Ex Bibliotheca ecclesiæ
Collegiatæ Lateranensis ad
S. Nicolaum prope Passavium.

Oec 640-1

Oeconomica. Opera varia oeco-
nomica illustrantia Al.

Oec. gen. N: 67.

Véron de Forbonnais R

Des

Herrn von Fourbonnais

Säze und Beobachtungen

aus der

Oekonomie.

Aus dem Französischen übersezt

von

Wilhelm Ehrenfried Neugebauer,

der Weltweisheit Doktor, und der Königl. Schwedischen gelehrten Gesellschaft in Greifswald Mitglied.

Est modus in rebus.

Erster Band.

WIEN,

gedruckt bey Johann Thom. Edlen von Trattnern,

K. K. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Martin von Siöholm,

Sr. Königl. Majestät in Schweden bestellten Hauptmanne einer Kompagnie zu Fuß, unter dem hochlöbl. Graf Spenfischen Regimente,

Rittern des königl. Schwerdordens ꝛc. Erbherrn auf Zarrentin ꝛc.

seinem verehrungswürdigen

Gönner und Freunde

widmet dieses Werk

aus

wahrer Hochachtung und Ergebenheit

der Uebersezer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Hochwohlgebohrner Herr!

Theuerster

Gönner und Freund!

Zwey Bewegungsgründe sind es, welche mich bemüßigen, Euer Hochwohlgebohrn und Niemand anderen gegenwärtige Uebersetzung des besten Werkes, was der beste Oekonom von Frankreich verfertiget, zuzuschreiben. Meine Ergebenheit gegen Sie, und das daher rührende Verlangen, niemals aus Ihrem Andenken gelöscht zu werden, ist der erste und zwar der eigennützigste Grund —

Euer Hochwohlgebohrn wissen aber wohl, daß die Sorge immer von uns selbst anfängt, und ich will nicht der erste Schriftsteller seyn, der ein anderes Interesse dem seinigen vorziehen sollte. Der andre Bewegungsgrund, den ich zu diesem öffentlichen Schreiben habe, ist Euer Hochwohlgebohrn Liebe zu dem, was wir Oekonomie nennen — hier zwar bis auf die des Staates ausgedehnt — und noch

immer Ihr patriotischer Gegenstand! Wie glücklich wäre ich, wenn Euer Hochwohlgebohrn in diesen französischen Spiegeln etwas fänden, was sich mit Nutzen auf die schwedischen und pommerischen Sachen anwenden ließe, für deren unaufhörlichen Aufnahm ich die höchste Vorsehung anflehe. Dieselbe erhalte gleichfalls Ihre theuerste Frau Gemahlinn, Der ich schon ein andres weniger ernsthaftes Werk be-

stimme, wie auch Ihr ganzes vornehmes Haus im blühendsten Wohlstande: ich aber werde es mir für die größte Ehre halten, wenn ich Erlaubniß habe, mich stäts nennen zu dürfen,

Euer Hochwohlgebohrn

Wien
den 20. des Hornungs 1767.

gehorsamst ergebener Diener
Wilhelm Ehrenfried Neugebauer.

Vorbericht
des
Ueberſezers.

Welche Nation heut zu Tage mit ihren Mitteln zum Wachsthum und mit ihren Einſichten in alle Theile der Oekonomie, woraus andere Völker auch Unterricht für ihre Reformen ſchöpfen können, am freygebigſten iſt, das iſt unſtreitig die franzöſiſche. Oekonomie, Kommerz und Finanzen iſt dasjenige, was jezt faſt alle ihre philoſophiſche Köpfe beſchäfftiget — iſt faſt der hauptſächlichſte Inhalt aller ihrer Schriften und Reden. Ein Colbert handelte und ſchwieg — die heutigen Philoſophen ſchreiben — und danken oder tadeln Colberten.

Vorbericht des Uebersetzers.

Der erste, welcher diesem großen Minister heftige Vorwürfe wegen seiner Verwaltung machte, war ein gewisser Hr. v. Boisguilbert aus der Normandie, der zu Anfang dieses Jahrhundertes eine Schrift unter dem Titel: Detail de la France, heraus gab. Sie ward nicht sehr bekannt, wozu ihre dunkle Schreibart zuerst, und hernach auch der Mangel an Gegnern beytragen mochten. Sein Lehrgebäude ward aber in unsern Zeiten wieder hervorgesucht; der Verfasser der Artikel Fermiers und Grains in der Encyklopödie unternahm diesen Versuch. Er schrieb ebenfalls verworren — aber seine Meynung bekam Anhänger, welche seinen Widersprüchen eine Harmonie zu geben suchten. Solches geschah vor etwan sechs Jahren in einem Werkchen, was man Tableau oeconomique nannte, und dessen Erläuterung man mit dem Namen Extrait des oeconomies roïales de M. de Sully belegte. Diese Staatshaushaltungslehre ward in größern Schriften ausgedehnt, dergleichen sind: le Récueil des oeuvres de l'ami des hommes; la Théorie de l'impôt; la Philosophie rurale, welche die-

ses Tableau oeconomique fast bis gen Himmel erhoben.

Alle diese patriotischen Herren nun wollten ihre Landsleute zum Vortheile aller ihrer Nachbarn und Feinde in einer geheimnißvollen metaphysischen Sprache, durch lauter abstrackte Schlüsse und allgemeine Wahrheiten zu nichts wenigerem bereden, als ihre Marine abzudanken, ihre Manufakturen aufzuheben, ihre Kolonien fahren zu lassen, ihren Handelsleuten kein Gewerb zu verstatten; sich blos auf die Landwirthschaft zu legen, das ganze Land zu einem Acker zu machen, solchen mit lauter Pferden zu bestellen, keine andern, als große Pachtgüter zu haben, und ja kein Geld in Schatz beyzulegen. Diese und noch andre eben so seltne Sachen haben wirklich einiges Aufsehen gemacht, weil man sie immer so lange für etwas hielt, als man sie nicht verstund.

Eben dieses aber bewegte den durch andre Schriften in diesem Fache schon sehr belobten Hrn. von Fourbonnois, alle das Ungereimte und Widersprechende dieser Verfasser aus seiner metaphysischen Dunkelheit an das Licht der klaren

Vorbericht des Uebersetzers.

Wahrheit zu stellen, und gleich einem allgemeinen Pharus, so wohl seine eigne, als auch andre Nationen für diesen versteckten Klippen zu warnen. Er that dieses nur vor ein paar Monaten in einer Schrift, welche zu Amsterdam unter dem Titel: Principes & observations oeconomiques, herauskam. Der erste Theil davon enthält alle Gegenstände der Staatshaushaltungskunst nebst ihren Grundsätzen, und dienet der andern, worinnen er theils die obberührten Schriften widerleget, theils von den wirklichen Fehlern in der Staatsverfassung redet, zur Grundlage. Da dieses ein Hauptbuch ist, welches mit Veränderung der Anwendung auf die Lokalumstände einem jedem Staate ein Licht zu seiner Amelioration aufstecken kann, so hat man keinen Anstand genommen, es durch gegenwärtige Uebersetzung in Deutschland für alle Liebhaber der Staats-Oekonomie- Finanz- und Kommerzwissenschaften allgemeiner zu machen.

Vorbericht.

In den Zeiten der Unwissenheit gehet man niemals zu den Ursachen zurück, und übel gesehene Begebenheiten leiten nicht zum Unterrichte. In den Zeiten, da ein entscheidender Witz herrschet, macht eine falsche Philosophie alles allgemein — man verachtet die Beobachtung der Vorfälle, und das Genie weit entfernt, sich einer beschwerlichen Verknüpfung der Grundsätze zu unterwerfen, schlägt den leichten und schimmernden Weg der Paradoxen

ein. Diese Nahrung, welche für die Menschen, zu deren Gebrauch man sie bestimmt, zu roh ist, entfernet sie, bisweilen auf immer, von einer heilsamen Diät, und der Gegenstand des öffentlichen Nutzens wird ohne Rückkehr verfehlt.

Dieß ist beynahe das Schicksal der ökonomischen Wissenschaft unter uns. Niemals wurden die dahin gehörigen Materien so viel behandelt, und niemals vielleicht war man von einem praktischen Schlusse über die wesentlichsten Fragen aus der politischen Oekonomie entfernter.

Zu allen Zeiten scheint die Wahrheit selbst den Streitigkeiten der Menschen überlassen; also würde dieser Zusammenstoß von Meynungen an sich nichts Erschreckendes haben, wenn nicht unter den Personen, an deren Meynung viel dem gemeinen Wesen gelegen ist, verschiedne geneigt schienen, alle Grundsätze in diesem Theile für zweifelhaft anzusehen. Es ist in der That bequemer, sich einen dergleichen Begriff davon zu machen, als sie zu ergründen: indessen würde uns vielleicht diese Auflösung in eine noch verdrüßlichere Stellung versetzen, als eine durchgängige Unwissenheit. Ihre Anhänger, denn sie hat deren noch viel, würden die Wunderlichkeiten des Witzes der Wissenschaft selbsten beymessen, und es würde ihnen in einem Lande gelingen, wo jeder über jedes Ding eine Meynung haben will, und daher gern die am wenigsten beschwerliche auf Glauben annimmt.

Es würde also nöthig seyn, in diesen Untersuchungen den kürzesten Weg zu gehen. Wenn man

aber die verschiednen Lehrschriften lieset, wozu sie Anlaß geben, so erstaunt man zu sehen, daß sich die Partheyen wechselsweise Unverständlichkeit Schuld geben, und daß sie durch die Bank recht haben. Eben so erstaunlich scheint es, sie aus einerley Grundsatz auf ganz widrige Folgen methodisch gelangen zu sehen, woraus man geschlossen hat, es müße entweder an der genauen Bestimmung dieser Grundsätze, oder an der Art, sie zu gebrauchen, etwas fehlen. In der That, sobald vom Ausüben die Rede ist, so erkennt man die Gränzen des Nutzens, den man aus den Absonderungen ziehen kann. Sie setzen eine vollkommne und unveränderliche Ordnung voraus, welche nirgends da ist, und da alle Sachen aneinander hängen, so kann unmöglich eine Generalregel in einem Punkte verletzt werden, ohne daß eine andre in einem beziehenden Falle Einschränkungen nöthig hätte. In den Geschäfften also bestehet die gute Logik nicht darinn, daß man nur nach den allgemeinen Wahrheiten gut schlüsse, sondern daß man wohlbeobachteten Fällen zu Folge handle. Um die Fälle wohl zu beobachten, sind die abgesonderten Grundsätze der Kompaß, welcher leiten muß: um aber in der Ausübung sicher zu gehen, muß man die Abweichungen der Nadel und die Stärke der Ströme kennen. Dieses gewisse, längere, trocknere und mühsamere Studium, als das andre, scheint davon nicht getrennt werden zu können, ohne Irrthum hervorzubringen. Gemeiniglich aber verachten diejenigen, welche sich blos auf das andre gelegt, die Allgemeinheiten

zu sehr, wie eine eitle Wissenschaftspralerey, deren Gestalt sie in Verlegenheit setzt: und die Metaphysiker, von ihren Erhabenheiten berauscht, dringen sich zu sehr, zu behaupten, man könne die Welt mit Syllogismen regieren; das heißt man zu unsrer Zeit: die Sache im Großen betrachten. Indessen war vor uns das Ganze dieser Dinge allein das unterscheidende Merkmal der Verwaltung, und wird es auch lange nach uns seyn, wenn besonders die Erfahrung hinlänglich wird erklärt haben, wie weit sich der Gebrauch der Allgemeinheiten erstreckt, um den Zweck jeder guten Regierung zu erreichen.

Man hat sich überredet, daß es zu Erläuterung der Materien beytragen würde, wenn man zu der Quelle der Streitigkeiten zurückgienge, und einige Beobachtungen über die Schriften anstellte, deren Lehre das Meiste zu dieser Gährung beygetragen — wenn man untersuchte, in wie fern einige ihrer Meynungen für alle wahr sind, und unter welchem Gesichtspunkte sie aufhören, es für andre zu seyn — wenn man endlich nach seinen Kräften die Quelle dieser wechselseitigen Mißverständniße anzeigte. Ueberhaupt, wenn zu einer Zeit, da sich verschiedne Nationen untereinander ein Licht aufgesteckt, ein einziger Mensch außerordentliche Meynungen hervorbringt, und sie auf metaphysische von allen durchgängig angenommene Wahrheiten stützt, so handelt man klug, wenn man, ehe man ihm Glauben beymißt, wohl untersuchet, ob nicht ein Mißbrauch der Worte der Mittelpunkt dieser systematischen Wirbel sey.

Das ist eine Klippe, welche diejenigen schwerlich vermeiden, die Theorien unternehmen, ohne auf die That und Praxis, welche die Lokalwahrheiten bestätigen, einigermassen zu sehen: alsdenn stehen diese Wahrheiten mit den abgezogenen Wahrheiten im Widerspruche — man streitet, ohne sich zu verstehen — man wird hitzig und oft um Kindereyen; gienge aber der Enthusiasmus so weit, daß man die Untersuchung des Grundes liegen liesse, um Worte zu behaupten, und sich den Mißbrauch der Worte zu Nutze zu machen, so würde es eine wahre Marktschreyerey seyn. Die letzte Stuffe der Ausschweifung wird die seyn, da man sich für erlaubt halten wird, die Worte zu verändern, den natürlichen Verstand von andrer ihren Worten zu verdrehen, die Schriftstellen zu verstimmeln, Einfälle und Spöttereyen an die Stelle der Schlüsse zu schieben — die Schwärmerey könnte es nicht anders anfangen.

Es bedünkte uns, daß man diesen Beobachtungen einige Grundsätze müße vorlaufen lassen. Es war nicht möglich, den Leser von einem gewissen Grade der Aufmerksamkeit los zu sprechen; es wird viel seyn, wenn wir die Deutlichkeit und Richtigkeit erreichet haben, die wir uns vornämlich vorgesetzt.

Seit einigen Jahren verfallen die herrschenden Meynungen über verschiedne wesentliche geschehene Punkte in eine verdrüßliche Uebertreibung: man würde der Wahrheit und den guten Bürgern Unrecht thun, wenn man die Absicht, die

Sachen auf einen gemäßigtern Fuß zu setzen, rechtfertigte. Wer sich die Mühe nimmt, dieses Werk zu lesen, wird leichtlich einsehen, daß es weder um zu schmeicheln, noch um zu mißfallen unternommen worden; man glaubt aber, das Schlimme übertreiben und das Gute verschweigen heisse die Leute muthlos machen, ihren Blick auf die Seite lenken, wo das Mittel nicht ist, und eine kostbare Zeit mit Verwickelungen verzehren. Indessen verschaffen sich wenigstens diese zweifelhafte Meynungen ein Ansehen, indem sie auf Glauben wiederholt werden; dem zu Folge errichtet man Lehrgebäude, und bisweilen gelingt es der hochgetriebnen Einbildungskraft, die Richtigkeit der Vorfälle unter das Joch ihrer mehr durchgrübelten als gründlichen Absonderungen zu beugen. So lange die fromme Betrügereyen keinen andern Gegenstand haben, als die Aufmerksamkeit zu erwecken, und gegen die Ausschweifung des Uebels auf der Hut stehen zu lassen, so kann es allen guten Bürgern rechtschaffen scheinen, das Stillschweigen zu beobachten: es scheint aber noch rechtschaffener, zu widersprechen, oder umzukehren, wenn es blos darauf ankömmt, eine Ausschweifung an die Stelle einer andern zu schieben: denn eine solche Verbesserung kann niemals nützlich und wahr seyn.

Oekonomische Grundsätze und Beobachtungen.

Erster Theil.

Einleitung.

Eine Gesellschaft ist die Vereinigung verschiedner Familien, deren Oberhäupter sich für sich und die Ihrigen verbinden, sich ihr Eigenthum einer dem andern gegen innerliche Gewalt zu versichern, und gegen äußerliche Feinde gemeinschaftlich zu vertheidigen: folglich ist keine Gesellschaft ohne Eigenthum.

Die Gesellschaft befindet sich in einem bittweisen Zustand, wenn sie nicht mit Vertheidi-

gungsmitteln versehen ist, die den Vergewaltigungsmitteln der benachbarten Gesellschaften gemäß sind. Diese sowohl innere als äußere Mittel bestehen wesentlich aus Leuten, die zur nöthigen Handlung, zum Angriff und zur Vertheidigung gewidmet sind: folglich bestimmet die Anzahl solcher Bürger die wirkliche Stärke jeder Gesellschaft.

Blos das Eigenthum kann die Menschen mit der Nothdurft versehen: die Stärke muß also von dem Eigenthum unterhalten, und das Eigenthum von der Stärke geschützt werden.

Die Macht einer Nation bestehet folglich aus dem richtigen Verhältniß des Eigenthums gegen die Stärke: daher können diese Gegenstände in ihrer Untersuchung und Verwaltung nicht von einander getrennt werden.

Das erste Kapitel.

Vom Reichthum.

Leben, Ehre, Familie, Vaterland ist ein Eigenthum, wovon jedes Glied der Gesellschaft so viel als das andere hat. Allein das Bestreben verschiedner Gesetzgeber, die Gleichheit derjenigen Eigenthume zu handhaben, die eines Tausches oder Verschleißes fähig sind, hat die Ordnung der Natur nicht zwingen können, welche beständig dahin abzweckt, unter den Men-

schen die Ungleichheit ihrer Besitzungen fest zu stellen, und sie durch eine beständige Beziehung der Bedürfnisse auf Dienstleistungen in eine Gesellschaft zu vereinbaren.

Jedes Eigenthum, was eines Tausches oder Verschleißes fähig ist, ist nützlich, bequem oder annehmlich. Die guten Umstände überhaupt bestehen im Ueberfluß dieser Dinge: aber es ist nicht jedes Eigenthum fähig, einen anhaltenden Verschleiß des Nützlichen, Bequemen oder Annehmlichen zu verschaffen. Diejenigen, welche diese Beschaffenheit haben, sind die wünschenswürdigsten; denn man ist nicht wahrhaft reich, wenn man nicht sicher ist, alle Jahre gleich durch einen und denselben Bedürfnißen abzuhelfen. Diese Versicherung gründet sich auf das Einkommen, und das Einkommen ist die Frucht eines Eigenthums, welches fähig gemacht worden, jährlich neuen Werth in Handel oder Umlauf zu bringen.

Folglich scheinen blos die liegenden Güter, welche den wirklichen Vortheil haben, ein Einkommen hervor zu bringen, den Namen Reichthum zu verdienen, und um unsre Begriffe zu befestigen, wollen wir jedes liegende Gut, was seinem Besitzer ein Einkommen trägt, also nennen (a).

(a) Vielleicht werden diejenigen, welche für gut befunden haben, denjenigen Aufwand, der die Bemühungen der Kunst bezahlet, unfruchtbar zu nennen, es übel nehmen, daß wir uns einer Definition bedienen, die nicht die ihrige ist. Man glaubt aber, nicht Ansehen genug zu haben, den Verstand

zu ändern, den die andern Menschen sich vergliechen, den Wörtern zu geben. Man strebt nicht nach dem Anschein, das zu entdecken, was man zu allen Zeiten gewußt hat; sondern blos es auf eine Art zusammen zu sammlen, daß jeder unter den gewöhnlichen Menschen hier den Inbegriff und die Kette seiner eignen Ideen wieder finde: es ist also sehr nöthig, dem größten Theil verständlich zu seyn, und besonders den Mißbrauch solcher Worte zu meiden, die im Stande sind, falsche Schlußfolgen fest zu setzen. S. 2. T. 11te Unterabth.

Die Eigenthume, welche keine jährliche Frucht liefern, dergleichen kostbare Hausgeräthe oder zum Verzehren bestimmte Früchte sind, sind eine Folge des auf das Einkommen gegründeten Reichthums, und nicht der Reichthum in dem Verstand, wie wir es nehmen: wir wollen sie schlechthin **Güter** nennen (b).

(b) Verschiedene Wissenschaften nehmen das Wort Gut jede in einem besondern Verstand. Soll man der Staatswirthschaft diesen Vortheil verweigern? Wenn man von der Eigenschaft der Dinge handelt, muß man der Armuth der Sprachen abhelfen, indem man entweder neue oft unverständliche Worte schaffet, oder einem schon bekannten Worte einen unsrer Materie eignen Verstand anweiset. Dies ist das einzige Mittel vielen Verstößen und im Grund schimerischen Streitigkeiten abzuhelfen.

Der Erdboden also, der nichts hervorbringt, die Kunst, die sich nicht übet, diese bringen keinen neuen Werth in den Umlauf, und sind daher nicht wirklich ein Reichthum, sondern schlechthin

Güter, welche ein Reichthum werden können, wenn man sie in Wirksamkeit setzet.

Ob man gleich alle Eigenthume, welche ihrem Besitzer ein Einkommen tragen, Reichthum zu nennen pflegt, so sind sie doch nicht von einerley Ordnung. Die wesentlichen Bedürfniße, denen die Menschen zu ihrer Erhaltung unterworfen sind, sind der Bewegungsgrund ihrer Arbeit. Das liegende Gut also, was diese Bedürfniße hervorbringt, ist der Haupt- oder natürliche Reichthum, ohne welchen die andern nicht da seyn würden.

Die Kunst, die für die andern Nothwendigkeiten und sogar für das Ueberflüßige sorget, indem sie den Materien, welche die Erde verschafft, und die ohne ihre Hülfe weder verzehrt noch hervorgebracht werden würden, einen neuen Werth zusetzt, dieser wird ein Neben- oder künstlicher Reichthum (c).

(c) Aus diesen alten Definitionen fließen ohne Dunkelheit und Zwist die Grundwahrheiten der Staatswirthschaft, ohne zu der paradoxen Distinktion zwischen hervorbringenden und unfruchtbaren Klassen die Zuflucht zu nehmen. Allein der Urheber dieser scholastischen Subtilität hat entweder ihrer Wichtigkeit zu Steuer, oder die fehlerhafte Einrichtung der ökonomischen Tabelle zu stützen, freywillig das Gegentheil vorausgesetzt, und daß man vor dieser glücklichen Entdeckung die Ordnung und das Wesen der Dinge in einander gemischt hätte.

Da endlich das Geld nicht fähig ist, für sich selbst einen neuen Werth in Umlauf zu bringen, oder ein

Einkommen anders tragen kann, als durch Dichtung und zu Folge einer gesellschaftlichen Einrichtung, welche abgeändert werden kann, so ist dasselbe blos ein vergleichsweiser oder conventional-Reichthum.

Das andre Kapitel.

Von Erzeugung der Lebensmittel oder Waaren, und vom Einkommen.

Das Bedürfniß der Lebensmittel oder Waaren ist die unmittelbare Ursache der Arbeit und der Erzeugung: und die Verzehrung ist der Lohn für die erzeugende Arbeit.

Die Verzehrung ist folglich das Gleichgewicht der Erzeugung, und der Umfang der Erzeugung ist das eigne Maß, um dem erzeugenden Kapital seinen Werth zu setzen.

Damit aber die Verzehrung das Gleichgewicht der Erzeugung sey, so muß der, welcher hervorbringt, einen Nutzen dabey finden. Denn, (wir kehren uns hier an die Moral nicht) denn das, was er giebt, ohne Nutzen daraus zu ziehen, ist für ihn wie verloren. Nun verdient jede Arbeit ihren Lohn, und die Arbeit hört auf, wo der Lohn fehlet.

Wenn der, welcher hervorbringt, nöthig hat, daß die Arbeit eines andern nebst ihm zu dieser Erzeugung beytrage, so muß wegen geleisteter

Hülfe eine Theilung der hervorgebrachten Lebensmittel vorgenommen werden: was aber nach dieser Theilung jeder besitzt, ist kein Nutzen mehr für den andern.

Der Nutzen bestehet also in einem Ueberschuß über den Vorschuß. Dieser Ueberschuß macht das Einkommen aus, und die verschiednen Stufen dieses Ueberschußes drücken die verschiednen Stufen des Einkommens aus.

Was die persönliche und nöthige Verzehrung übersteigt, nennet man Ueberfluß. Dieser Ueberfluß ist seinem Besitzer nicht nützlich, als in so weit er ausgetauscht werden kann: kann er das, so sind andre Waaren hervorgebracht, um ihn dagegen zu bekommen; anstatt, daß der Ueberschuß, der auf die persönliche Verzehrung eingeschränkt ist, keine andre Handlung hat. Es ist also nicht hinlänglich, daß in einem Staate Verzehrer oder eine zahlreiche Bevölkerung seye, um die Erzeugung zu verursachen: diese Bevölkerung muß thätig seyn, das ist, jeder Mensch, welcher verzehrt, muß für das, was er empfängt, wieder zu verzehren geben, und jeder, der einen Ueberschuß hat, muß leicht einen nützlichen Verzehrer finden.

Auf diese Weise ist die Bevölkerung zugleich ein Mittel der Stärke und des Reichthums.

So lange jeder einen Nutzen beym Umsatz findet, so lange ist auch Bevölkerung, Arbeit, Erzeugung und Verschleiß da, und alle diese Dinge stehen mit dem Grade des Nutzens, den der Umsatz darbietet, in einem nöthigen Verhältniß.

Um aber dem, was die ganze Gesellschaft zusammen erzeuget, einen Werth zu setzen, muß man die ungesetzten Quantitäten nicht zusammenschlagen. Man würde sonst eine eben so richtige Rechnung machen, als wenn einer, um seinen Vermögensbestand zu wissen, seine Aktiv- und Paßivschulden zusammen addirte.

Man muß also in Betrachtung ziehen, daß, da der erste Gegenstand der Arbeit ist, für die Bedürfniße zu sorgen, und da die Erde allein die Freyheit hat, ihnen Genüge zu leisten, wenn sie bearbeitet wird, daß, sage ich, die Summe ihrer Früchte das dem allgemeinen Aufwand gesetzte Ziel sey. (a)

(a) Man muß zwischen der allgemeinen Erzeugung und dem reinen Produkt oder Nationaleinkommen einen Unterschied machen.

Um sich diese Wahrheit desto besser vorzustellen, so laßt uns annehmen, es sey ein einziger Eigenthümer aller Früchte des Erdbodens, bey welchem alle Verzehrer ein laufend Konto in Debet und Kredit haben sollen.

Jeder Verzehrer wird für das, was er erhält, ein Schuldner seyn, und für das, was er durch die Frucht seiner Arbeit zum Umsatz herbeygebracht, wird man ihm kreditiren.

Dieser Eigenthümer wird also Besitzer von aller Arbeit der Verzehrer werden: doch wird er diese Arbeit nicht anders genieſſen, als wenn er die Früchte des Erdbodens von der Hand schlägt,

und folglich wird der Betrag seines Konto nicht verdoppelt.

Wenn einige Verzehrer von dem Eigenthümer etwas erhalten, ohne etwas beyzubringen, so ist dieser Verschleiß gewiß ein Verlust, oder eine Verminderung seines Eigenthums, eben als wenn diese Portion durch einen Zufall wäre vernichtet worden.

Alle sind durch gegenseitige Bedürfnisse und durch gegenseitigen Nutzen des Umsatzes reich.

Das dritte Kapitel.

Vom Erdboden.

Weil alle andre Waaren hervorgebracht werden, damit man Theil an den Früchten der Erde haben, und deren Einkauf und Verschleiß im Gleichgewicht halten möge, so ist das Einkommen des Erdbodens das Haupteinkommen, jedes andre aber blos ein Nebeneinkommen.

Folglich sind in der Ordnung der Natur die Besitzer der Landgüter die ersten Bürger, denen der Reichthum ihren Werth giebt.

Da die Erde dieses Haupteinkommen, welches allen andern das Daseyn giebt, blos durch die Arbeit hervorbringt, diese Arbeit aber Vieh, Hände und Werkzeuge erfodert, so wird ihr Besitz auch erst alsdenn Reichthum, wenn er

durch die Mithülfe einer andern Gattung Güter befestiget ist. Diese Güter sind in der That der Vergänglichkeit unterworfen: werden sie aber auf die Erde verwandt werden, so erneuern sie sich durch sie, und machen einen wesentlichen Theil des Territorialreichthums aus, in so weit sie einzig und allein der Erzeugniß des Erdbodens gewidmet sind.

Sind die Länder in große Besitzungen eingetheilt, so werden die Eigenthümer noch immer die ersten in der Ordnung der Macht seyn. Denn die Anzahl derer, welche nöthig haben werden, ihnen um den Unterhalt zu dienen, wird dadurch desto größer seyn. Nun aber ist der der Mächtigere, welcher eine größere Anzahl Dienste belohnen kann. (a)

(a) In den alten Zeiten waren die Wörter Territorialreichthum und Macht gleichbedeutend, und die Sachen selbst in der That mit einander vereinigt.

Wenn die Hände, welche man braucht, die Ackerwerkzeuge zu handhaben, das Vieh zu führen und zu besorgen, ein Eigenthum des Besitzers sind, so wird die Abhängigkeit der freyen Leute, die keine Ländereyen haben, in Betrachtung seiner um so viel größer seyn, je weniger Dienste sie ihm werden anbieten können. (b)

(b) In den Zeiten der Leibeigenschaft brauchten die grossen Besitzer einen Theil ihrer Sklaven zu den Künsten und Manufakturen; man sahe damals Poeten, Grammatiker und Philosophen im Handel und Umlauf.

In den Ländern, wo die Menschheit nicht von der Knechtschaft geschmähet wird, ist die Macht des Innhabers der Ländereyen dadurch sehr verringert, weil er des Dienstes freyer Leute nöthig hat, um sein Eigenthum hervorbringend zu machen, und weil diese Menschen die Freyheit haben, demjenigen, der ihnen die beste Belohnung verspricht, vorzüglich zu dienen. (c)

(c) In allen Sachen muß man das Recht und die That unterscheiden. Die Abschaffung der Knechtschaft hat den Menschen wieder in sein Recht eingesetzet; aber er nützt es nicht immer. Die politische Veränderung, die in Frankreich durch Tilgung der Leibeigenschaften und der großen Vasallen bewirket worden, beweiset übrigens die Wahrheit dessen, was man hier von der Macht der Eigenthümer behauptet.

Eine gleiche Wirkung hat aus dem Wachsthum ihrer erdichteten Bedürfnißen entspringen müssen; das ist, nach dem Maas, als ihr Geschmack für Bequemlichkeiten, Annehmlichkeiten, Auszierung und Pracht anwuchs: dieser den Menschen natürliche Geschmack, von der Gewohnheit gestärket, ist nicht weniger dringend geworden, als die wirklichen Bedürfnisse. Das Volk kann niemals Macht erlangen: aber seine Freyheit ist gewachsen, und es hat mit mehrerer Gleichheit mit den Reichen und Mächtigen gehandelt: die Leute, welchen diese Unterhalt geben, stehen schon mehr unter der Landsregierung. (d)

(d) Dies macht das, was man Luxum, oder Prunkgier nennet, mit dem Geist der Monarchien um so mehr analogisch, nach dem Maaße, als sie in ihrer Einrichtung einfach sind.

Alles ist in Ordnung, so lange jeder mit Nutzen handelt: denn alsdann kann der Reiche mehr Arbeit, als zu seinen wirklichen Bedürfnißen gehört, vergelten, und dem, der ihm seine erdichteten Bedürfniße schafft, einen reichlichen Sold verwilligen: der Reichthum verrichtet denn seine Pflicht besser, welche im Wohlthun bestehet.

Die Austheilung des Soldes durch die Innhaber der Länder kann in einer wirklichen Ueberlieferung einer gewissen Menge Waaren, oder in einer Menge Münze bestehen, welche eingeführt worden, um der Mittelsatz von Bestimmung des Werthes im Umsatz zu seyn.

Es geschehe nun auf was Weise es wolle, so ist unumstößlich, daß derjenige, welcher die Vergeltung seiner Dienste empfängt, sich im Stande befindet, selbst auch die zu belohnen, deren er benöthiget ist. Aus dieser gegenseitigen Mittheilung der Waaren oder ihrer Zeichen bestehet der Handel oder der Umlauf sowohl in als außer einem Lande.

Wenn dieser Umlauf das Geld oder den Mittelsatz brauchet, über den man sich zu Bestimmung des Werthes im Umsatz verglichen hat, so ist er einiger Nebenbestimmungen fähig, welche dem Umlauf nicht wiederfahren, der blos aus dem Umsatz in Natur herkommt.

Es scheint also nützlich, den Umlauf in diesem zweyfachen Sinn verschiedentlich zu betrachten. Wir wollen den den einfachen nennen, der aus dem Umsatz in Natur herkommt, und den den zusammengesetzten, der sich des Geldes bedienet.

Das vierte Kapitel.

Vom einfachen Umlauf.

Man begreift leichtlich, daß in einem Lande, welches Einfalt genug hat, den Gebrauch der Metalle nicht zu wissen, die Materie des Umsatzes sehr eingeschränkt seyn müsse. Der Ackerbau würde sich da auf den gröbsten Unterhalt einschränken: große Unternehmungen darinn würde man nicht kennen, denn da das Austrocknen und Umreissen eine Arbeit erfodert, die der Boden nur erst in einigen Jahren bezahlen kann, so würde niemand angelegen seyn, es zu unternehmen: in der That, alle Dienste würden mit Lebensmitteln oder Waaren bezahlt werden; folglich würde deren ein ungeheurer Haufe bey den Eigenthümern liegen müssen, um sie in Stand zu setzen, den Vorschuß im Solde zu thun, und diese ungemessene Menge Waaren würde eine solche Herabsetzung derselben voraussetzen, daß freye Menschen sich wenig kümmern würden, sie zu verdienen.

Der natürliche Zustand einer solchen Gegend würde seyn, daß man ihn nach besondern Landkreisen bewohnete: die fettesten Ebenen würden zur Weyde bestimmt seyn, die höhern Länder zum Acker; Holz und Moräste würden den größten Theil der Landschaft einnehmen. Die Eigenthume würden äußerst getheilt seyn; jede Familie würde etwann ihre Bedürfniße mit Unabhängigkeit anbauen; denn da sich das Eigenthum würde vervielfältigen und ausbreiten können, ohne einem andern zu schaden, so würde man wenig an die Gewalt denken.

Wenn besondere Umstände, irgend eine Ueberschwemmung von Fremden, die Zwietracht oder Hunger aus ihrem Lande gejagt, eine Veränderung hervorbrächten, so wäre ihre natürliche Wirkung die Einführung der Dienstbarkeit — allein, eine sanfte Dienstbarkeit, welche den Herrn von dem Sklaven blos durch den Vorzug unterscheiden würde, Gesetze zu machen, sie beobachten zu lassen, und allein so wohl wider ihre alten Einwohner als die neuen Abentheurer gewaffnet zu bleiben.

Das wäre der erste Schritt, den ein solches Land zu einem policirten Zustand thun könnte: doch würden Ackerbau und Künste noch wenig dabey gewinnen, weil eben dieselben Hindernisse für große Unternehmungen im Anbau und die Mittheilungen immer bestehen würden, deren Mangel den Ueberfluß der Erndten allzeit zum unnützen Gut machen würde.

Die am meisten betriebenen Künste würden Jagd und Fischereyen seyn; und diese Uebungen, die sich bald mächtige Leute, wenn es welche da gäbe, vorbehalten würden, wären noch eine Hinderung mehr an dem Wachsthum des Landbaues.

Alles, was Zärtlichkeit und Feinheit beträfe, würde man nicht kennen: so gar die Bequemlichkeit würde nicht recht bekannt seyn; denn die Nacheiferung der Leute ohne Territorialeigenthum würde sich nicht über das physisch-Nothwendige erstrecken können.

Die Schwierigkeit zu reisen, folglich mit andern Menschen umzugehen, würde sie in der Unwissenheit und Grobheit erhalten. Die Ungewißheit des Verkaufs und die Unmöglichkeit eines andern Einkaufs, als für Waaren, die verderblich oder doch schlimm und beschwerlich aufzubehalten wären, würde niemanden einfallen lassen, Magazine zu haben, und den Bedürfnissen oder dem Geschmack anderer nachzudenken.

Wir wollen uns bey dem natürlichen Zustand des Umlaufs in einem Lande, wo der Gebrauch der Metalle unbekannt wäre, nicht länger aufhalten: dieses Wenige kann hinlänglich seyn, um eine Idee von der Vollkommenheit zu geben, die sie in die Oekonomie der Gesellschaften gebracht, und um die Reihe der Umstände zu zeigen, worinn sich dieselben nach und nach befunden, bis der Gebrauch der Metalle allgemein

und überhaupt in allen ihren Theilen angenommen worden.

Da aber hier weniger die Rede von den Vortheilen des Umlaufs in Natur, als von Untersuchung seines Grundes ist, so wollen wir ein bevölkertes und bebauetes Land voraussetzen, wo man leicht zu einander kommen kann, wo es viele und schiffbare Flüsse giebt, und der Umsatz durch Zusagen erleichtert wird, die sich die Einwohner thun sollen, zu der und der Zeit und an dem und dem Orte, die und die gewisse Portion Waaren finden zu lassen.

Eine solche Voraussetzung kann auf das strengste genommen, in der Welt seyn; es scheint wenigstens, man könne sie machen, ohne gegen die Wahrscheinlichkeit zu verstossen, oder in metaphysische Abstraktionen zu verfallen.

Wir wollen also die vornehmsten Handlungen, die sich auf Erzeugung und Verschleiß der Waaren oder Lebensmittel beziehen, die Mustерung paßiren lassen, und um größerer Deutlichkeit willen sollen sie nach Paragraphen abgetheilt seyn.

§. 1.

Von Erzeugung der Waaren.

So bald wir eine Gesellschaft voraussetzen, bey welcher der Gebrauch der Metalle unbekannt ist, so ist der unmittelbare Gegenstand eines jeden Eigenthümers einer gewissen Waare die Anschaffung einer andern Waare, deren er gewisser maaßen bedarf.

Die

Die Ordnung der Bedürfniße wird also das Maas der Ordnung der Erzeugung seyn.

Getreide, Milch, Fische, Fleisch, Thierhäute, Futter für das Vieh, Bau- und Brennholz, Eisen, Hanf, Lein, Wein, Oel, und überhaupt alle Früchte der Erden werden der Gegenstand der ersten Nachforschung seyn.

Allein man kann die Erde nicht öffnen, keine Erndten und Futter sammeln, keine Säfte auspressen und erhalten, wenn wir nicht Werkzeuge und Gefäße haben — man kann keine Fische in den Flüssen, Seen und Meeren fangen ohne die gehörige Werk- und Fahrzeuge. Es ist unmöglich, die Strenge der Witterung ohne Kleider und Wohnungen auszuhalten: kurz, die Erzeugung kann nicht zu ihrem Ende, welches der Verschleis ist, gelangen, wenn nicht verschiedene Arbeiten mithelfen.

Es ist also nothwendig, daß entweder jeder Mensch den Gebrauch seiner Zeit unter diese verschiedene Arbeiten und den Anbau der Ländereyen vertheile, oder daß die Menschen die erwehnte Arbeiten unter sich vertheilen. Sie üben dieses letztere aus, so bald sie in einer Gesellschaft vereiniget sind: jede Arbeit wird alsdenn nur besser und schneller verrichtet.

Es bestehet daher zwischen Anbau und Kunst ein Verhältniß der Nothwendigkeit über verschiedne Gegenstände, so daß der eine es nicht entbehren kann, gegen die andre umgesetzt zu werden. Die Erzeugung oder Produktion, welches als ein Kunstwort wir mit Erlaubniß der

deutschen Sprache so wohl als das Wort Konsumtion, anstatt Verschleis oder Verzehrung beybehalten wollen, ist also unvollkommen oder bittweise, wenn eine von den Verrichtungen, die sie vergesellschaften sollten, nicht erfüllt worden.

Jedes Land ist nicht fähig, alle Früchte hervorzubringen; folglich bestehet ein nothwendiges Verhältniß des Umsatzes zwischen den Eigenthümern der verschiedenen Produkte: dieses Verhältniß wirket aber blos nach der von der Natur eingesetzten Ordnung der Bedürfnisse. Der Eigenthümer des Milchwerkes, der Thierhäute, des Eisens, der Werkzeuge, des Holzes wird gewiß weit eher zum Umsatz aufgefodert werden, als der Eigenthümer des Weins, des Oeles oder der Seide.

Wenn nun auch übrigens alles gleich ist, so werden sich doch die Menschen vorzüglich auf die Produktion des Nöthigen legen.

Nun zeuget eine Familie, die sich auf den Anbau der ersten Nothwendigkeit leget, den Unterhalt einer größern Menge Familien, als der Umsatz der ihr nöthigen Werke im ganzen Umfang dieses Wortes nähren kann.

Sogleich hat diese anbauende Familie nicht nur einen Ueberschuß Waaren über ihren Vorschuß, sondern auch einen über die persönliche und nöthige Konsumtion.

Dieser Ueberfluß bringt den Betrieb der zweyten Klasse Bedürfnisse hervor — die Arbeiten, die dieser Betrieb der zweyten Klasse un-

vermeidlich brauchet, und welche auch die andre Klasse des Fleißes ausmachen.

Der Ueberfluß der Produkte eines und des andern Betriebes bringt die Werke der dritten Klasse hervor, und nach dem Maas der Beträchtlichkeit dieses Ueberflußes bringt er das Unnützliche und Eigensinnige des Geschmacks hervor, was wir den Luxus oder die Prunkgier nennen wollen (a).

(a) Andere werden vielleicht sagen, dieses sey nicht der Luxus, und werden ihn nicht definiren, wenn sie dieses Wort Handlungen beylegen, die schon durch ein besonderes Wort bezeichnet sind. Ihm sey, wie ihm wolle, dieser Luxus wird die Früchte der Erden verzehren, nicht grade zu durch den Mund des Eigenthümers und seines Gesindes, sondern durch den der Künstler, denen er Arbeit geben wird: und ohne einer Versicherung dieser Konsumtion würde die Produktion nicht geschehen seyn. Siehe 2. Theil, die 8te Unterabtheilung der ökonomischen Tabelle.

Diese Liebe zu den Bequemlichkeiten, der Anmuth und dem Eigensinn, die der Ueberfluß hervorgebracht, ist also die Nahrung von einer Menge Professionen oder Familien; sie unterstützen eine die andre durch Verhältniße, deren Nothwendigkeit nach dem Maas, als sie gebraucht werden, zunimmt, so, daß wenn eine aufhört, eine andre auch aufhören muß; und indem wir diesen verschiedenen Aesten von Kettengliedern, die alle an einem Ringe hangen, nachgehen, so kommen wir wieder auf die anbauende Familie, die mit dem Ueberfluß der Produktion überladen und entschloßen ist, weniger zu

zeugen: und von dem Augenblick an, da sie weniger zeugt, vermindert sich auch die Anzahl ihrer nothwendiggemachten Verhältniße.

Es giebt also noch ein andres Verhältniß zwischen dem Ueberfluß der Territorialwaaren und derjenigen Bevölkerung, die sich mit den 3. 4. und 5. Gattungen der Bedürfniße beschäfftigt. Die Ausdehnung und Richtigkeit dieser andern Verhältniß vervollkommnet eine Gesellschaft. Kurz, der Ueberfluß der Landeigenthümer ist es, der die Menschen wirksam und die Bevölkerung reich macht.

Da des Landeigenthümers Phantasie und Eigensinn die Quelle der Werke aus der 3. 4. und 5. Ordnung ist, so ist es auch der Natur der Dinge gemäß, daß in Anwendung der Menschen, die sich mit ihrer Produktion beschäfftigen, öftere Aenderungen vorgehen. Deswegen aber hört das allgemeine Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion nicht auf. Wenn die Familien blos ihre Arbeit abändern, so bleiben sie immer auf derselben Stelle, und in der Gesellschaft macht das keine andre Wirkung, als wenn in der Bevölkerung einige Bürger ihren Namen änderten.

§. 2.

Von Werth und Anleihung der Waaren.

Man begreift, es sey unmöglich, daß jeden Bürgers Bedürfniß grade dem eines andern begegne — daß der Umsatz gleich auf den Augen-

blick bereit sey, da ihn der, welcher konsumiren will, nöthig hat — kurz, daß jeder ohne einem unendlichen Zeitverlust den sollte suchen gehen, mit dem er einen Umsatz halten könnte.

Es muß folglich Bürger geben, die verschiedene Sorten Waaren in einer Niederlage zusammen bringen, wo sie der Konsumator mit einer verglichenen Menge derer, wovon er einen Ueberfluß hat, entweder ersetzen oder versprechen kann, sie zu einer bestimmten Zeit entweder an dem Ort der Niederlage, oder an dem Ort ihrer Produktion zu ersetzen. Da dieses Versprechen ohne Irrung durch verschiedene Hände gehen kann, und zur bestimmten Zeit so viel als die versprochene Waare bedeutet, so wird es auf ziemlich beträchtliche Entfernungen andre Umsätze erleichtern. Denn das Versprechen einer Tonne Oel in Provanz wird seinem Ueberbringer in Champagne, Reel, Wein, Kleider ꝛc. schaffen können. Alle Verbindungen, die daher entspringen können, fallen beym ersten Anblick ins Gesichte, ohne daß man sie erst mit einer ekelhaften und dunkeln Umständlichkeit entwickeln dürfte.

Der Grund dieser Niederlagen müßte offenbarlich von den Eigenthümern des Ueberflußes in jeder Gattung formirt werden, welche sich auf die Ordnung, Treue und Einsicht der Bewahrer verließen. Sie setzen Versicherungen, Handarbeit, Vorrathshäuser ꝛc. ꝛc. voraus. Die Mühe aller dieser Agenten würde durch das Vermögen vergolten werden, sich eine gewisse verglichene Menge von den ihrer Besorgung anver-

trauten Waaren zuzueignen. Wenn nun diese Menge endlich ihre Bedürfniße sehr überstiege, so würden sie Waaren von allen Arten zum Umsatz für ihre eigne Rechnung haben, und mit der Zeit einen hinlänglichen Fond oder Grund, entweder auf der Stelle eine große Anzahl Artickel mit den gedrängten Eigenthümern umzusetzen, oder sich mit entfernten Verheissungen zu begnügen.

Die Länge der Zeit dieser Versprechungen, die verschiedenen Grade der Gewißheit in ihrer Erfüllung würden unwidersprechliche Unterschiede in dem Verhältniß hervorbringen, was man errichten würde, eine gewiße Menge von der einen Waare mit einer gewissen Menge von einer andern zu vergleichen.

Das Bedürfniß des Nutzens, der Bequemlichkeit oder des Vergnügens würde eine Regel oder allgemeine Proportion von Ausgleichung zwischen einer und der andern Gattung Waaren ausmachen, deren unveränderlicher Grund aber allemal die Gewißheit des Unterhalts für den, der sie producirt, seyn würde. Denn die Nahrung der Arbeit ist der Nutzen, den der Arbeiter daraus ziehet; und so ist der Grundsatz, der die Gesellschaft erhält, daß jeder mit Profit arbeite.

Es würden also vier Verhältniße in dieser allgemeinen Ausgleichungsregel seyn, welche den Preis oder Werth der Waaren bestimmen sollte.

1. Der Profit, ohne welchen die Produktion gar nicht geschehen würde.

2. Das allgemeine Verhältniß, was auf die gewöhnliche Verbindung der Produktion und Konsumtion gegründet ist.

3. Das Verhältniß, was sich auf den Genuß und Aufwand der Umsatzagenten beziehet.

4. Das Verhältniß, was die Uebereinkunft des Darlehns mit der Schnelligkeit des Umsatzes fest gesetzt.

Das erste Verhältniß wird sich nach den zufälligen Kosten der Produktion abändern.

Das andre würde nach dem Ueberfluß der Erndten mit dem Begehren der Konsumirer verglichen abändern: und die Verbindung dieser beyden ersten Verhältniße wird den innern Werth ausmachen.

Das dritte Verhältniß würde sich nach dem Beystand der Agenten, nach den Entfernungen bis an den Ort der Konsumtion und nach andern Lokalumständen richten.

Das vierte Verhältniß würde sich der Anzahl der Darleiher, und der Anzahl, wie auch gefaßten Meynung von den Anleihenden gemäß abwechseln. Diese beyden letzten Verhältniße sind ein Zusatz zu dem innern Werth, und bestimmen mit dessen Zuziehung den an jedem Orte gangbaren Werth (a).

(a) Besser unten wird man sehen, daß in einer Gesellschaft, welche äußere Beziehungen hat, noch ein fünftes Verhältniß in die Verbindung der Waarenpreise hinein kommt, und dieses Verhältniß bestehet in dem kuranten oder gangbaren Werthe derselben Waaren in den Handelsplätzen andrer Gesellschaften.

Folglich würde kein Gesetz diese Verhältniße bestimmen können, ohne die Harmonie des Umlaufes in Unordnung zu bringen. Alles ist in Ordnung, in soweit sich diese Verhältniße untereinander der ihnen zukommenden richtigen Proportion zu Folge verbinden; das heißt, in so weit der Nutzen der Produktion und der Nutzen der Agenten, die zu ihrer Austheilung mitarbeiten, hinreichen, um sie wechselseitig in Thätigkeit zu erhalten. Denn der Profit ist das Maas aller Arten von Arbeit und Beystand, dergestalt, daß sich keine Uebertreibung in dieser Gattung erhalten kann; sie zerstört sich selbst durch den natürlichen Lauf der Dinge, welcher die Wirkungen mit den Ursachen und die Ursachen mit den Wirkungen zusammen kettet.

Aus demselben Grunde können die großen Abänderungen im Werthe blos aus den beyden ersten Verhältnißen entspringen; das ist, wir werden hierbey blos den innern Werth in Betrachtung ziehen. Denn die beyden andern Verhältniße sind Lokalkosten, deren Mittelmäßigkeit allzeit ein Gut an sich ist.

Wenn unter den Waaren allgemeine Proportionen der innerlichen Ausgleichung werden entstanden seyn, so werden die sich bey jeglicher ereignenden Abänderungen Theurung oder Wohlfeile zuwege bringen. Die theure Waare wird mit einer größern Menge andrer Waaren, als gewöhnlich, und die wohlfeile mit einer kleinern im Gleichgewicht stehen.

In einer für sich bestehenden Gesellschaft kann die Theurung entstehen: 1. von der Seltenheit der Gattung Waare; 2. von Vermehrung der Produktionskosten; 3. von der Beschaffenheit und Uebereinkunft einer Portion der Gattung Waare mit einer andern Portion derselben Gattung verglichen (b).

(b) In allen diesen Fällen wird man nicht sagen können, Theurung und Ueberfluß sey Reichthum. Gleichwohl ist das einer von den paradoxen Sätzen aus der Lehre der ökonomischen Tabelle.

In den beyden ersten Fällen ist die Theurung der ganzen Gattung gemein: in dem letztern ist sie besonders, und hat blos in dem Umsatz einen Einfluß, wo sie sich zufälliger Weise befindet.

Die allgemeine Wirkung der Theurung ist, den Gebrauch der theuren Waare, so viel es das Bedürfniß erlaubt, einzuschränken.

Wenn die aus der Seltenheit entstehende Theurung auf Waaren von der ersten Nothwendigkeit fällt, so sind alle andre Klassen sehr unglücklich; denn sie werden alle gezwungen seyn, ihren Wohlstand zu verringern. Der Eigenthümer aber wird deswegen nichts glücklicher seyn; denn wenn er für jeden Umsatz überflüßiger Sachen weniger giebt, so wird er in der Menge nichts mehreres erhalten: er aber wird gezwungen seyn, in Ansehung derer, die den Nothwendigkeiten der Produktion abhelfen, fortzufahren, dieselbe Menge zu geben. Die Theurung, der von Ver-

mehrung der Erzeugnißkosten herrührt, ist eben so für alle eine betrübte Sache.

Fällt die Theurung auf Waaren von der dritten ꝛc. ꝛc. Ordnung, so wird ihr Verschleiß abnehmen; so lange aber die Familien werden beschäfftigt bleiben, so wird es nur ein Namenswechsel seyn. Aufs Höchste kann der Uebergang von einer Arbeit zur andern blos auf einen Augenblick einige der Professionen beunruhigen, die ein Verhältniß mit jener haben. Alles wird geschwinde wieder in seine natürliche Ordnung kommen, durch die Gewalt der Bedürfniß selbst gezwungen, welche zu arbeiten befiehlt, und eine gute Regierung wird dazu schon Erleichterungen schaffen.

Die Wohlfeile kann entstehen 1. von einem ausserordentlichen Ueberfluß; 2. von der Gewalt, welche man der allgemeinen Kompensationsregel angethan; 3. von der Oekonomie der Hände, der Zeit und der Materien; 4. von der Eigenschaft und besondern Uebereinkunft einer Portion der Gattung mit einer andern Portion derselben Gattung verglichen.

Die von Ueberfluß der Produktion entstandene Wohlfeile ist nur ein flüchtig Bestreben der Natur, welche ihre Ausschweifungen immer selbst wieder ersetzt. Unter Bürgern also, welche ihre Produkte gegen einander umsetzen, wird ein Verlust oder Gewinn, der gelegenheitlich aus der wechselseitigen Seltenheit oder Ueberfluß der Waaren entstanden, der Gesellschaft unumgänglich gleichgültig seyn. Mit der Wohlfeile, die

aus einer der allgemeinen Kompensationsregel angethanen Gewalt entstanden, hat es nicht gleiche Beschaffenheit — — man könnte es auch eine durch das Gesetz erzwungene Wohlfeile nennen, der man sonst den Namen Herunterse-tzung giebt. Da diese erzwungene Wohlfeile eine Verminderung des Profits ist, so wird bey ihrer Fortdauer ihre allgemeine und nothwendige Wirkung seyn die Produktion bis dahin abzuändern, da sie wieder mit dem Profit, der die conditio sine qua non ist, in gleicher Wagschale schwebet.

Fällt diese Herunterse-tzung auf Waaren von erster Nothwendigkeit, so daß man für eine und dieselbe Menge Waaren nun eine geringere Anzahl Arbeiten im Umsatz nöthig hat, so werden alle andern Klassen anfänglich unrichtig genug berechnen, diesen Zufall als ein Glück anzusehen. Allein dieser Ueberschuß an Arbeiten ist ein blosser Verlust, weil die Innhaber der Länderey-en nichts haben werden, womit sie ihren Umsatz ausgleichen könnten. Da endlich diese Innhaber ihren Zustand sich verschlimmern sehen, so werden sie alle, ohne sich erst darüber zu bereden, den Entwurf machen, weniger zu zeugen. Trotz dem Gesetz werden sie durch die Seltenheit zum Aufschlag gelangen — — ein gewaltsames Mittel, was in einem Augenblick die vermeynte Glückseligkeit der andern Professionen umstossen wird. Das Uebel, was wir erklärt haben, da wir von der Seltenheit redeten, wird man erfahren, aber mit einem dem ganzen Körper der

Gesellschaft schwer fallenden Umstand. Denn bey dieser Seltenheit, die durch Verminderung des Anbaues berechnet und hervorgebracht wird, werden die Anbauer auch ihre Verhältniße mit den Familien vermindert haben, die mit dem Fleiß von der ersten Nothwendigkeit beschäfftigt waren. Diese Abschneidung von Arbeiten und der Ruin der Bequemlichkeitskünstler wird eine Anzahl Familien an den Betelstab bringen, deren obgleich ganz eingeschränkte Konsumtion allen andern Professionen, die Mitleiden mit ihnen haben werden, zur Ueberlast gereichen wird, anstatt, daß sie vorhin einen bessern Unterhalt durch die Dienste verdieneten, welche sie allen leisteten.

Folglich ist ein sehr großer Unterschied zwischen der Theurung, die von einer natürlichen Seltenheit herkommt, und derjenigen, welche von Verminderung des Anbaues wegen einer erzwungenen Herunterseţung der Preise herrühret. Die erste dauert nicht lange, und wird von der Natur wieder ersetzt, die andere ändert die Verfassung des politischen Körpers, und öfters auf lange Jahre.

Gleichwohl werden nach diesen Theurungen das natürliche Bestreben der erzeugenden Menschen, mehr als die gewöhnliche Nothdurft zu produciren, die Hoffnung und selbst das Zutrauen, besser als andere zu sehen, die Eigenthümer noch bewegen, wieder nach und nach auf einen ausgedehntern Anbau zu kommen. Aus eben denselben Ursachen werden sie dafür bestraft werden, und sich auf eben diese Art wieder bes-

ſtern. So lange ſich das natürliche Geſetz nicht der natürlichen Ordnung genähert, ſo lange wird es Krampf und Schneiden in den Eingeweiden des politiſchen Körpers verurſachen.

Der wohlfeile Preis, den die beſtändige Haushältigkeit der Zeit, der Hände und der Materie verſchafft, iſt ein öffentlicher Gewinn, weil er entweder in die Geſellſchaft einen vorſchieſſenden Ueberfluß hinein bringt, welcher die Erzeugung neuer Bequemlichkeiten veranlaßt; oder weil er das Vermögen, an dem Gebrauch einer bequemen Waare Theil zu nehmen, erweitert. Dieſe Hauptſächlichkeit iſt eine Grübeley, und von dem Augenblick an niemals der erſte Schritt des Fleißes in jeder Gattung. Sie fängt bey der Theurung an, in welche die Käufer der Seltenheit wegen willigen; der daraus entſpringende Nutzen aber lockt neue wirkende Perſonen herbey, deren Einſicht grade aus dem Punkte entſtehet, welchen die erſten erreicht hatten; der Stachel der Mitbewerbung treibet ſie an; ſie bringen es zu einer Verminderung der Koſten, und die Wohlfeile entſchädiget die Geſellſchaft für den Vorſchuß, welchen zu machen ſie die Geduld und die Weisheit gehabt. Was alſo theuer iſt, wird bald gemein, und was gemein iſt, iſt immer wohlfeil,

Wir haben die Theure und Wohlfeile blos in Beziehung auf eine und dieſelbe Waare betrachtet, ſo wie ſie aus dem Verhältniß der durch den Gebrauch zwiſchen dieſer Gattung und andern feſtgeſetzten Vergeltung entſtehet. Dieſe

Worte aber braucht man auch noch bey der Richtschnur dieser durch den Gebrauch festgesetzten Vergeltung selbsten, und alsdenn bedeuten sie nichts weiter, als die verschiednen Stufen von Achtung oder Nachfrage für eine Gattung mehr als für eine andere von Seiten der Konsumatoren, wornach das Verhältniß der Vergeltug regulirt ist. Auf diese Weise ist das Kupfer theurer, als das Bley, und das Bley wohlfeiler, als das Kupfer.

Wir haben schon oben gesagt: der Preis oder Werth der Waaren wird die Kompensation seyn, welche der allgemeine Gebrauch zwischen den verschiedenen Gattungen in Ansehung des Bedürfnisses von einem Nutzen oder Bequemlichkeit oder Vergnügen wird festgesetzt haben.

Dieses Verhältniß wird sehr ungerecht bestimmt werden, wenn man blos die Ordnung der Natur und den wesentlichen Nutzen, den die Menschheit aus der Arbeit oder den Waaren ziehen kann, zu Rathe nimmt. Denn diese Richtschnur des Nothwendigen zu Folge müßte ein Scheffel voll wohlgeschnittener Diamanten unendlich geringer, als ein Scheffel voll guten Weitzens geschätzt werden. Das Volk aber ist es, welches den Werth auf die Hauptnothwendigkeiten setzt: die dazu erfoderlichen Arbeiten sind grob und leicht; daher ist auch eine grössere Anzahl Menschen deren fähig; die Waaren, die durch diese Arbeiten erzeugt werden, sind folglich allzeit verhältnißweise mit der Nachfrage in größerem Ueberfluß, als andre

Waaren da; so gar das Bestreben eines jeden, seinen Wohlstand zu vermehren, entfernt ihn davon; übrigens sind diese Leute simpel, und gezwungen, es zu seyn, um die Kräfte in der Lebensart, welche sie führen, zu erhalten; eine physische, gesunde und sichere Nothdurft ist also der einzige Preis, den sie auf ihren Schweis setzen.

Dies ist auch die Ursache, welche den Sold des Feldarbeiters in Verhältniß mit dem Preise der Lebensmittel beständig niedriger halten wird, als den anderer, und diese Ursache wird so lang, als die Dinge dauren, weil sie auf ihre Natur gegründet ist.

Die Waaren der dritten, vierten und fünften Gattung erhalten ihren Werth durch die Reichen, das ist, durch diejenigen, welche Eigenthümer von einem großen Ueberfluß an Waaren sind. Jemehr es nun unter den Bürgern Stufen der Ungleichheit in diesem Ueberschuße giebt, desto größere Stärke erlangen die Phantasien, und desto weniger ist eine Richtschnur und Verhältniß in der Belohnung der Arbeiten, welche diesen Phantasien zu Gebote stehen. **Das Vergnügen der großen Herren, sagt Bodin, ist zum Theil die Ursach von Steigerung der Dinge.** (c)

(c) In seiner Antwort an Malestroit erzählt er ziemlich lustig, Pabst Adrian VI. ein Flandrer von Nation, der aus einem bey Schellfischen erzogenen armen Schüler durch Einfluß seines Schülers Karls V. zum Pabst gemacht worden, habe den

gesalzenen Schellfisch sehr geliebt, und unmäßig heraus gestrichen, welches gemacht, daß seine Hofleute und Klerisey wider ihr Gewissen davon gegessen — so gleich lief das Volk um die Wette herbey, dergestalt, daß zu Rom nichts theurer war, als gesalzener Schellfisch. Man weiß, daß ehmals die Fischmode in Frankreich eine Gattung von Wut war, welche das Volk so wie den Adel verdarb: da wurden viele Felder in Teiche verwandelt, welche der Wechsel des Geschmacks wieder zu Viehweyden und Wiesenwachs umgeschmolzen hat.

Diejenigen, welche reich sind, wie die großen Herren, oder welche wie dieselben leben, nehmen großen Antheil an diesem Vorzug. Wenn man es reiflich überlegen wird, so wird man sehen, es sey nicht die Wirkung, welche an sich selbsten fehlerhaft ist, sondern die Ursache, woher diese Wirkung entspringt, und deren kann es mehr als eine geben. Alle werden höchst schädlich seyn, wenn der beträchtliche Ueberfluß einiger Bürger durch Entziehung des Ueberflußes der übrigen Bürger erworben wird: denn alsdenn ist es eine gezwungene Versetzung des Eigenthums, welche der Grund der fehlerhaften Prunkgier (luxus) ist.

Alle Aufwandsgesetze in einem gemeinen Wesen sind folglich ein ohnmächtig Gegenmittel: das heißt, sich begnügen, einem Menschen, der sein Blut stromweise verliert, Wasser ins Gesicht zu sprützen. (d)

(d) Bodin erzehlt an angeführtem Orte, daß nach dem Verbot der Gold- und Silberzeuge Damen gewesen, wel-

meyländische Röcke ohne Gold oder Edelgesteine getragen, wovon die Fassons 500. Thaler gekostet. Diese Erfahrung war es wahrscheinlicher Weise, die Franz I. bewog, selbsten zu Lyon die Gold = und Silberstübmanufaktur anzulegen. Heut zu Tage bestrebt man sich, uns Franzosen weiß zu machen, daß unsere Aecker schlecht bebauet sind, weil wir zu Meyland dergleichen Röcke verkaufen, und man deren auch einige in Frankreich trägt. Unser Schicksal ist also, beständig arm zu seyn: denn damal schrieb man, daß man durch das Gegentheil ruinirt würde.

§. 3.

Von der Bevölkerung.

Wir haben gesehen, daß das Bedürfniß der Waare die unmittelbare Ursache, der Arbeit und der Erzeugung sey: nun aber ist es die Bevölkerung, welche das Bedürfniß der Waare hervorbringt. Allein, man hat beobachtet, daß die Bevölkerung, blos in so weit sie wirksam ist, die Erzeugung bewerkstelligen könne, das ist, in so weit jeder konsumirende Mensch von dem, was er empfängt, im Umsatz zu konsumiren giebt, und jeder Mensch, der einen Ueberfluß hat, leichtlich einen nutzbaren Konsumator finde.

Wir haben zwey nothwendige Hauptbeziehungen zwischen der Produktion und Konsumtion bemerket. Die eine wird von der Arbeit der Produktion selbsten veranlaßt, und die andre von der Vertheilung des Ueberflußes, welche die Gesellschaft in Wirksamkeit setzt.

Das Wohl einer Gesellschaft also bestehet in der Vollständigkeit dieser Beziehungen. Diese Beziehungen werden durch alle Profeßionen erfüllt, die zur Produktion und Konsumtion gehören, und alle setzen sich natürlicher Weise mit ihrer Bedürfniß ins Gleichgewichte ; denn keine kann ohne Nutzen arbeiten. Dieses würde sich indessen zutragen, wenn in einer dieser Profeßionen mehr Menschen wären, als nöthig sind, und dieser Exces würde durch eine Rückkehr in die Profeßionen, denen es an Leuten fehlte, verbessert werden, in Erwartung bis in jener die Besoldungen stiegen; oder die Betteley, das größeste Uebel, würde alle Profeßionen mit dem Unterhalt dieser Ueberzähligen belästigen.

Wenn die Bevölkerung mit dem Umfange der Produktion nicht übereinstimmet, so genießt die Gesellschaft nicht ihrer natürlichen Kräfte, und die Produktion wird aufhören, wenn sie nicht durch Bevölkerung anderer Gesellschaften unterstützt wird.

Wenn die Bevölkerung die Produktion übersteigt, so wird diese Gesellschaft eine übernatürliche, aber bittweise Stärke haben.

Man kann also die Bevölkerung in Beziehung auf die innerliche und in Beziehung auf die äußerliche Konsumtion betrachten.

Hier wollen wir von der Bevölkerung blos in Beziehung der innerlichen Konsumtion, von der auswärtigen Handlung aber besonders reden: denn es ist nicht möglich, dieses Wort zu vermei-

den, wenn von der Macht einer Nation die Frage ist.

Wenn ein einzeln gelegenes Land nur diejenige Menge Lebensmittel hervorbringt, welche zur Konsumtion derer Menschen, die es enthält, nöthig sind, so würde diese Bevölkerung zu groß für die Produktion seyn: denn die Ungleichheit der Erndten würde von Zeit zu Zeit einen Theil der Bürger dahin bringen, für Hunger umzukommen (a).

(a) Dieses trägt sich von Zeit zu Zeit in China zu, und verursacht daselbst große Laster wider die Natur.

Es wird folglich eine begränzte Beziehung unter der Menge der Territorialproduktionen seyn, welche die Fischerey und die Bevölkerung begreiffet.

Die Wirkung dieser Beziehung wird seyn, daß die Eigenthümer die Vorsicht haben werden, in den gewöhnlichen Jahren einen Rückhalt zu machen, der sie in Stand setzen kann, von der Ungleichheit der Erndten nicht viel zu leiden.

Wenn die Eigenthümer diese Vorsicht nicht hätten, oder sie aus einem übelverstandenen Eigennutzen blos auf ihre eigne Familie einschränkten, so würde das gemeine Wesen, was an Erhaltung aller Bürger Theil nimmt, für die Hauptnothwendigkeiten durch öffentliche Beylagen (b) Vorsehung tragen.

(b) Vor den Strittigkeiten der Häuser Orleans und Burgund hatte jede gute Stadt in Frankreich einen gemeinen Stadtschüttboden, und niemals empfand

man eine ausserordentliche Theurung wegen Ungleichheit der Erndten oder wegen andrer zufälligen Umstände, die mit dem Lauf dieses Handels verknüpft sind. Blos die Vielfältigkeit der innern Magazine kann die öffentlichen Magazine ersetzen.

Aus dieser Beziehung entspringt ferner, daß, wenn die Territorialproduktion sich auf eine standhafte und nutzbare Art erweitern könnte, die Bevölkerung auch eben den Wachsthum wie die Produktion haben würde.

Allenthalben also, wo brauchbare Felder wüst liegen, ist Stoff zum Wachsthum der Bevölkerung. Diese Wirkung aber ist schwerer zu erhalten, als man denkt, und hängt sehr von der Art ab, auf welche die Eigenthume vertheilt sind.

Wenn es viele mittelmäßige Eigenthümer giebt, so werden wenig Stuffen der Ungleichheit seyn: diese Eigenthümer werden auf ihren Erbtheilen sitzen, und verschiedne den Ueberschuß ihrer Waaren anwenden, die Kosten zu neuen Baustiftungen zu bestreiten, um desto besser für ihre Familien sorgen, und das nutzbare Eigenthum, was die Kinder werden zu theilen haben, vermehren zu können.

Sind aber die Eigenthümer in kleiner Anzahl, so werden große Stuffen der Ungleichheit zwischen ihnen seyn. Des Reichthumes Wirkung wird seyn, die Mannigfaltigkeit und das Nachgrübeln im Genuß hervorzubringen. Die Reichen werden die Sorge des Anbaues gewissen Pachtbauern überlassen, sich zusammen schlagen

und Städte formiren; ein vermehrter Umgang untereinander wird auch die Zahl der Einfälle vermehren. Der Ueberfluß der Waaren oder Lebensmittel wird angewendet werden, ihnen genug zu thun, und da die Gewißheit, daß die Kinder einen großen Ueberfluß haben werden, keine Unruhe über ihr Schicksaal zurück läßt, so wird die Thorheit, anstatt zu pflanzen und zu schaffen, frey gebrauchen und mißbrauchen: aber dieser Prunk wird nicht schädlich seyn, weil ihn keine gezwungne Versetzung des Eigenthumes bewirket.

Untersagt ihm einen Gegenstand, er wendet sich zu einem andern; ihr werdet seine Ausschweifungen ermüden, aber nicht die Eigenschaften der Sachen verbessern. Der Reiche will geniessen, und Genuß ist für ihn Konsumtion: seine Trunkenheit liebt, gleich der Kindheit, Verderben und Verwüsten. Es ist eine Wirkung der Schwachheit, die mit dem Zustand aller beyden verknüpft ist: so hat es die Natur angeordnet.

Bestehet das Land nicht für sich allein — hat es noch Beziehungen auf andre Gesellschaften, so wird das Mittel noch schwerer seyn; denn das Beyspiel wird sich durch das Beyspiel verstärken; und alsdenn wird man, aber so gut als im Wind, sagen: Gens humana ruit per vetitum nefas.

Wenn die politische Verfassung einer Gesellschaft der natürlichen Eitelkeit der Menschen neue Nahrung verschafft — wenn ein Hof da ist, wo die großen Eigenthümer und ihre Familie sich

bestreben, sich durch den äusserlichen Glanz zu unterscheiden — Ehrenstellen zu erhalten — und wo so gar der öffentliche Dienst durch Verkürzung des Ueberflußes der übrigen Bürger ein Mittel zur Pracht wird — so werden gegenseitige Grundsätze blos zu schimärischen und mit der That selbst unzusammenhängenden Folgen leiten. Die Philosophen werden sich davon unterhalten, und über die Menschheit seufzen; ihr Eifer wird die Menschen zur Einfalt zurückrufen, und ihre Beredsamkeit die Ohren belustigen, ohne die Herzen zu rühren. Der Staatsmann wird berechnen, und seine Wachsamkeit auf Mäßigung der Ausschweifungen einschränken, deren gänzliche Verbesserung von einem Grundsatz abhängt, der die Einfalt der Menschen übersteigt. Allein er wird nicht, wie der Pöbel, das, was aus der natürlichen Ordnung herfließt, mit dem vermengen, was aus der gewaltsamen Versetzung des Eigenthums herkommt.

Große Eigenthümer würden folglich das Wachsthum der Territorialproduktion vergebens erwarten; die einzige und alleinige Hoffnung wird auf das natürliche Bedürfniß und Neigung der mittelmäßigen Eigenthümer gegrundfestet werden können (c). Langsam wird man dabey zu Werk gehen: doch wird die Wirkung davon gewiß seyn, wofern diese Neigung nicht

(c) Wenigstens muß das Unternehmen nicht auf Kosten des Publikums geschehen: an einigen Orten ist es in sehr seltnen Umständen angegangen.

durch Hinderniße vergewaltiget wird, welche sie vom Aufenthalt auf dem Lande entfernen.

Folglich wird jede Richtschnur, jede Handlung der öffentlichen Macht, die die Menschen zwingen soll, in den Städten glücklicher zu seyn, sich dem Gegenstand des Wachsthums der Territorialproduktion und der Bevölkerung widersetzen. Dieses Axiom ist aus der sehr kleinen Anzahl derjenigen, welche keine Ausnahme leiden, und die Anwendung davon ist leicht (d).

(d) Tausende von müßigen Eigenthümern wohlstehende Bürger, würden sich mit Nutzen für sie und für den Staat der Nutzung ihrer Landgüter ergeben, wenn sie nicht durch die Steuren abgeschreckt würden. Man redet hier nicht blos von dem Willkührlichen der Steuer — man redet von den Grundsätzen, denen man selbst an den Orten folget, wo man geschienen hat, sich von dem Willkührlichen durch eine angeschlagene Steuer entfernen zu wollen. Sie bürdet ausser der Nutzung dem Eigenthum eine Abgabe auf, obgleich der Eigenthümer auf sein Eigenthum schon eine besondere Auflage bezahlet. Folglich ist demjenigen eine Geldstrafe auferlegt, welcher eine freye Stadt verlassen wird, um auf dem Lande zu wohnen, oder sich unterfangen wird, in sein Eigenthum ein Geld zu stecken, was sein Pachter nicht im Stande ist, darauf zu verwenden. Das nennt man indessen doch Grundsätze! noch unerträglicher würden diejenigen seyn, welche sich in einer Monarchie bestreben würden, jene alte Hierarchie auszutilgen, die zu allen Zeiten und in allen weisen Regierungsformen zwischen den Bewohnern wegen ihres Reich- oder Eigenthums da gewesen ist — zwischen dem Bürger, sage ich, der sein Landgut bebauet und nobel lebet,

und dem Pöbel, den er besoldet; wenn man die Personen dergestalt vermengte, so würde man eine Nation unmerkbar auf 2. einzige Klassen herunterseßen, wovon die eine zur Niederträchtigkeit würde verwünscht seyn; die andere aber würde durch die Natur der Dinge entweder dergestalt erhaben, oder wiederum dergestalt erniedriget seyn, daß nothwendiger Weise daraus in denen die Monarchie ausmachenden Grundsätzen eine Aenderung entstehen müßte. Der Beherrscher, der Adel und das Volk würden eins wie das andere dabey verlieren. Man muß die Hierarchie nicht mit den Freyheiten vermengen, welche uns von der Beyhülfe gegen die Gesellschaft lossprechen. Die Handhabung der ersten gehet die öffentlichen Sitten an, ohne welche die Gesetze nichts sind: die andern sind wider die Natur und das Völkerrecht — allein von der Einrichtung der Regierungsform legitimirt; folglich ist blos von Mäßigung der Ausschweifungen die Rede. Vielleicht hat man in der französischen Gesetzgebung alle diese Schattirungen allzuwenig bemerket: gleichwohl hängen sie mit der allgemeinen Harmonie und dem Glück der Menschen sehr nahe zusammen. Dieses scheint vornämlich von Mischung der widrigen Grundsätze herzukommen, welche nach den Aenderungen, die die Einrichtung zu wiederholten Malen bekam, und die niemals durchgängig waren, zu bestehen fortfuhren. Wenn die Noth befahl, so wurde der Grundsatz angenommen, der dem Umstand am günstigsten war, ohne ihn mit dem andern zusammen zu fügen, und daraus entspringen sowohl große Widersprüche, als auch ein allgemeiner Subtilitätsgeist, um sie mit einander zu vergleichen, der dem Fortgang der Vernunft, öfters dem öffentlichen Wohlstand selbsten entgegen ist.

Doch würde man den gethanen Vorschlag nicht erfüllen, wenn man die Einwohner der Städte eben so unglücklich, oder noch unglücklicher machen wollte, als die auf dem Lande. Die richtige Folge dieser barbarischen Kombination würde die Verminderung der Menschen in der Stadt und auf dem Lande seyn.

Das Mittel ist also sehr beschwerlich? nein! gewiß nicht! und wäre ja einige Verlegenheit da, so bestehet sie mehr in dem Zufälligen, als in dem Hauptgrund: doch, wir würden aus den Schranken schreiten, die wir uns vorgesetzt haben. Man beobachte blos, daß es den Menschen niemals fehlen wird, wo die Subsistenz wird versichert seyn; macht einen Sold bekannt, und ihr werdet Arbeiter erschaffen.

Was wir eben beobachtet haben, leitet uns zu der Kenntniß, daß die Vertheilung der Bevölkerung in den verschiedenen Profeßionen sehr von der Art abhängen wird, auf welche die Territorialeigenthume ausgetheilt sind; das ist, von den Stuffen des Ueberflußes, den die Eigenthümer werden zu vertheilen haben — und auch von der Art, auf welche diese Eigenthume genützt werden.

Der Hauptgegenstand einer Gesellschaft ist, auf die genaueste Beziehung zu kommen, welche zwischen der Erstreckung ihres Dominiums, ihrer Territorialproduktion und einer thätigen Bevölkerung seyn kann.

Was wir schon verschiedene Male beobachtet haben, ist, daß man zwey nöthige Beziehungen

zwischen den Territorialproduktionen und den Handwerksarbeiten habe. Das Daseyn der einen bestehet auf der Bedürfniß selbst, welche die Produktion an verschiedenen Gattungen des Fleißes leidet, um ihre Wirksamkeit bis zur Konsumtion zu erfüllen, welches eine Unendlichkeit von mittelbaren Profeßionen enthält. Die andre hat ihr Daseyn aus der Vertheilung, welche die Eigenthümer aus ihrem Ueberfluß anstellen, um ihrer Bequemlichkeit, oder ihrem Vergnügen genug zu thun.

Also würde in einem für sich gelegenen Lande zwischen der Anzahl der Leute, die sich auf einige Territorialproduktion legen, und der Bevölkerung eine nothwendige Beziehung seyn, die eben so lange bestehen wird, als der Zustand der Produktion einerley bleibt. (a)

(a) Wir haben oben beobachtet, die Produktion sey unvollkommen oder bittweise, wenn einigen Aemtern, die sie vergesellschaften müssen, nicht Genüge geschiehet. Bis jetzt nannte man die Belohnung für diese Aemter eine nöthige Ausgabe: es giebt Leute, welche sie eine unfruchtbare Ausgabe nennen; sie scheinen zu vergessen, daß die Produktion, in ihrem Zweck, der die Konsumtion ist, betrachtet, das Werk von verschiednen sey — daß derjenige, der den Pflug verfertigt — der zu Markte fähret, zur Vervollkommung des Werkes eben so wohl beygetragen haben, wie derjenige, welcher gesäet hat. Oder vielmehr diese ganze Kontrovers beruhet auf einem Wortstreit, der nicht verdient, Leute von Verstand zu beschäfftigen, und scheint mehr von dem Besten besondrer Meynungen, als von der Fortpflanzung der allge-

meinen Wahrheit abzuhängen. Man hat sich zeigen wollen, die haushältliche Verwaltung schulmäßig zu machen.

Wenn diese Vertheilung der Bevölkerung sich ändert, so wird diese Aenderung eine bloße Wirkung, und keine Ursache seyn. Ehe man aber entscheidet, ob die Wirkung ein Uebel ist, so muß man kennen, ob die Ursache böse sey.

Denn wenn diese Verminderung der Leute, die sich auf den Anbau legen, die Wirkung einer Ersparung der Hände oder der Produktionskosten wäre, so würde gar nicht daraus folgen, daß die Produktion wäre vermindert worden, oder daß es ein Uebel sey. Diese überflüßigen Leute würden alsdenn wohl andere Umsatzmittel zu ihrem Unterhalt suchen müssen.

Wenn in diesem alleingelegenen Lande der Anbau sich schwächet, so müssen die Familien, welche sich mit denen zum Anbau gehörigen Professionen beschäfftigen, unumgänglich aussterben und verlöschen. Denn zwischen Bevölkerung und Produktion ist ein strenges Verhältniß.

Hat das Land auswärtige Beziehungen, und vermindert sich die Zahl der Familien, die sich mit denen zum Anbau gehörigen Profeßionen beschäfftigten, so muß man untersuchen, ob diese Familien in andre Gesellschaften übergegangen, oder ob sie sich blos zu andern Profeßionen geschlagen — endlich im letzten Falle, ob sie fortgefahren, von der Nationalproduktion ernährt zu werden. Denn der Anbau hat sich nicht verringert, wenn noch eben dieselbe Anzahl Menschen fortgefahren hat, die Lebensmittel des Natio-

nalbodens zu verzehren, und sogleich kann man aus dieser Wanderung von einer Profeßion zur andern blos die einzige Folge ziehen, es wären bey der Ackerbauarbeit zu viele Familien gewesen.(f)

(f) Fromme Betrügereyen und Uebertreibungen haben in diesen Materien unglücklicher Weise zwey Ausschweifungen hervorgebracht — viele der Deklamation günstige Vorurtheile, die man auf guten Glauben wiederholt, und den Pyrrhonismus, der die wesentlichen Uebel verkennt.

Sind aber diese Familien zu ihrem Unterhalt gezwungen gewesen, an Werken zu arbeiten, die der Ausländer gegen die zu ihrem Unterhalt nöthigen Lebensmittel eingetauschet, so ist es ein sicherer Beweis von Abnahme des Anbaues.

Diese beyden Sätze sind also sehr verschieden, und aus beyden einerley Folge ziehen, das hiesse ins Ungereimte verfallen.

Selbst im Fall dieser Abnahme des Anbaues würde man die Ursachen wohl unterscheiden müssen, in dem die Bevölkerung dieselbige bleibet. Denn es könnte seyn, daß diese Abnahme des Anbaues die Wirkung einer Aenderung in Vertheilung der Bevölkerung wäre, so, wie es eben so gut seyn könnte, daß die Bevölkerung blos durch den Einfluß einer Ursache, die den Anbau zum Unterhalt dieser Menschen unhinlänglich gemacht, auf eine andere Art vertheilet geworden. In dem ersten Satz könnte man sie der Art Arbeit selbsten zuschreiben: im andern würde sie nicht nur von Vorwürfen frey seyn, sondern auch

noch den Vortheil haben, eine, wiewohl nur bittweise Erhaltung der Bevölkerung zu verschaffen. (g)

(g) Aus diesen Beobachtungen kann man sich leichtlich von der Nothwendigkeit, die Begebenheiten in Acht zu nehmen, überzeugen. Personen, die sich gewöhnt haben, sie zu vernachläßigen, um alle Dinge unter allgemeine Sätze zu bringen, kommen so weit, sich selbsten zu betrügen, und von dem Gegenstand blos eine einzige Seite zu sehen. Dahero kommen Paradoxen, Verstoße und Streitigkeiten, wenn sich die Eigenliebe darein mengt.

§. 4.

Vom ausländischen Handel.

Bisher haben wir die Gesellschaft blos für sich alleine und ohne Gemeinschaft mit andern Gesellschaften betrachtet.

Lasset uns diese Gemeinschaft als eröffnet zwischen zweyen Ländern voraussetzen, welche eben so wenig den Gebrauch der Metalle haben.

Es ist augenscheinlich, daß, da nicht jedes Land alles hervorbringt, eben das Verhältniß des Umsatzes, was wir in einer für sich allein gelegenen Gesellschaft von der Verschiedenheit ihrer Produktionen entspringen sehen, zwischen verschiednen Völkern statt finden wird, welche wechselseitige Verbindungen haben werden. In der großen Familie würde alles derselbigen Ordnung der Nothwendigkeit folgen, als in derjenigen, deren Oekonomie wir geschildert haben.

Da also in dem natürlichen Zustand sich die Bevölkerung allzeit nach der Territorialproduktion richtet, so flöße daraus, daß, wenn alle Dinge sich durchgehends gleich in dieser natürlichen Ordnung erhalten, der Unterhalt von der ersten Nothwendigkeit niemals der beständige Gegenstand eines Handels oder Umsatzes zwischen zwey Ländern werden könne, welche eins wie das andre im Stande sind, ihn zu erzeugen. Zu einem solchen Umsatz könnte man keinen andern Bewegungsgrund haben, als die Mannigfaltigkeit der Erndten oder Einsammlungen. (a)

(a) Jedes Land bringt den Unterhalt hervor, der ihm eigen ist: Indien hat seinen Reiß, Amerika seinen Maniok, Mays oder Getreide, jegliches nach seiner Luftmäßigung.

Der Umsatz würde also auf die Produktionen der andern Ordnung eingeschränkt seyn, die die Natur nicht allen Klimaten verleihet, wie auch auf die Manufakturen, welche sich auf die Anwendung dieser Produkte gründen.

Das wechselseitige Bedürfniß der Gesellschaften würde folglich bey ihnen einige Unordnung in die natürliche Ordnung der Produktion bringen, das ist, die Waaren der zweyten, dritten und vierten Ordnung würden sich in einem gröseren Verhältnisse erzeugt befinden, als die natürliche Ordnung es anzuzeigen pflegt, je nachdem sie von dem Ausländer, dem sie die Natur versagt, mehr oder weniger gesucht werden.

In allen Häven würden Beylagen zum Umsatz der Welt entstehen, so wie wir sie im Kleinen zu Erleichterung der innern Gemeinschaften haben entstehen sehen.

Endlich würde vermittelst dieser Freyheit der Gemeinschaft in den Häven der verschiedenen Völker ein allgemeines Verhältniß der Vergeltung zwischen jeder Gattung Waaren entstehen, so, daß jede in den verschiednen Häven beynahe einerley gängigen Preis haben würde, außer dem Unterschied der mehr oder weniger großen Kosten, die die Entfernung der Oerter der Konsumtion verursachen würde.

Folglich würde der Ueberfluß in jedem Haven beynahe allezeit einerley seyn, in Ansehung der Waaren, deren Produktion allen Völkern gemein wäre, und dessen Wechsel würde man blos bey denen gewissen Klimaten eigenen Waaren spüren.

Aber dieser Preis der allgemeinen Märkte würde von dem der innern Märkte sehr verschieden seyn. Auf diesen würde der Preis im Fall des Ueberflußes allzeit niedriger seyn, wegen der Entfernung der Oerter und der Leichtigkeit der Mittheilungen, höher aber im Fall des Mangels. Kurz, die Art der Betreibung des Handels würde in beyde Fälle einen großen Einfluß haben. Also muß in einer Gesellschaft, welche auswärtige Beziehungen hat, der Werth der Waaren sich auf ein fünftes Verhältniß, berechnen lassen, das ist, auf den gängen Werth

derselbigen Waaren in den Häven der andern Gesellschaften.

Die Länder, welche keine ihnen eigene Territorialproduktion haben sollten, würden genöthiget seyn, die in den übrigen gebräuchlichen Bequemlichkeiten zu entbehren, und sich in Verzehrung ihrer Früchte und Milchwerkes einzuschränken, ohne einige Gemeinschaft mit den andern Völkern zu haben, welche sie arm schelten würden. Wenn keines gänzlich in einer solchen Verfassung ist, so wird es fern oder nahe an dieselbe gränzen, nach dem Maaße des Nutzens, der Bequemlichkeit oder Vergnügens, welches seine Territorialprodukten in die allgemeine wechselseitige Gemeinschaft hineinbringen, und nach dem Maas der Menge, die es davon liefern kann.

Alles bestehet folglich im Umsatz.

Zwischen denen, welche der Konsumtion wegen mit einander tauschen, kann kein Vortheil statt finden, als in Ansehung entweder der Anzahl Leute, die man wechselseitig zu einerley Gröfse vom Grundstücke gebraucht, oder des mindern Umfangs vom Grundstück, was man zum Ersatz der Produktion eines der gröfseren angewendet. Da in beyden Fällen der Nutzen der Gesellschaft eine natürliche Wirkung der Fruchtbarkeit und des Klimats ist, so muß er, der Billigkeit nach, unter den Menschen eben so wenig einen Zweyspalt erregen, als die Schönheit.

So ist der Lauf des Handels in der ganzen Welt nach der von der Natur eingeführten Ordnung: eine jede Einschränkung, die man hinzu

thäte,

thäte, würde ihre Gesetze verletzen: es würde eine Vergewaltigung im Völkerrechte seyn.

Dieser Entwurf ist groß — der Gedanke davon erhaben: aber leider, ist er jemals in dieser Einfalt ausgeführt gewesen, so wird er es doch niemals wieder seyn, es müßte denn der Irrthum der Millenarier in die Erfüllung gehen.

Da benachbarte Gesellschaften sich in einem beständigen und wechselseitigen Zustand des Argwohns befinden, so wird die Ueberlegenheit in der Zahl und Anwendung der Menschen, und in der Beschaffenheit der Ländereyen und Produktionen hinlänglich seyn, ihnen Eifersucht einzuflössen. Es werden sich deren finden, die ihrem Geschmack und selbst ihrer Bedürfniß Zwang anthun werden, um sich den natürlichen Vortheilen der andern zu widersetzen. Die Widergeltungen werden statt finden; jeglicher wird alsdenn so gut, wie der andre, verlieren; und indem wir die Natur entkräften, so werden wir doch beständig in den Verhältnissen bleiben, die sie uns vorgeschrieben hat.

So ist nun die Sache an sich in dem simpeln Umlauf: denn wir werden sehen, daß die Einführung der Metalle die Bewegungsgründe dieser Eifersucht vermehret. Allein in beyden Umständen verbindet jede Handlung der Einschränkung zur Wiedergeltung oder, wie man es sonst nennet, zu Repressalien; so, wie die natürliche Vertheidigung uns verpflichtet, Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen. (b)

(a) Man betrachte es physisch oder moralisch, so ist die Schwachheit allemal die Mutter der Eifersucht. Ein fruchtreiches Land wird niemals zuerst auf den Einfall gerathen seine Konsumtion fremder Produkte einzuschränken, oder zu berechnen, daß es in einigen Gelegenheiten den Produkt von vier Morgen seines Ackers für den Produkt eines einzigen Morgens fremden Ackers im Umsatz geben muß. Augenscheinlich aber wird seine Produktion nicht mehr denselben Nutzen bringen, wenn sie weniger begehrt wird. Dieses fruchtreiche Land muß also seine Produktion im Umsatz mit der, die ihm fehlt, anderwärts consumiren, oder suchen, für sich selbst den Mangel der fremden Waaren zu ersetzen. Dieß ist der Grundsatz, der alle Gesellschaften beweget, sich von andern unabhängig zu machen, das ist, so viel möglich der Arbeit und der Produkten anderer zu entbehren, indem sie ihre Bevölkerung und innere Konsumtion vermehren. Die allgemeinen Gesetze der betrachtenden Philosophie werden in die Welt blos Streitigkeiten bringen, ohne die Natur der Dinge zu verändern. Würde ihr wahrer Nutzen — ihre wesentliche Anwendung nicht in einer bloßen Mäßigung der Ausschweifungen bestehen, die man nicht abändern kann? um aber damit fortzukommen, muß man von der Sache unterrichtet seyn, und mit den Leuten nach den Umständen reden. Zum Unglück haben die philosophischen Dekrete unserer Zeiten öfters zween Fehler: der erste, sich auf erhabene Hypothesen zu stützen, die der gemeine Mann nicht begreifet; der andre, ein befehlendes Wesen, welches die großen Geister an die Stelle der Einladung der Philosophen, ihrer Vorgänger, gesetzt haben. Sie befehlen, und diese machten guten Willen.

Wir müssen also in dem Handel der Welt ein besondres Interesse jeder Gesellschaft von dem

Intereſſe des allgemeinen Handels unterſcheiden, ſo, wie man in jeder gezwungen iſt, das Intereſſe des Handelnden vom Intereſſe des Nationalhandels zu unterſcheiden. (c)

(c) Unſre franzöſiſche Weltbürger begnügen ſich nicht, das Intereſſe des Handelnden von dem Intereſſe des Nationalhandels zu unterſcheiden; die Unwiſſenheit in der Verfaſſung der Geſellſchaften verleitet ſie, unſre franzöſiſche Handelsleute eines Monopoliums zu beſchuldigen, ſo gar, wenn blos von dem beſondern Intereſſe der Nation im Gegenſatz deß der andern Nation die Rede iſt. Der Mißbrauch der Worte und die Verwirrung der Begriffe gieng niemals mehr im Schwange, als ſeit den falſchen Anwendungen des philoſophiſchen Lichtes. Die Urſache iſt, dieſes Licht kann uns auch von ſolchen Leuten vorgetragen werden, die nicht Philoſophen — das iſt, nicht umſchauend und auf Zuſammenhaltung und Beobachtung der Sachen befleißigt ſind.

Der Hauptgegenſtand eines Staates iſt augenſcheinlich, ſich mit allen Mitteln der Macht zu decken, deren er fähig iſt — das iſt, zum genaueſten Verhältniß zwiſchen ſeiner Territorialproduktion und der Ausbreitung ſeines Dominiums, wie auch zwiſchen ſeiner Territorialproduktion und wirkſamen Bevölkerung zu gelangen. Denn da weſentlich die Menſchen das Mittel der Stärke ſind, und dieſes Mittel nicht in Bewegung geſetzt werden kann, als durch Reichthum oder Einkommen, ſo beſtehet das öffentliche Wohl einer Seits in dem größten möglichen reinen Produkt, und andrer Seits, mit dieſem Einkom-

men die grösseste mögliche Anzahl Menschen in Wirksamkeit zu erhalten, es geschehe nun zur Bequemlichkeit der Reichen, oder zur Vertheidigung der Gesellschaft. Daher entstehet, daß jemehr eine Nation Territorialwaaren von der ersten Nothwendigkeit dem Fremden zuzubringen hat, jemehr befindet sich ihre wirksame Bevölkerung von dem möglichen und vollkommnen Verhältniß mit ihrem wirklichen Einkommen entfernt, wofern diese Waaren nicht im Umsatz gegen andre Nothwendigkeiten, die ihrem Landstrich versagt sind, herausgehen. (d)

(d) Man würde das verlangte Verhältniß nicht fest setzen, wenn man auf die Ausfuhre dieser Waaren von erster Nothwendigkeit einen Zwang legte; im Gegentheil würde bey Verminderung des Nutzens die Produktion und mit ihr die Bevölkerung vermindert werden. Dergestalt, daß in einem Lande, welches gewöhnlicher Weise blos die zum Unterhalt seiner Einwohner nöthige Menge einerndtete, es doch eben so nöthig seyn würde, die Freyheit, außerhalb zu verkaufen, zu gestatten, damit alle Arten von Arbeiten mit dem Nutzen im Gleichgewicht stünden, indem alle an dem gemeinschaftlichen Preise derer Hauptmärkte Theil nähmen.

Die Produktion des Lebensmittels von der ersten Nothwendigkeit wird anfänglich scheinen, den Vorzug vor denen der andern Ordnung einzunehmen, weil die Nation, die von andern des Unterhalts wegen abhängt, sich in einem bittweiseren Zustande zu befinden scheint.

Man würde aber umsonst versuchen, die Eigenschaft der Dinge zu ändern; ein Boden, der z. B. zu Weingärten bequem ist, wird keinen Weitzen mit Nutzen tragen, und so wechselsweise. Eine Gesellschaft kann also nicht besser thun, als der Wahlstimme der Natur zu folgen, die sie unmöglich hindan setzen kann, und sich deswegen, so gar ihres Unterhalts halben, auf das Interesse und die Mitbewerbung derer zu verlassen, welche Waaren von erster Nothwendigkeit verkaufen. Dieser Zustand ist weniger glücklich, als wenn man die Bedürfniße und den Ueberfluß auf seinem eignen Grund und Boden hat; doch würde es unklug seyn, das, was man haben kann, übel zu gebrauchen, unter dem Vorwand, einen Zustand zu ameliorіren, der nicht verändert werden kann.

Wenn eine Nation die einen und die andern Produkten in gleichem Ueberfluß besitzt, so wird sie durch eine gleiche Freyheit des einheimischen und auswärtigen Verkaufes das Gleichgewicht derer Produkten fest setzen lassen. Denn jeder Zwang, um ein vermeyntes Gleichgewicht zu erhalten, wird den Nutzen des einen Produkts ohne den Schaden des andern nicht bewirken können. Wenn sich auch die Wiedergeltung gegen einander aufhöbe, welches immer unmöglich zu berechnen ist, so würde man blos so weit kommen, daß man die eine Eigenschaft und das eine Produkt zum Vortheil des andern deteriorirte, welches dem Naturrechte widerstrebet.

Da alle andere Gesellschaften eben dasselbe Interesse haben, so ist es augenscheinlich, daß, woferne sich alle mit gleichem Fleiße darauf legen, die Produkte der ersten Nothwendigkeit, oder das Getreide, von jeglicher derselben dergestalt werden angebauet werden, daß sie blos in seltenen Fällen ein Gegenstand des ausländischen Handels werden können.

Wofern alle Gesellschaften eines vollkommenen Verhältnißes zwischen ihrer wirklichen Bevölkerung und ihrer wirklichen Territorialproduktion von erster Nothwendigkeit genießen, so ist auch noch augenscheinlich, daß alle in ihrem Stande einer beziehenden Unvollkommenheit bleiben werden (e).

(e) Diese Betrachtungen sind hinlänglich, um der von dem Verfasser der ökonomischen oder Wirthschaftstabelle versprochenen tausendmillionenmalfältigen Vermehrung des Getreides über unsre wirklichen Erndten den gehörigen Werth beyzulegen.

Zum Getreide verkaufen ist also schlechterdings nöthig, daß es entweder Völker gebe, welche dessen Anbau versäumen, oder auch, daß man Länder antreffe, wo der Boden besondre eigne Waaren mit mehr Profit, als bey dem Getreide herauskommen würde, erzeugte (f).

(f) Dieß ist der Fall der Kolonien gegen den 30. Grad und darunter.

Derselbige Schluß erstreckt sich auch auf die Produkten der andern Ordnung: augenscheinlich können sie blos solchen Völkern verkauft wer-

ben, die sie entweder vernachläßigen oder nicht anbauen können.

Produkte der Handwerksarbeit sind derselben Richtschnur unterworfen.

Daher folget, daß eine Nation, welche an Territorialprodukten und auch an Handwerksarbeitsprodukten von aller Gattung einen Ueberfluß hat, weniger Beziehung auf Fremde haben würde, als diejenige, welche entweder aus Nachläßigkeit oder aus einer natürlichen Ungeschicklichkeit, sie zu erzeugen, an irgend einem dieser Produkte Mangel litte.

Befänden sich nun zwo Gesellschaften ebenmäßig in ein und denselben Umständen, so würden sie folglich keinen Bewegungsgrund zum Handel unter sich haben.

Hieraus entstehet endlich, daß in dem Zustand eines simpeln Handels, wo Gold und Silber nicht zum Mittelsatz von Ausgleichung des Tausches eingeführet ist, kein Gleichgewicht oder Balanz der Handlung statt finden könne, so, wie der Gebrauch uns dieses Wort insgemein annehmen läßt. Denn gewöhnlicher Weise braucht man es, um das Debet desjenigen anzuzeigen, der den gleichen Werth der empfangenen Waaren noch nicht geschafft hat. Nun aber muß in dem simpeln Umsatz nothwendiger Weise diese Gleichheit des Tausches beständig seyn, weil sonst kein anderes Mittel ist, sich seiner Schuld zu entledigen, und wahrscheinlicher Weise niemand seinen Ueberfluß wird verschenken wollen.

Der Vortheil würde, wie wir besser oben angemerket, in der größern Anzahl Leute bestehen, die man zu einer und derselben Strecke Landes gebrauchte, deren Produkte wechselseitig umgetauscht würden — oder in einem wenigern Raume Landes, was man gebrauchte, um den Eintausch eines größeren zu kompensiren.

Eine Gesellschaft gewinnt also, wenn sie dazu gelangt, aus einer kleineren Strecke Landes eben dieselbe Menge Produkten zu ziehen, die sie in ihrem Umsatz mit dem Ausländer gebrauchet, und sie verlieret im Gegentheil, wenn sie eine größere Strecke Landes anwenden muß, um eben dieselbe Menge fremder Produkten einzutauschen.

Eben so, wenn eine Gesellschaft dazu kömmt, weniger Leute in der Bewirkung ihres auswärtigen Umsatzes zu gebrauchen, so gewinnt sie nur so viel, als die Menge ihrer Produkten und ihres Eintausches sich innerhalb erstreckt.

Aus eben der Ursache gewinnt eine Gesellschaft, wenn sie so weit kommt, mehrere Leute in Bewirkung ihres auswärtigen Umsatzes zu gebrauchen, ohne ihre Produkte und Eintäusche von innen und von aussen zu vermindern.

Diese Hauptzusammenfügungen, und diejenigen, welche aus dem besondern Handel mit jeder fremden Gesellschaft entspriessen, bestehen allezeit darinn, den größesten Vortheil aus seinem Grund und Boden zu ziehen, und die größeste mögliche Anzahl Menschen in Bequemlichkeit darauf zu erhalten.

Doch ehe wir diese Materie verlassen, so wollen wir noch untersuchen, wie der Fleiß der Menschen den natürlichen Gegenstand ihres Umsatzes vergrößert, und zwischen solchen Völkern Beziehungen hervorgebracht hat, welche wegen der Art ihrer natürlichen Produkten keinen Bewegungsgrund, mit einander zu handeln, zu haben schienen.

Obgleich der Fleiß eine dem Menschen natürliche Eigenschaft ist, so beweiset doch die Erfahrung, daß nicht alle mit einer gleichen Fühlbarkeit der Organen, folglich auch nicht mit derselben Geschicklichkeit, die ihnen gemeine Eigenschaft zu üben, gebohren werden.

Nach dem Maase also, als sie witziger, richtiger, aufrichtsamer, wirthschaftlicher sind, so bringen sie auch Mannigfaltigkeiten in die Arbeiten, welche den verschiedenen Geschmack der Konsumirer befriedigen.

Aus dieser Verschiedenheit entstehet das gemachte Bedürfniß, woran sich die Menschen gewöhnen, von den Verfertigungen des einen Ortes vorzüglich vor den Verfertigungen eines andern.

Besser oben haben wir gesehen, daß der Ueberfluß der Territorialwaaren die Handwerksarbeiten der 3. 4. und 5. Ordnung hervorbrächte.

Es muß wirklich entweder von innen oder von aussen ein Grund (Fond) von Handwerksprodukten da seyn, um den Ueberfluß der Territorialprodukten zu kompensiren, der sich in einem Lande be-

findet. Ohne die Leichtigkeit dieses Umsatzes werden die Eigenthümer wenig Bequemlichkeiten und Genießungen haben.

Giebt es mehr Leute, als zu Bearbeitung dieser Territorialproduktion nöthig sind, und sind gleichwohl noch unbebauete Felder da, so ist augenscheinlich, daß dieser Anbau durch einen Mangel der Nutzbarkeit gehemmet wird, er mag herkommen, wo er her will.

In Erwartung aber, daß man dieses Wachsthum des Anbaues bewerkstelligen könne, so ist es für das Territorialeigenthum und für die Stärke der Gesellschaft gleich wesentlich, daß diese Leute beschäfftiget seyn. Ohne dieses würden sie entweder aus dem Lande gehen, oder für Hunger umkommen, oder auch die Territorialwaaren als ein bloßes Geschenke, folglich ohne Nutzen für den Eigenthümer verzehren. Daher ist es eine der Stärke der Gesellschaft sowohl dem Territorialeigenthum nützliche Sache, diese müssigen Leute auf Handwerksarbeiten zu lenken (g).

(g) So war gerade der Umstand beschaffen, in welchem Kolbert die Manufakturen in Frankreich aufmunterte: einige Schriftsteller haben aus Ehrfurcht für ihre systematischen Spekulationen, und um ihnen Beyfall zu erwerben, geglaubt, es ihm vorwerfen, und alle Arten von Uebertreibungen gebrauchen zu können, um ein Werk zu verschreyen, dem die Nation ein Jahrhundert lang ihren Beyfall gegeben; es wird ihm auch, dem Neide zum Trotz, noch ferner von denen, die es verstehen, behalten. Man muß indessen Herr Kolberten mehr wie den Wiederhersteller als wie den Urheber dieser Stiftungen ansehen,

welche in jeder Gattung lange vor ihm sehr blühend gewesen waren, die aber die unglücklichen Zeiten zum Theil so, wie den Ackerbau in dem Zeitraum von 1640. bis 1660. umgekehrt hatten. Man wird davon im 3ten Theile dieses Werkes sprechen.

Wofern es unter diesen bey der Territorialproduktion überflüßigen Menschen welche giebt, die für die ausländische Konsumtion arbeiten, so wird es ohne Widerspruch ein großer Vortheil seyn, so lange sie von dem Nationalanbau erhalten werden. Denn sie werden in Umsatz ihrer Verfertigungen nützliche oder bequeme Waaren empfangen, die den Eigenthümern der Felder ihres Landes unbekannt waren, und dadurch werden sie sich im Stande befinden, den Ueberfluß dieser Eigenthümer zu verzehren, oder sie zu einer größern Produktion zu ermuntern: da endlich diese Eigenthümer eine größere Anzahl Genießungen haben, so wird man sie auch für reicher halten.

Diese Nutzbarkeit der Manufakturarbeiten wird noch unter einem andern Gesichtspunkte rühren, wenn man auf die allgemeine Kompensationsregel, die zwischen den Waaren errichtet ist, Acht giebt. Denn man wird finden, daß man, so gar in der nützlichen und gemeinen Ordnung, eine kleine Menge Handwerkswaaren für eine große Menge Territorialprodukte eintauschet: woher man schließen muß 1. daß man wenig Arbeit mit dem Gebrauch vieler Aecker bezahle, und daß es dem Grundinnhaber fürträglich sey, so wenig als er kann im Umsatz ge-

gen das Handwerk zu geben, welches auch so geschehen muß, wenn er diese Handwerksarbeiten vor seiner Thüre findet, anstatt sie mit grossen Kosten von dem Fremden kommen zu lassen. 2. Daß die Konsumtion der zum Umsatz gegen Handwerksarbeiten bestimmten Territorialprodukte in dem Lande viel gewisser, und in Absicht auf die Stärke der Gesellschaft nützlicher ist, als sie in einer fremden Gesellschaft seyn würde (h).

(h) Wenn wir uns in das Umständliche der Bevölkerung einlassen, so ist erweislich, daß diejenigen Leute, die unmittelbar, sowohl als Anbauer und nöthige Werkzeuge, als auch wie Eigenthümer, durch den Feldbau erhalten werden, zwey Drittheil bis 3. Viertheil ausmachen, und daß der übrige Theil aus Leuten bestehet, die sich in den Städten und Manufakturen mit Handwerksarbeiten beschäfftigen.

In der That wird im Mittelstande die vollständige wollene Bekleidung eines Eigenthümers gegen die reine Ausbeute umgesetzt, die er an Lebensmitteln oder Waaren, eins ins andere gerechnet, von ungefähr 10. Morgen (Arpents) Acker einziehet. Die eine Ausbeute von höchstens 4. Morgen aus diesen 10. ist bestimmt, zum Umsatz gegen die ersten Materien zu dienen: die reine Ausgabe der 6. andern ist die Bezahlung des Handwerkes. Nun aber ernähret die reine Ausbeute von 6. gewöhnlichen Morgen eine Familie wenigstens $\frac{1}{2}$ Jahr. Die gröbsten Arbeiten geben in ihrem Verhältniß nicht viel weniger und die kostbarsten Arbeiten erfodern ein stärke-

res Verhältniß, von wegen der Seltenheit des Stoffes, der Feinheit der Arbeit und folglich der Schwierigkeit, darinn fortzukommen. In einem Lande also, wo die reine Ausbeute von 30, 000, 000. Morgen Acker verwendet würde, den Aufwand in Handwerksarbeiten zu bezahlen, da würden wenigstens wegen dieses Aufwandes 1, 250, 000. Familien erhalten werden. Folglich fällt es in die Augen, daß wenn dieser Staat die Ausbeute von 30, 000, 000. Morgen auswärts im Umsatz gegen Handwerkswaaren konsumiret, er 1, 250, 000. Familien weniger haben wird, als er unterhalten könnte. Um nun alle Hypothesen zu erschöpfen, so wollen wir so gar eine Gesellschaft voraussetzen, wo die Leute, die zur Territorialproduktion überflüßig sind, von Fremden zum Umsatz ihrer Handwerksprodukten ernähret würden; so würde diese Anwendung der Leute bittweise, aber doch an sich nicht weniger nützlich seyn, weil sie augenscheinlich in dieser Gesellschaft einen Ueberschuß von Bevölkerung über ihr natürliches oder zufälliges Verhältniß unterhalten würde.

Hier kann die Frage nicht seyn, zu wissen, ob ein Werth, der an Territorialwaaren erzeugt worden, nicht nützlicher seyn würde, als dergleichen, den man an Handwerkswaaren erzeugte?

Der wahre Punkt der Frage ist, zu kennen, ob das möglich sey — bis wie weit es möglich sey, — und endlich, was für Grundursachen dasjenige verhindern, was möglich ist (i)?

(i) Einige Personen haben gezwungener Weise alle diese Sätze in einander werfen wollen, welches über das, was an sich klar war, Verwirrung geworfen hat. Wenn man die meisten von dergleichen Streitigkeiten so aufs Einfache zurückführet, so lassen sie blos einen kindischen Grund sehen.

Die endliche Schlußfolge ist daher, daß in einem Lande, welches seine Bewohner ernähret, die Handwerksarbeit zur Konsumtion der Fremden in der That nichts anders seyn wird, als die Verwandlung der Territorialwaaren, deren die Fremden nicht benöthiget sind, in Handwerkswaaren, welche sie im Umsatz gegen Waaren von aller Gattung, die sie zur Bequemlichkeit und Ergötzung der Eigenthümer der Ländereyen verschaffen, konsumiren wollen. Dieß ist der Gegenstand aller und jeder Arbeiten einer wohlangeordneten Gesellschaft, sowohl nach der Ordnung des einfachen, als des zusammengesetzten Umlaufes. — Dieß heißet unmittelbar oder mittelbar zu der größten möglichen Konsumtion seiner Landesprodukte und zum genauesten Verhältniß zwischen seiner wirksamen Bevölkerung und seiner Territorialerzeugung gelangen.

Um nun den Stoff dieser Verwandlung zu erweitern — um den Eigenthümern neue Bewegungsgründe zur Erzeugung zu geben, haben verschiedene Gesellschaften unter Klimaten, die von dem ihrigen verschieden sind, Pflanzstädte angelegt, aus welchen sie einzige und privilegirte Waaren ziehen, die sie gegen ihre Territorial- und Handwerksprodukte eintauschen. Der Ue-

berfluß ihrer Konsumtion gehet zu dem Ausländer über, der dessen benöthiget ist, und der also die Konsumtion einer Territorialproduktion verschaffet, die er an sich entweder nicht können oder nicht wollen machen.

Jeder Verlust also, den eine Pflanzstadt leidet, welche von ihrer Mutterstadt mit ihren Bedürfnißen versehen wird, ist eine Abkürzung an dieser ihrem Territorialeinkommen — die Einführung des Ausländers also in den unmittelbaren Handel dieser Pflanzstädte ist ganz richtig ein freywilliges Verzicht auf ein Theil der Einsammlungen der Mutterstadt (k); und ein unfehlbares Mittel, die Pflanzstädte zur Unabhänglichkeit zu leiten.

(k) Ehrliche und treffliche Bürger Frankreichs sahen gewiß diese Stiftungen aus einem andern Gesichtspunkte an, wenn sie sich während des Krieges über unsern Verlust freueten, und blos Gelübde für seine Vermehrung thaten, in Hoffnung, diese schädlichen Besitzungen würden unsre Feinde stürzen. Dieser neuen Meynung zu Folge geschiehet es ohne Zweifel, daß man sich bestrebt, auszubreiten, eine Kolonie müße wie eine dem Körper der Monarchie fremde Provinz betrachtet werden. In diesem Verstande würde man sie nach dem so richtigen Unterschiede ansehen müssen, den die Staatskunst zwischen den Landständen und der Macht eingeführet, und wovon Bokkalini in seinem pietra del paragone politico einen so witzigen Gebrauch gemacht. Allein, die neuern Kolonien sind in ihrem Gegenstande ein ganz anderes Ding, und einzig bestimmt, die Einkünfte des Landes, welches sie stiftet, durch die Verwandlung,

wovon wir reden, zu vermehren. Der Kosmopolismus, den man heut zu Tage fälschlich Philosophie nennet, kann sich wohl den Umsturz des besondern Interesses einer jeden Nation, allen insgemein zu gefallen, erlauben: aber kein willkührlicher Grundsatz kann ein factum physicum umstossen; und man muß immer wieder darauf verfallen, den Einfluß der Kolonien auf den Reichthum der Mutterstadt zu berechnen, welchen sie durch die Verwandlung der Waaren haben, deren Konsumtion diese nicht finden, sie folglich auch nicht erzeugen würde, sie nun aber in andre umsetzt, die sie einzutauschen findet. Kein grübelnder Umschweif hindert also, die rohen Produkte der Kolonien für reine Produkte unsrer Aecker anzusehen, so lange dieser rohe Produkt durch Konsumtion unsrer, oder durch Umsatz gegen die unsern erworbener Waaren erhalten wird — und die zu Erzeugung dieser Waaren angewandte Bevölkerung für einen Ueberschuß zu rechnen, dem es ohne die Kolonien an Unterhalt fehlen würde.

Das Lehrgebäude der Ackerphilosophie (philosophie rurale) wirft den Nationen ohne Unterlaß vor, daß sie sich solcher Ausdrücke bedienten, welche sie nicht verstünden — daß sie keine gute Erklärung der Worte hätten, die man der Staatshaushaltung gewidmet. Um es zu beweisen, verbindet es einen Verstand damit, worüber sich die andern Menschen noch nicht verglichen haben, ihn ihnen zu geben, und setzt statt ihrer Erklärungen fest, welche einzig und allein auf die Meynungen zu passen geschickt sind, die es in Schwung bringen will, die aber aus eben dieser Ursache nur ihm dienen können. Es ist das größeste Unternehmen, dessen die philosophische Regierung sich jemals unterfangen, und es schickt sich auch blos für sie; denn den Monarchen würde es nicht gelingen.

Die

Die Bedingung, welche die Kolonien nützlich macht, setzt also eine jederzeitige Freyheit der Schiffahrt voraus, nebst einer hinlänglichen See-macht, sie zu beschützen.

Eben diese Bedingung zeigt den Grad der innerlichen Nutzbarkeit einer jeden Kolonie an: man sagt innerlich; denn es giebt auch Stellungen von beziehender Nutzbarkeit, und in allen Dingen hebt bisweilen der Zusatz den Grundstoff auf. Doch wird es allezeit an sich wahr seyn, zu sagen, daß eine Kolonie nicht nützlich seyn kann, als in so weit sie die Waaren verschafft, welche entweder ihre Mutterstadt nicht selbsten einerndtet, oder die diese Mutterstadt Gelegenheit hat, selbsten anderswo anzubringen: denn kann die Pflanzstadt ihre Bedürfniße nicht mit ihren Produkten bezahlen, so muß sie entweder untergehen, oder auch Sorge dafür tragen, entweder durch sich selbst, oder durch andere Nationen, welche eines Umsatzes mit ihr fähig sind; welches nothwendiger Weise ihre Unabhänglichkeit bewirken wird.

Keine europäische Nation scheinet von Fehlern gegen diese Richtschnur von Einrichtung der Pflanzstädte ausgenommen gewesen zu seyn, und die Folgen dieser Fehler müssen natürlicher Weise eine große Verknüpfung von Begebenheiten hervorbringen.

Die Gesellschaften haben noch eine mittelbare Weise, den Umsatz ihrer Produkte zu bewerkstelligen. Wenn eine von ihnen nicht die Ersetzungen hat, die sich für eine andere schicken, deren

Waaren ihr gleichwohl nöthig sind, so verschafft sie sich durch eine dritte, mit der sie tauschen kann, die Gattung Produkten, die der Nation, deren Waaren sie benöthigt ist, nützlich sind. Sie thut also ihrem Gegenstand ein Gnüge; aber sie kann vielleicht genöthigt werden, diese Verknüpfung zu verwickeln, um dazu zu gelangen: dergestalt, daß es erst bey der dritten oder vierten Verwandlung einer fremden Waare in eine andere fremde Waare geschiehet, daß sie mit ihren Bedürfnissen zu der Konsumtion des wesentlichen Eintausches gegen den Ueberfluß ihrer Produkte gelanget.

Es ist augenscheinlich, daß diese Gattung von Handel nur zufällig ist. Eine große Entfernung oder andre Umstände geben gemeiniglich Anlaß dazu.

§. 5.

Von der Schiffahrt:

Der Umsatz der Gesellschaften von innen und von aussen setzen voraus und erfodern eine Verführung zur See; folglich hat die Schiffahrt ein nothwendiges und mit dem innern und äußern Handel, dessen ein Land am Meere fähig ist, proportionirliches Verhältniß.

Diese Schiffahrt erstreckt sich entweder von einem Haven der Gesellschaft in einen andern Haven derselben Gesellschaft, oder von ihren Häven in eine andere Gesellschaft.

Welche sich darauf legen, sind nicht nur zur Ausfuhre der Produkten und Einfuhre der Be-

dürfnisse nützlich: sie versichern auch die Fortsetzung derselben während des Krieges — sie vertheidigen muthig die Nation für den Unternehmungen der Feinde, und führen dergleichen gegen ihn aus. Ihre Kunst ist sehr verwickelt; sie erfodert eine lange Erfahrung: eine Gesellschaft also, deren wirkliche Anzahl Seefahrer derjenigen, welche sie unterhalten kann, nicht gleich kömmt, genießt nicht ihrer natürlichen Kräfte, und ihre Gemeinschaften sind nur bittweise (a).

(a) Im Jahre 1689. machten England und Holland allen Mächten bekannt, daß sie mit einander übereingekommen wären, allen Handel mit Frankreich, von welcher Nation es geschähe, zu verhindern. V. le Récueil Diplom.

Die natürliche und politische Ordnung erfodert also, daß eine Gesellschaft die Schiffahrt von einem ihrer Häven in einen andern ihrer Häven ausschlüßlich durch ihre Leute verrichten lasse, so, wie der öffentlichen Stärke daran liegt, daß die Schnitter und Handwerker eines Landes auch Einwohner desselben seyn. So lange die Einwohner hinlänglich sind, so ist es ihr väterlich Erbtheil, zu Folge der ursprünglichen Theilung der Arbeiten, welche die Menschen in die verschiednen Profeßionen, die sich auf Produktion und Konsumtion beziehen, vertheilet. Diese von Partikularpersonen zu ihrer Bequemlichkeit ersonnene Theilung erzeuget in verschiednen Gelegenheiten die öffentliche Stärke: und alsdenn muß

die Gesellschaft noch sonderbarer wachsam seyn, diesen Profeßionen den Nutzen zu erhalten, welcher sie allein in der Proportion erhalten kann, worinnen sie sich in Beziehung auf die wirkliche Lage der Republik befinden muß. Nun aber ist dieser Zweig der Schiffahrt und Fischerey der gewisse und nöthige Grund einer Seemacht.

Die Ordnung der Natur setzt die Freyheit der Schiffahrt zum unmittelbaren Umsatz ihrer eignen Produkte zwischen den Nationen fest, und diejenige, welche diese Ordnung zerrüttet, würde die andere Nationen in eine nachtheilige Lage versetzen, die sie vom Umsatz mit ihr entfernen würde. (b)

(b) In einer kleinen Anzahl von in der That sehr seltnen Fällen können besondere Umstände bey der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen.

Allein es ist der Ordnung der Natur und dem Interesse aller Nationen zuwider, daß eine ohne Ländereyen da seyn soll, deren ganze Beschäfftigung darinn bestehet, jede von ihnen ihrer natürlichen Wirksamkeit in der Schiffahrt zu berauben, und welche nur durch Verlust ihrer Kräfte bestehet.

Ein großer Staat hat überhaupt ein Interesse, die unmittelbare Schiffahrt der Völker zu begünstigen, welche Nationalwaaren mit den seinigen umzutauschen haben, weil seine eigne Wirksamkeit dadurch wird vermehret werden. Allein den Gewinnst dieser Ueberfuhre darf man in Vergleichung mit der Stärke und Unabhänglichkeit

einer Gesellschaft, die durch Unterhaltung eines den Bedürfnissen gemäßen Fonds von Matrosen unterstützt werden, gar nicht in Betrachtung ziehen.

Erfahrung und Gewohnheit der Gefahren werden nicht mit Gelde ersetzt: die Stärke muß von dem Reichthum unterhalten werden; der Reichthum aber hat nöthig, von der Stärke beschützt zu werden.

§. 6.

Von dem Nationaleinkommen und vom öffentlichen Dienste.

Die Erde bringt das Stammeinkommen hervor; und die Erde bringt blos durch Arbeit was hervor: das ist, der Eigenthümer ist verbunden, einen Theil seiner Erzeugung im Umsatz für den Beystand auszutheilen, welchen er von der Arbeit und dem Fleiße der Menschen ziehet, die ihm zur Erzeugung helfen.

Was ihm nun von Lebensmitteln oder Waaren übrig ist, wenn er diejenigen bezahlt hat, die ihm zur Erzeugung geholfen, das macht sein Einkommen, oder seine reinen Produkten aus.

Dieser Ueberfluß wird zum Theil von dem Eigenthümer selbsten zu seinem persönlichen Unterhalte verzehret, und zum Theil durch den Umsatz, den er damit in oder außer Landes gegen Arbeit, Waare oder Dienstleistung anstellt, woraus ihm Nutzen, Bequemlichkeit, Vergnügen oder Eigensinn ein Bedürfniß gemacht.

Die allgemeine Erzeugung schaffet folglich allen beschäfftigten Bürgern ein Einkommen.

Der aber, dessen Einkommen sich auf den nöthigen Unterhalt einschränkt, kann niemanden damit helfen; der bloße Ueberfluß setzt den, der ihn besitzt, in Stand, den andern beyzuspringen.

Indessen bedarf jede Gesellschaft Beystand wegen der verschiednen Theile des öffentlichen Dienstes. Sie bedarf obrigkeitlicher Personen, um Ordnung, Frieden, Sitten und Eigenthum unter den Bürgern zu handhaben — Krieger, geübt die Waffen zu führen, sie im Fall des feindlichen Angriffs zu vertheidigen — Vestungen einem plötzlichen Einbruch vorzukommen — Schiffe, ihre Küsten und Pflanzstädte zu vertheidigen, und die Seefahrer zu bedecken.

Die erste obrigkeitliche Person oder das Haupt des Staats wird geheime Räthe vonnöthen haben, welche ihm helfen, die Wage halten, worinn er das Interesse der Gesellschaft abwiegt — ihre Bedürfnisse voraus sehen — Gesetze stiften — die Harmonie des Ganzen erhalten, indem er jeden der Theile, die es ausmachen, lenket und reguliret — und kennen, was man strafen, oder belohnen müsse.

Diese Agenten werden wieder andere unter ihnen haben, und je weniger Einfalt in dem Bau der Maschine ist, desto mehr Kräfte werden gebraucht werden.

Endlich wird der Glanz und die Majestät dieses Oberhauptes, welches die Würde und Reichthum der Nation vorstellet, einen Ueberfluß er-

fodern, der dem Schimmer seines Thrones gemäß ist, und dieser Ueberfluß wird die Erleichterung und Belohnung für den Dienst seyn, den er in Absicht auf alle bekleidet.

In einem Lande, wo der Gebrauch der Metalle unbekannt ist, müßen augenscheinlich alle Zweige des öffentlichen Dienstes in Waaren, oder in Ehrenbezeigungen, oder in beyden zugleich bezahlet werden. Daher entstehet, je ehrwürdiger es seyn wird, dem Publikum zu dienen, je weniger Waaren werden für seinen Dienst auszutheilen seyn.

Da aber Ehrenbezeigungen nicht an die Stelle der wirklichen Befriedigung der Bedürfnisse treten, so wird es nöthig seyn, einen Theil der Nationalwaaren zur Belohnung der Staatsbedienten aufzubehalten.

Entweder wird ein Theil Ländereyen zu diesem Gebrauche bestimmt seyn — oder sind deren keine aufbehalten, so werden alle die, welche ein Einkommen haben, zu der nöthigen Lieferung beytragen müssen. (a)

(a) Die römischen Kaiser liessen den vornehmsten Personen, welche sie brauchten, und nach ihrer Beträchtlichkeit, Lebensmittel in Natur, Stoffe aus ihren Manufakturen, Waffen, ja sogar schöne Sklavinnen und etwas Geld austheilen. Die alten ausgedienten Soldaten hatten erbliche und freye Ländereyen auf den Gränzen, mit Last für sie und ihre Nachkommen, sie zu vertheidigen, und ein Theil des Provinzialtributs ward in Natur eingehoben. Ueberdem gab es auch noch Ländereyen des öffentlichen Fiskus und die Erbgüter des Fürsten.

Der öffentliche Dienst hat die Erhaltung der Eigenthume zum Gegenstand — und das Eigenthum ist nichtig, wenn es nicht den Unterhalt giebt: daraus folget, daß der physische Unterhalt jeder Familie ein vor dem öffentlichen Dienste gehender befreyter Theil des Einkommens sey. Dieser physische Unterhalt aber muß für alle Familien auf jeden Kopf gleich seyn, und nicht nach Verschiedenheit des Ranges gemessen werden. Denn es würde ungereimt seyn, daß, wenn sich der Fall ereignete, wo die Erhaltung der Gesellschaft den ganzen Ueberschuß über den Familienunterhalt erfoderte, derjenige, der den grösten Antheil an der allgemeinen Erhaltung nähme, das geringste verhältnißmäßige Opfer thun sollte.

Was aber in Nothfällen unbillig seyn würde, das würde es auch in geringern Bedürfnissen seyn. (b)

(b) Die Polizey von Athen in Ansehung der Schatzungen war auf diesen Grundsatz gebauet, wie es Esprit des loix l. 13. chap. 7. anmerkt. In einer kleinen Republik gieng es vielleicht eher an, seine genaue Anwendung zu befolgen, als in einem großen Staat: man muß aber eben so wenig glauben, es sey unmöglich, ihm sehr nahe zu kommen. Diesem übelangewandten Grundsatz sind die willkührlichen Steuern ihren Ursprung schuldig: allein, das Mittel hat den Gegenstand des Grundsatzes vernichtet. Das hiesse übel schliessen, aus einer misgerathenen Erfahrung heraus treten, um ihr Daseyn zu läugnen: und dieses trägt sich sehr oft in einem Lande zu, wo man sich nach Wahrnehmungen bestimmet, und blos nach dem Ausgang urtheilt, ohne jemals auf die Ursachen zurückzugehen.

Der Ueberschuß dieses physischen Unterhaltes wird also der einzige Theil des Einkommens seyn, auf welchen der öffentliche Dienst angewiesen werden kann.

Folglich ist das Nationaleinkommen, was den Finanzverknüpfungen unterworfen ist, nichts anders, als der Betrag des Ueberflusses jeden Bürgers. (c)

(c) Dieser Ueberfluß der Bürger hat in allen klugen und gemäßigten Regierungsformen unter Leuten von ein und derselben Ordnung eine Art von Hierarchie oder Unterordnung hervorgebracht, dergestalt, daß persönliche und für schmuzig gehaltene Bedienungen durch das eingeführte Vorurtheil an die Klassen gebunden worden, welche vom Ueberfluß entblößet sind. Doch scheinet es, als wären in dieser feinen Materie, die so wohl von der sanften Regierung, als auch ihren zu errichtenden Grundsätzen abhängt, die Gattungen nicht wohl von einander verschieden worden, und die Grundsätze noch sehr weitschweifig.

Von nun an setzt die Nothwendigkeit des öffentlichen Dienstes den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, die jeder Bürger aus seinem Einkommen ziehen kann, Schranken, so, wie der Nutzen der Erzeugung das öffentliche Bedürfniß einschränken muß.

Daher entstehet, daß man, wofern man den Vortheil eines Territorialeigenthums zu zwey verschiednen Zeitläuften mit einander vergleichen will, den Tribut und den Ueberfluß mit einander vergleichen muß, den die Eigenthümer in den beyden Zeitläuften genossen.

Doch kann man nicht zu sehr beobachten, daß man bey Festsetzung des Werthes des Ueberflusses damit anfangen müsse, den Vorschuß der Erzeugung und den Unterhalt dessen, welcher erzeuget, auf das strengste abzuziehen.

Die Nothwendigkeit des öffentlichen Dienstes kann nicht zu allen Zeiten einerley seyn. Während des Friedens schränkt sie sich auf Handhabung des Civilstaates ein, welche einen Fuß von Stärke enthält, der allzeit gegen die Ueberfälle bestehet, und der Ausbreitung der Küsten und des Landes, was man vertheidigen muß, gemäß ist. Während des Krieges müssen diese Kräfte nach dem Maas der Gewalt, deren die feindlichen Nationen fähig sind, zunehmen: oft muß man so gar fremde Hülfe berufen und sie auf seine Last unterhalten.

Für die Stärke einer Gesellschaft ist es also wesentlich, daß ihr beständiger Civilstaat mit den Nothwendigkeiten des Krieges ein solch gemässes Verhältniß habe, daß der Vortheil des Eigenthumes nicht eine allzuplötzliche Abänderung erfahre.

Es betrifft also das Interesse der Gesellschaften, daß man so viel möglich den Krieg auf Kosten des angegriffenen Feindes oder des vertheidigten Freundes führe. In der Wahl der Freunde und der Feinde giebt es also welche, die einer Gesellschaft mehr oder weniger zur Last fallen.

Ist die Gesellschaft durch Krieg und Umstände gezwungen, eine solche Menge Lebensmittel zu verzehren, als die Eigenthümer nicht liefern könn-

ten, ohne alles Vortheils ihres Eigenthums beraubt zu werden, so ist sie verbunden, entweder von innen oder von aussen davon von denjenigen zu entlehnen, welche Magazine davon haben können. Sie giebt Versprechungen, sie theilsweise von Jahr zu Jahr nebst einer Vergeltung an Waaren oder Lebensmitteln wieder zu geben, welche der Wichtigkeit und Unumgänglichkeit des Dienstes gemäß ist: oder sie verpflichtet sich auch, dem Verleiher jährlich eine Vergeltung an Waaren zu geben, bis sie das Vermögen habe, die empfangene Menge wieder zu geben.

Im ein und andern Falle ist augenscheinlich, daß das Nationaleinkommen für die Genügeleistung der Verpflichtung gänzlich verhaftet oder verhypotheciret ist.

Das größeste Interesse der Nation ist also, sich treulich und schleunig dieser Last zu entledigen.

So lange sie dauret, ist also das Eigenthum der Bürger weniger nutzbringend, und die Gesellschaft ist weniger stark, weil sie weniger Erholungsmittel für ihre außerordentlichen Bedürfniße hat.

Geschiehet der Abtrag nicht schleunig, so werden diese Unfälle der Eigenthümer und der Gesellschaft dauerhaft seyn.

Geschiehet der Abtrag nicht treulich, so wird man bey sich ereignender Gelegenheit entweder Mangel an den Nothwendigkeiten leiden, oder auch dem Eigenthum Gewalt anlegen müssen, um ihnen Genüge zu leisten.

Ergreift man also in einer äußersten Noth einen unhinlänglichen Entschluß, so entstehet daher eine noch größere äußerste Noth.

Da der öffentliche Dienst mit einigem Theile des Nationaleinkommens oder des Ueberflußes jeden Bürgers zu schalten hat, so folgt daraus, daß die Eigenthümer der Landgüter nicht mehr die einzigen seyn werden, die auf die Gattung der Beschäfftigungen von der dritten, vierten und fünften Ordnung einen Einfluß haben. Die Vertheilung der Staatsbesoldungen wird also auf den Werth der Waaren aus der untern Klasse und auf die Vertheilung der Bevölkerung eben den verhältnißmäßigen Einfluß haben, wovon wir bemerket haben, daß er dem Eigenthümer der Ländereyen zukomme, als wir ihn alleine betrachteten; nur mit diesem Unterschiede, daß die vom Staat besoldeten Leute noch weniger Bewegungsgrund haben werden, einen Theil ihres Ueberflußes dem Anwachs der Territorialproduktion zu widmen.

Einfolglich wird der Ueberfluß von Staatsbesoldungen über die Nahrung und Bequemlichkeiten nothwendiger Weise auf Waaren für das Vergnügen und die Phantasie verwendet werden.

Einfolglich, jemehr Auflagen seyn werden, desto mehr wird es scheinen, daß Prunk (Luxus) da sey, weil eine größere Anzahl Menschen seyn wird, welche durch eine gezwungene Versetzung des Eigenthums eines andern mit einem großen Ueberflusse versehen sind.

Nun aber hat der durch den Tribut erzeugte Prunk schon die erste böse Folge, daß er das Ei-

genthum des einen Bürgers auf das Vergnügen und die Phantasie eines andern Bürgers verwendet. Wenn aber der Tribut nicht den Vorschuß der Erzeugung oder den Unterhalt des Erzeugers, sondern blos seine nützlichen Bequemlichkeiten angriffe, so würde der daher entstehende Prunk eine wahre Konsumtion des Territorialfonds seyn: denn keiner wird ohne Hoffnung eines persönlichen Nutzens etwas erzeugen.

Es ist also ein wesentlicher Unterschied zwischen Wirkungen, die der Prunk des Eigenthümers der Ländereyen, und der desjenigen, welchen der Staat brauchet oder besoldet, hervorbringt (d).

(d) Diese Beobachtungen zeigen die Nothwendigkeit, zu den Ursachen hinauf zu steigen, um die wahren Mittel gegen das Uebel kennen zu lernen. Sie sind nicht neu, und werden auf diejenigen keinen Eindruck machen, deren Endzweck blos ist, zum Nutzen ihres eignen Lehrgebäudes zu deklamiren, oder alles untereinander zu mengen. Die andern werden vielleicht die Quelle der Widersprüche über diese Materie darinn sehen. Im 2ten Theil in der 8ten Unterabtheilung der ökonomischen Tabelle wird man sie ausführlich abgehandelt finden.

Der öffentliche Dienst wird können bestellet werden, entweder durch einen Theil Waaren, den jedes Haupt der Familie verbunden seyn wird zu liefern, welches die persönliche Auflage ausmacht;

Oder durch einen Theil Waaren, den jeder Verzehrer verbunden seyn wird zu liefern, und welcher auf eine gewisse Menge derjenigen, die er

verzehret, regulirt ist, welches die Konsumtions-auflage ausmacht (e);

(e) Wir reden hier von reinen und einfachen Konsumtionsgefällen; denn der Aufschlag auf jeden Verkauf ist eine ungeheuere Art, die Konsumtionsgefälle einzurichten, welche nur in Spanien im Schwange gewesen. Man glaubet wenigstens, daß keine andere polizirte Nation seit mehr als einem Jahrhunderte Beyspiele davon gegeben. Die einzige Auflage im Ganzen hat dieselbe schlimme Folge an den Orten, wo sie eingeführet ist, aber blos einzig und allein über Verkäufe im Ganzen, welches die Eigenthümer verbindet, selbsten Magazine anzulegen und Spekulationen zu machen.

Oder durch eine Einnahme von Erdfrüchten, die dem Eigenthümer aufgelegt ist, welches die Territorialauflage ausmacht.

Wird der Dienst auf drey Manieren auf einmal bezahlt, so ist augenscheinlich, daß die drey Mittel unter sich ganz genau eben das Verhältniß hervorbringen müssen, welches zwischen dem Nationaleinkommen und dem öffentlichen Dienste da seyn muß. Hört dieses Verhältniß auf, ganz genau zu seyn, so ist entweder der öffentliche Dienst nicht gehörig bestellt, oder das Eigenthum hat auch nicht die Vortheile, welche den Eigenthümer an die Gesellschaft binden.

Wenn man nun die Natur eines jeden dieser Mittel näher betrachtet, so wird man erkennen, worinn die Schwierigkeit dieses Gleichgewichtes bestehen kann, und was die einen und andern

bequemers oder verdrüßlichers in der Meynung und in der Wirklichkeit in sich haben.

Die persönliche Auflage ist ungerecht, wenn sie Mann für Mann gleich ist, weil die einen kaum die physische Nothwendigkeit, und die andern einen großen Ueberfluß haben.

Will man sie dem Produkt der Arbeit gemäß festsetzen, so werden sich schreckliche Hindernisse finden. Dieser Produkt ist in einer Menge Umstände nach Abzug des Unterhalts nichts; bisweilen ist er, nachdem die Zufälle sind, noch unter dem Unterhalte; kurz, in der glücklichsten Voraussetzung wechselt er ohne Unterlaß. Man wird ihn also willkührlich schätzen müssen; die Willkühr aber ist blind und bisweilen voll Leidenschaft. Sie wird den Starken und den Schwachen mit einerley Streiche treffen; die Arbeit wird ihr aus dem Wege gehen. Alsdenn wird die Erzeugung vermindert werden, oder sie wird gezwungen seyn, die Arbeiter durch einen stärkern Sold zurück zu halten, welcher, wo es möglich ist, sie für dem Druck der Willkühr schadlos hält. Die Kosten der Erzeugung können nicht steigen, ohne ihren Profit anzugreifen, und sie nimmt ab wegen des Verlustes, den sie duldet.

Hebet man den Tribut von der Konsumtion ein, so bieten sich verschiedne Betrachtungen dar.

Liegt er auf nothwendigen oder erzwungenen Konsumtionen, so ist er augenscheinlich nachthei-

lig und nicht zum Aushalten, weil er die Last nach der Zahl vertheilet, ohne die Kräfte anzusehen.

Liegt er mäßig auf den willkührlichen Konsumtionen der Waaren von der 2ten, 3ten, 4ten ꝛc. Ordnung des Bedürfnißes, so daß jede mehr beyträgt, nach dem Maasse, als sie weniger nothwendig ist, so findet man gewiß den Vortheil der möglichsten billigen Austheilung dabey.

Diese Methode aber wird die Wirkung haben, eine Einnahme hervorzubringen, welche etwas kostet, weil man auf die Handlungen der Konsumtion, welche bezahlen sollen, Aufsicht haben muß: nun vermehren diese Kosten gewiß die Auflage, oder sie verringern auch das Kapital des öffentlichen Dienstes.

Eine zweyte gewöhnliche aber nicht unumgänglich nöthige Wirkung wird ein eben so starker Aufschlag der Arbeit des Verzehrers seyn. Man sagt, daß diese Wirkung eben nicht unumgänglich nöthig seyn werde, weil so lange die Auflage blos das Bequeme und Ueberflüßige in einem stuffenweisen und mäßigen Verhältniß angreift, die Waaren, die einen großen Profit bringen, den Verzehrer nicht die ganze Summe der Auflage werden tragen lassen, ohne welches sie ihren Verschleiß in Gefahr setzen würden.

In Ansehung der Waaren, die nicht einen großen Profit bringen, dergleichen die nothwendigsten sind, so würde gewiß der Verzehrer den ganzen Aufschlag übertragen. Denn man würde

de aufhören, sie zu erzeugen, wenn sie aufhörten, Profit zu bringen.

Dieser Unterschied ist sowohl auf die That, als auf die Natur der Sache gegründet, und eben diese Eigenschaft der Konsumtionsauflage macht ihre Vertheilung sehr billig, so lange sie sehr mäßig ist.

Eine 3. aber nicht nothwendige Wirkung dieser Auflagen wird seyn, daß sie sich unmerklich vermehren, dergestalt, daß sie die Konsumtion und von dem Augenblick an auch die Produktion alteriren.

Eine 4. aber nicht nothwendige Wirkung dieser Gattung Auflagen wird seyn, daß sie sich auf privilegirte Waaren erstreckt, die zu Besoldung der Produktionsarbeit bestimmt sind, und in diesem Falle würde die Auflage die Produktion und sich selbsten zerstören.

Eine 5. vortheilhafte Wirkung wird seyn, daß sie die Eigenthümer der befreyeten Grundstücke, wenn es deren giebt, der Theilnehmung an der Auflage unterwirft, wie auch die Gläubiger des gemeinen Wesens, welchen jährlich ein Theil der Territorialwaaren, ihrer Uebereinkunft gemäß, die Erndte sey, wie sie wolle, zufließt. Wenn sie nun aber bey Verzehrung dieser Waaren einen Theil davon dem Staate wiedergeben, so ist es eine augenscheinliche Erleichterung, den Leuten zu gefallen, welche erzeugen.

Da die Auflage auf die Konsumtion ihrer Natur nach einem wesentlichen Hinderniß un-

terworfen, und gefährlicher Ausschweifungen fähig ist, so scheint verschiedenen Personen die einfacheste und natürlichste Methode die zu seyn, da man von dem Eigenthümer selbsten den Theil der Territorialwaaren einhebt, dessen Aufbehaltung der öffentliche Dienst erheischet. Dieses ist wirklich die erste Idee, die allen beyfällt, und das Mittel, was in der That am wenigsten kostet.

Es würde ohne Widerspruch das billigste und wirksamste seyn, wenn alle Ländereyen gleich durch bezahlten — und wenn der Eigenthümer der Ländereyen, der Herr über den Unterhalt, auch wirklich Herr wäre, im Umsatz für seine Waare mehr Arbeiten und Werke zu fodern, nach dem Maas, als der öffentliche Dienst größere Bedürfniße haben würde.

Diese zwey vorausgesetzten Bedingungen sind schlechterdings unnachläßlich.

Die andere aber ist in der Ausübung unmöglich. Denn hätte der Eigenthümer wirklich dieses Vermögen, so würde er sich niemals über die Auflage beschweren können: sein wesentlicher Ueberfluß könnte niemals abnehmen, weil er allezeit einerley Gebrauch und Nutzung erzeugen würde. Indessen siehet man sich das Gegentheil zutragen, so bald die Auflagen auf dem Territorialeigenthum gesteigert werden.

Eben so wenig kann man sagen, daß das Territorialeinkommen wegen der angewachsenen Auflagen gar nicht gestiegen sey: denn wenn dieses wäre, so würde das Territorialeinkom-

men für die Eigenthümer schon längst vernichtet seyn (f).

(f) Man siehet im Fromenteau, daß im Raum von 31. Jahren, die sich mit 1578. endigen, man in Frankreich 1353. Millionen eingehoben, welches jährlich 43, 645, 161. Livers austrug. Da nun 1563. die Mark fein nicht mehr als 21. L. 5. Sols, 8. Denar, 1765. aber 54. L. 6. S. 6. D. ausgab, so waren diese 43, 645, 161. ungefähr mit 112. heutigen Millionen Pari. Wir leben indessen nicht schlimmer, als wir damals lebten: d. i. die Arbeit jeder Gattung und das Eigenthum verschafften damals nicht mehreren Genuß, als heut zu Tage. Um die Vergleichung genau anzustellen, wären mehr Ursprungspunkte nöthig, als wir haben. Der Wechsel der Münzen — die Abänderungen von Freyheit und Verbot im Getreideverkauf — die innerlichen Unruhen — die Kriege — die Austreibung der Protestanten — die öffentlichen Anleihen und Umschläge des Kredits — der Anwachs der Pflanzstädte — die in der Verwaltung der europäischen Staaten vorgefallenen Abwechselungen — alles dieses wickelt Ursachen und Wirkungen dermassen in einander, daß die verschiedenen Meynungen auf einem und demselben Felde eine Nachlese finden, so bald man nur disputiren will. Doch ist es eine gewisse Sache, daß in Frankreich der Zustand der Landgüter besser als vor 25. Jahren ist, nämlich in Ländern, wo der Boden fruchtbar ist, und welche Gemeinschaften haben: Die Pachtpreiße sind auch daselbst gestiegen, welches blos aus zwo Ursachen herrühren kann — aus Steigerung des Preißes der Territorialwaaren und aus Amelioration der Erzeugung. Die eine und andre Ursache haben einen sehr wesentlichen Einfluß darauf gehabt, und wäre sehr nützlich, zu

untersuchen, in welchem Verhältniß. Allein das Werk würde sehr verwickelt seyn, wegen der äußersten Ungleichheit der Lage zwischen den verschiedenen Provinzen, und auch, weil nicht alle Waaren durch die Bank an der Steigerung des Werths Theil genommen. Indessen scheint es überhaupt genommen, daß sich das Territorialeinkommen mehr durch Amelioration der Erzeugung, als durch Aufschlag der Preiße erhalten habe. Vielleicht hat auch der Abschlag des Preißes der Handwerkswaaren in Ansehung verschiedener Gegenstände beygetragen, den Anwachs der Auflagen zu ersetzen. Man erkennet aus allen diesen Verwicklungen der Ursachen, wie schlecht die Strenge der Hauptwahrheiten in einer Menge Vorfälle mit den Lokalwahrheiten stimmet, welche die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf sich ziehen.

In einem sehr kleinen Strich Landes würde eine erleuchtete und wachsame Polizey den Preiß der Besoldungen jeder Art, und den Preiß der Produkte in Beziehung auf die Auflage regulieren können, dergestalt, daß, wenn dasselbige Verhältniß zwischen jeder Klasse oder Profession immer bliebe, der Nutzen aller in einerley Maasse durch die Steigerung der Auflage abnehmen würde: nach diesem angenommenen Satze würde eine einige Auflage auf das Land thulich, und die Schranken der Auflage leichtlich kennbar seyn.

In einem großen Staat aber, wo diese Berechnung ein unthuliches Mittel seyn würde — wo der öffentliche Dienst eine festgesetzte und gewisse Eintreibung erfodert, weil die Bedürfniße es sind — wo ein größerer Theil des Nationaleinkommens auf den öffentlichen Dienst verwen-

det wird — da scheint eine einige Auflage auf das Land eine Schimäre. Laßt uns die Wirkungen davon untersuchen!

Im Fall einer überflüßigen Erndte würde es gewiß dem Eigenthümer der Lebensmittel oder Waaren unmöglich seyn, den Umsatz auf einem Fuß zu erhalten, welcher einen Theil seiner Last dem Verzehrer auflegte. Er würde im Gegentheil viel geben, um wenig zu haben; also würde der öffentliche Dienst einen Theil seines Einkommens an sich ziehen, und das Uebrige würde kaum für seinen gewöhnlichen Geschmack und Bedürfniß hinreichen.

In der Seltenheit würde nach geleistetem Beytrag zum öffentlichen Dienste dem Eigenthümer nicht immer so viel übrig bleiben, wovon er so gar seine gewöhnlichen Bequemlichkeiten befriedigen könnte: denn da die gemeine und nöthigste Arbeit fast immer auf den Unterhalt eingeschränkt ist, so kann sie von ihrem Solde nichts fallen lassen.

Im mittlern Falle zwischen diesen Aeußersten ist die Territorialwaare allezeit in größerem Ueberfluß, als sich die Nachfrage darnach erstrecket: denn jeder Eigenthümer bestrebt sich, mehr zu erzeugen, als er vorgängig erzeuget hat. Aus eben der Ursache hat jeder von ihnen ein dringendes Interesse, die Konsumtion seines Ueberflusses zu erleichtern, und niemals kann er Herr über die Bedingungen des Umsatzes seyn, wegen der eben so zudringenden Mitbewerbung der andern Eigenthümer.

Er würde es um so viel weniger seyn, wenn der Vorschlag, die Besoldungen zu verringern, von ihm herkäme; denn wenn man von beyden Theilen ein gleiches Verlangen zu kaufen und zu verkaufen voraus setzt, so setzt sich derjenige, welcher den Vorschlag thut, in die am wenigsten günstige Stellung.

Der Eigenthümer der Territorialwaaren würde also fortfahren, dieselbe Menge seiner Waaren zu Befriedigung seines Geschmacks zu geben, und der Ueberfluß würde sich in den Händen des besoldeten Menschen finden, anstatt in den Händen des erzeugenden Menschen zu seyn.

In der Konsumtionsauflage hingegen muß der Vorschlag, die Besoldung zu erhöhen, von dem besoldeten Menschen herkommen; so bald er Widerstand dagegen findet, so entschließt er sich, um zu verkaufen, etwas in Anweisung auf sein Beneficium, wenn es dessen fähig ist, abzutreten (g).

(g) Der Verfasser der Theorie der Auflage (La Théorie de l'impôt) hat in der That die Unmöglichkeit der einzigen Territorialauflage sowohl eingesehen, daß er gezwungen worden, von seinem System abzugehen und eine Nebenauflage hinzu zu fügen, die in Wahrheit unthulich ist, in Ansehung des Betrags der Summe, wenn man ihre Vertheilung auf die Häuser machte, und zerstörend, wenn man sich für die Kopfsteuer erklärte, welche ihrer Natur nach niemals anders als willkührlich seyn kann.

Eine wichtige und entscheidende Betrachtung aber wider die einzige Territorialauflage ist ihre

Ungerechtigkeit in einem Lande, wo ein sehr starker Theil Produkte in Natur an die Beamten und Gläubiger des gemeinen Wesens fallen würde. Denn zu Erhaltung des Gleichgewichtes muß man nothwendiger Weise entweder die Besoldung der Gläubiger und Beamten verhältnißweise mit den öffentlichen Bedürfnißen vermindern, oder sie auch einer Bezahlung auf ihre Konsumtionen unterwerfen, welche den liegenden Gründen zu einer Erleichterung gereiche. Man hat auch in allen Ländern die Konsumtionsauflage der Territorialauflage in Verhältniß mit der Landschuld vorziehen sehen, weil alle Umstände nicht gleich durch erlauben, den Sold des öffentlichen Gläubigers in Absicht auf die Bedürfniße der Gesellschaft herab zu setzen.

Wenn man nun dergestalt das Aeußerste vermeidet und sich nach den Umständen richtet, das heißet zum Zweck gelangen.

Die Konsumtionsabgabe erstreckt sich in Wahrheit auf den anbauenden Eigenthümer, wenn er verzehret, und jemand hat daraus geschloßen, daß sie eine wahre Betrügerey sey, da man etwas für das angiebt, was es nicht ist. Wenn es aber wahr ist, daß die Konsumtionsabgabe zu Linderung der wirklichen und gegenwärtigen Last des Gutes beyträgt, wie man glaubt, aus der That und Eigenschaft der Dinge erwiesen zu haben, so wird im Gegentheil daraus herfließen, daß diese des Innhabers Ergänzung der Kontribution blos ein schwacher

Theil von dem ist, was er bezahlen würde, wenn er die ganze Summe übernehmen müssen (h).

(h) Der Kommentar über die ökonomische Tabelle hat gesagt, diejenigen blöcketen, welche diese Meynung behaupten. Laßt uns also das, was uns die Wahrheit scheinet, heraus blöcken, und noch hinzu setzen, daß die Zwischenkunft des Geldes im Umlauf dem Eigenthümer der Ländereyen einen Vorschuß und Beystand von Seiten der andern Bürger noch unumgänglicher mache. Denn da die Abwesenheit und Gegenwart des Geldes im Umlauf einen Einfluß auf den Preiß der Waaren hat, so macht diese Ursache des Wechsels den Zustand des Eigenthümers noch ungewisser, als in der natürlichen Ordnung des einfachen Umlaufes. Hieraus rühret es zum Theil, daß der ungleichste und härteste Tribut, der Zehende in Natur, weniger schrecket, als eine Zahlung an Geld, wenn sie gleich wirklich geringer ist.

Wir haben sonsten beobachtet, daß es Konsumtionsabgaben von einer fehlerhaften und zerstörenden Art gebe; um es also methodisch auseinander zu setzen, so muß man nur die andern betrachten, und, um es recht zu fassen, sich in die Abgaben einschränken, die man bey der Einfuhre in die Städte von der Konsumtion hebet, als welche allein dieser Art Tributs fähig scheinen, und wo alles, wovon man einen äußerlichen Gebrauch macht, vom Nothwendigen bis zum Prächtigen demselben mäßiglich unterworfen werden kann, wenn nur jede Sache es in ihrem Verhältniße ist.

Der Eigenthümer der Ländereyen wird nach diesen Städten blos durch die Leichtigkeit, seinen

Ueberfluß auf eine angenehmere Art daselbst zu verzehren, oder durch eine öffentliche Bedienung hingezogen.

Im ersten Falle tritt er aus der natürlichen Ordnung: ohne Widerspruch muß er die Freyheit dazu haben; kann er sich aber in einem Punkte auf diese natürliche Ordnung berufen, wenn er sie in einem andern überschreitet? und hat die Gesellschaft nicht ein Recht, eine Bedingung auf diese Freyheit zu setzen, deren er sich nicht bedienen kann, wenn sie ihm zuzukommen aufhört?

Im andern Fall ist jede öffentliche Bedienung bezahlt, oder soll es seyn: der gezwungene Aufenthalt in der Stadt hat also seine Schadloshaltung in diesem Umstand; und wenn man Acht darauf giebt, so wird diese Schadloshaltung nicht so hoch zu stehen kommen, wenn man sie wirklich bezahlet, als wenn man Ausnahmen von der gemeinschaftlichen Kontribution bewilligte.

Laßt uns aufrichtig von allen andern Betrachtungen urtheilen, die man über diese Materie anführt, und wir werden blos Bewegungsgründe des besondern Interesses finden, die man mit einer leeren Wortpracht verkleidet. Jeder, der seine Haushaltungsberechnung zur Grundfeste des allgemeinen Interesses mitbringt, fällt nothwendig in eine Verblendung.

Der einzige wesentliche Fehler der freywilligen Konsumtionsauflage schränkt sich also auf ihre kostbare Einhebung ein. Nun kömmt es darauf an, zu wissen erstens: ob es nicht mög-

lich seyn würde, großentheils derselben abzuhelfen. Zweytens, ihren wirklichen Nachtheil aufrichtig durch ihre Vortheile zu ersetzen. Denn das hieße übel geschlossen, das Daseyn der Mißbräuche, welche nur möglich sind, als nothwendig vorauszusetzen. Einige Personen haben vorgegeben, die Konsumtionsauflage überträfe die Territorialauflage doppelt, dreyfach, ja wohl gar vierfach, und haben ihr Vorgeben nicht erwiesen. Es ist wahrscheinlich, daß sie die Abgabe auf jeden Verkauf mit der Konsumtionsabgabe vermengt haben.

In den Augen derjenigen, welche diese Frage ohne Vorurtheil untersuchen werden, wird daraus eine augenscheinliche Nothwendigkeit entstehen, die Territorialauflage mit der Konsumtionsabgabe zu verknüpfen, dergestalt, daß eine wie die andere nicht das billige Verhältniß überschreiten, welches zwischen der Auflage und dem Nationaleinkommen muß gehandhabet werden.

Das Ebenmaas des einen und andern wird von den Umständen abhängen, so, wie wir es schon beobachtet haben. Wenn z. B. eine Anzahl Eigenthümer, dem natürlichen Rechte zuwider, die Freyheit genössen, nicht, wie die andern, zum Territorialbeytrag zu liefern, so würde augenscheinlich nöthig seyn, zu Ausgleichung der Sachen die Territorialauflage zu mindern, um auf die Konsumtionsauflage an den Orten, die gemeiniglich von diesen Befreyeten bewohnt werden, einen Uebertrag zu machen.

Das entscheidende Mittel würde seyn, diese Freyheit zu unterdrücken, besonders wenn man fände, daß sie selbst denen, die sie genießen, mehr lästig als nützlich wäre, indem sie entweder auf Bewegaründen, die längstens aufgehört, oder auf wirklichen Vergewaltigungen beruhet: dieß sind die Grundsätze!

Wenn aber diese Freyheit den Vorurtheilen schmeichelt — wenn sie so gar einigen armen Besitzern nothwendig wird, die sie durch ihre Dienste verdieneten, so sollten sich kluge Leute dahin einschränken, diese Freyheit in den Umfang zu zwängen, worinnen sie den armen Besitzern nützlich seyn kann, ohne für die Reichen in einen Mißbrauch auszuarten, und sie nach dem Rang der Verfassungsordnung zu klassiren. Dieß ist die standfeste Verwaltung, welche die Ausschweifungen mäßiget, die sich aber nicht unterfängt, die physische und moralische Verderbniß durch die Stärke einer allgemeinen Wahrheit zu verbessern, welche Jedermann begreift, und die Niemanden rühret.

Der Gegenstand der Tribute ist die gleiche Vertheilung des öffentlichen Dienstes auf jede Familie in Ansehung ihrer Kräfte: folglich kann die Territorialauflage keinen andern Grundstein haben, als das reine Einkommen oder Produkt des Landes — — nicht das, was Unerfahrenheit oder Nachläßigkeit herunter setzt — — sondern das ganze Einkommen, welches aus dem gewöhnlichen Anbau des Landes entspringen muß. Denn dieß hieße eben so viel, als diese der Gesellschaft

lästige Laster begünstigen, und den thätigen Mann strafen, welcher ihr dienet, indem er selbsten Profit ziehet.

Es ist daher eine gerechte und billige Methode, festgesetzte Schätzungen der Güter zu machen, um dem Wieviel der Vertheilung zur Richtschnur zu dienen.

Die vermeynten Ausgrübelungen der austheilenden Gerechtigkeit, welche den Gebrauch dieser Richtschnur entfernet, haben blos mit dem Gesetz bemäntelte Mißbräuche hervor gebracht, und die Erdten wirklich in Brand gesteckt (i).

(i) Es giebt in Frankreich bey den Untersteuergerichten verschiedene solche Aburtheilungen, welche nicht seyn würden, wenn die Willkühr in der Auflage aufhörte, und die dem Volke wohl auf 15. bis 1800, 000. Livers über die Steuern, unter dem Vorwand, dieselben in guter Ordnung zu erhalten, zu stehen kommen.

Der wahre Geist der Billigkeit aber fodert, daß sich die Schätzungen am Ende eines gewissen Perioden des Jahres als richtig ausweisen, damit man das in Unordnung gekommene Gleichgewicht durch Kunst oder Natur wieder herstellen möge.

Indessen ist doch das Ebenmaas der Kontribution mit dem Territorialeinkommen nicht eine gänzlich genaue Richtschnur, denn diese Kontribution muß sich nicht, wie wir besser oben angemerket, über den physischen Unterhalt der Familie erstrecken. Wenn folglich das Erbgut nichts

mehr als dieſen verſchafft, ſo iſt kein Stoff zur Auflage da.

Um ſich alſo dieſer Richtſchnur zu nähern, müſſen die Schätzungen der Erbgüter ſo wenig dieſe phyſiſche Nothwendigkeit, als die Nutzungskoſten, und was etwann von der gewöhnlichen Einnahme nicht eingebracht werden kann, (Non-valeur) enthalten.

Die natürlichen Schiedsrichter dieſer Schätzung, und welche allein im Stande ſind, ſie mit Richtigkeit, geſchwind und ohne Koſten zu machen, ſind diejenigen Nachbarn, welche zu dem Ganzen derſelben Kontribution beytragen müſſen: iſt ihre Meynung getheilt, ſo ſoll ſie ein Richter aus einander ſetzen; dieſer Richter aber kann und muß nicht anders als nach dem Berichte der Geſchwornen ſprechen, die er zu Unterſuchung der ſtreitigen Sache ernennet hat. Wenn er zum Unglück den Geſchwornen oder Schiedsrichter ſelbſt vorſtellen will, ſo iſt alles verloren: denn er hat die Macht, ſeinen eignen Irrthum, er komme her, woher er wolle, in Anſehen zu ſetzen (k).

(k) Dieß iſt die Urſache, warum eine ſehr große Menge Schätzungen, die man in Frankreich in den Bezirken der Unterſteuergerichte von Kommiſſarien, die aus den Beyſitzern dieſer Gerichte genommen werden, machen laſſen, vieles Geld gekoſtet, und nicht beſtanden haben, oder auch viele Beſchwerden erwecken. Seit 25. Jahren iſt mehr als die Hälfte der Kirchſpiele in den Unterſteuergerichtslandſchaften geſchätzt worden: dieſer obgleich fehlerhafte Grund kann eine

große Beyhülfe seyn, wenn man ihn von den Einwohnern selbst berichtigen läßt.

Um die Willkühr der von den Intendanten ernannten Kommissarien einzuschränken, hat die Erklärung vom April 1762. diese Kommissarien sehr weislich verpflichtet, im Fall von Seiten der Geschätzten eine Reklamation erfolgete, den Untersteuergerichten Rechenschaft von ihren Bewegungsgründen zu geben. Dieses Mittel aber hat die Wahl der Regierung eingeschränkt: viele fähige Personen wollen diese Kommissionen nicht mehr annehmen. Wenn ein Grundsatz schlimm ist, so mag man ihn modificiren, wie man will, es entspringen doch nur fehlerhafte Wirkungen daraus.

Um also zur Schätzung zu gelangen, sind die Mittel einfach und leicht: die erste nothwendige Handlung aber ist, Zutrauen einzuflößen, und es den Menschen interessant zu machen, dem vorgesetzten Gegenstand ein Genüge zu thun.

Da unsre Absicht gewesen, die Anfangsgrundsätze der Handlungen, die sich auf den in natürlicher Ordnung betrachteten Umlauf beziehen, summarisch fest zu setzen, so sind wir über diesen Artikel am Ende unsrer Laufbahn. Nun ist uns noch übrig, von der Zwischenkunft des Geldes in dem Umlauf zu reden.

Das fünfte Kapitel.

Von dem zusammengesetzten Umlauf.

Wir haben zusammengesetzten Umlauf denjenigen genennt, worinnen das Geld, als ein Mittelsatz darzwischen kömmt, über den man sich zu Schätzung des Umsatzes verglichen, und wir haben beobachtet, daß dieser Umlauf in seinem Fortgang fähig geworden, einige der natürlichen Ordnung fremde Modifikationen anzunehmen.

An der Entwickelung dieser Materie ist um so viel mehr gelegen, da die Vergessenheit dieses Unterschiedes viel Verwirrung in den Begriffen und berühmte oder sehr gerühmte Verstosse hervorgebracht.

§. 1.

Von den natürlichen Eigenschaften des Geldes.

Unter dem Worte Geld in dem Umlauf verstehet man die kostbaren Metalle, das ist, Gold, Silber und auch Kupfer. Ihre Seltenheit hat sie geschickt gemacht, bequemlich aufgehoben, weggebracht und gezählt zu werden.

Ihre Theilbarkeit hat sie geschickt gemacht, in allen möglichen Zusammensetzungen die Richt-

schnur des Ersatzes vorzustellen, den der Gebrauch zwischen allen Mengen Waaren, die zum Umsatz in die Cirkulation gebracht werden, eingeführet — d. i. das Verhältniß der Preiße auszudrücken.

Da sie fähig sind, auf die höheste mögliche Stuffe ihrer Reinigkeit gebracht zu werden, so sind sie es auch aus eben der Ursache, durch Mischung mit fremdartigen Materien verringert zu werden. Jede Gesellschaft hat also den Theilen dieser Metalle, wovon ihre Mitglieder Gebrauch in ihrem Umsatz gemacht, eine glaubwürdige Gestalt und Stempel gegeben, um ihren wirklichen Grad von Reinigkeit zu vergewissern, und da dasselbe Certifikat auch gleicher Weise das Gewicht versichert, so ersparet es die Verlegenheit des Wägens (a).

(a) Es ist dasselbe noch in den Ländern im Brauche, wo die Kunst der Fabrikationen noch nicht vollkommen ist, wie auch in denen, wo alle fremde Sorten einen gesetzmäßigen Gang haben.

Diese dergestalt für gut bezeugte Theile der Metalle werden Münze genannt.

Diese seltenen Metalle haben einen innerlichen Werth, der sich auf den Gebrauch beziehet, welchen die Menschen davon machen könnten, wenn man auch noch nicht auf den Einfall gekommen wäre, Münze daraus zu machen. Sie haben noch einen andern, der blos von dem Vergleich herkömmt, den die Menschen unter sich darüber gemacht, und sich einzig und allein auf ihre Eigenschaft, Munze zu werden, beziehet. Dieser

ist

ist der beträchtlichste, und verschlingt den andern. Doch muß die Beobachtung desselben deswegen gemacht werden, weil diese Eigenschaft der kostbaren Metalle zu verschiedenem Gebrauche verwandt zu werden, sie in die Klasse der Waaren versetzt hat, wenn sie nicht zur Münze dienen, und ihre Theurung ist nur ein Bewegungsgrund mehr für die Großen und Reichen gewesen, ihre natürliche Eigenschaft desto öfterer zum hausräthlichen Gebrauch anzuwenden.

§. 2.

Von den Eigenschaften des Geldes, welche aus Einführung der Münze folgen.

Sobald das Geld mit der Eigenschaft der Münze und dem Vorzug versehen worden, Waaren und alle Bedürfniße vorzustellen, so hat die allgemeine Achtung, worinn es sich befunden, und seine Eigenschaft, bequemer und mit wenigerer Gefahr, als die Waaren selbst, aufgehoben zu werden, seinen Besitz dem der überflüssigen Waaren vorziehen lassen. Dieser Ueberfluß ist so gar zur Last geworden, wenn man nicht Hoffnung gehabt, ihn leichtlich gegen Geld umzusetzen.

Ueberhaupt aber muß das Zeichen der Waaren demjenigen gehören, der sie schaffet; folglich ist durch Zwischenkunft des Geldes die Arbeit der Erzeugung nicht laulichter gemacht worden: im Gegentheil hat die größere Leichtigkeit des Umsatzes gedienet, sie zu vervielfältigen.

Bayerische Staatsbibliothek

Das Zeichen der Waaren hat sich bisweilen bey dem Eigenthümer dieser Waaren über sein wirkliches Bedürfniß überflüßig gefunden, auf eben die Weise, als sich seine Waaren in der natürlichen Ordnung des einfachen Umlaufes über seine Bedürfniße überflüßig finden konnten.

Aus eben dieser Ursache haben sich welche gefunden, denen dieses Zeichen in dem Augenblick ihres Bedürfnißes gemangelt.

Es war also natürlich, daß man das Geld ausliehe, so wie man die Waaren ausgeliehen, und wie man sie noch, der Zwischenkunft des Geldes in den Umlauf ungeachtet, ausleihet.

Indem wir die Vorschriften und Rathschläge der christlichen Liebe beyseit setzen, und blos die Menschheit in ihrer natürlichen Unvollkommenheit betrachten, so begreift man, daß jeder Mensch sich selbsten gemeiniglich zu sehr liebet, um aus seinen Vortheilen über seines gleichen nicht einen persönlichen Nutzen zu ziehen. Der Vortheil, ihnen beyzustehen, führt zwar seine Belohnung mit sich; aber sie ist für gemeine Seelen zu edel und zu erhaben; und der Unglückliche würde umkommen, wenn er nichts, als den Ausdruck seines Herzens, zum Solde für den Dienst anböte, der ihn erhalten soll.

Das geliehene Geld hat also eine Belohnung in Geld erhalten, die man das Interesse des Darlehns genannt; und da dieses Interesse von der Länge des Termins, an dem man zu zahlen verspricht — von den Bequemlichkeiten

deren man sich durch das Leihen beraubet — von der vorausgesetzten Treue des Entlehners und von der Zahl derjenigen, welche um den Vorzug des Darlehns anhalten, abhängt, so hat seine Taxe in der natürlichen Ordnung abwechselnd und willkührlich seyn müssen. Die Gesetzgeber aber haben so oft den grösten Theil des Volkes unter dieser Willkühr unterdrückt, und die Gesellschaft von denen, die die Ohnmacht, sich der Schuld zu entledigen auf den Punkt gebracht, daß sie nichts mehr zu verlieren hatten, zerfleischt gesehen, daß sie der natürlichen Ordnung der öffentlichen Ordnung zu gefallen Abbruch gethan, und die Bedingungen des Gelddarlehns den zwischen den Bürgern zur Zeit jeder Regulirung gebräuchlichsten Verhältnißen zu Folge regulirt haben.

Wer also sein Geld ausgeliehen hat, empfängt dessen zur gesetzten Zeit mehr, als er gegeben hat. Dieser Ueberschuß setzt ihn in Stand, eine grösere Anzahl Bedürfniße zu befriedigen, und seit dem hat das Geld seinem Eigenthümer ein Einkommen erzeuget. Es hat also durch Erdichtung die Eigenschaft des unbeweglichen Gutes und des Reichthums an sich gerissen, und diese Erdichtung hat alle Wirkungen des Wesentlichen in Beziehung auf den Eigenthümer. Sie hat sie nicht völlig in Beziehung auf die Gesellschaft, weil dieses Einkommen des Leihers blos eine Verringerung von dem des Entlehners ist, und weil das Geld nur zufälliger und unmittelbarer Weise neue Sachen von Werth in

dem Handel veranlaßt. Dieses Einkommen des Geldes setzt nothwendiger Weise das Daseyn anderer Einkommen voraus, als das eines Landgutes, oder das des Fleißes, welche fähig sind, jährlich neue Sachen von Werth in Handel zu bringen. Das Geld schafft den Eigenthumern den Vorschuß der Arbeiten, indem es an dem gehofften Profit Theil nimmt. Da aber der Profit dieser Unternehmungen sich nicht immer ereignet, der des Geldes aber gewiß ist, so ist dieses in einem gewissen Verstande eine Gesellschaft, wo einer allen Nutzen, der andre allen Schaden hat. Sein nutzbarer Zustand muß also, so viel möglich, eingeschränkt werden, und in allen Ländern, wo keine öffentliche Anlehne wären, würde der Profit des Geldes durch die Natur der Dinge selbst nach einem dem Profit des Anbaues und Fleißes gemäßen Fuß regulirt werden. Aus dieser Ursache haben die Gesetzgeber die Nothwendigkeit zweyer Taxen eingesehen, deren die eine für den Handel, die andere für andre Anwendungen erlaubt ist.

Diese Eigenschaft eines erdichteten unbeweglichen Gutes ist eine nothwendige Folge der allgemeinen Uebereinkunft gewesen, welche das Geld zum Zeichen der Waaren eingeführt hat. Heut zu Tage können wir es gar nicht anders betrachten, als wenn wir seine beyden Vertretungen eines Zeichens und eines unbeweglichen Gutes mit einander verbinden, wofern wir nicht in die Abgezogenheit verfallen, und dem Gegenstand des öffentlichen Nutzens entsagen wollen.

Die erste natürliche Wirkung dieser Vertretung des unbeweglichen Gutes war, die Menschen zu reizen, so viel ihnen möglich war, das Geld, was sie wegen seiner Vertretung eines Zeichens der Waaren empfiengen, in ein unbeweglich Gut zu verwandeln.

Nach dem Maas, als die Menschen ihren Geschmack und Arbeiten ausdehneten, und ihre Eigenthume und Uebereinkünfte vervielfältigten, haben sich auch die Vertretungen des Zeichens und des unbeweglichen Gutes vervielfältiget, und die eine hat nach Beschaffenheit der Umstände bisweilen der andern widersprochen. Nach dem Maas, zum Beyspiel, als die Entdeckung der Bergwerke den Haufen der Metalle vervielfältiget hat, so hat jede Portion Waaren auch durch ein schwerer Stück derselben vorgestellet werden sollen. Allein in den Ländern, wo diese Einführung mit Vermehrung der Arbeit und gewinnstbringender Unternehmungen sowohl im Anbau als Handel begleitet gewesen, hat sich die Größe und Dicke des Zeichens nicht vermehret, und der Preiß des Darlehns hat sich erhalten, bis die Mitbewerbung diesen Profiten Schranken gesetzt.

Verschiedene Einrichtungen in jeder Gesellschaft, als wie die Stiftung der Bedingungen und die öffentlichen Anlehen, haben die Verwirrung und den Zwang noch vergrößert, welche sich diese beyden Vertretungen einander wechselsweise verschaffen.

Die Menge des umlaufenden Geldes hat sich also in zwey Theile getheilet, deren der eine unmittelbar zu dem Umsatz oder Umlauf der Waaren verwendet wird. Der andre hat die Vertretung des unbeweglichen Gutes auf sich, und bringt einen Nebenumlauf hervor, den man den Geldhandel nennet, wovon das Agio ein Zweig ist.

Erlaubten es die Umstände, so wäre hier der Ort, davon zu handeln: vielleicht würde man sehen, daß die einen einen zu vortheilhaften Begriff damit verknüpfet, und die andern dasjenige, was in der Ordnung der Nothwendigkeiten ist, von dem, was zu den Ausschweifungen gehöret, nicht genugsam unterschieden.

So lange das Ebenmaas dieser beyden Vertretungen in einer solchen Harmonie da ist, daß beyde ohne Zwang und Zögerung erfüllt werden, so ist alles im Wohlstande.

So bald aber die Vertretung des Zeichens laulicht wird, so leidet die Erzeugung der Waare, und es ist ein gewisser Beweis, daß die Vertretung des unbeweglichen Gutes sich zu weit ausgedehnt.

Blos aus dieser Wirkung aber kann man von der Harmonie des sich befindenden Ebenmaasses urtheilen. Denn da ein Stück Münze verschiedene Male an einem Tage das Zeichen der Waare und das unbewegliche Gut vertreten kann, so würde es in der That unmöglich seyn, die Menge Münzen anzuweisen, die zu einer von beyden Vertretungen dienet.

Aus dieser Eigenschaft der Münze, verschiedene Male an einem Tage die doppelte Vertretung des Zeichens und unbeweglichen Gutes zu verrichten, ist blos entstanden, daß die hierzu physisch nothwendige Summe unendlich kleiner ist, als die allgemeine Summe der Uebereinkünfte, worein das Geld, es sey als Zeichen, es sey als unbeweglich Gut, sich einflechtet.

Um sie ganz genau anzuweisen, würde man also die Hauptsumme dieser Uebereinkünfte wissen müssen.

Wenn man aber auch in einer spekulativen Berechnung so weit kommen sollte, sie Näherungsweise anzuzeigen, so würde eine Menge Lokalumstände die Schlußfolgen, die man daraus ziehen wollte, in Unordnung bringen. Hätte, zum Beyspiel, in der Hauptstadt eines grossen Königreiches das Geld zehenmal mehr Gelegenheiten, das unbewegliche Gut zu vertreten, als in dem ganzen übrigen Königreiche, so würde das Geld, welches daselbst das unbewegliche Gut verträte, in dem Lauf des Jahres viel weniger Gelegenheiten haben, das Zeichen zu vertreten, als wenn diese Vertretung des unbeweglichen Gutes in allen Städten dieses Königreiches gleich durch vertheilet wäre. Aus eben der Ursache würde, wofern die Gelegenheit, das unbewegliche Gut zu vertreten, abnähme, diese Aenderung so viel gelten, als eine neue Einführung von Geld, welches zu Vertretung des Zeichens bestimmt wäre.

So gar der Mechanismus von der Einnahme der öffentlichen Einkunfte und der von ihrer mehr oder weniger unmittelbaren Vertheilung bey Gelegenheit der öffentlichen Ausgaben würde Verstopfungen zuwege bringen können.

Geiz, Mißtrauen, Entfernung der großen Eigenthümer von ihren Besitzungen, und eine Menge andrer Umstände, die so fühlbar als unnütz zu entwickeln seyn, können große Verschiedenheiten vom Wirklichen aufs Mögliche herbey bringen.

Allein aus diesen verschiednen Betrachtungen kann man diese Hauptwahrheit ziehen, daß es möglich ist, viel mit wenigem und wenig mit vielem zu verrichten: alles hängt von der Einsicht, der Ordnung und den Anstalten ab, die man annimmt (a).

(a) Was wir als Verstopfung und als Wirkung fehlerhafter Anstalten in der innerlichen Organisation eines Staates ansehen, schreiben andre der Armuth einer Nation zu, um das Vergnügen zu haben, ein neues Paradox anzubringen, nämlich, daß in einem armen Lande die zum Umlauf nöthige Summe grösser, als in einem reichen seyn solle. Es ist wahrscheinlich, daß die politische Einrichtung und die Lebensarten des Volkes, die daher entstehen, hinlänglich sind, in Ansehung dessen einen Unterschied zwischen zwey Ländern einzuführen, wovon eines so viel Produkten als das andre verhältnißmäßig mit dem Umfang und Fruchtbarkeit ihres Grundbodens besitzt. Ausser diesem unverbesserlichen Grundunterschied aber giebt es noch andre, die von der Regimentsverwaltung abhängen, welche von Augenblick zu Augenblick aufhören können, da zu seyn, ohne einiges Ansehen des Reichthums oder der Armuth des Landes.

§. 3.

Von den Wirkungen der Einführung der Münze, welche zwischen den Gesellschaften beziehend sind.

Da in jeder Gesellschaft dem Gelde die doppelte Vertretung des Zeichens und erdichteten unbeweglichen Gutes zugetheilet worden, so haben ihnen die Bezichungen, die sie unter sich unterhalten, eben das wechselseitige Interesse in Ansehung des Geldes gegeben, welches die Menschen unter sich in jeder Gesellschaft regieret. Das ist, sie haben mit seinem Besitz eben den Vortheil verknüpfet.

Es ist zweifelsohne eine Unwahrheit, daß der Krieg der natürliche Zustand des Menschen sey; die That aber verbindet uns, die Gesellschaften unter sich in einem eingewurzelten Stande des Argwohns und der Unruhe zu betrachten. Vielleicht ist die allgemeine Harmonie einer jeden durch diese Veranstaltung gehandhabt, welche eben so natürlich als die Geselligkeit selbst ist, und welche mit ihr, wie die Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache, da ist (a).

(a) Man hat längstens geglaubt, daß eine Gesellschaft immer etwas von Aussen müße zu fürchten haben; denn so hat das Volk eine desto größere Bedürfniß des Ansehens der Regierung, und die Regierung bedarf den guten Willen des Volkes. Carthagens Fall war die Vorbereitung zu Roms Sklaverey, und nach Ausrechnung der natürlichem Begebenheiten muß die Eroberung von Kanada England Nordamerika kosten.

Die gewisse Wirkung dieser Verfassung ist, jede Gesellschaft zu einem Bestreben zu verpflichten, sichrer als die andern Vorsehung für ihre wesentlichen oder gemachten Bedürfnisse zu tragen. Diese Nebenbuhlerey artet bisweilen in Eifersucht aus, und leitet sie wechselsweise, ihren Maasregeln in Weg zu treten, und da ist es, wo die Ausschweifung, und zum öftersten der Irrthum anfängt.

Dieser Ehrgeiz oder diese Bestrebung kömmt also so weit, den Frieden unter den Menschen zu trüben: doch reizet sie sie wenigstens durch eine Gattung von Ersatz, den Absichten der Natur kräftig zu Hülfe zu kommen, das ist, bey sich zu Hause die größte mögliche Erzeugung und die größte mögliche Bevölkerung zu erhalten.

Wenn wir in der natürlichen Ordnung in jeder Gesellschaft die Erzeugung auf ihrer höchsten Stuffe und eine bestimmte Menge Metalle in dem Kommerz der Welt voraus setzen, so müssen dieselben allenthalben in einem richtigen und mit der in jedem Lande erzeugten Menge Waaren stimmenden Ebenmaas vertheilet seyn.

Zwey Dinge aber widerstehen dieser natürlichen Ordnung und kommen auch so weit, daß sie sie aus ihrem Lauf ablenken.

In keiner europäischen Gesellschaft hat man die Erzeugung auf ihre höchste Stuffe gebracht: sie ist aber nicht allenthalben durch einen gleichen Zwischenraum davon entfernt, dergestalt, daß die kostbaren Metalle sich an gewissen Orten in einem beziehenden Ebenmaas finden, welches

stärker ist, als ihre Stellung im Vergleich mit der von andern Gesellschaften zu erlauben scheinet.

Da die Metalle zum gemeinschaftlichen Ausdruck für den Werth aller Dinge dienen, so kann der, welcher sie in grösserm Ueberfluß besitzt, auch mehr unternehmen. Folglich suchen die einen, aus ihrer beziehenden Unterwürfigkeit heraus zu kommen, und die andern, ihre beziehende Ueberlegenheit zu erhalten.

Die Lokalstellungen, der Einfluß der Klimate, die Eigenschaft der Regierungen, die Vorurtheile und daher entspringende Sitten, und fürnehmlich der Einrichtungsbau der Verwaltung in den verschiednen Staaten tragen zu dem mehr oder weniger glücklichen Ausgang dieser Bestrebungen bey. Es scheint aber, daß die Wirkung dieses allgemeinen Wetteifers seyn würde, das Gleichgewicht des Geldes nothwendiger Weise der natürlichen Ordnung zu nähern, wenn seine Menge fest gesetzt und bestimmt wäre.

Sie ist es nicht: im Gegentheil sind diese Metalle eine Territorialproduktion zweyer Nationen, welche zufrieden, das Zeichen der Bedürfnisse einzuerndten, sich lieber auf die Begierde der andern Völker verlassen haben, hierinn genug zu thun, als daß sie durch ihre eigne Wirksamkeit Vorsehung für sie tragen sollen.

Das Geld aus den Bergwerken gehet also nur reissend in die Hand dieser Nationen, ohne wieder dahin zurück kommen zu können, weil es, als Zeichen der Waaren, demjenigen gehöret, der sie

verschafft, und ungeachtet des Ueberflusses ihrer Einsammlung bleibt ihnen selbst davon nicht genug übrig, daß es bey ihnen auf gemäßigte Bedingungen das unbewegliche Gut vertreten könnte.

Jedes Jahr also vermehren sie die Menge der Zeichen in dem Umlauf von Europa, und dieser Ueberfluß verschlimmert durch einen unmerklichen aber wesentlichen Fortgang einen der Vorzüge der kostbaren Metalle, welcher die Seltenheit ist.

Da indessen dieser Vorfall der Wirksamkeit aller andern Völker eine große Bewegung giebt, so hat er der Rückkehr der natürlichen Ordnung in Europens allgemeinem Umlauf ein unüberwindlich Hinderniß gesetzt. Denn eine Menge Bewegungsgründe erlauben nicht allen Nationen, verhältnißmäßig nach der Fruchtbarkeit ihres Bodens an der Austheilung dieser jährlichen Erndte von Metallen Theil zu nehmen. Die Verknüpfungen, um Theil daran zu nehmen, haben sich allenthalben vervielfältigt; aber endlich ziehen die Staaten, welche durch ihre Lage die vornehmsten geworden, die größeste Menge davon zu sich; ihre Wirksamkeit hält sie in wechselseitigen Unruhen über die Erwerbung der Mittel zu einer thätigen Macht; es scheinet, als verlangte man diese Besitzung nur darum, damit man sich unterfangen könnte, die eines andern zu begränzen; der Krieg verzehret in wenig Jahren, was der Friede eingesammelt hatte, und macht, daß das Geld, was die an Produkten und

Fleiß reiche Nationen erworben, zu den Armen übergehet.

So ist die Frucht dieser Ausschweifung von Eifersucht der Gesellschaften unter sich beschaffen — eine Ausschweifung, welche ihren Gegenstand zerstöret, und höchst ungerecht ist, weil die Theilnehmung an dem Gelde der Bergwerke eine Folge des Eigenthums der Natur des Fleißes ist, womit jedes Land versehen seyn kann.

Diejenigen aber betrügen sich, welche in dieser Eintheilung blos eine blinde Berechnung des Geldes sehen. Es sind nicht so wohl die kostbaren Metalle, die man beneidet, als die Wirkungen, die aus dem beständigen Anwachs der Reichthümer, die man in einer Gesellschaft sich verglichen hat dafür zu halten, entspringen: das ist, die Vermehrung, welche nothwendiger Weise in jeder wohleingerichteten Republik die Erzeugung und Bevölkerung betreffend daher entstehet. Und hierdurch hängt das Gleichgewicht der Handlung mit dem Gleichgewicht der Kräfte zusammen — hierdurch ist das Gleichgewicht zur See der wesentliche Grundfuß von dem Gleichgewicht Europens.

In dieser Mitbewerbung der Nationen kann keine aus ihren natürlichen Gränzen schreiten, als durch das üble Betragen der andern, oder durch die Gewaltthätigkeit, welche sie über sie ausübt, um sie ihrer Vortheile der Natur und des Fleißes zu berauben. Die Selbsterhaltung aller muß sie also antreiben, keinen dieser Vortheile zu

vernachläßigen; denn Gewalt ist das einzige Mittel, ungerechte Gewalt zurück zu treiben.

Auf diese wesentliche Stellung Europens also, wo das Geld wegen seiner doppelten Vertretung eines Zeichens und unbeweglichen Gutes die wahre Seele der Macht ist, muß man die ökonomischen Grundsätze aufbaues, und nicht blos auf die natürliche Ordnung des Umlaufen, der zum Theil abgelenket worden, bis daß die amerikanischen Bergwerke geschlossen oder erschöpft seyn werden. (b)

(b) Welche ihre Zuflucht zu der natürlichen Ordnung genommen haben, um das mögliche Daseyn dessen zu läugnen, was man das Gleichgewichte der Handlung nennet, haben entweder die That selbst schlecht gekannt, oder sind in eine große Prahlerey mit ihrem Witz verfallen. Sie haben das Geld, was sich in jedem Lande wegen des nöthigen Vorschusses zur Erzeugung, deren es fähig ist, befindet mit demjenigen Gelde vermenget, welches die Bergwerksarbeit jährlich in den europäischen Handel bringt, und welches allein der Gegenstand vom Ehrgeiz der Völker und von dem Gleichgewicht des Handels seyn kann. Sie haben schöne Abhandlungen wider dieses Gleichgewicht geschrieben und Verbesserungen vorgeschlagen, die zum Unglück mit dem Stand der Frage und dem Gegenstande des Gleichgewichtes nichts gemein haben. Sie haben also wahre Sachen gesagt, die sich aber in der That nicht so befinden. Indessen hat dieser Verstoß, oder diese übertriebene Neigung Irrthümer hervorgebracht, weil man dem Gelde, was den wesentlichen Gegenstand des Gleichgewichtes der Handlung ausmacht, das zugeschrieben, was in Beziehung auf dasjenige Geld wahr ist, welches blos zufälliger Weise

der Gegenstand dieses Gleichgewichtes seyn kann. S. 2. Th. Titul von den verglichenen Reichthümern.

§. 4.

Von Erzeugung der Waaren oder Lebensmittel.

Es ist augenscheinlich, daß die Zwischenkunft des Geldes in den Umlauf in der wesentlichen Ordnung der Bedürfnisse, nach welcher sich die der Erzeugung Beziehungsweise auf die innerliche Konsumtion richtet, nichts verändern könne.

Das Geld hat in der Vertheilung, die die Menschen von den verschiednen Arbeiten unter sich gemacht, nichts ändern können; es hat sie im Gegentheil auf eine festere Art in die verschiednen Profeßionen klaßiret, indem es ihnen eine freyere Wahl der Waare läßt, welche ihnen zu konsumiren ansteht, und ihnen verschiedne Verlegenheiten ersparet, die ihre Zeit mit bloßem Verlust verzehreten. Anstatt also, daß der Vorschuß der Erzeugung an Waaren geschehen sollte, so geschiehet er an Gelde, welches die Waaren vorstellt.

Da das Gold blos ein abgekürzter Ausdruck aller möglichen Verknüpfungen des Umsatzes ist, so bestehet das Einkommen allzeit wesentlich in einem Ueberfluß der Erzeugung über den Vorschuß.

Die Territorialerzeugniß ist die einzige Stammquelle aller Einkünfte, und der Ueberfluß über den physischen Unterhalt die erste Ursache der

nützlichen, bequemen, angenehmen und unnützen Werke oder Arbeiten.

Alle Verhältnisse also, wovon wir beobachtet, daß sie an diesen Gründen hängen, sind nothwendig in dem zusammengesetzten Umlauf da.

Der ganze Unterschied bestehet in dem Gang und Ausdruck des Umsatzes. In dem einen theilet der Eigenthümer des Landgutes seine Waaren demjenigen aus, der ihm erzeugen hilft: in dem andern verbreitet er im Voraus das Zeichen der Waaren unter diejenigen, die ihm beystehen, und die Bedürfniß seiner Waare macht, daß das Zeichen wieder zu ihm zurück kömmt, wovon er aufs neue die Austheilung macht, um seine Wiedererzeugniß zu bewirken.

Es gehet aber leichter an, daß das Geld, was man bestimmet, die verschiednen Profeßionen zu besolden, nicht zu seiner Zeit zu den Eigenthümern zurückkehre, um den Vorschuß ihrer Wiedererzeugniß zu unterstützen, als daß in dem einfachen Umlauf die erzeugten Waaren nicht verzehret würden. Denn das Geld kann von dem verwahret werden, welcher nicht verzehren will, und die unhaltbaren Waaren müssen entweder verzehrt oder gegen andre Waaren vertauscht werden, welche haltbarer oder der Konsumtion zuträglicher sind. Es giebt ferner noch Bewegungsgründe des Nutzens, dieses Geld zu verwahren und es von seiner Vertretung des Zeichens abzulenken.

In diesen Umständen ist der Eigenthümer wegen der Konsumtion seines Ueberflusses, und der

Künst-

Künstler wegen seines Unterhaltes unruhig. Die unumgängliche Nothwendigkeit verflieſſet und verzehrt sich allezeit, es sey auf Kredit oder durch Umsatz. Einige aber legen sich darauf, weniger zu erzeugen und andre, weniger zu verzehren: alsdenn fehlt es allen am Ueberflusse. Nun ist es aber der Ueberfluß, der die Gesellschaft in Wirksamkeit bringt, wie wir besser oben beobachtet haben.

Daraus folget, daß die Abwechselungen der Seltenheit oder Menge des Geldes in Stopfung oder Freyheit seines Umlaufes einen unmittelbaren und nothwendigen Einfluß auf die allgemeine Erzeugniß haben.

Da nun aber diese Ursachen der Verstopfung im Werke von der Zwischenkunft des Geldes in den Umlauf und so gar von den verschiednen moralischen und politischen Verknüpfungen in den verschiednen Staaten untrennbar sind, so ist es ein Bewegungsgrund mehr für jede Gesellschaft, alle ihre Bestrebungen anzuwenden, durch den auswärtigen Handel dessen mehr zu erwerben, als der innere Umlauf bedarf, damit die Ursachen der Stopfung desto schwächer auf die Erzeugniß wirken mögen. Wir werden in den folgenden Paragraphen die Wirkungen von Einführung des Geldes durch den ausländischen Handel sehen. Hier begnügen wir uns, zu beobachten, daß der ausländische Handel durch den Umsatz der Waaren die Erzeugniß auf dem Fuß, auf welchem sie sich befindet, erhalten, aber nicht

vermehren kann, anstatt, daß der Handel, der mit Geld abgeschlossen wird, natürlicher Weise einen Anwachs der Erzeugniß in jedem Lande, was deren fähig ist, veranlaßt.

§. 5.

Vom Werth und Anlehn der Waaren.

In dem vorangenommenen Satze des einfachen Umlaufes ist der gangbare Werth einer Waare die allgemeine Richtschnur des Verhältnißes, welches das Bedürfniß des Nutzbaren oder Ergötzlichen zwischen den Konsumirern stiftet, um eine gewisse Menge des einen mit einer gewissen Menge des andern zu ersetzen. Wir haben angemerkt, daß diese Regel des Verhältnißes auf verschiedne Beziehungen gegründet würde.

Die Zwischenkunft des Geldes verkürzt diesen Ausdruck, und der zählbare Werth eines Gewichts von 240. Pfund oder eines Pariser Scheffels (Setiers) Getreide stellet alle Dinge vor, welche im Umsatz für diesen Scheffel dem allgemeinen Brauch zu Folge könnten gegeben werden. Folglich fährt die Beziehung, welche sich auf den Nutzen der Produktionsarbeit gründet, und diejenige, welche die gewöhnliche Verknüpfung zwischen Produktion und Konsumtion zum Grunde hat, immer fort, dieselbige zu seyn und den innerlichen Werth auszumachen.

Die Beziehungen, welche dem innerlichen Werth einen Zusatz geben, und welche den gang-

baren Werth festsetzen, sind auf einerley Grund befestigt. (a)

(a) S. 2ten §. Kap. 4. und §. 4.

Obgleich in dem zusammengesetzten Umlauf die Bedingung des Verkaufs auf Kredit ist, eine Menge Geld statt einer Menge Waaren wiederzugeben, so muß man doch das Interesse des Darlehns der Waaren von dem Interesse des Geldes selbst, wenn es das unbewegliche Gut vertritt, wohl unterscheiden.

Das Interesse vom Anlehn der Waaren verlieret sich in dem Preiße; gleichwohl aber ist es nichts destoweniger da und stehet viel höher, als das Interesse des Geldes.

Um sich von dem Daseyn dieses Interesses vom Anlehn der Waaren zu überzeugen, muß man in den Manufakturen und in dem Innern eines Staates den baaren Preiß der Wolle, des Flachses, des Hanfes, des Leders ꝛc. kurz aller ersten Materien mit dem Preiß auf Kredit vergleichen, besonders in denen Ländern, wo es keine große Unternehmer giebt. Man wird sehen, daß gegen die Verarbeiter das Interesse dieses Anlehns auf 12. bis 20. p. c. ankömmt. Was man den Abschlag oder Abzug (Ecompte) auf den Preiß der Seide nennet, beläuft sich auf 10. p. c.: nun aber setzt der Gebrauch der Seide reichere Fabrikanten voraus, als der Gebrauch gemeinerer Sachen.

Es giebt noch ein anderes Interesse vom Anlehn der Waaren zwischen dem Handwerker und dem Handelsmann, der diese Waaren bereiten läßt, und sie an die verschiedene Orte vertheilet, wo sie konsumiret werden.

Endlich noch ein drittes zwischen diesem Handelsmann und dem Kaufmann im Kleinen.

Alle diese Interessen aber sind in dem Preiße begriffen, den der Konsumator bezahlet, und um die innere Verfassung zweyer Reiche mit einander zu vergleichen, so muß man nicht die Gangbarkeit des Geldes auf der Stelle, sondern die des Anlehns der Waaren vergleichen, und damit bey dem Ackersmann anfangen, der Pferde und Vieh auf Kredit kauft.

Diese beyden Interessen haben einerley Grund, aber in verschiednen Punkten sind sie fremd gegen einander.

Das eine kann durch den Gesetzgeber regulirt und folglich abgeschlagen werden, ohne daß das andre seine Taxe verändre.

In der That ist es den Gesetzgebern unmöglich gewesen, die Bedingungen des Anlehns der Waaren zu reguliren, wie die des Anlehns des Geldes, und ob sie gleich härter sind, so können sie doch keine so merkliche öffentliche Unordnung veranlassen. Denn diejenigen, welche auf diese Art Waaren borgen, sind Leute, welche arbeiten, und aus diesem Borg, dessen Aufwand stäts in dem Preiße der Waaren steckt, sobald sie konsumirt werden, einen Nutzen ziehen. Vielleicht aber fehlt

viel daran, daß die Gesetzgeber gethan, was von ihnen abgehangen, damit die Bedingungen des Anlehns der Waaren von selbsten gelindert würden, welches eine große Oekonomie für die Gesellschaft und so fort eine große Ermunterung zur Konsumtion und Produktion gewesen wäre. Alsdenn würde das Interesse vom Anlehn des Geldes wirklich fallen.

Die andern Beziehungen, welche zu Formirung des zufälligen Werthes der Waaren beytragen, sind in beyderley Cirkulation dieselbigen: das ist, die Seltenheit oder Beschaffenheit jeder Gattung Waaren, die viele oder wenige Nachfrage, die Vermehrung oder Verminderung der Produktionskosten bringen Abwechselungen im Werthe, oder in andern Ausdrücken, Theurung und Wohlfeile zuwege.

Wir haben schon angefangen zu bemerken, daß die dem Gelde beygelegte Eigenschaft eines durch Uebereinkunft dafür gehaltenen Reichthums bisweilen seiner Vertretung des Zeichens der Waaren im Wege stehe. Nun haben diese Veränderungen, denen das Geld unterworfen ist, einen Einfluß auf den Werth der Waaren.

Die etwannige Menge der Metalle, welche bestimmt ist, der Schätzung im Umsatz zum Mittelsatz zu dienen, wird natürlicher Weise in einem Lande an allen Orten vertheilet, wo sich mehr Waaren befinden, als zur Konsumtion nöthig sind, und beynahe in dem Ebenmaas des Umsatzes, den jeder Ort zuläßt.

Die Größe oder Kleine des Klumpens dieser Metalle gehet an sich die Bewirkung der Cirkulation und Konsumtion wenig an. Wenn man zum Beyspiel in einem Lande wie Frankreich eine Million Marke voraus setzt, so ist augenscheinlich, daß ein sehr kleiner Theil kostbarer Metalle den monatlichen Unterhalt einer Familie vorstellen wird. Setzt man 20. Millionen Marke daselbst voraus, so wird dieser Theil Metall, der den monatlichen Unterhalt einer Familie vorstellen soll, 20. mal stärker seyn. Sie wird aber in jedem dieser angenommenen Fälle nicht mehr und nicht weniger Waaren oder Lebensmittel zu verzehren haben: folglich laufen beyde Rechnungen für jeden besondern Menschen auf eins hinaus.

In beyden Voraussetzungen wird man glauben, es sey überflüßig Geld vorhanden, wenn man es in den Händen des Erzeugers den Augenblick im Gange findet, da er es benöthigt ist, um den Vorschuß seiner Erzeugniß fortzusetzen oder zu ersetzen.

Daran aber ist viel gelegen, daß die etwannige Menge Metalle, welche einmal zum Umlauf der Waaren bestimmt ist, diese Verrichtung niemals verlasse: denn der Theil Münze, den man im Umsatz für jede Sache giebt, wird in einem gewissen Zeitraum ein stillschweigender Vertrag zwischen der Gesellschaft und den Leuten, welche arbeiten und erzeugen.

Auf diesen Vertrag gründet sich das Ebenmaas der Besoldungen, und auf das Ebenmaas der Besoldungen gründet sich wieder das der Arbeiter.

Dann also, wenn die erzeugten Waaren nicht das gewöhnliche Kapital Münze herbeyziehen können, welches diente, die Besoldungen jeder Art Leute zu bezahlen, die von den Innhabern der Landgüter gebraucht werden, so folgt daraus nothwendig, daß entweder dieselbe Menge Leute nicht besoldet und gebraucht wird, oder daß man die Besoldungen verringern muß.

Eine große Anzahl Besoldungen aber sind einer Verkürzung nicht fähig, weil sie keinen Ueberfluß lassen, und die Arbeiter, deren Besoldung einen Ueberfluß zuläßt, entschließen sich nicht gern, die Bequemlichkeiten zu entbehren, an die sie sich dermassen gewöhnt, daß sie ihnen so gut als nothwendig geworden.

Es würde also die erzwungene Oekonomie des Eigenthümers auf den Gebrauch der Leute gehen müssen, und da alle die, denen eine Bedienung fehlet, nicht mehr auf andre den Ueberfluß ergießen können, den sie gewohnt waren, zu empfangen, so würde eine allgemeine Bewegung entstehen. Die von dem Müssiggange untrennbare Armuth würde dem Eigenthümer der Waaren von erster Nothwendigkeit an statt wirksamer und nützlicher Verzehrer nur unnützliche und schädliche darbieten. Wenn also diese Erzeugniß aufhörte, nützlich zu seyn, so würde sie

Schaden leiden: der daraus entspringende Aufschlag würde die Zahl der Unglücklichen nur vermehren. Dann die Besoldungen würden Verhältnißmäßig steigen müssen, und aus dieser Steigerung würde kein Vortheil für die Erzeugniß erwachsen, weil nur eben dieselbe zu Bezahlung der unumgänglichen Arbeit bestimmte Summe Geld da seyn würde, und da würden noch mehr Arbeiter den Abschied bekommen.

Das sind also sehr verschiedne Stellungen, die einer Gesellschaft, wo die Menge Metalle wenig beträchtlich ist, und die einer Gesellschaft, wo die zur Cirkulation der Waaren bestimmte Menge Metalle sich vermindert, weil in der That allenthalben ein Ebenmaas zwischen der zur Cirkulation der Waaren bestimmten Menge Münze, und zwischen der Menge erzeugter Waaren entstehet, und dieses Ebenmaas ist so beschaffen, daß die Menge dieses Geldes weder ab- noch zunehmen kann, ohne daß die Erzeugniß einen Einfluß davon empfinde.

Wenn nun in die Cirkulation der Waaren eine merkliche Menge Geld gekommen, welche nicht darinnen war, so müssen aus eben der Ursache am Ende einer gewissen Zeit die Waaren unumgänglich steigen. Diese Vermehrung der Nutzbarkeit der Arbeit vermehrt die Arbeiter und die Erzeugniß, und diese neue Mitbewerbung ersetzt die Steigerung der Preiße durch Minderung des Profits sowohl als durch Abschlag der Interessen. Auf diese Art wird allezeit das, was theuer war, bald gemein.

Da das Geld blos durch den Handel in die Cirkulation der Länder kommen kann, welche keine Bergwerke haben, so macht seine Vermehrung sogleich, daß die Waaren, welche zu seiner Einführung beygetragen, Vortheile erlangen. Diejenigen, welche diese Waaren erzeuget, erweitern unter Begünstigung dieses Vortheils ihre Konsumtion, und veranlassen neue Produktionen. Nun entwickelt dieser durch das Gleichgewicht der Handlung eingeführte Geldlauf zwey wichtige Sachen.

1. Wie der Gewinnst, den eine Nation aus der Handlung ziehet, nicht beyträgt, dieselbe so schnell zu vernichten, als die Spekulation wohl anzukündigen schiene. Denn alle Waaren steigen nicht zugleich am Werthe; die Mitbewerbung mäßiget den Vortheil oder Beneficium der geldbringenden Waaren, und dieser Vortheil veranlaßt neue Produktionen, dergestalt, daß die Menge Waaren sich nach Beschaffenheit des Anwachses der zählbaren Masse erweitert, besonders in einem Lande, wo es viel zu thun giebt.

2. Wie das Interesse des Geldes nicht immer mit dem Anwachs seiner Masse in den Ländern, die aus etwannigen Ursachen verabsäumet haben, ihre Stellung zu amelioriren, ebenmäßig falle. Denn unabhängig von den politischen und ausserordentlichen Ursachen, welche des Geldes Vertretung des unbeweglichen Gutes vervielfältigen, so ist es klar, daß verschiedne Zweige der Erzeugniß nicht anwachsen können, es müßten denn die

Kapitale oder Vorschüsse auch anwachsen. So lange also in einem Lande für die Erzeugniß viel zu unternehmen ist, so werden sich viele Geldbegehrer, den gewinnstbringenden Bedingungen gemäß, anmelden. Der Abschlag des Interesses stehet also mit dem Anwachs der zählbaren Masse um so weniger in Verhältniß, je mehr das Land einer desto größeren Menge Amelioratıonen fähig ist. Vereinigen sich mit dieser Ursache noch andre ausserordentliche, als öffentliche Schulden, die Bedienungen ꝛc. so ist es nicht mehr möglich, sich von den Verhältnissen Rechenschaft zu geben. Es ist die gezwungene Natur, und ein großes Problem, bey diesen Gelegenheiten zu wissen, in wie weit man den Grundsätzen der natürlichen Ordnung in Anwendung des Gegenmittels folgen soll. Die Auflösung kann blos nach genau angegebenen Umständen gemacht werden; denn dem Anschein nach leichte Aenderungen in dem Nebenumstand würden den Hauptumständen selbst ihre Eigenschaft benehmen.

In einigen Gelegenheiten, wo der Anwachs des Geldes plötzlich und unermeßlich gewesen, ist der Preiß der Waaren mit Schnelligkeit aus seinem gewöhnlichen Ebenmaas getreten, weil sich die Erzeugniß nicht darnach proportioniren können, und die Besoldungen haben demselben Laufe gefolget, ungeachtet der Bemühungen, welche die Habsucht der Eigenthümer zu machen niemals ermangelt, um den Unterhalt theuer zu

verkaufen, und die Arbeit wohlfeil zu bezahlen, welches ein ungereimter Widerspruch ist.

Vielleicht würde es kein geringerer seyn, wenn man den hohen Preiß der Waaren als einen großen Vortheil an sich betrachtete. Es ist ohne Widerrede sehr nützlich, wenn sie Stuffenweise aufschlagen, in so weit diese Vermehrung Arbeit und Erzeugniß anreizen kann: Diese Anreizung aber ist eben das, was das Leben giebt, und nicht der größere oder kleinere Klumpen Geld oder Silber, wogegen man jeden Theil der Waare umsetzt. Es ist im Gegentheil zu wünschen wie es sich auch oft zuträgt, daß Wetteifer und Fleiß ihn vermindern möchten, ohne die hinlängliche Nutzbarkeit der Arbeit zu vermindern.

Wenn so gar ein Goldregen über die ganze Oberfläche eines Reiches fiele, welcher die Summe seiner zählbaren Reichthümer, verzehnfältigte, und den andern Tag eine Verordnung den Preiß aller Waaren zehnmal höher setzte, wo würde der Vortheil der Partikulierpersonen seyn (b)?

(b) S. 3. Th. Titul: Vom hohen Preiß der Waaren.

Folglich ist die Vermehrung der Nutzbarkeit der Arbeit und Erzeugniß das Wünschenswürdige, und wenn alle mit Profit arbeiten, so hat man nichts mehr zu begehren.

Die Folge dieser Bemerkungen wird seyn, daß die Gegenwart oder Abwesenheit des Geldes im Umlauf der Waaren — die Vermehrung oder

Verminderung seiner Masse Einfluß auf den Werth der Waaren habe, und eine 6te Beziehung stifte, welche sich in dem einfachen oder durch Umsatz geschehenden Umlauf nicht befindet.

Folglich würde es heißen, falsche Gründe setzen, Schlüße über das Geld zu machen, ohne Absicht auf die Verknüpfungen, die den Gebrauch, den die Menschen einmüthig davon machen, nothwendig vergesellschaften, oder voraus zu setzen, daß das Geld nicht in den Handel kommen dürfe, der von Gesellschaft zu Gesellschaft getrieben wird (c).

(c) Eine der großen Ursachen, die einige Verfasser bewogen, die Erlangung des Geldes als verdrüßlich anzusehen, ist, daß es durch Aufschlag der Waaren die Produktion vernichten würde. Diese Leute haben die Unterschiede nicht gekannt, die zwischen einem Lande, was nicht mehr ameliorirt werden kann, und einem solchen, was dessen noch fähig ist, sind.

Wir haben besser oben erklärt, was diesem zerstörenden Aufschlag zuvor kömmt oder ihn verhindert, und man muß nicht vergessen, falls das Geld sehr gemein würde, daß ein Theil davon im Hausrath verwandt wird. Hieße das endlich nicht die den metaphysischen Abgezogenheiten bewilligte Freyheit mißbrauchen, wenn man die Regierung der Staaten nach den Folgen einer Begebenheit einrichten wollte, wovon die Geschichte der Welt kein Beyspiel zeiget?

§. 6.

Von der Bevölkerung und dem ausländischen Handel.

Da die wirksame Bevölkerung allein zu wünschen ist, die Bevölkerung aber nicht wirksam seyn kann, als in so fern die Erzeugniß nützlich ist, so ist klar, daß der im vorigen §. beobachtete Einfluß des Geldes auf den Werth der Waaren, folglich auf die Nutzbarkeit des Erzeugnisses, sich aus eben der Ursache auch auf die Bevölkerung erstrecke. In diesem Verstande ist es wahr, wenn man sagt, das Geld ziehe Leute herbey, weil in dieser Redensart das Wort Geld nichts anders bedeutet, als den Profit und Ueberfluß der Arbeit.

Da die Summe Geld, die durch die Bergwerke unter die Leute kommen kann, unter verschiedne Länder eingeschränkt und vertheilt ist, so folget daraus, daß in keiner Gesellschaft der Anwachs desselben unermeßlich genug sey, um einen sehr merklichen Aufschlag der Waaren zu bewirken; da aber einige derselben einen grössern Abgang haben, so vermehrt sich der Vortheil ihrer Bearbeitung: dieser Vortheil setzt andre Waaren in Bewegung, und zwar durch die Konsumtion, welche davon zu machen, die Arbeiter sich im Stande befinden; folglich werden wieder neue Leute zur Arbeit berufen. Nun vervielfältigt der Ueberfluß der Arbeit die Heirathen, machet sie fruchtbarer, und ziehet die Ar-

men einer Nation aus dem Müssiggang, und selbsten die aus allen Ländern gehören dem Volke, welches in ihre Besoldung willigt.

Wir wollen über diesen Gegenstand nichts mehr sagen, sondern auf die Grundsätze der natürlichen Ordnung verweisen, so wie wir sie im §. 3. des 4. Kapitels ausgeführet. Laßt uns zu dem Artikel des ausländischen Handels kommen!

Die Zwischenkunft des Geldes in den Umlauf hat augenscheinlich das Wesen des Handels nicht ändern können. Aber das Geld, welches durch den Ueberfluß der Bergwerke eine jährliche Erzeugniß geworden, ohne die doppelte Vertretung zu verlieren, welche es denen, die es besitzen, so kostbar machet, hat in sehr wichtigen Umständen den aus der natürlichen Ordnung entspringenden Folgen Abbruch gethan.

Das Geld setzt ein Volk, welches keine Waaren von einem andern zu empfangen hätte, in den Fall, mit ihm gegen sein Geld zu handeln, wenn es dasselbe durch die vorzügliche Güte seiner etwannigen Produkte in Versuchung führet. Denn der Handelsmann, der sich für die Konsumtion seiner Mitbürger einrichtet, hat zur Richtschnur dem den Vorzug zu geben, was ihm am besten abgeht, und er bezahlt in Gelde, ohne sich zu kümmern, oder nur zu wissen, ob das Land, was ihm verkauft, Waaren aus dem seinigen bedarf; seine Berechnung ist blos auf seine eigne Angelegenheit eingeschränkt.

Es ist physisch unmöglich, daß sich ein Land mit einem andern in diesem unumgänglichen Umstande befinden sollte, keine Waare aus demselben zu ziehen zu haben. Aber eben so wenig ist ein Land in Europa, welches nicht gegen irgend ein anders in der Verfassung stünde, mehr Waaren daraus zu empfangen, als es dahin verkaufen kann, und daher seine Rechnung mit Geld abzuschließen, und blos durch Berechnung der Partikulierabschlüße zahlt, und empfängt ein jeder, und erkennet den Gewinn, Verlust oder Gleichgewichte seines Handels. Durch die jährliche Vertheilung des Geldes aus den Bergwerken wird der Abschluß der Staaten bewirkt, die keine haben. Denn es würde keinem möglich seyn, den Handel auszuhalten, wo das zur Wiedererzeugung nöthige Geld ausgeführt würde.

Durch Zwischenkunft des Geldes also und jährliche Ausbeute der Bergwerke ist eine Nation mehr als vorher im Stande, sich die Nachlässigkeit oder Ohnmacht einer andern Nation in Beziehung auf die Territorial- sowohl als Handwerksprodukte zu Nutz zu machen. Denn vor diesem Zeitraum mußte man Waare um Waare empfangen, und wer nichts bey einem andern konsumiren konnte, der konnte auch nicht zu seiner Konsumtion anschaffen. Aber das Geld, als das gemeinschaftliche Zeichen aller Waaren, ergänzet alle Uebereinkommungen, und das Geld aus den amerikanischen Bergwerken erlaubt den Völkern, welche Theil daran nehmen, ihre Kon-

sumtion so gar mit den Waaren zu erweitern, die gegen die ihrigen nicht umgesetzt werden können. Die Völker, welche die Bezahlung für die Konsumtion ihrer Nationalprodukte in Geld empfangen, können also diese Vorstellung ihres Ueberflußes anwenden, andre Nationalwaaren zu erzeugen, deren Bearbeitung den müssigen Leuten Beschäfftigung schafft, oder den Wohlstand der alten Arbeiter vermehret. In diesem Umstande werden also mehr Leute gebraucht, und mehr Waaren erzeugt, als in dem andern.

Aus eben der Ursache ist in allen Ländern, welche in Europa Anspruch auf die Ausbeute der Bergwerke gemacht, der Besitz der Waaren der 2. und 3. Ordnung Bedürfniße, der der seltnen Waaren der Kolonien und der Handwerkskunst kostbarer geworden; denn die Vortheile dieses Besitzes haben sich erweitert.

In der That bauen fast alle Völker in Europa mit einem beynahe gleichen Erfolg viele Territorialprodukte einerley Art, besonders die von der ersten Nothwendigkeit an. Sie können also blos durch die andern nicht nur ihre äusserlichen Bedürfniße besorgen, wie in der einfachen Cirkulation, sondern auch noch das Geld aus den Bergwerken, entweder unmittelbar, oder mittelbar durch Handel mit den Völkern, die es unmittelbar erworben, an sich ziehen.

Nun entstehen vier vortheilhafte Wirkungen aus dieser Einführung des Geldes: den Eigenthümern des Nationalgrundes und Bodens die in-

nere

nere Konsumtion ihrer Produkte und folglich ihren Ueberfluß zu vermehren; der Genuß verschiedner nutzbarer, bequemer oder ergötzlicher Waaren, welcher sie wesentlich reicher macht; denen, die die Erzeugniß vergrößern können, Vorschuß auf beßre Bedingungen zu schaffen; und endlich, der Gesellschaft die Mittel der Macht in Beziehung gegen andre Gesellschaften zu versichern. Diese Einführung des Geldes in einem Lande ist also desto nützlicher, je entfernter es ist, auf den Werth gesetzt zu werden, dessen es fähig ist.

Was man eben gesagt hat, hindert nicht, daß es nicht bessern Grund habe, man ziehe dieses Geld durch Verkauf der einheimisch gewachsenen Waaren, wenn sich die Gelegenheit darzu anbietet, herbey, als durch die Waaren der Kolonien, und wieder besser durch die Waaren der Kolonien als durch die Produkte der Kunst.

Nicht weniger wahr aber ist auch, daß der wirkliche Zustand der Sachen in Europa nicht erlaubet, in der That zu hoffen, durch die einige Territorialprodukte so viel Geld und Waareneintausch herbeyzuziehen, als deren wegen der Kolonien = und Handwerksprodukte einkömmt. Wo kömmt aber dieses Geld und Waaren anders hin, als an die Eigenthümer der Ländereyen, deren Produkte in Koloniewaaren und Manufakturarbeiten verwandelt worden?

Diese Verwandlung ist also augenscheinlich die Stütze und Nahrung eines Theils unsers Anbaues, so lange unsre Ländereyen unsern Unterhalt liefern werden. Weil sie nun weit über diesen Unterhalt hervorbringen, daß man sogar das Ausschweifende des Ueberflusses nur zu oft empfunden, so kann man in Ansehung dessen keinen Zweifel hegen.

Es würde folglich ein sehr falscher Schluß seyn, den Mangel des Anbaues eines Theils unsrer Ländereyen den Kolonien und den Manufakturen, die man Prunkfabriken nennet, zuzuschreiben. (a) Wenn die Erfahrung an die Stelle der Spekulationen der Ackerleute im Kabinet treten wird, so wird man leicht erkennen, daß große Uebertreibungen, übelgenommene Maasregeln, fromme Betrügereyen und sehr schädliche Rathschläge über diese Sache vorgefallen. Da aber in der That sogar auf bebaueten Ländereyen eine Amelioration zu machen ist, und einige unter denen, die man vernachläßiget, eines profitbringenden Anbaues fähig sind, so muß man zu den ersten Ursachen hinauf steigen, um die bequemen Mittel, einen so wünschenswürdigen Vorschlag auszuführen, zu erkennen. Leute und Kapitalien werden sich auf den Punkt dazu finden, ohne daß sich ein einziger der Beschäfftigungen entschlagen dürfte, die sich auf die Kolonien und Manufakturen beziehen.

(a) Die Beschaffenheit der Sachen ist ohne Widerspruch Ameliorationen fähig, und vielleicht giebt es deren,

die man Bedürfnisse nennen könnte. Man muß aber auch zugeben, daß man das Schlimme zu sehr ausgeschrieben und das Gute verschwiegen hat. Diese Materie ins besondre betreffend, so ist es eine gewisse und augenscheinliche Sache, daß in Frankreich Bevölkerung und Anbau gewachsen, nachdem sich die Kolonien in Werth gesetzt, und daß die Provinzen, wo es mit dem Anbau schwach stehet, sonderlich diejenigen sind, wo sich keine Manufakturen befinden.

Diese Gegenstände werden selbst zu einer Vermehrung gelangen, und das Wachsthum der Bevölkerung wird allzeit den Bedürfnissen der Arbeiten von jeder Gattung gemäß seyn. Denn es giebt Leute, die bey gewissen Arbeiten zur Bedürfniß überflüßig sind: es giebt müßige: es giebt deren, die in der Fremde Dienst suchen gehen.

Indessen laßt uns als eine gewisse Folge festsetzen, daß in einem der Ameliorationen fähigem Lande, wo es überflüßige oder schlimmangestellte Leute giebt, jeder Vermehrung des Verkaufs im Gelde der Territorialwaaren sowohl von der Mutterstadt als von den Kolonien ein Wachsthum der einländischen Handwerksarbeit, und jeder Vermehrung des Verkaufs im Gelde der Handwerkswaaren ein Wachsthum der Konsumtion der Territorialprodukte folgen wird.

Man beschäfftigt sich also in den Ländern, welche zu ihrer Nahrung hinreichen, blos mit der Berechnung des gegebenen oder empfangenen Geldes, weil sie die des Gebrauchs der Leute und

des Bodens, wechselseitig in Werth gesetzt, in sich hält.

Auf die Gewißheit dieser Folge gründet sich der Bewegungsgrund der wechselseitigen Eifersucht der Gesellschaften, und da das Geld es leicht macht, andern mehr zu verkaufen, als man von ihnen empfängt, so hat der Ehrgeitz die Wirksamsten mächtig gereizet, sich die Nachlässigkeit oder Unwissenheit der andern zu Nutz zu machen, um ihre Vortheile weiter zu erstrecken, als ihre natürliche Stellung ihnen wenigstens beziehungsweise zu erlauben schien.

Diese Wirksamkeit hat während des Schlafes der Nachbarn die Gewalt, und die Gewalt den Mißbrauch davon hervorgebracht. Jede Nation ist aufgewacht und hat sich aus Noth mit der Sorgfalt, ihre natürliche Vortheile in Werth zu setzen, beschäfftigt. Die gewaltsamen Besitzer der Kunst haben alles angewandt, diesen Bemühungen den Weg zu vertreten: die Eifersucht ist der natürliche Zustand der Gesellschaften worden, welche an dem Handel Theil nehmen können. England hat die ersten und strengsten Handlungen der politischen Nichtduldung ausgeübt, zu einer Zeit, da Frankreich sich an dem Hause Oesterreich rechtschaffen zu rächen dachte, indem es dessen spanischen Unterthanen abschlug, ihr Geld im Umsatz für seine Erndten zu empfangen.

Man ist weit entfernt, der Schutzredner aller Einschränkungen zu seyn, welche von falschen Verbindungen hervorgebracht werden. Es giebt de-

ren, die selbst in der Strenge der Grundsätze der Eifersucht keine andre Wirkung haben, als die wechselseitige Handlung und Gegenhandlung der Kaufmannschaft zu hindern, und alle diese Bewegungen richten nichts aus, so bald das Geheimniß bekandt ist, weil jede Unternehmung durch die Wiedervergeltung abgelehnt wird.

Die Noth selbst sagt uns das Gesätz dieser Wiedervergeltungen zu, und sie sind aus eben dem Grundsatz geschöpft, welcher bisweilen die menschlichsten Feldherren gezwungen, die ausgesuchteste Grausamkeit anzuwenden, um den Feind zu dem Rechte der Völker und der Menschheit zurück zu führen.

Allein die Besserung des Vergangnen und die Rückkehr der natürlichen Ordnung wird große Schwierigkeiten auszustehen haben. Wir haben im 3ten §. des fünften Kapitels die vornehmste Hinderniß berühret, und dieser Gegenstand scheinet den Universalfrieden allzunahe anzugehen, um einen schleunigen Erfolg hoffen zu können, welcher sich auch immer desto mehr entfernen wird, jemehr das Gleichgewicht der Seemacht abnehmen wird.

Sollte jemals dieses heilsame Werk unternommen werden, so schmeichle sich nicht jeder der ein Mann von großen Grundsätzen, ohne Unterschied zu dieser Unterhandlung geschickt zu seyn. Um auseinander setzen zu können, muß man die beyde Doktrinen vollkommen verstehen, und die hohen Geister, welche diese Kindereyen verachten, würden

sich gewiß von ganz gemeinen Leuten betrügen lassen, die nicht so viel schöne unbestimmte Dinge sagen, aber ganz sicher zu ihrem Zweck gelangen würden.

Der Einfluß des Geldes in den Handel zwischen den Nationen hat noch eine sehr merkwürdige Wirkung hervorgebracht.

Die an zählbaren Kapitalien reichere Völker haben sich aus dem Territorial- und Kunstprodukt der an Geld weniger reichen Völker ein Einkommen gestiftet. Sie haben ihnen auf hohe Interessen die zur Erzeugniß nöthigen Kapitalien vorgeschossen, und weil sie durch die Abhänglichkeit ihrer Schuldner Schiedsrichter des Preißes geworden, so haben sie sie gezwungen, sich mit einer mäßigen Besoldung zu begnügen, die sie in Waaren bezahlen, woran das Land Mangel hatte.

Durch diesen Staatsgriff gieng der Umsatz aller Nationen durch ihre Hände, und als wahre Eigenthümer, unter dem Namen von Agenten und Mäklern, haben sie durch eine nothwendige Folge die ganze unmittelbare Korrespondenz, welche die Nationen unter sich wegen ihrer natürlichen Produkten und wechselseitigen Bedürfnisse unterhalten können, sich alleine vorbehalten. Sie sind gar so weit gekommen, die Produktion zu hemmen, indem sie die Konsumtion hemmeten, wenn ihr politisches Interesse es erfoderte.

Dieser autoritätische Streich konnte blos für den Augenblick gelingen, da man ihn anbrachte.

Die Augen thaten sich über die Schädlichkeit dieser Verbindungen und dieser paßiven Handlung auf. An die Stelle der Berechnung einer vermeynten Kaufmannsökonomie, welche nicht da war, wurde die der politischen Unabhänglichkeit gesetzt.

Die Kette war so schwer, daß das Unternehmen langsam von statten gieng, und noch nicht gänzlich zu Stande kommen ist. Man hat aber die Mäkler vervielfältigt — die Mitbewerbung hat die Bedingungen gemildert — die Produktion hat sich frey gemacht und arbeitet mit ihren eignen Kapitalien — kurz, da sich jede Nation unabläßig darauf gelegt, die ihr eigne Wirksamkeit wieder anzunehmen, so wird sich in der unmittelbaren Korrespondenz der Nationen, welche ein Territorium haben, die Wiedervergeltung der That mit der des Rechtes unmerkbar vermengen.

Wir haben uns so gar mit Gefahr, weitläuftig zu werden, bemühet, die in der natürlichen Ordnung des Umlaufs vorgefallenen Veränderungen anzuzeigen. Diese Umständlichkeiten schienen uns um so viel mächtiger, als einige Philosophen sich gestellt haben, die That nicht zu kennen, um die ökonomische Praxis einzig und allein auf die Richtschnuren zurück zu leiten, die aus der natürlichen Ordnung flüssen. Diese Ordnung hat in ihrem Wesen weder gekonnt noch gesollt verschlimmert werden; aber ihre Folgen sind durch Umstände, welche die Erhaltungen der Ge-

sellschaften betreffen, modificirt worden. Unter diesem doppelten Gesichtspunkt ist es also, daß man die Grundsätze ansehen, berechnen und befolgen muß, so wie das natürliche Recht des Menschen sich unter dem Recht der Gesellschaft schmiegen muß.

Es würde also eben so unvernünftig seyn, den ökonomischen Theil eines Staates, welcher auswärtige Verbindungen hat, nach den bloßen Grundsätzen der natürlichen Ordnung der Dinge zu verwalten, als wenn man die in der Verfassung eingeführten verschiednen Stände der blos philosophischen Idee einer durchgängigen Gleichheit aufopfern wollte.

Nun ist uns noch übrig, von einer Einrichtung zu reden, die sich auf die Zwischenkunft des Geldes in die Cirkulation gründet, und über welche alle Begriffe noch nicht rein genug zu seyn scheinen.

§. 7.

Von den Papieren, welche Geld vorstellen.

Seit der Zwischenkunft des Geldes in die Cirkulation ist seine Gegenwart im Umsatz so nöthig worden, daß die Menschen auf die Gedanken gefallen, es durch etwas vorzustellen, was man Kreditpapiere nennen kann.

Ob sie gleich alle das Geld vorstellen, so fehlet doch viel, daß es auf einerley Weise geschehe, und daß eines jeden wesentliche Eigenschaft eben dieselbe sey. Die Vermengung bey diesen Ge-

genständen kann große Irrungen einführen. Wir halten es für nützlich, die Natur dieser verschiednen Papiere zu beschreiben.

Es giebt drey Hauptgattungen Kreditpapiere.

1. Die Papiere derjenigen, die den Waarenhandel treiben.

Sie bestehen in Wechselbriefen, Zetteln auf Ordre, die immer durch einige Handelsbegebenheit, die sich auf die Produktion oder Konsumtion der Waaren beziehet, veranlaßt werden.

Diese Briefe haben bestimmte und ziemlich kurze Termine. Ihrer Natur nach sind sie bloße Versprechungen, daß der benannte Ueberbringer auf den und den Tag, an dem und dem Orte das Geld finden soll.

Alle die, welche sich dieses Papier von Hand zu Hand gehen lassen, stehen dem Ueberbringer für die Zahlung seines Werthes, dergestalt, daß sein Gebrauch die Bewirkung des Waarenumlaufs, der in Produktion und Konsumtion bestehet, außerordentlich erleichtert. Ein Wechselbrief von 1000. Livern kann an einem Morgen ohne Geld auszugeben für zehen Einkaufe, jeden zu tausend Livern, stehen: eine einzige wirkliche Zahlung wird den Abschluß dieser zehen Unternehmungen bewerkstelligen.

Unabhängig aber von dieser Verkürzung der Zahlung ist die Eigenschaft der Wechselbriefe, die Zahlungen von allen Indoßirern versichern zu lassen, von einem sehr ausgebreiteten Vortheil. Denn wenn die kleinen Unternehmer, welche nicht

für sich selbst Kredit, oder doch nur einen sehr theuren Kredit haben, mit einem Zettel von einem großen bekandten Unternehmer, dem sie auf Kredit verkauft haben, versehen sind, so sind sie im Stande, mit diesem Pfand und Versicherung um einen geziemenden Preiß Materien einzukaufen, die man ihnen entweder versagen würde, oder deren Kredit sie sehr theuer bezahlen müßten. Wer daher weder auf sein mündlich noch schriftlich Versprechen kein Geld finden würde, verschafft sich welches, wenn er auf diese Art versichert ist, und diese Leichtigkeit locket ein todtes Geld aus seinem Winkel heraus.

Wenn es also möglich wäre, daß jeder Verkauf auf Kredit von einer Bekenntniß des Schuldners begleitet würde, so wäre das ein sicheres Mittel, das Interesse des Anlehns der Waaren herabzusetzen, und da die Zahlung sicherer vorgestellt wäre, so könnte man die Betreibung des Handels mit einem Drittheil wirklich Geld weniger bewerkstelligen, als nun dazu gebraucht wird. Diese Ersparung an der Menge, welche bestimmt ist, das Zeichen zu vertreten, würde die Menge vermehren, die bestimmt ist, das unbewegliche Gut zu vertreten, und von nun an würde die Miethe des Geldes fallen.

Vielleicht wäre das ein schickliches Mittel die Mißtreue und die Ausschweifung des Prunkes oder die Verschwendung zu dämpfen: aber unsre Sitten würden seiner Ausführung zu sehr wider-

stehen, als daß man denken sollte, sie allgemein zu machen.

2. Finanzpapiere.

Sie sind in drey Klassen geordnet. 1. Anweisungen (papiers au porteur) ohne Bestimmung eines Interesses, welches gemeiniglich mit dem Kapital verbunden ist, und welche auf benannten Tag zahlbar sind. 2. Zahlbare Preißpapiere, (papiers à prime) welche zu gleicher Zeit ein auf bestimmten Tag dem Ueberreicher auszuzahlendes Interesse, und eine an einem vom Loos bestimmten Tag während einer bemerkten Zeit dem Ueberreicher gleichfalls zu leistende Wiederbezahlung versprechen. 3. Unzahlbare Preißpapiere, welche nicht dem Rückfall des Kapitals, sondern blos ein Interesse auf bestimmten Tag versprechen.

Ihr Haupt- und gemeinschaftlicher Gegenstand ist der Geldhandel; folglich ist ihre Einrichtung von der der Handlungspapiere beträchtlich unterschieden.

Die Finanzpapiere der ersten Gattung sind bloße Versprechungen, Geld finden zu lassen: dieses haben sie mit den Handlungspapieren gemein. Allein sie sind, unabhängig von dem Gegenstand ihrer Einrichtung, darinn sehr von ihnen verschieden, daß das ganze Zutrauen der Zahlung auf dem Zahler beruhet, anstatt daß alle die, durch deren Hände die Handlungspapiere gehen, dem Ueberreicher die Zahlung versichern. Folglich kann in dem Werthe, den das Hand-

lungspapier vorstellt, keine Aenderung statt finden, aber wohl in dem, welchen die Finanzanweisung, die einen veränderlichen und unbeständigen Lauf hat, vorstellt. Dies macht es weniger geschickt, das Geld im Umsatz der Waaren vorzustellen, und hindert es, aus demselbigen Platz, wo es gänge ist, heraus zu kommen.

Wofern es eben die Beständigkeit hat, und sein Gebrauch an allen Orten eben so allgemein ist, wie der des Handlungspapieres, so kann es gelegenheitlich, wie dasselbe, den Vortheil verschaffen, den Umsatz zu erleichtern und zu Verminderung des Interesses vom Anlehn der Waaren beyzutragen.

In der That aber leistet es diesen Dienst nicht oft, welcher nicht sein Gegenstand ist, und wenn es geschieht, so ist es blos an dem Orte, wo es eine eingeführte Gangbarkeit hat.

Die zweyte Gattung Finanzpapier ist von dem Handlungspapier darinn noch mehr unterschieden, daß das Kapital nicht auf einen bestimmten, sondern unbestimmten Tag versprochen wird. Folglich kann die Erkenntniß des Kapitals das Handlungspapier nicht vertreten, als nach der Ziehung, die seine Verfallzeit fest gesetzt hat. Aber der Interessenzettel (coupon) auf einen gesetzten Tag kann diese Vertretung bestellen, so wie die Erkenntniß des Kapitals nach der Ziehung, die seine Verfallzeit fest setzt, unter der Einschränkung, die wir in Ansehung der Anweisung ohne

Bezeichnung des Interesses und auf gesetzten Tag zahlbar beobachtet haben.

Die dritte Gattung Finanzpapier ist gemischt. Die Erkennung des Interesses ist in dem Falle der Anweisung: aber die Erkennung des Kapitals ist blos ein Unterpfand, welches der Eigenthümer leichtlich auf denjenigen übertragen kann, welcher bewilliget, es gegen baares Geld umzusetzen, wenn er Zutrauen dazu hat. Da dieses Papier keine Anweisung zur Zahlung seines Kapitals enthält, und einer veränderlichen Gangbarkeit unterworfen ist, so kann es daher keinen Einfluß in den Umlauf der Waaren haben. Die Leichtigkeit seiner Uebertragung macht seinen Besitz günstiger, als wenn diese Uebertragung verwickelter wäre: aber dieser Vortheil, den blos der Besitzer davon hat, theilt sich weder andern Effekten noch Waaren mit. Es muß sich sogar das Gegentheil zutragen, weil es für das Geld eine leichtere Anwendung ist.

Man siehet aus dieser Voneinandersetzung, um wie viel die Finanzpapiere von Handlungspapieren verschieden seyn, so wohl ihren Eigenschaften, als auch dem Einfluße nach, den beyde auf den Umlauf der Waaren haben können.

Einige Personen haben den Verstoß noch weiter getrieben, indem sie sich eingebildet, daß diese Finanzpapiere die Münze selbst vertreten und zur Lebhaftigkeit des Umlaufs der Waaren beytragen könnten. Um diese Schimäre zu vernichten, ist es genug, die Eigenschaften des Gel-

des mit denen zu vergleichen, deren diese Papiere fähig sind.

1. Das Geld ist durch sich selbst, der allgemeinen Uebereinkunft zu Folge, ein Pfand.

Das Papier aber hat keinen Werth, als in so fern man glaubet, das Geld sey allzeit bereit, es zu versichern.

2. Das Geld hat zu allen Zeiten und an allen Orten einen festgesetzten Werth.

Das Papier, welches Interessen bringt, hat keinen festgesetzten Werth, weil jeden Tag eine neue Berechnung nöthig ist, den Belauf dieses Interesses zu bestimmen: es duldet ferner Ungleichheiten in seiner Gangbarkeit auf der Stelle; also kann es im Lauf des Handels nicht ohne Wagstück umgesetzt werden, noch sich von dem Platz entfernen, wo es eine Gangbarkeit hat.

3. Das Geld, so überflüßig es ist, so wird es doch immer von dem Besitzer der Waaren gesucht, weil der Ueberfluß die Sicherheit dieses Pfandes nicht mindert: folglich ladet der Ueberfluß des Geldes ein, zu arbeiten und zu erzeugen. Das Papier aber hat gerade die entgegengesetzte Wirkung.

4. Das Geld erzeuget blos in soweit es in Umlauf gebracht worden; also ist in der gemeinen Ordnung das Interesse des Eigenthümers, es nicht zu verwahren.

Das Papier aber, welches Interessen bringt, bietet seinem Innhaber keinen Bewegungsgrund mehr an, es in den Handel zu bringen. Er

verwahrt es also, so lange er ein Zutrauen darauf setzt; oder entledigt er sich seiner mit Vortheil, so geschiehet es, um sich den ersten kommenden Abschlag zu Nutz zu machen, damit er es aufs neue mit Gewinnst wieder verkaufen möge; dieses nennt man eigentlich den Agiohandel.

Aus dieser Vergleichung ist also augenscheinlich, daß das Interessenpapier niemals das Geld vertreten, sondern blos vom Dienste der Waaren ableiten kann.

Diejenigen, welche den Vortheil des leichten Uebertrags läugnen, sind nicht besser gegründet. Das Unglück ist, daß die meiste Zeit die Ideen über den untersuchten Gegenstand verworren seyn, und beyde Theile durch die Bank recht haben, weil sie nicht von einerley Sache reden.

Das Wort Umlauf ist ein allgemeiner Ausdruck; doch braucht man ihn insbesondre beym Umlauf der Waaren, und auch beym Geldhandel, welcher einen Nebenumlauf ausmacht, wie wir im 5. Kap. §. 2. angemerket haben.

Augenscheinlich wird das Geld, welches bestimmt ist, das unbewegliche Gut zu vertreten, von seiner natürlichen Vertretung des Zeichens der Waaren abgezogen: allein über nothwendige Dinge muß man nicht streiten. Keine Nation kann ohne öffentlichen Kredit auswärts mächtig seyn (a). Nun ist alles nützlich, was beyträgt, diesen Kredit auf einem vortheilhaften Fuß zu erhalten. Da folglich ein leichter Uebertrag ein Vortheil für den Leiher ist, so ist diese Leichtig-

keit geschickt, ihn schlüßig zu machen, und hat auf die Bedingungen des Anlehns einen Einfluß. Sie ist also dem Nebenumlauf nützlich. Da ferner das übertragliche Papier geschickter ist, dem Ueberreicher zum Unterpfand zu dienen, als das unübertragliche Papier, so kann es in Wahrheit gelegenheitlich und zufällig den Umsatz der Waaren erleichtern, welches das unübertragliche Papier zu bewirken nicht im Stande ist. In diesem Verstande also ist es dem Umlauf der Waaren mittelbarer Weise nützlich. Es ist es mehr oder weniger, nachdem es von einer gewissen Gattung ist, und die günstigste ist es doch nur mittelbarer Weise, d. i. unendlich weniger, als das Handlungspapier, dessen unmittelbarer Gegenstand dieser Umlauf ist, und welches beständig zu allen Zeiten und an allen Orten seinem Gegenstande Genüge thut.

(a) Wir setzen das Blendwerk jenes Lehrgebäudes beyseit, wo man eine Auflage von 500. Millionen auf die französischen Ländereyen voraussetzt, welche das 3. Theil ihrer nach andern Voraussetzungen vorausgesetzten reinen Erzeugung seyn soll, und mit noch andern Voraussetzungen unterstützt wird, als da ist, die feste Beständigkeit dieses Ebenmasses, der allgemeine Frieden, und der plötzliche Wechsel unsrer Gesetzgebung.

3. Die Münzpapiere.

Diese Papiere nennet man so, weil sie keine Interessen bringen, auf Interessen gleich der

Mun-

Münze ausgelehnt werden können, und so wie sie einen festgesetzten Werth haben.

Doch hat dieses Papier blos in so weit einen festgesetzten Werth, als es Wechselbänke giebt, wo man es nach dem Willen des Ueberreichers auf der Stelle in das Geld umsetzt, wie in den Banken geschieht.

Die leichteste Beunruhigung über die Sicherheit dieser Verwandlung ist hinreichend, ihm seinen Werth zu nehmen, der blos aus dem Zutrauen herfließt. Alsdenn wollen alle Leute in dieser Münze bezahlen, und niemand will sie annehmen, welches die Unordnung aufs höchste treibt.

Diese Arten von Einrichtungen wurden ursprunglich in Handlungsabsichten gemacht, blos den Umlauf der Waaren zu beleben, indem man das Anlehn der Waaren durch Vervielfältigung des Zeichens unterdrückte.

Sie waren nützlich, so lange sie in diesen Gränzen eingeschloßen waren: aber ihre Triebfeder hat sich abgenützt, so bald man sie zu anderem Gebrauche angewandt. Die Banken von Venedig, Sachsen Wien und Genua, haben an ihrem Worte gefehlt, und die andern halten in wenig Fällen Stich.

In den Ländern, wo diese Einrichtungen von ihrer Stiftung abgeartet sind, hat der plötzliche und unmäßige Ueberfluß des Münzpapieres einen allgemeinen und plötzlichen Aufschlag der Waaren hervorgebracht, welcher der Erzeugniß keinen Nutzen bringt, und so gar fähig ist, ihr

zu schaden, indem er es schwerer macht, an den Ausländer zu verkaufen. Denn man muß den Aufschlag, welcher von der Nachfrage und grösfern Konsumtion der Waaren entstehet, wohl von dem unterscheiden, der nicht von einem Anwachs der Konsumtion begleitet ist.

So lange die Konsumtion macht, daß eine Waare aufschlägt, so ist es eine gewisse Probe, daß sie nicht in ihrem Gleichgewicht steht, und die Produktion wird von ihr aufgereizet: wenn sie aber alle aufschlagen, ohne daß eine größere Konsumtion da ist, welches von mehr als einer Ursache herrühren kann, so gewinnt die Produktion nichts dabey. Von diesem Augenblick an würde es beynahe die Rechnung eines Menschen seyn, welcher, um reicher zu scheinen, sein ganzes Kapital in kleine Münze umsetzte.

Man glaubt, es wird aus dem, was gesagt worden, leicht seyn, von dem Unterschiede zu urtheilen, der sich zwischen den drey Hauptgattungen der Kreditpapiere befindet, und daher auch die öftern Verstoße zu meiden, worein man über diesen Anlaß sonsten verfallen ist.

Ende des ersten Theiles.

Anmerkungen über die ökonomische Tabelle.

Zweyter Theil.

Von der ökonomischen Tabelle.

Die ökonomische Tabelle ist eine Art von Stammbaum, wodurch man den Gang des Umlaufes ausdrücken und ihn den Augen vorschildern wollen.

Diese berühmte Tabelle erschien ungefähr vor 5. oder 6. Jahren in einem kleinen Heft in 4to.

der nur gar wenig Personen mitgetheilt wurde. Hinter einer kurzgefaßten Erklärung, welche blos die Zergliederung des Lehrgebäudes vom Nationalreichthum enthielt, was schon im Artikel Grains der Encyklopädie vorgetragen worden, lieferte der Verfasser eine kleine Entwickelung ebendesselben Lehrgebäudes in 24. allgemeinen Grundsätzen. Eine Menge Noten, beträchtlicher als der Text, wiederholten großen Theils oder entwickelten, was schon in der Encyklopädie Art, Fermiers und Grains über die Staatshaushaltung, das ist, über den Ackerbau, Handel und Finanzwesen gesagt worden.

Diese Entwickelung war betitult: Extrait des oeconomies roïales de M. de Sully (Auszug aus der königlichen Wirthschaftskunst des Hrn. von Sully) weil sich der Verfasser entweder mit desselben Geiste erfüllt zu seyn glaubte, oder weil er seinem Lehrgebäude unter diesem verehrten Namen Ansehen schaffen wollte.

So ist die Anlage des Werkes beschaffen, welches den Titul hat: Tableau oeconomique avec ses explications (ökonomische Tabelle nebst ihren Erklärungen) so, wie es sich in der Sammlung der Werke des Freundes der Menschen — der Lehre von der Auflage — der Ackerphilosophie befindet. Diese verschiednen Abhandlungen bilden den Körper der Lehre der ökonomischen Tabelle, welche durch die Menge Fragen, wozu sie Anlaß giebt, bekannter als durch das Lesen der Originalwerke ist. Sie sind nicht allzeit der gewöhnlichen Einsicht der Leser angemessen, es mag

nun eine geheimnißreiche Sprache dieser tiefsinnigen Betrachtungen mehr würdig geschienen haben, oder ihre Verfasser mögen mit der Schlußfolgerung, wovon sie eine lebhafte Empfindung hatten, sehr beschäfftigt gewesen seyn, und daher die Ordnung und Aneinanderreihung der Ideen vernachläßigt haben.

Daraus entstund, daß die Adepten der ökonomischen Tabelle das Verfahren der Weisen, von denen sie ihre Einsicht erlanget, kostbar beybehalten, und daher nicht immer von ihren Gegnern verstanden werden, sie selbsten auch nicht immer verstehen.

Man kann ohne Zweifel aus den Werken, wovon wir gesprochen, sehr großen Nutzen schöpfen; lebhafte Klarheiten halten oft darinn den Leser wegen eines mühsamen Weges schadlos: vielleicht aber ist der Plan, den sie sich vorgesetzt, das ist, die Entwickelung der Wahrheit, eben nicht sehr ausgeführt.

In der Natur werfen sich alle Gegenstände einander zurück, und, um uns des gewöhnlichen Ausdrucks zu bedienen, spiegeln sich einer in dem andern. Eben so haben im moralischen Verstand alle Grundsätze unter sich eine wechselseitige Handlung und Gegenhandlung, welche nicht erlaubt, einen davon in der Anwendung aus der Kette heraus zu reissen. Diese Methode würde ganz sicher die Wirkung derer unschmeidigen und abschneidenden Uebergänge hervorbringen, welche das Auge in der Malerey beleidigen.

Daher entstehet die große Schwierigkeit, allgemeine Grundsätze auszudrücken, ohne in Paradoxen zu verfallen, das ist, ohne daß der Verstand einige falsche Anwendung davon im geraden und allgemeinen Sinne machen könne. Und vielleicht ist es unmöglich, dieses Hinderniß zu vermeiden, wenn man sie nicht vor Festsetzung ihres Ausspruches, nach den vornehmsten Begebenheiten, oder wirklichen Gattungen (secundum facta principalia sive species reales) denen sie anpassen können, so zu sagen visiret hat.

Diese Lehrart scheint inzwischen von diesen Verfassern sehr verabsäumet zu seyn, und zwar so weit, daß eine große Anzahl Leser, die zwar Einsicht aber wenig Uebung in dieser Fechtkunst haben, zwar zu Wahrnehmung eines Fehlers an der Richtigkeit des Vortrags gebracht werden, doch ohne die Ausführung finden zu können. Andre hingegen lassen sich für eben diese Vorträge einnehmen, und glauben durch einen gewöhnlichen Gebrauch dessen, was den alltäglichen engen Verstand anderer Menschen scheu macht, eine große Ueberlegenheit des Geistes zu zeigen.

So weit unsre Einsicht uns erlaubt hat, diese Werke zu begreifen, so erkennen wir allenthalben Wahrheiten darinn, eine kleine Anzahl Propositionen ausgenommen: der Ausdruck aber und die Anwendung dieser Wahrheiten scheinen uns nicht immer richtig. Diese Untersuchung haben wir hier unternommen. Für den Leser wäre es eine eben so mühsame Arbeit, als für

uns, wenn er sich an jedes der Werke binden wollte, die das Corpus der Lehre der ökonomischen Tabelle ausmachen. Wir wollen uns auf den Kommentar der ökonomischen Tabelle, der in die Sammlung des Menschenfreundes eingerückt ist, und auf den Art. Grains der Encyklopädie einschränken: dieß ist hinlänglich, den Grund, den Fortgang und die Folgen dieses Systems zu kennen, weil der Verfasser der Ackerphilosophie uns in seiner Vorrede sagt: Es sey von Seiten der ausgebreiteten Folgerungen und der erleuchteten Aussichten, welche die ganze ökonomische Regimentsverfaßung und die ganze Staatswissenschaft enthalten, dieser ersten Auslegung nichts beyzufügen.

Doch ehe wir uns einlassen, halten wir für nützlich, die Aufmerksamkeit des Lesers aufzuhaschen, indem wir ihm den ganzen Umfang von dem Gegenstand der ökonomischen Tabelle und die Wichtigkeit dieser Entdeckung zu erkennen geben. Wir wollen uns der eignen Ausdrücke der Ackerphilosophie bedienen, woran mehr als einer scheint gearbeitet zu haben.

„ Ein Mensch, sagt man in der Vorrede, hat
„ die Tabelle erfunden und erkläret, welche die
„ Quelle, den Fortgang und die Wirkungen
„ des Umlaufs vor Augen malet, und hat den
„ Innbegriff und den Grund der ökonomischen
„ Wissenschaft — den Kompaß der Regierung
„ der Staaten daraus gemacht. Ein andrer

„ hat die Frucht des Baums des Lebens entwi-
„ ckelt, und den Sterblichen dargereicht ꝛc. „
„ S. 19. Drey große Haupterfindungen ha-
„ ben die Gesellschaften standhaft gegründet . . .
„ 1. Die Erfindung der Schreibekunst . . 2. der
„ Münze . . die 3. endlich, die man unsern Zei-
„ ten verdankt, und deren Nutzen unsre Enkel
„ spüren werden, ist ein Abstämmling der bey-
„ den andern, und vervollständiget sie gleiche
„ durch, so wie sie ihren Gegenstand vervoll-
„ kommnet: dieß ist die Entdeckung der ökonomi-
„ schen Tabelle, welche, indem sie hinfür der
„ allgemeine Dollmetscher wird, alle Portionen
„ oder gegenbeziehende Quoten (quotitates cor-
„ relativas) welche in alle Hauptberechnungen
„ der politischen Ordnung einschlagen müssen,
„ enthält und zusammen stimmt. „
„ Eine der nützlichsten Wirkungen dieser be-
„ wundernswürdigen Erfindung ist, daß sie die
„ wahren Eigenschaften des Geldes festsetzt.
„ Als Abgott der Nationen ist es die Wurzel
„ aller Laster und aller Unfälle geworden; als
„ Triebfeder und Bewegursache des Umlaufs
„ ist es die Seele der Gesellschaft und der Urhe-
„ ber aller Güter. Es war also von der größ-
„ ten Wichtigkeit, es auf diese letzte Anwen-
„ dung fest zu setzen, welche die einzige für das-
„ selbe schickliche ist: und man kann sagen,
„ dieß sey der Hauptgegenstand der öko-
„ nomischen Tabelle. „

Hier siehet man deutlich die große Folge — man will die Menschen leiten, dem Gelde die

Vertretung eines fingirten liegenden Grundes zu untersagen. Dieß war größtentheils der Gegenstand eines Werkes, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts heraus kam, und le Detail de la France betitult war. Die Dunkelheit der Schreibart und die Heftigkeit des Schriftstellers haben diesen Traktat der Lobsprüche beraubet, die er in mehr als einer Absicht verdienen konnte: der Grund seines Systems ist mit dem der ökonomischen Tabelle durchaus einerley. Die Nationen haben es sich übel zu Nutze gemacht, und die ökonomische Tabelle unternimmt, durch einen andern Weg seinen Erweis und Ausübung wieder herzustellen.

Diese Lehrart werden wir Gelegenheit haben, aus einander zu setzen. Indessen aber wollen wir, wie im 2. §. des 5. Kap. aus oben festgesetzten Gründen beobachten, daß des Geldes Eigenschaft, durch Dichtung ein liegender Grund zu werden, eine nothwendige Folge der Uebereinkunft war, die es zum Zeichen der Waaren einsetzte. Nun aber kann ein Mißbrauch, der an das Wesen der Dinge gebunden ist, nicht verbessert werden: jede einsehende Polizey legt sich also blos auf Mäßigung der Ausschweifungen.

Der Gegenstand des öffentlichen Nutzens scheint also in dergleichen Umständen nicht zu seyn, daß man, wenn man will, das, was unmöglich zu thun ist, spekulativisch vortrage und erweise, sondern, daß man entweder zeige, wie die Ausschweifung eines nöthigen Uebels zu meiden sey, oder das Mittel, welches bequem ist,

ihre Wirkungen ohne Unterlaß zu ersetzen. Gute Aerzte wissen, daß man nicht alle Kuren unternehmen soll, und sie ermahnen den Kranken, mit seinen Feinden zu leben.

Es ist aber nicht genug zu zeigen, daß der Hauptzweck der ökonomischen Tabelle unmöglich zu erreichen sey — man muß auch untersuchen, ob die Grundsätze der Regierung (regiminis) die sie vorschlägt, nicht bisweilen etwas von dem Fehler des Hauptzwecks an sich haben.

Die Erklärung der ökonomischen Tabelle enthält vierzehn Unterabtheilungen: wir wollen ihnen in ihrer Ordnung nachgehen.

Erste und andre Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in ihrer Einrichtung und Fortgang betrachtet.

1. Man setzt voraus, daß der Vorschuß oder die Kosten einer jährlichen Benutzung rein 100. auf 100. tragen: so, daß, wenn ich 100. Livers auf den Anbau verwende, sie überhaupt 200. Livers produciren müssen, wovon 100. Livers der reine Produkt zum Einkommen, Abgaben und Zehenden seyn sollen, ohne die Interessen und den Profit des Pächters zu rechnen.

2. Daß ein Einkommen von 600. Millionen im Reiche einen jährlichen Vorschuß von 600.

Oekonomische Tabelle.

Gegenstände zu betrachten: 1. drey Gattungen Ausgaben; 2. ihre Quelle; 3. ihre Vorschüße; 4. ihre Austheilung; 5. ihre Wirkungen; 6. ihre Reproduktion; 7. ihre Verhältniße untereinander; 8. ihre Verhältniße mit der Bevölkerung; 9. mit dem Ackerbau; 10. mit dem Fleiße; 11. mit der Handlung; 12. mit der Maße der Reichthümer einer Nation.

Erzeugende Ausgaben, die sich auf Ackerbau ꝛc. beziehen.

Jährlicher Vorschuß, ein Einkommen von 600. Liv. zu erzeugen, sind 600. Liv.

Ausgaben des Einkommens, theilen sich nach Abzug der Abgaben, in erzeugende und unfruchtbare Ausgaben.

Jährlich Einkommen von

Unfruchtbare Ausgaben, die sich auf Fleiß ꝛc. beziehen.

Jährlicher Vorschuß, für die Arbeiten unfruchtbarer Ausgaben sind,

600. Liv. bringen rein wieder..... 600. Liv.

Produkte. — Die Hälfte hierher. — **Arbeiten ꝛc.**

300. Liv. bringen rein wieder..... 300. Liv. — 300. Liv.

Die Hälfte hierher. — Die Hälfte hierher.

150. Liv. bringen rein wieder..... 150. Liv. — 150. L.

Die Hälfte ꝛc. — Die Hälfte ꝛc.

75. Liv. bringen rein wieder..... 75. Liv. — 75.

37. 10. Sous bringen rein wieder..... 37. 10. Sous. — 37. 10. S.

18. 15. bringen rein wieder..... 18. 15. — 18. 15.

9. 7. 6. Denar bringen rein wieder..... 9. 7. 6. Denar. — 9. 7. 6. D.

4. 13. 9. bringen rein wieder..... 4. 13. 9. — 4. 13. 9.

2. 6. 10. bringen rein wieder..... 2. 6. 10. — 2. 6. 10.

1. 3. 5. bringen rein wieder..... 1. 3. 5. — 1. 3. 5.

0. 11. 8. bringen rein wieder..... 0. 11. 8. — 0. 11. 8.

0. 5. 10. bringen rein wieder..... 0 5. 10. — 0. 5. 10.

0. 2. 11. bringen rein wieder..... 0. 2. 11. — 0. 2. 11.

0. 1. 5. bringen rein wieder..... 0. 1. 5. — 0. 1. 5.

Sc. 600. Liv. — 600.

Totalreproduktion ..... 600. Liv. Einkommen. Ferner die jährlichen Kosten von 600. Liv. und die Interessen vom jährlichen Vorschuße und dem Stammvorschuße des Arbeiters von 345. Liv.. die das Feld ersetzt. Die Reproduktion beträgt also 1545. Liv. das Einkommen der 600. Liv. mit begriffen, welches der Grund der Berechnung ist, ungerechnet die Abgabe von 300. Liv. den Zehenden von 150. Liv. den Vorschuß und Interessen desselben, und den Stammvorschuße, den seine jährliche Reproduktion erfodert ꝛc. ꝛc. Alle diese Theile zusammen machen eine Totalreproduktion von 2705. Liv. welches bey gutem Anbau die Hälfte von dem ist, was der Gebrauch eines Pfluges producirt.

Millionen erfodere, so, daß das Land eine Produktion von 1200. Millionen schaffen muß.

3. Man setzt voraus, daß die Leute, welche von Handwerksarbeit leben, ein Kapital von 300. Millionen haben, um den Vorschuß zu den ersten Materien, Handelskosten, Unterhalt der Arbeiter ꝛc. zu bestreiten, bis sie ihre Arbeit verkaufet.

4. Daß alles, was das Erdreich durch die Konsumtion der Einwohner empfängt, in dem Lauf des Jahres eine gleiche Summe wieder hervorbringe.

5. Daß die Kunst die Hälfte von dem empfängt, was der Anbauer wegen der Reproduktion aufwendet.

6. Man setzt voraus, daß die Kunst allzeit die Hälfte von dem behält, was sie empfängt, um ihren Vorschuß oder ihr Kapital zu ersetzen, und daß die andre Hälfte durch den Ankauf des Unterhaltes zur Erden zurückkehre.

7. Daß durch diese beständige Rückkehr der Hälfte dessen, was die Erde hervorbringt, zu der Handwerksarbeit, und der Hälfte dessen, was die Handwerksarbeit empfängt, zu dem Anbauer — daß durch diese beständige und wechselseitige Rückkehr 1. Grund und Boden sich seinen jährlichen Vorschuß ersetze, sich die zu seiner Erzeugung nöthigen Arbeiten oder Werke verschaffe, und jährlich eben dasselbe Einkommen reproducire. 2. Daß die Handwerksarbeit sich ihren jährlichen Vorschuß ersetze, und den Unterhalt der Leute bezahle, die sie beschäfftigt.

8. Um die Stuffen dieser Rückkehren auszudrücken, hat man vorausgesetzt, daß die Innhaber der Landgüter die Hälfte ihres Einkommens von 600. Millionen verwenden, nämlich halb auf Territorial- und halb auf Handwerksarbeitswaaren.

9. Man nennet produktive Ausgaben, was man auf Territorialwaaren verwendet, weil sie dienen, eine gleiche Summe im Lauf des Jahres zu produciren. Man nennet unfruchtbare Ausgaben, was man auf Handwerkswaaren verwendet, weil man voraussetzt, daß die Arbeit nichts producire.

10. Um die Tabelle, sagt man, nicht mit Ziffern zu überladen, hat man die Interessen des Stammvorschusses und des jährlichen Vorschusses des Anbauers zu 10. p. c. auch nicht den Profit des Anbauers, keine Abgabe, keine Zehenden in die Rechnung gebracht. Aus eben der Ursache bringt man den Profit der Kunst auch nicht in Rechnung. Folglich stellt die Tabelle nicht die gänzliche oder Totalreproduktion vor, welche dem Verfasser zu Folge, 2705. austragen soll, die Hälfte von dem, was mit einem Pfluge bey gutem Anbau kann producirt werden.

Wir setzen die besondern Meynungen des Verfassers, von dem was er guten oder großen Anbau (Kultur) nennet, bey seit; wir wollen zugeben, daß kein Unterschied weder unter den Kosten, die der Gebrauch eines Pfluges in einem fetten und lockern, oder in einem spröden und fe-

sten Boden — in einem fruchtbaren oder magern und ausgesognen Boden erfodert, noch unter dem natürlichen Produkt dieser Nutzungsvorschüsse sey, und uns nur zu erst mit der mechanischen Einrichtung der Tabelle beschäfftigen. Die Gelegenheit wird sich finden, die Notionen zu rechtfertigen, die sie über den Umlauf festsetzen will: wir glauben aber, daß wir der Deutlichkeit wegen die Gegenstände von einander sondern müssen.

Der Verfasser scheint zum Zweck gehabt zu haben, den Fortgang des Umlaufes reiner durch Figuren zu erklären. Ist aber die gewählte Forme wohl geschickt, seine Absicht zu erfüllen? und hat diese Tabelle nicht im Gegentheil Verwirrung in das hineingebracht, was an sich selbst deutlich war?

Der Zwang, die Worte in einem Verstande zu brauchen, der von dem abgekehrt ist, den die übrigen Menschen damit verknüpfen, ist das erste Mittel der Dunkelheit, was man gewählt hat.

Die Menschen haben sich verglichen, die Erdprodukten das Stammeinkommen (Reditus primitivi) zu nennen, weil es alle andern veranlaßt, die man Nebeneinkommen (Reditus secundarii) nennet. Der Aufwand also, den man in Landwaaren macht, um sie zu verzehren, ist natürlich der Stamm- oder Primitifaufwand, und den man auf Handwerkswaaren macht, ein Nebenaufwand.

Alle diese Aufwände sind in einem gewissen Verstande fruchtbar oder produktif, und den Ausdruck richtig genommen, ist es keiner.

Dieses Wort Produktif scheint nöthig, um die Geschicklichkeit zum Erzeugen auszudrucken, und in diesem Verstande nehmen es alle Sprachen, die französische ausgenommen. Sie brauchen es oft, die wirkende Ursache zu bezeichnen, so, daß der Weber, welcher das Werkzeug oder die wirkende Ursache ist, welche das Stück Leinwand hervorbringt, ein produktifer oder erzeugender Mensch heisset. Diese Eigenschaft muß Niemand bewegen, seine Arbeit mit der Hauptursache zu vermengen, welche die Produktion der Erde ist, die sie an Lein oder Hanf gemacht, woraus die Leinwand gewebt worden. Anstatt, daß man einen solchen Fleiß oder Kunst unfruchtbar (Sterile ist ein falscher Gegensatz von productif, wenn das letztere mehr als fruchtbar heißt) nennet, so ist der natürliche Verstand des Ausdrucks, daß er keinen Nutzen brächte, welches falsch ist, in Beziehung auf die Territorialprodukte, auf den Agenten, der diese Arbeit ausübet, und auf die Gesellschaft. Eine Benennung also, oder Qualifikation, welche einen so langen Kommentar nöthig hat, ist wenigstens schielend und schlimm gewählt. Es scheint eben keine Ursache, ihr den Vorzug zu geben, zu seyn, weil sie unnütz oder neu ist.

Streng genommen kann keine Ausgabe oder Aufwand produktif genannt werden, und legt man ihm dieses Wort bey, so kann es nicht anders seyn, als wenn man ihn, wie die gelegenheitliche Ursache der Produktion betrachtet.

Jede gelegenheitliche Ursache der Erzeugung muß also einerley Benennung erhalten, und keine Ausgabe kann unfruchtbar genannt werden, als in soweit sie keine Wiedererzeugung oder Reproduktion veranlaßt. Wir werden den Augenblick sehen, daß der Verfasser der ökonomischen Tabelle wirklich in diesen Verstoß gefallen ist. Doch ist es nichts desto weniger gewiß, daß die Erde einen Theil ihrer Produkte blos der Konsumtion zu gefallen getragen, welche die Agenten oder Werkzeuge des Fleißes davon machen, deren Wetteifer oder Konkurrenz in der Konsumtion zu Feststellung des Profits der Territorialproduktion beyträgt.

Die Erde ist die einzige Bährmutter, worinn der Saame aller Materien keimet, die unsre Bedürfnisse und unsre Einfälle befriedigen. Die Hand der Menschen verwahrt den Saamen dahinein; die Hand der Menschen erndtet ihre Früchte; die Hand der Menschen eignet sie der Verzehrung oder Konsumtion zu. Jede dieser Arten oder Weisen legt diesen Materien einen neuen Werth bey. Die Konsumtion ist die gelegenheitliche Ursache der Arbeit und der Erzeugung: folglich kann eine gelegenheitliche Ursache nicht produktif seyn, wenn es die andre nicht ist. Hier ist also blos von einem Wortstreit die Rede, um die philosophische Unfehlbarkeit des Verfassers der ökonomischen Tabelle zu bedecken.

Seine Begriffe über diese Materie waren so unsicher, daß er grade das Gegentheil von dem, was er zeigen wollen, festgesetzt hat. Er setzt

wirklich ein Kapital von 300. Millionen, die Handwerksarbeiten zu bestellen, voraus das ist, zum Einkauf des Stoffes und zum Unterhalt der Arbeiter. (a) Nun aber giebt die Kolumne der Ausgaben, die er unfruchtbar nennet, ein Produkt von 600. Millionen aus; woraus man wider die Wahrheit folgern könnte, daß die sogenannten Handwerksarbeiten, wie die Ackerarbeiten hundert für hundert von dem dazu verwandten Kapital erzeugen oder produciren können.

(a) S. S. 140. von der Ausgabe in 4.

Der Deutlich- und Richtigkeit wegen hätte man zeigen sollen, daß die Kunst nur 300. Millionen empfänge; denn, da ihr Kapital von 300. Millionen, wie es wahr ist, den Aufwand für den Einkauf der Materien und den Unterhalt der Arbeiter enthält, so kann sie in der That nicht mehr als 300. Millionen empfangen. Empfienge sie 600. Millionen, nachdem sie 300. für Stoff und Arbeitslohn ausgegeben, so müßten ja die Unternehmer 300. Millionen, oder hundert auf hundert gewinnen, welches vorauszusetzen ungereimt wäre. Der Verfasser hat selbst nicht die Absicht gehabt, weder von diesem Gewinnst, noch von dem Interesse dieses Vorschusses zu reden, weil die Erklärung solches ausdrücklich anmerket. (b)

(b) Man kann es für keinen Druckfehler halten, denn die 14. Tabellen der Erklärung wiederholen es, und diese Aenderung würde die ganze Folge oder Fortgang

der

der Tabelle übern Haufen werfen. Die in der Ackerphilosophie haben den nämlichen Fehler.

Denn hätte man den wesentlichen Unterschied deutlich gesehen, zwischen der Territorialproduktion, welche weit über den Vorschuß ausgeben kann, und der Kunstproduktion, die nur wenig über den Vorschuß ausgeben kann; weil 600. auf die Erde verwandt 1200. hervorbringen können, und 300. im Handwerk verwandt nur 300. zu erzeugen vermögen, wenn man den Profit über den Unterhalt beyseitsetzt, welches augenscheinlich ist, ohne daß man daraus schliessen könne, daß die Kunst unfruchtbar sey. Das wäre keine neue Wahrheit gewesen: sie wäre uns aber unter ihrer wahren Gestalt vorgelegt worden. Der Mechanismus der Tabelle würde davon in große Unordnungen gerathen seyn; gut! da liegt aber dem Unterricht des Publikums sehr wenig an. Ein Porträt muß seinem Original gleichen, und man muß ein anders aufs neue machen, wenn das vollendete nicht kann übermalt werden.

In Erwartung scheint man bevollmächtigt zu seyn, daraus zu folgern, daß die Tabelle einen eingebildeten Umlauf oder Cirkulation darstelle, weil die nöthige Verbesserung in diesem Theile nicht nur den Mechanismus, sondern auch die wesentlichsten Folgen davon in Unordnung bringen würde, wie man in der von uns unternommenen Untersuchung sehen wird.

Es würde ohne Widerspruch ein schimärisches Unternehmen seyn, irgend in einer Tabelle zu

versuchen, die Umständlichkeiten der Cirkulation auszudrücken, welche von einer Menge veränderlicher Umstände abhängt. Was auf einer andern Seite am interessantesten und nützlichsten über diese Materie zu sagen wäre, würde darinnen bestehen, daß man die Wirkung der Hauptumstände zeigte, welche in einer gegebenen Stellung den Weg bestimmten, den das Geld von der Produktion der Waaren bis zur Reproduktion nimmt. Da würde man die natürlichen und zufälligen Ursachen der Verstopfung — die zu jeder schicklichen Mittel und worinn das Gleichgewicht des Umlaufs unter den Provinzen eines großen Staats bestehet, unterscheiden, welches letztere wirklich die einen arm und die andern reich macht.

So bald man sich aber einschränkt, die allgemeine Maße des Umlaufes zu betrachten, so muß man sich auch entschliessen, blos einen eingebildeten Fortgang desselben vorzustellen. Denn das Geld, was der Pächter als Abgabe erlegt, gehet nicht den Weg desjenigen, was er dem Eigenthümer zu seinem Einkommen zahlet; und das Geld, was einem entfernten Eigenthümer bezahlt wird, nimmt einen ganz andern Umlauf, als das, was einem da wohnenden bezahlt wird.

Scheint uns indessen ein spekulativer und abstrakter Fortgang oder Lauf zu dem vorgesetzten Zwecke hinlänglich, so ist es doch wenigstens unvermeidlich, die Theile nicht zu verwirren, die durch ihre Natur sehr verschieden sind.

Dies aber verwirret die ökonomische Tabelle. Bey ihrem ersten Anblick betrachtet sie den Umlauf des Geldes blos beziehungsweise auf das Einkommen des Eigenthümers ; folglich muß sie die wechselseitigen Verhältniße, die aus den Ausgaben des Grundes für die Kunst entstehen, nicht mit denen vermischen, die die vom Eigenthümer bezahlte Kunst für den Grund und Boden macht. Denn diese beyden Cirkulationen geschehen auf eine sehr verschiedne Weise, und haben sehr deutliche Merkmale. Man besorgt mit Recht, eben so dunkel, wie der Text zu werden : doch laßt uns versuchen, diese Begriffe auseinander zu setzen.

Wenn der Eigenthümer Handwerkswaaren kauft, so bezahlt er dem Verkäufer den ersten Stoff, den dieser Verkäufer von der Erden gekauft hatte, und die Kosten für den Unterhalt der Leute, welche an Produktion dieser Waaren gearbeitet haben ; nun aber hatte der Unternehmer diese Unterhaltungskosten schon auf die Erde abgezahlt. Folglich sehen wir augenscheinlich eine saldirte Rechnung. Um mehrer Deutlichkeit willen lassen wir den Genuß weg, den dieser Unternehmer und seine Arbeiter in dieser Arbeit über den Unterhalt finden müssen, so wie es auch die ökonomische Tabelle gemacht hat.

Der Grund und Boden oder das Landgut wird also von dem Eigenthümer 300. Millionen für seinen unmittelbaren Aufwand empfangen haben, und 300. Millionen durch den Aufwand derjenigen, die ihren Fleiß im Dienste des Eigenthümers gebrauchet. Nun sind also die 600.

Millionen jährlicher Vorschuß auf den Anbau wieder zurück gekommen, und man kann ein neues Konto auf die Reproduktion anschreiben.

Die Erde wird diese 600. Millionen, wie im vorigen Jahre ausbreiten, und die nächste Ernte wird es ihr an Waaren doppelt wiedergeben; wird die Hälfte dieser Waaren verkauft, so ist der Eigenthümer aufs neue bezahlt, der sie auch eben so wieder verbreiten wird. Die Weise aber, auf welche die Erde ihren Vorschuß vertheilt, gleichet derjenigen, die die Tabelle ausdrückt, im geringsten nicht.

Denn man setzt darinn voraus, daß blos die Hälfte, der von der Erden bezahlten Handwerksarbeit wieder zu ihr zurückkehrte; gewiß aber, die Besoldungen, die der Anbau austheilet, sind den physischen Bedürfnissen dergestalt angemessen, daß die meisten, die sie empfangen, sie fast unmittelbar und sehr geschwind ganz und gar der Erde wieder zurücktragen. Es fehlt nicht viel, so könnte man sich diese wechselseitigen Zahlungen vorstellen, als geschehen sie in Waaren in Natur.

Aus eben der Ursache hat man nicht voraussetzen sollen, daß die Erde blos die Hälfte von dem wiedergebe, was sie an den Besoldungen empfangen, die sich die Kunst erwarb. Da an dem Grund und Boden, und für diejenigen, die er beschäfftigt, beständig zu arbeiten ist, so giebt er den Arbeitern, die ihn erzeugen helfen, beständig dasjenige wieder, was er von den zu seiner Reproduktion bestimmten Vorschüssen an Gelde empfängt. Denn was jeder Anbauer von seinen

eignen Waaren in seiner Familie zu seinem Unterhalt verzehret, hat wohl einen Werth, tritt aber nicht in den Umlauf oder die Handlung ein; die Konsumtion dieser Waaren bedarf folglich die Darzwischenkunft des Geldes nicht, und macht keine Speiche an dem Rade der Cirkulation aus.

Man glaubt also der ökonomischen Tabelle mit Recht den Vorwurf zu machen, daß sie Theile in einander gemenget, welche sollten getrennt seyn, und daß sie einen falschen Fortgang des Umlaufes ausgedrückt. Man kann nicht sagen, daß es eine Voraussetzung sey: das Mögliche muß die Gränze der Hypothesen seyn.

Man würde sich gewiß nicht abgegeben haben, den Verfassern der Tabelle ihr Vergnügen zu stören, wenn nicht verdrüßliche Folgerungen für die ökonomischen Grundsätze daraus entstanden wären. Wäre ihr einziger vorgesetzter Zweck gewesen, die Nothwendigkeit einer reinen und unberührten Rückkehr des Anbauvorschußes an die Erde zur Reproduktion, welche ohne diesen Vorschuß nicht geschehen würde, zu erweisen, so hätte man stillschweigend gedacht, daß sie die wichtigste Wahrheit schlecht bewiesen, und daß sie selbst den allen Menschen bekannten Augenschein verdunkelten.

Ihr Eifer aber hat sich da nicht eingeschränkt, und voll Zutrauen auf willkührliche oder übelgewählte Stellungen, haben sie sie als despotische Regeln festgesetzt, unter welche sich alles schmiegen müßte.

Der erste Irrthum, der aus der Tabelle fließt, ist, daß sie zu verstehen giebt, die Klasse der Nebenausgaben (sumtus secundarii) gäbe der Erden blos die Hälfte des Empfangs wieder.

Nun hat man aber erwiesen, daß sie alles zurückgiebt, wenn sie die ersten Nationalmaterien, oder, welches durchaus auf eins hinaus läuft, die im Umsatz der Nationalprodukte empfangenen ausländischen ersten Materien gebraucht. Man hat ein Kapital zum Vorschuß für den Fleiß vorausgesetzt: da das Geld dieses Vorschusses gebraucht worden, die Waaren des Erdbodens während der Arbeit zu bezahlen, so muß es ihm bey Verkauf der Werke billig zurückfliessen, um die Arbeit fortzusetzen: diese Arbeit aber kann nicht fortgesetzt werden, wenn man diesen Vorschuß nicht aufs neue an die Erde ausgiebt. Folglich giebt die Klasse der Nebenausgaben der Erde, sehr treulich und sehr nothwendig den ganzen Werth ihrer verfertigten Werke zurück. (c)

(c) Wahrscheinlich hat dieser Verstoß und diese Verwirrung den Unterscheid zwischen fruchtbaren (produktif) und unfruchtbaren Ausgaben hervorgebracht. Man habe nun diesen Irrthum erkannt, oder nicht, so hat man doch einem Ausdruck, der den Fleiß verschreyen konnte, nichts destoweniger Wichtigkeit beygelegt. Da man endlich wahrgenommen, daß das Geschrey allgemein wurde, so hat man große Beweggründe vorausgesetzt, z. B. daß, wenn die Kunst nicht unfruchtbar wäre, so würde ein doppeltes Interesse in der Gesellschaft seyn, was sich beständig widersprechen würde; daß man vortheilhaft finden könnte, der Kunst

ausschließende Freyheiten zu ertheilen, die dem Feldbau nachtheilig wären; daß man endlich die Einkünfte des Staats durch Auflagen auf die Kaufmannsgüter, und die Werkzeuge oder Agenten der Handlung und der Kunst gründen könnte. Da man aber alle diese Fragen nach den Grundsätzen, die aus den alten Definitionen fliessen, entscheiden kann, und auf dieser Unterwelt weder neue Wahrheiten, noch neue Irrthümer da sind, so kann man leicht wahrnehmen, daß man mehr suchet, einen schielenden Ausdruck zu stützen, und seinen Ursprung zu bedecken, als das Publikum zu unterrichten.

Es ist ein einziger Fall der Ausnahme: das ist, wenn der Staat ausländische erste Materien empfienge, die er nicht mit seinen eignen Waaren bezahlen könnte. Wenn in diesem Fall die Innhaber der Ländereyen diese Arbeiten verbrauchen, so muß eine Portion ihres Einkommens, die den Belauf dieser ersten Materien austrägt, an den Ausländer gelangen: und diese Portion ist alsdenn für die Erde, die Reproduktion, die Bezahlung der Abgaben und das Einkommen des Eigenthümers verloren.

In dieser Voraussetzung wird das Uebel um so viel größer seyn, wenn die von dem Innhaber der Landgüter verbrauchten Handwerksarbeiten von dem Ausländer kommen: denn da wird man auch noch die Kosten zum Unterhalt der Arbeiter tragen müssen.

Deßwegen suchet eine Nation die Verfertigung dieser Arbeiten bey sich selbsten fest zu setzen — deßwegen befürchtet eine Nation, welche jährlich eine Summe Geld durch die Balanz ihres aus-

wärtigen Handels empfängt, den Prunk (Luxus) nicht; denn die Reproduktion geschiehet nothwendiger Weise durch die Rückkehr des Aufwands der Eigenthümer zur Erde.

Diese Rückkehr kann nach verschiednen Umständen mehr oder weniger schnell seyn; doch geschiehet sie nothwendig und wirklich. Diese Langsamkeit oder Lebhaftigkeit der Rückkehr ist der Knoten, welcher bisweilen die unermeßliche Kette des Umlaufes verkürzet. Doch werden nicht alle Theile eins wie das andre davon angegriffen, wie sie es wohl zu seyn scheinen, wenn man sie alle untereinander mischet. Wir werden Gelegenheit haben, diese Idee zu entwickeln, wenn wir den wahren Lauf oder Fortgang dieser Cirkulation auslegen — das ist, die Austheilung, welche mit der Produktion vorgehet.

Dieser Irrthum der Kunst wegen hat den Ausleger der Tabelle verleitet, die Summe des ausländischen Handels auf $\frac{1}{8}$ der Totalproduktion fest zu setzen. Man giebt uns aber keinen andern Grund dieser Berechnungen, als die Tabelle, deren Positionen nach dem Gefallen ihrer Urheber gestellt sind.

Weniger voreingenommene Personen werden leicht begreifen, daß diese Willkührlichkeit nicht angehet — weil sie abhängt: von der mehrern oder mindern innerlichen Konsumtion, welche sowohl an fremden, als Nationalwaaren geschiehet — von der größern oder kleinern Wirthschaft im Gebrauch der Zeit und der Leute — von der Eigenschaft des Klima — von der Beschaffenheit

der Ländereyen — endlich, von dem Bedürfniß der Nachbarn und von dem Ueberfluß der Produkten des Landes, wovon man redet.

Das heißt also das Ansehen der Tabelle entsetzlich in die Schanze schlagen, wenn man sie einem Gebrauch widmet, zu dem sie sehr unzulänglich ist, und festgesetzte Regeln daraus ziehet, dasjenige, was durch seine Natur veränderlich und ungewiß ist, um einen gewissen Werth anzuschlagen.

Vielleicht würde der Verfasser selbst, wenn man auch alle vorläufige Voraussetzungen der Tabelle über die Bevölkerung, die Produkten und die Vorschüße annähme, seine Rechnung nicht finden, die ausländische Handlung auf $\frac{1}{8}$. der Totalproduktion fest zu setzen. Doch wir wollen uns nicht dabey aufhalten, weil hier nicht sowohl von den Ausrechnungen der Tabelle, als von den Folgerungen die Rede ist, die man daraus ziehen wollen, als auch zu zeigen, daß die aus diesen vermeynten Demonstrationen gezogene Folgen bloße Partikulärmeynungen sind, deren Vortrefflichkeit die Verfasser aus ihrer Uebereinstimmung mit der Tabelle, und die Vortrefflichkeit der Tabelle aus ihrer Uebereinstimmung mit ihren Meynungen erweisen.

Dritte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in Beziehung auf die Bevölkerung betrachtet.

Man setzt ein Land voraus, wo sich das Einkommen des Eigenthümers auf 600. Millionen beläuft — die Auflage auf 300. — der Zehenden auf 150. — die von den Bebauern ausgetheilte Besoldungen auf 575. — die Konsumtion der Bebauer an ihren eignen Waaren auf 375. welches eine Totalproduktion von 1850. Millionen beträgt.

Man setzt fest, diese Produktion sey hinlänglich, 16. Millionen Leute, oder, die Familie zu 4. Personen berechnet, 4. Millionen Familienhäupter bequem zu unterhalten, welches die Konsumtion jedes Menschen auf 115. anschlägt. Daß eine stärkere Bevölkerung zum Wohl des Staates nicht zu wünschen sey. Denn je reichlicher der Ackerbau einer Nation ist, je weniger Leute braucht sie zum Anbau des Getreides, und je mehr bedarf sie den Ausfuhrhandel, um den Ueberfluß und Kaufpreiß ihrer Produkten zu erhalten.

Jede blühende Nation hat zum Genuß ihrer jährlichen Reichthümer nöthig, von dem Ausländer die Kaufmannsgüter zu kaufen, die nicht bey ihr wachsen: sie muß

also ihren Einkauf durch den Verkauf des Ueberflußes ihrer eigenen Produkte an den Ausländer im Gegengewicht erhalten. Ohne diese gegenseitige Handlung würden ihre Reichthümer geringer werden — die jährlichen Rückeinnahmen des Ackermannes würden so wenig als die Einkünfte des Fürsten auf gewissem Fuße stehen ꝛc. Der Fleiß, die Manufakturen sind keine durch den Verkauf an den Ausländer versicherte Erhohlungsquelle, um die Bevölkerung eines Reiches zu unterstützen . . . sie sind herumschweifend und unbeständig.. ein Landbauendes Reich muß blos auf eine Bevölkerung Rechnung machen, welche durch die aus seinem Territorium gezogene Reichthümer bequem unterhalten wird, und dieselbe kann zu jedem Gebrauche hinlänglich seyn, die es dem Zustand seiner Reichthümer gemäß davon machen kann.

Wenig Leute sollten sich eingebildet haben, daß diese wenigen im Druck verschiedne Zeilen so viel Sachen sollten gesagt haben. Sie werden sehr überredend, weil diese Hieroglyphe so viel Allgemeinheiten enthält.

Zu was leiten uns aber diese Allgemeinheiten? Jede vor sich genommen hat einen wahren Verstand; hält man sie mit der That in dem System dieser Verfasser zusammen, so bringt jede Folgerung eine Frage zu entscheiden hervor. Sie haben also auch einen schielenden Verstand!

Wir wollen einige davon in dem Geiste dieses Systems untersuchen, d. i. beziehungsweise auf den Gebrauch, den diese Verfasser in ihren Schriften davon machen.

Um die Lehrart und den Zweck der Anhänger der ökonomischen Tabelle wohl zu begreifen, muß man beobachten, daß der oben ausgedruckte Satz einer allgemeinen Produktion von 1850. Millionen, und einem reinen Produkt von 950. Millionen, nur ein möglicher Satz ist, wenn man dem Art. Grains zu Folge anbauen, und den Staat nach den Grundsätzen des vermeynten Extrait des oeconomies roïales regieren will. Diesen Personen zu Folge ist unsre vorausgesetzte Bevölkerung von 16. Millionen dahin gebracht, daß sie mit einem reinen Produkt und allgemeinen Produktion leben muß, welche unendlich minder ist.

Man siehet Art. Grains der Encyklopädie S. 819. daß die Totalproduktion der französischen Ländereyen nur 595. Millionen, und der reine Produkt 150. Millionen ist, welches in der That nach blos willkührlichen Aufgaben erwiesen wird.

Der Verfasser des Extrait des oeconomies roïales behauptet S. 2. daß der reine Produkt von Frankreich nicht höher als auf 400. Millionen steige, ob er sich gleich in den Augen des Volkes auf 800. zu belaufen scheine, welches das durch den Produkt des Zehenden angezeigte Einkommen der Ländereyen von 400. Millionen mit 400. Millionen Auflagen zusammen addire. Er

versichert aber, daß man mitten durch diese Verwirrung deutlich erblicke, das Ganze bestehe blos in 400. Millionen reinem Produkt; und da der Ueberschuß von 400. Millionen blos in falschen Auflagen und falschen Kosten bestehe, so sey er nur ein Zuwachs der unfruchtbaren und lästigen Ausgaben, der jedes Jahr ungefähr 135. Millionen wesentlichen Produkt zerstöre ꝛc. und zum Beweise verweiset man auf die ökonomische Tabelle.

Soll man verstehen, was man widersprechen soll, so ist erweislich, daß dieses wenigstens unsrer Seits, ohne Widerspruch bleiben wird.

Wir wollen mit der Anmerkung zufrieden seyn, daß wenn Frankreich blos seit 1760. jedes Jahr an wesentlichem Produkt 135. Millionen hätte verlieren sollen, der Verlust sich schon auf 675. Millionen beläuft, ohne den jährlichen Anwachs dieses Verlustes zu rechnen. Wenn nun die Vorsehung in diesem Fall die Franzosen nicht mitleidig genug angesehen, um Manna für sie vom Himmel fallen zu lassen, so hätte 1766. schon mehr als die halbe Nation vernichtet seyn müssen. Doch es ist tröstlicher, zu glauben, daß die Tabelle nicht immer richtig redet (a).

(a) Man wird in der Folge sehen, daß diese schreckbaren Folgen zum Theil die Wirkung von der fehlerhaften Einrichtung der Tabelle sind.

Wir glauben indessen, diese ganze Verrechnung rühre aus einer bloßen Unachtsamkeit her.

Der Verfasser hat gewiß richtig gesehen, indem er geglaubt, die ganze Summe der Auflage müsse nicht mit dem den Innhabern der Ländereyen zugeschriebenen Einkommen zusammen addiret werden, weil ein Theil dieser Auflage von dem reinen Einkommen des Eigenthümers bezahlet wird. Wie geht es aber zu, daß dieselbe Einsicht ihn nicht benachrichtiget, daß auch ein Theil der Staatsauflage zugleich nebst dem Einkommen der Eigenthümer selbst auf die allgemeine Produktion angewiesen sey, und daß er also augenscheinlich sich nicht entbrechen könne, diese Summe zu dem reinen Produkt zu schlagen?

Mit sicherern Nachrichten von den verschiednen Aesten, welche die Hauptsumme des reinen Produkts formiren, und etwas weniger Vorurtheil für die Folgerung, die er fest zu stellen dachte, würde er ein reines Produkt von wenigstens 650. Millionen gefunden haben.

Wenn er hernach die That des französischen wirklichen und gewöhnlichen Anbaues, ohne Absicht auf die Tabelle und die Partikulärvorurtheile, welche sie gestiftet, untersucht hätte, so würde er gesehen haben, daß die Hauptproduktion sich zum reinen Produkt beynahe wie 2. zu 1. verhält.

Daß diese Hauptproduktion in 5. Theile vertheilet ist.

Der erste ist gleich dem Einkommen des Eigenthümers und dem Belauf der von dem Anbauer bezahlten Abgabe, und die ihm im Lauf des Jahres durch den Verkauf seiner Produkten wieder

zurückfließen muß, um die nämlichen Zahlungen wieder anzufangen.

Der andre bezahlt den Zehenden in Natur.

Der dritte stimmt mit der Summe der Besoldungen, welche von den Anbauern an alle die ausgegeben werden, die zu Bewirkung ihrer Produktion sich mit bestreben, und kehrt zu diesen Anbauern durch den Verkauf, den sie von ihren Produkten an eben diese Arbeiter thun, welche stets zu Verzehrung ihrer Besoldungen genöthigt sind, weil sich dieselben blos auf den Unterhalt einschränken, beständig zurück.

Den vierten Theil brauchen die Anbauer zu ihrer häuslichen Konsumtion.

Der fünfte stellet das Interesse des Stammvorschußes an Geräthe, Vieh ꝛc. das Interesse des jährlichen Vorschußes, und den Profit des Anbauers vor. Dieser Theil bleibet nothwendiger Weise in Natur in den Händen des Anbauers, sowohl an Zuwachs von Vieh, als an Schüttböden, bis daß ein unvermutheter Zufall an den Erndten ihm einen Absatz davon verschaffe, oder er Gelegenheit findet, ihn an den Ausländer für Geld abzusetzen, oder, welches einerley ist, an die Handwerksarbeiter, welche das Produkt ihres Fleißes dem Ausländer gegen sein Geld verkaufen.

Die Umständlichkeiten würden ihm wahrscheinlich gezeigt haben, daß diese drey letzten Theile sich noch einst so hoch belaufen, als die beyden ersten — bisweilen noch höher, nachdem das rei-

ne Produkt oder Einkommen im Verhältniß mit dem jährlichen Vorschuß größer oder kleiner ist.

Dieses wohl zu verstehen, gehöret hierher, eine der listigen Wendungen der ökonomischen Tabelle zu beobachten. Wir haben schon angemerkt, daß sie Theile in einander mischt, welche sollten geschieden seyn, weil der Umlauf der einen von dem der andern sich unterscheidet. Ihr Urheber aber hat die vorläufigen Gründe seines Systems mit dem Mechanismus der Tabelle dergestalt verbunden, daß er vermeynen läßt, diese obgleich willkührliche und vorausgesetzte Gründe wären eben so viele wesentliche Dinge.

Er hat also, wie wir oben gesehen, vorausgesetzt, daß ein guter Anbau dem Eigenthümer allzeit ein reines Einkommen bringe, welches dem jährlichen Vorschuß gleich sey; und aus der mechanischen Einrichtung der Tabelle folgt ein augenscheinlicher Verlust für den Anbauer, so bald des Eigenthümers Einkommen nicht der Summe des jährlichen Vorschußes gleich käme. Sein Zweck aber bey Festsetzung dieser falschen Folge war, die Leser auf den Schluß zu führen, die im Art. Grains der Encyklopädie aufgeführte, und in allen Werken der Anhänger der Tabelle wiederholte Produkte des großen und kleinen (fetten oder magern) Anbaues wären keine Spiele der Einbildungskraft.

Wenn wir aber dem wahren Fortgang der Cirkulation, wie sie an sich ist, und der Austheilung der allgemeinen Produktion, wie sie vorgestellt worden, nachgehen, so siehet man, es

kön-

könne sich zutragen, daß der jährliche Vorschuß keine gleiche Summe reinen Einkommens tragen könne, es müßte denn der Anbauer im Verlust stehen. Die Erfahrung lehret, der Unterschied eines Erdbodens gegen den andern bestehe darinn, daß zwar die Kosten gleich, die Produktion aber doch nicht einerley sey. Bloß die gesunde Vernunft, ohne Beyhülfe der Erfahrung, leitet auf den Gedanken, es müße so seyn.

Die gemachte Auslegung scheinet deutlich, und giebt natürlicher Weise verschiedne nützliche Folgen an die Hand, die man aus der Tabelle hat ableiten wollen, indem man sie auf betrübende gleichwohl ungläubliche Notionen gegründet.

In der That begreift jedermann ohne Mühe, daß, wenn das von den Anbauern an die Eigenthümer und den Staat vertheilte Geld in seinem Lauf dergestalt aufgehalten wird, daß es nicht zur bestimmten Zeit zurückkömmt, um dieselben Zahlungen wieder anzufangen, sie wohl nachlassen müssen.

Dränge man indessen auf diese Zahlungen, ehe das Geld zurück gekommen, welches die zu ihrer Abstoßung bestimmte Waaren bezahlen soll, so müßte man ihnen das zu den Besoldungen der Reproduktion bestimmte Geld widmen — und daß alsdenn diese Reproduktion sowohl für den Anbauer, als die Arbeiter schwerer und mit weniger Nutzen von statten gehen würde. Doch man würde sich gegen die Ausrechnungen auf die Hut gesetzt haben, die nur dem Grundsatz zu Folge sprechen, auf den man sie festgestellt: denn

man würde beobachtet haben, daß da ein großer Theil der Reproduktion beynahe im Umsatz in Natur geschiehet, sie niemalen auf den Punkt herunter kommen kann, sich bis zu ihrer Vernichtung zu neigen — daß das Geld sich unmerklich los mache und endlich ankomme, wofern es nicht wirklich aus dem Staate gegangen, welches nothwendiger Weise bey Produktion, Einkommen und Auflage eine Verringerung entscheiden würde. Man würde also keine vermeynte unmögliche Vernichtung mit einem flüchtigen Zustand der Aengstlichkeit und Schwächung vermenget haben; doch ist dieses eben ein so großes Uebel, und noch um so viel größer, da es alle Amelioration entfernet. Der wesentliche Unterschied wird allemal beträchtlich seyn, weil dem einen ganz geschwind, dem andern aber gar nicht abgeholfen werden kann (d).

(d) Aus der gemachten Erklärung der Austheilung der Produktion muß man wahrnehmen, mit welcher Kunst die fehlerhafte Einrichtung der Tabelle beybehalten worden. Ihr Verfasser hat erwiesen, was nicht seyn kann. Zum Glück erschrecken diejenigen nicht dafür, welche die Ausrechnung der Hypothesen kennen. Alles dieses wird sich in der Folge noch mehr entwickeln.

Es würde in die Augen geleuchtet haben, der beste Anbau sey der, welcher dem anbauenden Eigenthümer der möglichste sey, und daß der nützlichste derjenige sey, der nach Verhältniß seines Produkts am wenigsten gezwungne Konsumtion und die wenigste Austheilung von Besol-

dungen veranlaßt — daß der Anbauer, der Eigenthümer und der Staat, alle an dem Wachsthum des Anbaunutzens Theil nehmen, so wie sie alle ihr Theil an der Abnahme dieses Nutzens nehmen — Kurz, daß ohne einen auswärtigen Handel der Ueberfluß des Anbauers über seine Ausgaben keinen Verschleiß, als durch die Ungleichheit der Erndten haben würde, — ein allzuungewißes Mittel, und welches dem, der erzeuget, ein dem Wunsch der Natur widriges Interesse beylegen würde. Es ist wirklich unmöglich, daß in dem Staat auffer dem Einkommen und dem Belauf der Besoldungen, die an die vertheilt werden, welche zu der Produktion und dem persönlichen Aufwand des Anbauers beytragen, etwas konsumirt werden könne (e).

(e) Zu den Zeiten, da eine Gemeinschaft zwischen den verschiednen Völkern nicht sehr gewöhnlich war, kannte man das nicht, was man heut zu Tage Pächter nennt. Der Eigenthümer nutzte sein Gut durch seine Sklaven oder Gesinde; oder er vertheilte auch dasselbe in kleine Lehne mit solchen Bedingungen, welche dem Anbauer nur den blossen Unterhalt liessen. In einigen abgelegenen oder am auswärtigen Handel Mangel leidenden Ländern bestehet die Grundleibeigenschaft noch.

Hätte der Verfasser seine Untersuchungen weiter getrieben, so würde er, der gemeinen Meynung ungeachtet, erkannt haben, daß in Frankreich nicht weniger als 19. bis 20. Millionen Menschen sind, und daß in dem wirklichen Stande seiner Produktion sie, einen in den andern

gerechnet, nach dem Fuß, auf welchem Waaren und Lebensmittel stehen, jeder nicht unter 95. Livers zu verzehren habe. Hätte er indessen die Sache recht durchgangen, so würde er bemerket haben, daß alle Provinzen jedem ihrer Leute bey weitem nicht einerley Summe zu verwenden geben — daß sie in einigen nicht mehr als 51. Livers haben, welches Verhältniß man für das niedrigste hält — daß es in andern von 55. bis 60. Livers laufe, und daß es endlich in den meisten von 64. biß 110. Liv. stehe.

Er würde gewiß nicht daraus geschloßen haben, daß man, um sich im Wohlstand zu finden, und eine reiche Bevölkerung zu haben, 4. Millionen dieser Leute wegschicken müße.

Hätte er aber die Ursache dieser Verschiedenheit untersuchet, wobey die Spekulationen der ökonomischen Tabelle sehr wenig würden gegolten haben, so hätte er vielleicht wahrgenommen, daß, wofern es sich fände, daß der so zählbarer Weise weniger zu verthun hat, beynahe eben den nöthigen und bequemen Unterhalt hätte, als diejenigen, welche scheinen mehr zu verthun zu haben, die wesentlichen Verhältniße des Genußes weit weniger von einander abstehen, als die Menge des Zählbaren anfangs anzuzeigen schien (f).

(f) Ein Eigenthümer kann mit 2000. Thlr. Einkommen auf seinem Gute überflüßiger leben, und am Ende des Jahres mehr übrig haben, als ein Einwohner von Paris mit 20000. Livers Einkommen. Eine natürliche und eine moralische Ursache treffen bey diesem Unterschied zusammen. Welcher

von beyden Zuständen ist der glücklichste? Es scheint, dies sey eben der status quæstionis, und bey der Untersuchung wird alles, so weit es das individuum betrifft, ziemlich gleich von beyden Seiten gegen einander auf gehoben scheinen.

Er würde ferner bemerket haben, daß sich die Natur selbst diesem durchgängig gleichen Verhältniße widersetze — daß aber die Kunst der Menschen diese Verhältniße an vielen Orten einander näher bringen, und es in allem zum Nutzen der Anbauer, der Eigenthümer, der Zehendner und der Kräfte der Gesellschaft vermehren kann, welche nach dem Maaße wirksamer wird, je nachdem ihre Mitglieder einen größern Ueberfluß an Produkten erwerben — daß alle Mittel, Fortgang darinn zu haben, zum Zweck haben müßen, den Nutzen des Erzeugens zu vermehren — und daß dieser Nutzen nirgends herkommen kann, als von der Sicherheit, seiner Arbeit vollständig zu genießen, und von der größesten so wohl innern als äußern Konsumtion. (g)

(g) Die Fülle der Reichthümer in einer Gesellschaft wird folglich in der größten möglichen Konsumtion des größten möglichen Ueberflußes bestehen.

Man hat nicht die Absicht, weder die Materie zu erschöpfen, noch einen Plan zu liefern; man befriedigt sich, nachdenkenden Personen einen Pfad zu zeigen, welcher noch nicht betreten zu seyn scheinet, und man glaubt Grund zu haben, einige Folgen davon per approximationem, so wie es diese Materien leiden, anzuzeigen. Die-

se Lehrart wird nicht viel zu deklamiren verschaffen, und viele Ausrechnungen zernichten: doch diese beyden Fehler ausgenommen, scheint sie die sicherste und gründlichste zu seyn.

Wer sich die Mühe geben wird, die Folgen, die wir aus der Erklärung der wirklichen Zirkulation in Beziehung auf die Agrikultur herleiten, mit den aus der ökonomischen Tabelle gezogenen Folgen zu vergleichen, der wird zwey Hauptunterschiede finden: den einen, daß man in der Tabelle die Wahrheit von einer falschen und eingebildeten Position ableiten wollen; den andern, daß man die Wahrheit darinn mit einer Unrichtigkeit ausgedrückt, die sich der Irrthum zu Nutze machen kann, und sich schon wirklich zu Nutze gemacht hat, um seine Meynungen zu unterstützen (h).

(h) Bey der ersten Unterabtheilung haben wir gesehen, daß man vorgiebt, der Fleiß gäbe dem Erdboden nur die Hälfte zurück, welches durchaus falsch ist, und wir haben erwiesen, daß er nothwendiger Weise alles zurückgebe. Wir werden die aus diesem ersten Irrthum abgeleitete Folgen sehen.

Die Erklärung sagt uns z. B. je reicher die Agrikultur einer Nation sey, je weniger Leute brauche man zum Anbau des Getreides. Es ist klar, daß dieser zu allgemeine Ausdruck einer Rektifikation bedarf, und daß die Wahrheit sich dahin eingeschränkt, zu sagen, je haushältiger man mit der Zeit und den Leuten umgehen kann, indem man einerley Menge Waaren erzeugt, je

nutzbarer ist die Produktion. Das hat der Verfasser wahrscheinlicher Weise sagen wollen: er hat aber seinen Grundsatz in Ansehung des grossen und kleinen Anbaues umständlich machen wollen, worüber eine Menge durch die Erfahrung unterrichtete Leute nicht gänzlich der Meynung des Art. Grains sind. Wir halten uns bey diesem an sich nicht sehr beträchtlichen Beyspiel nur auf, um desto besser zu zeigen, daß die Anhänger der ökonomischen Tabelle zum Hauptzweck gehabt zu haben scheinen, die Grundsätze mit ihren besondern Meynungen stimmend, und den Grund der Wahrheit daraus zu machen, um den unachtsamen Leser in den erwähnten fehlerhaften Zirkul zu verwickeln.

In eben diesem Geiste sagt uns die Erklärung, **daß eine Nation, die eines guten Anbaues geniesst, deswegen desto mehr des Ausfuhrhandels bedürfe, um den Ueberfluß und Kaufpreiß ihrer Waaren zu erhalten.**

Konsumtion aber ist es, deren sie bedarf: dies ist das eigne Wort, was sich für eine allgemeine Wahrheit schickt. Diese Konsumtion muß von den Einwohnern, oder in deren Ermangelung von Fremden geschehen. Allein das würde gewiß ein augenscheinlicher Widerspruch gegen die anordnenden Grundsätze der Kräfte einer Gesellschaft seyn, wenn man sich einbildete, das Land, dessen Einwohner zahlreich genug wären, neun Zehntheil z. B. von der Produktion ihrer wohlgebaueten Ländereyen mit der Eigenthümer Nutzen zu verzehren, sey weniger blühend, als das, wel-

ches nur $\frac{4}{10}$ dieser Produktion verzehrte, und $\frac{5}{10}$ ausführte.

Es kann seyn, und ist zum Nutzen der Erzeugniß nöthig, daß zum Verkauf und Konsumtion der Produkten der größte mögliche Zulauf verstattet werde. Doch ist das Recht hinlänglich, und in der That ist es wahr, daß jemehr Getreide eine Nation auswärts liefert, je weiter wird sie von der Stufe der wirksamen Bevölkerung entfernt seyn, deren sie fähig ist. Wenn sie so herunter gekommen ist, so kann sie blos durch die Ausfuhre des Ueberflußes dazu gelangen, dergleichen nicht mehr so viel zu thun: das ist ein andrer Anblick, aber es ist immer dieselbe Wahrheit.

Der Kaufpreiß der Waaren ist ein zu unbestimmter Ausdruck; der Nutzen der Erzeugung ist es, was man erhalten muß: der Kaufpreiß kann ihn anzeigen, aber er zeigt ihn nicht gewiß an, weil eine Waare ihrem Erzeuger sehr theuer kann zu stehen kommen, und ihm gleichwohl keinen Vortheil bringen, ob er sie schon um einen hohen Preiß verkauft; und im Gegentheil kann es sich begeben, daß dieselbe Waare ihres Ueberflußes wegen im Preiße fällt, daß aber ein Vortheil dabey sey, sie wohlfeiler zu verkaufen, wenn diese größere eingeerndtete Menge verhältnißweise nicht so viel, als eine geringere, kostet. Wäre z. B mehr Vieh auf unsern Gütern, so würde man mehr Getreide einerndten, und indessen könnte der Pächter wohlfeiler verkaufen, indem er mehr gewinnet. Dies wird sogar die

nothwendige Wirkung eines allgemeinen guten Anbaues seyn.

Da aber unsre Verfasser einmal den Satz vorausgesetzt, daß Theurung und Ueberfluß Reichthum sey, so muß man dieses Paradox durch alle Gattungen von Mitteln zu Stande bringen.

Eine blühende Nation, sagen sie, hat nöthig, von dem Ausländer die Kaufmannsgüter zu kaufen, die nicht bey ihr wachsen. Sie muß also den Einkauf durch den Verkauf des Ueberflußes ihrer Produkte im Gegengewicht erhalten.

Das ist unstreitig: aber weiter: ohne diese gegenseitige Handlung würden ihre Reichthümer keinen festen Preiß haben, die Rückeinnahmen des Ackermanns würden auf keinem gewissen Fusse stehen .... die Manufakturen aber sind herumschweifend und unbeständig; sie sind keine durch den Verkauf an den Ausländer versicherte Erholungsquelle: man muß blos auf eine Bevölkerung Rechnung machen, welche durch die aus dem Territorium gezogne Reichthümer bequem unterhalten wird.

Wir haben oben betrachtet, daß ohne den ausländischen Handel, oder ohne das Vermögen, ihn sich zu Nutze zu machen, der Ueberfluß des Anbauers über seinen Aufwand keinen Verschleiß haben würde, als durch die Ungleichheit der Erndten. Obgleich diese Proposition von diesen Verfassern sehr verschieden ist, so be-

weiset sie doch, daß wir über die nothwendige Freyheit dieses Handels einerley Meynung haben. Aber sie sehen eine groſseAusfuhre für das Zeichen des gröſsten Wohlstandes an; sie willigen so gar, ihr einen Theil der Bevölkerung aufzuopfern. Uns hingegen scheinet, daß eine groſse Produktion an Getreide und eine mittelmäſsige Ausfuhre in einem Lande, wo sie frey ist, das Merkmal eines groſsen Wohlstandes sind. Der feste und beständige Preiß ist eine Schimäre, die in jedem Stand der Sache unmöglich ist; das Aeuſserste meiden ist ein groſs Glück; es ist eine der Wirkungen des ausländischen Handels, aber von dem Augenblick an wird es kein aneinander hangender und beständiger Handel seyn. Was die Rückeinnahmen des Ackermanns wahrhaft auf gewissen Fuſs setzt, das ist die Konsumtion. Geschieht nun der gröſste Theil dieser Konsumtion von innen durch Arbeiter, welche ihre Arbeiten gegen fremde Waaren umsetzen, die ihrem Lande fehlen, wird die Bevölkerung nicht zahlreicher seyn, als wenn ein unmittelbarer Umsatz zwischen den Territorialprodukten und den fremden Waaren geschehen wäre? Ist diese überschüssende Bevölkerung ein Uebel?

Diese Verfasser scheinen stillschweigend vorauszusetzen, daſs die Handwerkskünstler nicht konsumiren, und daſs in Ermangelung ihrer der Ausländer wohl konsumiren möchte. Allein beyde Vorausſetzungen sind eine wie die andre schimärisch oder von der That widerlegt.

Die Künste sind ohne Widerspruch herumschweifend, das ist, sie haben das Vermögen, sich hin zu begeben, wo man sie am besten aufnimmt. Aus dieser Ursache muß man ihnen in einem Lande, wie in allen andern begegnen, oder ihrer entbehren; allein sie sind weniger unbeständig, als man uns bereden will; sie ziehen wider Willen weg, und man siehet nicht, daß sie sich aus einem Lande entfernten, wo sie freye Urbung haben — wo man sie zu schätzen weiß. Die vom Ackerbau unterhaltne Bevölkerung hat so gut, wie der Künste ihre, die Länder verlassen, wo sie unglücklich war. Es mag nun zugegangen seyn, wie es wolle, so ist gewiß, daß die Franzosen noch an keiner ausländischen Waare, so gar an den unnützen nicht, Mangel gelitten, und daß Frankreich immer mehr verschafft, als verlangt hat. Dies ist die sicherste Regel, einen leeren Streit zu endigen, der so wenig verdient, gescheidte Leute zu beschäfftigen. Laßt uns auf gute Rechnung viele Territorialwaaren erzeugen, laßt uns viel mit Wirthschaft verzehren, und ist ein Ueberfluß da, so laßt uns ihn frey verkaufen.

Ehe wir die Materie von der Bevölkerung verlassen, so wollen wir die verschiednen Meynungen der Urheber der ökonomischen Tabelle noch einst durchgehen.

Der Menschenfreund (l'ami des hommes) hatte anfänglich die ausgebreitetste Bevölkerung für den Hauptzweck einer Gesellschaft angesehen. Er hat selbst mit einer Aufrichtigkeit, die seiner rechtschaffnen Seele und seiner Einsicht würdig

würdig ist, eingestanden, daß die Bevölkerung ohne Reichthum nicht die wahre Macht eines Reiches ausmache. In Erklärung der Tabelle siehet er blos die Reichen: er läßt das Wohl des Staates daran Theil nehmen, daß die Bevölkerung unter ihren wirklichen Zustand soll heruntergesetzt werden, so gar in einer Stellung, die diejenige übertrifft, worinn er Frankreich in Beziehung auf seine allgemeine Produktion und reinen Produkt zu stehen glaubt. Seine Werke und die des Urhebers der Tabelle scheinen anzuzeigen, daß der französische Feldbau zu viel Leute beschäfftige, und doch sprechen sie beyderseits an verschiednen Stellen von der Entvölkerung Frankreichs. Sollten diese verschiednen Arten zu sehen nicht den Argwohn schöpfen lassen, daß ihre Begriffe noch nicht gesetzt genug gewesen, um die wahre Sachen, die sie erblickt, mit einander zu stimmen, und daß sie, von großen allgemeinen Wahrheiten gerührt, zwischen dem Antrieb ihres Eifers und der Ueberlegung wenig Zwischenraum gelassen.

Vierte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in Beziehung auf die Quota oder eines jeglichen Beytrag zur Auflage und zum Zehenden betrachtet.

Wir werden diesem Anblick der Tabelle nicht umständlich nachgehen: die zu delikate Materie will blos durch Umstände erläutert seyn; und die, so einige Kenntniß davon haben können, sind verpflichtet, sie als eine Beylage anzusehen, und würden sie also uns zweifels ohne weder an die Hand geben, noch uns vergönnen, Gebrauch davon zu machen.

Was uns aber die Wahrheit keinesweges zu verschweigen erlaubt, das ist die ungeheure Uebetreibung des reinen Produkts eines Landgutes, welches durch die Ueberhebung (simplification) wovon der Verfasserredet, von 25000. L. auf 80000. L. gesteigert wird. Wir halten freylich diese Simplifikation für keinen mittelmäßigen Vortheil in verschiednen Artikeln, oder etwann gar unthulich. Aber das von dem Verfasser ergriffene Mittel ist vielleicht von weit eingeschränkterem Gebrauch, als er es sich vorgestellt. Hier ist blos die Rede von Vermeidung des äußersten, worein uns jeder heftige Endschluß nothwendig würde fallen lassen, in welchem die Lokalwahrheit den spekulativen Ausrechnungen aufgeopfert wird. Wir verweisen auf das, was in Auslegung der Grundsätze hierüber

gesagt worden. Jeder Leser wird sie auf die Umstände anwenden, und ihre Richtigkeit verificiren können. Sie sind folglich an sich selbst hinlänglich, dem gegenseitigen System und den vermeynten Ausrechnungen, welche blos auf unglaubliche Voraussetzungen gegründet sind, den Werth zu bestimmen.

Wirft man uns vor, unsre bloße Bejahung sey nicht hinlänglich, sie zu schwächen, so antworten wir, daß wir es auch nicht verlangen: aber das ist einmal angenommen, daß den Urhebern einer neuen Meynung obliege, sie zu beweisen. Nun aber kann man diese Herren ohne Furcht zum Beweise lassen, daß, wenn man sie machen ließe, das reine Einkommen von 25000. auf 80000. steigen, und diese 80000. so viel als heutige 150000. gelten würden. Man kann sie so gar versichern, daß ihnen in ihren Erweisen ihre eignen Grundsätze sehr widersprechen würden.

Es ist wahrscheinlich, daß man sich über die bekannte Unzulänglichkeit und Unrichtigkeit der Berechnungen in der Théorië de l'impôt nicht weiter aufhalten wird. So viel Dunkelheit man auch darüber verbreitet, so hat doch wenigstens jeder abnehmen können, daß es unmöglich ist, mehr zu bezahlen als man besitzt.

So kostbar man auch die Verwaltung der Konsumtionsauflagen voraussetzt, so wäre es doch eine unbehauptliche Uebertreibung, ihr einen Einfluß auf das Einkommen zuzuschreiben, der sich, wie 1. zu 6. verhielte: das hieße, sich dem Verlust aller Glaubwürdigkeit selbst bey den Liebha-

bern unglaublicher Dinge aussetzen. Man muß also voraussetzen, daß die Verfasser von dem Rückwurf der Abgabe reden wollen, den die Menschen durch den Preiß ihrer Arbeiten einer auf den andern machen. Wenn wir aber die That untersuchen, so wird diese Berechnung eben so ungründlich als die andre scheinen. Ich empfange von einem Eigenthümer für meine Arbeit zehn Faß Wein, wovon mir 9. dienen, meine andern Bedürfniße und Bequemlichkeiten dafür einzutauschen. Man legt 10. p. c. auf die Konsumtion: der Staat muß also ein Faß von diesen zehen an sich ziehen, und jeder von denen, welche sie durch den Lauf des Umsatzes konsumiren, sich $\frac{1}{10}$ an seiner Konsumtion abrechnen, oder auch $\frac{1}{10}$ mehr fodern, und mir folglich der Innhaber des Landgutes auf das andre Jahr 11. Fässer anstatt 10. geben. In allen diesen Fällen hat der Staat niemals mehr als ein Faß Wein bekommen (*). Rechnet es in Gelde aus, es wird immer auf einerley hinauskommen.

(*) Das ist nicht glaublich: denn wenn der Staat von den 10. Fässern eins, als Auflage zu 10. p. c. erhält, so muß er ja nach derselben Regel, wenn ich deren 11. konsumire $1\frac{1}{10}$ Faß ziehen. Desgleichen, wenn ich 100. Rthlr. verzehre und 10. p. c. an den Staat gebe, so wird er 10. Rthlr. im Fall ich aber 110. Rthlr. verzehrte, 11. Rthlr. davon haben. Uebers.

Es ist in der That eine erschreckende Weise, diese Berechnung zu machen, es heißt voraussetzen, was nicht ist, das ist, eine Abgabe, die

bey jedem Verkauf bezahlt wird, anstatt von jeder Konsumtion: alsdenn kann man eine zehnfache Vervielfältigung des Verkaufes voraussetzen, und die ganze Waare wird von dem Staat verschlungen seyn. Die Berechnung wird richtig, der Grund aber falsch seyn.

Die ganze Verblendung gründet sich auf diese Vermengung der Abgabe bey jedem Verkauf mit der Abgabe von jeder Konsumtion.

Fünfte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in Beziehung auf das erworbene Vermögen (Pecule; Peculium) betrachtet.

Da man das Geld zum Mittelsatz in Berechnung des Tausches angenommen, so ist augenscheinlich, daß man eine gewiße Summe Geld nöthig hat, die immer bereit ist, den Bedürfnissen und der Wirksamkeit der Handlung zu dienen.

Der Ausleger der Tabelle siehet da, daß diese Summe in einem Zustande des Wohlstandes dem reinen Produkt gleich seyn soll. Dieses kann gerade zutreffen — vielleicht auch wird mehr — vielleicht weniger nöthig seyn; dieses Verhältniß hängt von einer Menge Umstände ab. Wäre es aber eine Summe, die in einem vorausgesetzten Fall des Wohlstandes dem reinen Produkt gleich käme, würden wir deswegen weiter kommen, die Anwendung auf eine besondere Gesell-

sellschaft zu machen; und würde man nicht auf den Verfasser die Worte anwenden können, deren er sich so verbindlich gegen diejenigen bedienet, welche glauben, die Masse des Zählbaren sey in Frankreich nach der seit 1726. geschlagenen Münze und Taxirung des bekannten auswärtigen Aufwandes angewachsen: schöne Voraussetzungen! laßt uns auf die Art die Frühlingsschwalben ausrechnen, und wir werden eben so klug seyn?

Woran in Wahrheit gelegen ist, daß man es wisse, ist, daß man desto weniger Geld zur Wirksamkeit der Handlung und des Umlaufs brauche, je mehr Leichtigkeit es findet, schnell zu den Austheilern des Stammeinkommens, das ist, zu den Anbauern zurückzukehren.

Nach dem Maas als sich dieser Umlauf verwickelt, entweder durch die Entfernung der großen Eigenthümer, welche ihr Einkommen weit von dem Orte, der es erzeuget, verwenden, oder durch den verschiednen Gebrauch, den der Staat von dem Theil des Stammeinkommens macht, welcher von der Hand des Anbauers selbst gerade zu in seinen Dienst kömmt, und von dem, was ihm von der Hand der Eigenthümer und aller andern Klassen zufließt, welche kontribuiren — nach dem Maas sage ich, als dieser Umlauf sich mehr verwickelt, folgt daraus, daß das Geld langsamer zu den Austheilern des Stammeinkommens zurückkehren muß.

Alsdann muß der Vorschuß, oder der zur Ausübung des Waarenhandels bestimmte Theil be-

trächtlicher werden; oder alle Zahlungen, die von dem Stammeinkommen herfließen, müßen nachlassen. Diesen andern Fall bemerket man nicht, wenn der ausländische Handel jährlich durch die Balanz eine Summe Geld einbringt. Dieses neue Geld ersetzt ohne Unterlaß ganz oder zum Theil die Verzögerung der verstopften Theile der alten cirkulirenden Masse.

Wenn aber der Vorschuß stärker wird, da das Geld die doppelte Funktion eines Zeichens und eines liegenden Gutes vertritt, und ein Einkommen erzeuget, so folget daraus, daß die Kosten der Reproduktion größer sind, und der Profit dahero eingeschränkter ist. Hierauf muß man, so viel möglich, ein wachsames Auge haben, um seinen Wohlstand zu handhaben oder zu vermehren.

So verhält sich endlich die Cirkulation in der That; aber die Tabelle kann nur bloße Idealsätze ausdrücken, und sie will es auch nicht anders machen, wenn sie schon könnte, weil ihr Hauptzweck ist, wie uns die Philosophie rurale anzeigt, dem Geld die Vertretung eines liegenden Gutes zu untersagen. Nachdem man also einen Zustand des Wohlstandes vorausgesetzt, er sey möglich oder nicht, so schreitet man gerade zu der vorherbedachten Folge und setzt fest, daß eine Nation nicht mehr gemünztes Geld haben müße, als in Absicht auf ihr Einkommen: daß der Ueberschuß ihr unnütz seyn würde: daß, wenn man es in einem Lande um ein hohes Interesse auszuleihen fin-

de, es ein Beweis sey, daß es daselbst höchstens im Verhältniß des reinen Produktes stehe, weil man seinen Gebrauch um so hohen Werth bezahlet.

Auf diese Weise glaubt man, mit Hülfe einer spekulativen Wahrheit Grund zu haben, die Fragen in einander zu mischen und durch beständige Abziehungen Paradoxen zu behaupten, welche auch wiederum als erwiesene Grundsätze werden behauptet werden.

Ohne Widerspruch hat eine Nation nur in Absicht auf ihre Territorialproduktion Geld nöthig, wenn man in demselben blos die Vertretung eines Zeichens betrachtet — wenn man voraussetzt, daß kein äußeres und für seine Erhaltung interessantes Bedürfniß dazu kommen kann — und daß endlich die Verfassung eines Staats und seine Erhaltung in der Bewegung seines innern Umlaufs niemals eine Ungleichheit veranlasse. Das heißt aber auch, die Erlaubniß vorauszusetzen mißbrauchen, wenn man eine praktische Gesetzgebung fest stellen will, ohne auf die nöthige Wirklichkeit zu sehen.

Wir haben Kap. 5. §. 2. der Grundsätze gezeiget, daß die Funktion eines fingirten liegenden Gutes eine Folge der Funktion sey, welche das Geld als Zeichen der Waaren ausübet, und diese Folge muß wohl nöthig gewesen seyn, weil sie allenthalben ist, wo man die kostbaren Metalle die Waaren vorstellen läßt.

Der Augenschein der Sache selbsten setzt fest, daß das Geld die Nerve des Kriegs und der

Staatskunst ist. Weil es ein Mittel der Macht ist, so muß folglich ein Staat in ausserordentlichen Gelegenheiten auffer Landes viel Geld verwenden können, ohne daß die Reproduktion des Nationaleinkommens darunter leide. Das würde er aber nicht thun können, wenn die Summe seines Zählbaren auf die eingeschränkt wäre, welche die Reproduktion nicht entbehren kann. Er ist also um so viel mächtiger, als sein Ueberfluß die Bedürfniße seines Handels oder des Umlaufs seiner Waaren viel überschüßt (i).

(i) Wir setzen die Summe beyseit, welche nöthig ist, den Veränderungen in den Territorialeigenthumen, dem Untergang der auf Vorschuß, Errichtungen ꝛc. verwandter Kapitalien ꝛc. zu begegnen: denn wahrscheinlicher Weise begreifen sie unsre Verfasser in der Summe, die sich zum Einkommen der Nation verhält.

Dieser Ueberschuß des Zählbaren ist bestimmt, die Stelle eines liegenden Gutes zu vertreten, das ist, ein Einkommen auffer der Erzeugung der Waaren zu suchen: jemehr dieses Geld begehrt wird, je höher wird das Einkommen davon stehen bleiben; und je höher es stehet, je öfter wird sich das Geld von seiner Vertretung eines Zeichens abwenden, um die eines liegenden Gutes auszuüben; und die Lokalumstände werden auf die Dauer dieser Stopfung des Geldes mehr oder weniger Einfluß haben.

Wenn also das Geld in einem Lande ein grosses Interesse trägt, so ist es ein Beweis, daß man entweder in die Entlehner kein großes Zu-

krauen setzt, oder daß dieser zu Vertretung des liegenden Gutes bestimmte Ueberschuß der Nachfrage darnach nicht genug thun kann.

Dieses bringt eine Steigerung des Interesses hervor, nach dem Maaße, als neue Nachfragen nach dem Geld geschehen, in den Ländern nämlich, wo die gemeine Schuld beträchtlich ist, ob gleich viel Geld da wäre. Denn da die Cirkulation der alten Effekten einmal den ganzen Ueberfluß der Kommerzcirkulation einnimmt, so ist für die neuen Effekten, die man darbietet, nichts mehr davon übrig: um ihn herbey zu ziehen muß man ihren Vortheil vermehren, welches einen nothwendigen Abschlag auf die alten Effekten hervorbringt. Und aus dieser Ursache ist es auch, daß blos die großen Rückzahlungen eine allgemeine und wirkliche Verwirrung des Interesses zuwegebringen können, deren Merkmale von einem tagweisen oder künstlichen Abschlag sehr verschieden sind, welchen man allzeit leichtlich hervor bringen kann — der aber so gar wohl thut, wenn er Niemanden vergewaltiget (k).

(k) Interessenabschlag und Rentenverminderung sind 2. sehr verschiedne Sachen. Es giebt unterschiedne Mittel, eins und das andre zu bewirken, und die Lokalumstände stehen oft in dieser Materie mit den allgemeinen Wahrheiten im Widerspruch, welche aus dieser Ursach niemals recht wird aufgeklärt werden.

Der hohe Preiß des Geldes ist also nicht, wie unsre Verfasser haben wollen, ein Beweis, daß es höchstens im Verhältniß des reinen Produktes stehe. Ihr Irrthum in Ansehung dessen

kömmt lediglich aus der Unachtsamkeit auf die That selbst. Bey diesem Artikel, wie bey andern, setzen sie alles beyseit, was sie nicht genau begreifen, ohne sich Mühe zu geben, es zu verstehen. Sie haben sich eine Idealcirkulation vorgestellt, welche die Gesellschaften dem Stand der blossen Natur sehr genähert voraussetzt, und da sie auf wesentlichwahre Grundsätze gekommen, haben sie die Modifikationen nicht mehr gekannt, welche allein diese Grundsätze auf die That anwendbar machen können. Solchergestalt sind sie dahin gekommen, zu behaupten, daß der öffentliche Kredit kein Erholungsmittel der Finanz sey, weil dieses Erholungsmittel, wenn man übel damit umgeht, ihr Umsturz seyn kann — daß eine Nation, welche mehr Geld hätte, als ihr Einkommen brauchte, den Ueberfluß desselben mit andern Nationen gegen andre Reichthümer umsetzen würde, die ihr vortheilhafter oder ergötzlicher wären.

Sie setzen also immer eine Nation voraus, welche zu diesem letzten Perioden des Wohlstands und Reichthums gelangt ist, der niemals da war, und in welchem man muthmasset, daß alle Waaren dergestalt werden gestiegen seyn, daß es unmöglich seyn würde, sie auswärts umzusetzen. Es hieße eine neue Frage aufwerfen, die zu Unterrichtung des Publikums sehr unnütz ist, wenn man untersuchen wollte, ob eine solche Stellung wahrhaft möglich seyn könnte. Wir können blos beobachten, daß die Gesellschaft welche dieser Stellung am nächesten kömmt,

Holland, wohlfeiler fische, als irgend eine Nation — eben so gut auf Rechnung verschiedne Handwerksarbeiten fabricire, als irgend eine andre — und, da sie für einen Theil ihres Volkes den Bedürfnißen der ersten Nothwendigkeit ausgesetzt ist, nicht nur ihr Geld nicht ausgehen läßt, sondern dessen noch jährlich empfange — daß sie einen Theil ihres zählbaren Ueberflußes andern Nationen leihe, und durch das Einkommen ihres Geldes einen Theil ihrer Territorial- und Fleißreichthümer an sich ziehe. Es ist also ganz und gar nicht ausgemacht, daß eine Nation verbunden sey, auswärtig Waaren für Geld einzukaufen, wenn sie dessen mehr hat, als ihr Einkommen gebrauchet. Aber noch einmal, wozu hilft es uns, über Idealstellungen zu grübeln, wenn man weiß, daß die Verstopfungen, welche in allen Staaten vorfallen, den Gang dieses Geldes schläfrig machen, oder seine Bestimmung gar verändern: daß in diesen, so wie in andern Sachen, das Aeusserste fehlerhaft ist; daß man eine Stellung, welche nicht besser wird, von einer, welche sich verschlimmert, unterscheiden müße; endlich, daß, wenn in einem Lande, welches jährlich eine Balanz an Gelde von dem Ausländer empfängt, das Interesse nicht von selbsten fällt, es ein Beweis sey, der Ersatz gelte nur gerade der wirklichen Verstopfung gleich.

Solchergestalt tragen sich die Sachen wirklich vor den Augen derjenigen zu, welche sich die Mühe geben wollen, zu sehen. Es thut uns Leid,

daß das mit der Tabelle nicht stimmt; ihre Regeln aber müssen dem Ansehen der Lokalwahrheiten weichen: und die Wahrheit zu sagen, wollen wir den Menschen nützlich seyn, so müßen wir uns aus der erhabnen Gegend der Hypothesen herab lassen.

Sechste Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle, in Schätzung des Produkts und des Grundes der Reichthümer von jeder Gattung betrachtet.

Unter diesem Anblick stellt uns die Tabelle eine Hauptmasse Reichthümer von 55000. Millionen vor. Man will eben ihre Möglichkeit auf dem Papier nicht läugnen. Allein auf Gefahr, den kleinen Geistern zugezählt zu werden, die, an geringere Berechnungen gewöhnt, Tausende Millionen in den Wolken entstehen sehen, nimmt man sich die Freyheit, zu glauben, daß diese Grundlagen von dem Verfasser des Artikels Grains, sehr willkührlich fest gesetzt, und in der Erklärung der Tabelle gar zu obenhin angenommen worden, die in Wahrheit blos deswegen entworfen zu seyn scheinet, um den Uebertreibungen des Artikels zu Hülfe zu kommen. Dieser Kabinetsackerbau ist recht gut, die Muße derjenigen zu unterhalten, die kein Einkommen von der Erde zu ziehen haben, oder die sie nicht ken-

nen. Der Verfasser der Erklärungen ist mehr als ein andrer geschickt, auf seinen großen und schönen Gütern wahr zu machen, was man davon glauben soll. Wir sind indessen dem Verfasser für seine Mäßigung verbunden: denn er sagt uns, daß blos mit 5. oder 6000. Millionen sich diese Kultur weiter, als auf 60. Millionen Morgen Landes (Arpens) erstrecken könnte, anstatt der bloßen 40. worauf er seine Berechnung gegründet. Laßt uns die Folge daraus ziehen, daß es sehr nützlich ist, jährlich durch den auswärtigen Handel etwann ein 60. Millionen neues Geld in den Staat kommen zu lassen, damit man dieses Projekt irgend in 100. Millionen Jahren, einige Monate mehr oder minder, ins Werk setzen könnte.

Man würde in Wahrheit die Ausführung davon beschleunigen wollen, indem wir unsre Kapitalien und Hände blos auf die Erde verwendeten, und diesen geringschätzigen Fleiß, diese schädlichen Kolonien den Ausländern überließen: der Entwurf ist rührend und fällt in die Augen; aber es würde klüger scheinen, die benachbarten Staaten dergestalt bevölkern zu lassen, daß man der Konsumtion dieses großen Ueberflußes angewachsenen Waaren versichert wäre.

Siebente Unterabtheilung.

Hier erzählet die ökonomische Tabelle, in den zum freyen Spiel der Maschine des Wohlstandes nöthigen Bedingungen betrachtet, 24. Bedingungen, ohne welche das System der Tabelle einstürzen würde.

Es sind allgemeine von allen Leuten angenommene Wahrheiten, einige ausgenommen, die insbesondre untersucht werden sollen. Diese Untersuchung aber wollen wir anders wohin verweisen, um den Gang dieses Lehrgebäudes nicht aus dem Gesicht zu verlieren.

Die andern Artikel sind der ökonomischen Tabelle eben nicht besonderer angemessen, als denen ihrer Lehre entgegen gesetztesten Meynungen. Es ist nur noch blos von der Anwendung die Rede, welche die Anhänger der Tabelle davon auf die Umstände machen werden: Dieß ist der gewöhnliche Theilungspunkt in allen Wissenschaften.

Wer bey den allgemeinen Regeln keine Modifikation zuläßt, ermangelt niemals den andern die Vergessenheit der Grundsätze, oder wenigstens die Ungereimtheit vorzuwerfen: diese sehen die Grundsätze wie ein Zeughaus an, wo man nicht jedermann nach Belieben lassen kann.

Die blossen Praktiker ohne Grundsätze mißbrauchen diesen Zwist, um alles zu verwerfen,

Oekonomische Tabelle.

Gegenstände zu betrachten: Privatentwendungen, bürgerliche Sitten und Gebräuche, Ausschweifungen, die Prunkgier. (Luxus).

Erzeugende Ausgaben, die sich auf Ackerbau ꝛc. beziehen.

Ausgaben des Einkommens, Abgaben und Zehenden, theilen sich in erzeugende und unfruchtbare Ausgaben.

Unfruchtbare Ausgaben, die sich auf Fleiß ꝛc. beziehen.

Jährlicher Vorschuß, ein Einkommen von 600. L. zu erzeugen, sind 600. L. die Auflage von 300. L. Zehenden von 150. L. sind 1050. Liv.

Jährlich Einkommen von

525. Liv.

Jährlicher Vorschuß, für die Arbeiten unfruchtbarer Ausgaben sind:

1050. Liv. bringen rein wieder ..... 1050. Liv.

Produkte.

Die Hälfte hierher.

Die Hälfte hierher.

Arbeiten ꝛc.

437. 10. Sous bringen rein wieder ..... 437 10. Sous.

612. 10. S.

Die Hälfte hierher.

Die Hälfte hierher.

255. 4. 2. Denar bringen rein wieder ..... 255. 4. 2. Denar.

255. 4. 2. D.

Die Hälfte ꝛc.

Die Hälfte ꝛc.

106. 6. 8. bringen rein wieder ..... 106. 6. 8.

148. 17. 5.

62. 0. 7. bringen rein wieder ..... 62. 0 7.

62. 0. 7.

25. 17. 0. bringen rein wieder ..... 25. 17. 0.

36. 3. 8.

15. 1. 7. bringen rein wieder ..... 15. 1. 7.

15. 1. 7.

6. 5. 8. bringen rein wieder ..... 6. 5. 8.

8. 15. 11.

3. 13. 3. bringen rein wieder ..... 3. 13. 3.

3. 13. 3.

1. 10. 6. bringen rein wieder ..... 1. 10. 6.

2. 2. 8.

0. 17. 9. bringen rein wieder ..... 0. 17. 9.

0. 17. 9.

0. 7. 4. bringen rein wieder ..... 0. 7. 4.

0. 10. 4.

0. 4. 3. bringen rein wieder ..... 0. 4. 3.

0. 4. 3.

0. 1. 9. bringen rein wieder ..... 0. 1. 9.

0. 2. 5.

Sc. 915. Liv. 0. 6. D. — 915. Liv. — 1146. Liv. 4. S. 0.

Totalreproduktion ..... 915. Liv. Einkommen. Ferner die jährlichen Kosten von 915. Liv. und die Interessen vom jährlichen Vorschuße und dem Stammvorschuße des Arbeiters von 527. Liv. die das Feld ersetzt. Die Reproduktion beträgt also nur 2357. Liv. anstatt 2705. Liv. sind 348. Liv. oder ungefehr $\frac{2}{5}$. Verlust.

was sich unter das Joch ihres Mechanismus nicht schmiegen will. Die Eigenliebe der einen und das Interesse der andern arbeiten auf allen Seiten, Verblendungen zu errichten, und während dieses Zusammenstoßes so verschiedner Elemente fährt der Irrthum fort, König der Welt zu seyn.

Wir werden uns eine Ehre daraus machen, uns mit den Verfassern der ökonomischen Tabelle in allen Gelegenheiten zu vereinigen, wo uns die Wahrheit unbewölket scheinen wird — selbst in ihren aus einer Menge Betrachtungen schätzbaren Schriften Einsicht zu schöpfen: — und sie werden gut finden, wenn wir uns von ihnen absondern, wenn derselbe Geist es uns angeben wird. Wir wollen also fortfahren, in ihren Werken zu suchen, nicht, dem wir Beyfall geben, sondern das, was uns, als wichtig, nur in der Ordnung der ersten Grundsätze, tadelnswürdig vorkömmt.

Achte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in ihren Privatentwendungen betrachtet.

Nachdem die ökonomische Tabelle uns in ihrem völligen Glanze vorgestellt worden, so wird sie uns nun nicht anders mehr, als in ihren Verschlimmerungen gezeiget.

Die Erklärung setzt sich anfänglich vor, sie in ihren Privatentwendungen, bürgerlichen Sitten und Gebräuchen, Ausschweifungen, Prunkgier (Luxus) zu betrachten. Dieser Titul verspricht: wenn man es aber liest, so findet man, daß blos von der Prunkgier in einer Paraphrase des Wortes Grains aus dem Dictionnaire Enciclopédique darinn gehandelt wird. Laßt uns also diesen Gegenstand auseinander setzen, ob es gleich schon sehr vielmal geschehen; aber laßt uns bey dem Mechanismus der Tabelle selbst anfangen.

Sie setzt 1050. Millionen Vorschuß voraus, bestimmt ein Einkommen von 600. Millionen, eine Auflage von 300. Millionen und einen Zehenten von 150. Millionen, d. i. ein jährlich Einkommen von 1050. Millionen zu erzeugen.

Man hat den Vorschuß des Fleißes auf 300. Millionen voraus gesetzt, wie in der ersten Tabelle: das muß aber ein Druckfehler seyn, und wir stellen diesen Vorschuß der wahrscheinlichen Absicht des Verfassers zu Folge auf 525. Millionen wieder her.

Man setzt voraus, daß die Eigenthümer, anstatt ihren Aufwand unter die Waaren der Erde und die Handwerksarbeiten zu theilen, 612. Millionen an dem Fleiß, und blos 437,100,000. L. an den Ackerbau liefern: und aus der Progression der Tabelle folget, daß der Ackersmann anstatt seinen Vorschuß und Rückeinnahmen zu empfangen, die sich auf 1655. Millionen, nämlich 1050. Millionen an Kosten und 605. Millio-

nen an Vorschuß-Interessen belaufen, nicht mehr als 1442. Millionen, d. i. 915. für seine Kosten und 527. für seine Vorschuß-Interessen erhalte — daß das reine Reprodukt nicht mehr, als 915. Millionen, anstatt 1050. Millionen sey — und daß endlich der Abgang auf das Ganze der Reproduktion ungefähr auf 25. steigt.

Es ist leicht zu begreifen, daß, wenn man immer nach der Progression der Tabelle schließen wollte, umgekehrter Weise 1146. Millionen Einkommens, 1806. Millionen Rückeinnahme für den Ackersmann, und sogleich auch ein totaler Zuwachs von 247. Millionen, oder ein Zehentheil, und so ferner progressionsweise heraus kommen würde.

Zum Unglück ist diese schimmernde Berechnung, wie wir schon bey der ersten Abtheilung beobachtet haben, auf eine unmögliche Sache gegründet.

Der Fleiß kann nicht mehr als seinen Vorschuß empfangen, und da dieser Vorschuß nicht nur die ersten Materien, sondern auch den Unterhalt der Arbeiten begreift, so muß er entweder vor allen Dingen gänzlich an den Ackerbau bezahlt worden seyn, oder er muß ihm gänzlich zurückkommen, wenn der nöthige Vorrath von den Anbauern auf Kredit geschafft worden.

Man hat den einzigen Fall ausgenommen, da die ersten Materien fremden Wuchses ohne Umsatz herein gekommen wären. Es giebt aber eine gewiße Regel, es zu wissen: wenn der Staat in seiner Handlung überhaupt eine Ba-

lanz an Geld empfangen hat, so ist augenscheinlich, daß diese ersten Materien entweder an Territorial- oder an Fleißprodukten, welche nichts anders als eine Verwandlung der Territorialprodukte sind, bezahlet worden.

Frankreich ist unumstößlich in diesem günstigen Falle, und da die ökonomische Tabelle besonders zum Unterricht des französischen Volkes verfertigt worden, so können wir folglich versichern, daß der Fleiß daselbst nothwendiger Weise der Erde dasjenige wieder gebe, was er durch den Aufwand des Eigenthümers empfangen. Die Eigenthümer mögen also das Viertheil, das Drittheil, die Hälfte oder drey Viertheil ihres Einkommens an den Fleiß ausgeben, diese Ausgabe kömmt nichts destoweniger nothwendig zur Erden zurück.

Könnte noch die kleinste Wolke über diese Materie gezogen seyn, so würde es genug seyn, die Ordnung der Natur zu Rathe zu ziehen; d. i. alle Zahlungen in Natur voraus zu setzen, und sie mit der Austheilung zusammen zu halten, welche man von dem Einkommen des Zehenden macht. Er wird in Natur bezahlet, und was auch für eine Portion die Geistlichkeit unmittelbar verzehre, so ist doch augenscheinlich, daß das Ganze verzehrt wird.

Aus dieser Ursach ist es ein neuer Fehler der Tabelle, daß daselbst der Zehende in der Austheilung des reinen Einkommens begriffen wird. Es ist ohne Widerspruch ein Einkommen für diejenigen, die ihn empfangen, aber für den ist

es eine Last, der ihn bezahlet: es sind Kosten in Natur, wie die der Personalkonsumtion, welche durch die Anbauer geschieht. Von da an mußte der stets an Waaren bezahlte Zehend auf keine Tabelle kommen, deren Mechanismus die Rückkehr des Geldes zur Erde ausdrücken wollte. Denn das Geld, was für die Waaren des Zehenden einkömmt, gelangt an den Eigenthümer des Zehenden, wenn er seinen Ueberfluß verkauft, und der Kaufmann, der diesen Ueberfluß aufgeschüttet, verkauft ihn wieder denjenigen im Kleinen, welche durch den Aufwand der Geistlichkeit das Mittel erhalten, ihn zu verzehren. Der Anbauer nimmt an dieser ganzen Anordnung keinen Theil. Er hat seine Garben geliefert, welche durch keinen Weg zu ihm zurückkehren können, er müßte sie denn wieder ankaufen. Das ist also ein doppelter Gebrauch auf der Tabelle: man mußte aber die Folgen vergrößern, um die Sachen rührender zu machen, und die Geistlichkeit bey dem System der ökonomischen Tabelle zu interessiren.

Diese augenscheinlichen Fehler bringen die Folgen der Tabelle in eine beträchtliche Unordnung: denn der Verfasser der Erklärung nennet die Schlußfolge seiner Progression einen Erweis.

Man kann sich nicht genug verwundern, daß er mit so viel Einsicht und Talent für die Träume eines andern so viel Gelehrigkeit gehabt: daß er nicht wahrgenommen, diese wunderbare Tabelle sey blos errichtet worden um sich mit den vermeynten Folgen des großen und kleinen An-

bauen im Art. Grains zu stimmen. Vernünftige und geübte Leute beschuldigten sie der Uebertreibung, und man berief sich dabey auf die That, die jeder sehen kann, gegen diese eingebildete Berechnungen; endlich erfand der Witz die Tabelle, und ließ deren Folge mit denen des Art. Grains zusammen stimmen. Was nur für eine eitele Einbildung eines braven Mannes hingehen zu können scheinet, hat angefangen bey verständigen Gemüthern Wurzel zu fassen, welche versäumt haben, die Grundlagen zu verificiren und die Einrichtung der Maschine zu untersuchen.

Diese Personen sind zu so großer Leichtgläubigkeit blos durch die Uebereinstimmung verleitet worden, welche sie zwischen den aus der Tabelle gezogenen Folgen und ihren Meynungen fanden: eine gefährliche Weise, von dem Wesen der Sachen zu urtheilen. Sie haben nicht acht gegeben, daß eine Wahrheit von vermeynten Beweisen keine Stütze empfange, welche sie die genauen Schranken übertreten lassen, ausser welchen sie aufhört, Wahrheit zu seyn.

Dem sey wie ihm wolle, man hat geglaubt, in der Tabelle, die man dem Dreyfuß des Apollo vergleichen kann, den strengen Spruch wider Fleiß und Prunk zu finden, der heut zu Tage die Meynungen theilet. Wir wollen also unsrem Kommentar folgen, weil er uns Anlaß geben wird, wichtige Punkte abzuhandeln, und vielleicht allzuernsthaft behandelte Fragen auf einen kleinen Werth herunter zu setzen.

Wir haben gesehen, die Schlußfolge der Tabelle sey ein Abschlag der Produktion von ohngefähr $\frac{1}{7}$, im Fall der Aufwand der Eigenthümer an Handwerksarbeiten um $\frac{1}{12}$ stärker wäre, als an gewachsenen Waaren.

Und hingegen ein Anwachs der Produktion um $\frac{1}{10}$, im Fall der Aufwand der Eigenthümer an Waaren des Erdbodens um $\frac{1}{12}$ stärker wäre, als an Handwerksarbeiten.

Wir haben gezeigt, daß sich die erste Schlußfolge auf eine falsche — sehr falsche Voraussetzung stütze.

Jetzt muß man sehen lassen, daß die andre eben so unmöglich sey, und daß das ganze Blendwerk sich auf willkührliche und verfängliche Stellungen gründe, die man zu diesem Mechanismus gewählet.

Laßt uns einen Eigenthümer setzen, dessen Landgut für 1000. Livers verpachtet ist.

Dieser zu Hause sich aufhaltende Eigenthümer ist mit Hausrath und Kleidung hinlänglich versehen, und brauchet ein Jahr lang keine Arbeiten des Fleisses; er wird aber sein ganzes Einkommen verzehren, indem er von seinem Pächter sein Brod, seinen Wein, sein Fleisch, kurz alle Dinge, die die Erde hervorbringt, und die zum Leben dienen, einkauft.

Dieser Pächter hat die Zahlung der 1000. L. in Natur abgetragen, und das läuft auf dieselbige Rechnung hinaus, als wenn er 500. L. durch die unmittelbare Konsumtion des Eigenthümers und die andern 500. L. durch die Konsumtion der Anschaffer von jeder Gattung, de-

nen sie sein Eigenthümer, in Natur zu nehmen, anweisen können, abgetragen hätte. Der ganze Unterschied ist der eines Menschen, der sein Geld selbsten abträgt, gegen einen, der es durch einen andern abtragen läßt.

Es ist also ein blosses Blendwerk, zu glauben, daß der größte Aufwandt des Eigenthümers an Grundwaaren den Anbauern eine Summe in die Hand gebe, welche die ihres Vorschusses und ihrer Rückeinnahme übersteigt. Es ist unbegreiflich, daß dieses hat können geglaubt werden, und daß man mit Zutrauen an den Tag giebt, so wohl, was man nicht begreift, als auch, was man nicht begreifen können.

Um aber den Leser über diese wichtige Materie nichts mehr verlangen zu lassen, so wollen wir sagen, was man, nach unsrem Bedünken, vernünftiger Weise festsetzen kann.

Der Vortheil der größten unmittelbaren Konsumtion der Eigenthümer an Grundwaaren schränkt sich auf die Gewißheit einer schnellen Rückkehr des Geldes an die Eigenthümer ein. Aber diese größeste unmittelbare Konsumtion kann nicht anders geschehen, als wenn die Natur einstimmt, das Vermögen des Magens des Eigenthümers zu vergrößern, oder auch durch eine vergrößerte Anzahl der Bedienten, Pferde, Hunde ꝛc.

Es kommt also darauf an, reiflich zu untersuchen, ehe man entscheidet, welches für die Stärke der Gesellschaft das nützlichste sey, daß das Einkommen der Eigenthümer diene, fleißige Fa-

milien, oder ein Volk von ehelosen Leuten und Gattungen der Thiere, die schlechter als wir sind, ob man uns gleich seit einigen Jahren anders belehren wollen, in Wirksamkeit zu erhalten.

Es ist wahr, das Geld kann sich auf diesem Wege verhindert finden: allein man vermenget oft zwey sehr verschiedne Dinge, die Wirkung und die Ursach.

Wenn ein Eigenthümer aus Bearn die Hälfte seines Einkommens zu Paris an Juweelen verthut, so sagt man, dieser Aufwand beraube den Anbauer zu Bearn der Rückkehr dieses Geldes, und man hat recht. Man sollte aber auch sagen, daß, wenn dieser Eigenthümer aus Bearn auch sein Geld zu Paris an Erhaltung von Bedienten und Pferden aufgehen liesse, die Rückkehr dieses Geldes sich dem armen bearnischen Ackersmann zu gefallen nicht schneller bewirken würde. Es ist also die Entfernung, nicht aber die Art des Aufwandes, welche die Hinderniß hervorbringt.

Laßt uns dasselbe über das Auflagegeld dieses Landes sagen; wird es im Elsaß auf Besoldung der Truppen verwendet, so ist es schwer, daß dieser Aufwand die Güter von Bearn bald schadlos halte.

Wir wollen es bey diesen zwey Beyspielen bewenden lassen, um zu erkennen zu geben, daß man über diese Materie gerne nicht siehet, was ist, sondern was man sucht.

Laßt uns indessen untersuchen, wie die Rückkehr des Geldes in der That und wirklicher Wei-

se geschiehet: zum Theil geschieht das eben durch die so sehr verschriehene Manufakturen.

Sie verbinden die Provinzen untereinander durch das Bedürfniß; man sieht auch, daß die armen Provinzen diejenigen sind, welche keine Manufakturen haben, weil es ihnen am Ausgang der Territorialwaaren fehlt. Die reichen Provinzen sind diejenigen, welche alle diese Vortheile vereinigen, wie die Normandie.

Es ist ein großer Irrthum, sich einzubilden, daß alle Provinzen einerley Staffel Wohlstandes fähig wären, und allgemeine Produktionsberechnungen über die Oberfläche eines großen Reiches fest zu setzen.

Aus dieser Ursache ist es aber auch ein grosser Fehler der Verwaltung eines Staats, in der Hauptstadt und ihren Gegenden die Niederlassung der Manufakturen zu dulden, welche man mit gutem Erfolg in die Provinzen verlegen kann. Die kleinen gängen Moden zum Gebrauch des Frauenzimmers und die Galanterien scheinen nur allein, sich für die Hauptstadt und ihre Gegenden zu schicken.

Diese Manufakturen — dieser unfruchtbare Aufwand ist folglich genau dasjenige, was die Reproduktion in den physischen und politischen Umständen dieses Staates erhält.

Die Tabelle hat indessen unternommen, uns ganz das Gegentheil zu erweisen, und ist blos erdacht worden, uns aus diesem vermeynten Irrthum zu ziehen: das Publikum mag davon urtheilen!

Die Verfasser der Tabelle haben die Vermehrung des Profits der Pächter und die des Stamm- und jährlichen Vorschusses zum Anbau mit dem unmittelbaren Aufwand des Eigenthümers an Grundwaaren vermenget. Das sind aber sehr verschiedne Sachen.

Wir haben gezeiget, daß dieser unmittelbarere Aufwand dem Anbauer nicht einen Thaler mehr in die Tasche trägt, und seine nothwendige Wirkung ist, die thätige Bevölkerung einzuschränken, weil Bediente selten Familie haben.

Dieses kann also nicht dienen, zu beweisen, wie der Verfasser der Erklärung sagt, daß man durch einen beständigen und anhaltenden Aufschlag der Waaren von erster Nothwendigkeit einen Anwachs der Produktion erhalte. Ich bin nicht aus der Zahl der Blinden, welche trachten, sie wohlfeil zu erhalten; ich bin aber eben so wenig aus der Zahl der eingebildeten Ausrechner, welche denken, Theurung und Ueberfluß sey Reichthum. Ich halte mich blos an die gesunde Vernunft, welche verlanget, daß jeder mit einer ihm angemessenen Nutzbarkeit arbeite, und welche über dieses hinaus blos Irrthum und Blendwerk siehet. So lange also diese Nutzbarkeit da seyn wird, so werden mir die Preiße hinlänglich scheinen, und ich werde um so weniger wünschen, daß sie über dieselbe steigen sollen, da dieses ohne wesentlichen Nutzen für alle Leute, und mit einem sehr großen vorübergehenden Nachtheil für den ganzen konsumirenden Theil der Nation geschehen würde.

Ich begreife aber wohl, wie wichtig eine Vermehrung in dem Stamm, und jährlichen Vorschuß zum Anbau seyn kann, wenn die Konsumtion möglich ist und der Profit hinreicht, diese Vermehrung auszuhalten. Diese beyden Bedingungen scheinen nöthig, und würden die Ausrechnungen der besten Vorstellung der ökonomischen Tabelle sehr in Unordnung bringen, welche blos eine Wiederholung derer aus dem Art. Grains sind, worauf wir einen Blick werfen wollen.

Man siehet, sagt die Erklärung der Tabelle, durch den sehr einfachen Erweiß, der aus der Progreßion der Tabelle entspringt, daß die Ausschweifung im Prunke der Verzierung sehr schnell eine reiche Nation mit Pracht stürzen kann. Das ist eine von den Lieblingsfolgen der ökonomischen Tabelle, weil sie unter dem Worte Prunk die Manufakturen begreifet, diejenigen insonderheit, wo Seyde, Gold und Silber dazu kommt. Nachdem wir also beobachtet haben, daß die auf eine schimärische Idealberechnung gegründete Tabelle dieser Meynung kein Ansehen beylegen würde, wenn sie auch von ohngefähr mit einer richtigen Folge zutreffen sollte, so wollen wir die Schlußreden, die man uns vorlegt, untersuchen.

Da das Wort Luxus oder Prunk nur die allgemeine Idee einer überflüßigen Konsumtion an die Hand giebt, so begreift es von da an Konsumtionen, welche die Verfasser der Tabelle als nützlich ansehen. Sie waren über den Verstand

verlegen: sie glaubten, die Sachen mit Worten zu ersetzen, und die Schwierigkeit zu vermeiden, wenn sie einen Unterschied zwischen dem Prunk der Verzierung (Luxus decorationis) und dem Prunk des Unterhaltes (Luxus subsistentiæ) machten.

Der erste Verstand des Wortes Prunk des Unterhalts bringt uns auf den Begrif von Leuten, die ohne Noth essen, oder sich blos niedlicher Gerüchte bedienen. Wir wollten uns über die Gefahr dieses Prunkes durch die Betrachtung trösten, daß er niemals sehr allgemein seyn kann, und wir wollten den Moralisten und Aerzten die Sorge lassen, ihn unter den Menschen, die ihm ausgesetzt wären, zu unterdrücken. Aber der innerliche Verstand des Verfassers ist durch zwey Beobachtungen erklärt.

Die erste gehet auf den Unterschied, welchen dieser Prunk zwischen denen festsetzen würde, welche nach den in der Gesellschaft angenommenen Gebräuchen ihren Ueberfluß zum Prunk des Unterhaltes anwenden können, und denen dunkeln Reichen, welche, von den Vorurtheilen so zu sagen gezwungen, auf den Prunk der Verzierung zu verfallen, sich in den Prunk des Unterhaltes nicht würden vertiefen können, der ihnen zur Last seyn und sie lächerlich machen würde. Diese Berechnung scheint aus den Hauptgrundsätzen des Verfassers eben nicht sehr herzufliessen: denn wenn der Aufwand auf eine gute Tafel, Bediente und Pferde der Erhaltung und den Wachsthum des Territorialeinkom-

mens nützlich ist, so ist es eines guten Bürgers Pflicht, das Vorurtheil zu bekämpfen, welches einen, der sein Glück gemacht, abhalten könnte, sein Vermögen der erzeugenden Klasse zu gefallen zu verbreiten, um den Kaufpreiß der gewachsenen Waaren zu erhalten, anstatt es in unfruchtbaren Ausgaben eines Prunks der Verzierung zu verzetteln, welcher die Maschine des Wohlstandes in Unordnung bringt.

Ohne Rückhalt zu reden, der also bestrittene Prunk der Verzierung wird mehr wie in der Unterordnung der Gesellschaften (Hierarchie) als wie ein Uebel, was sich auf die Erzeugung beziehet, angegriffen scheinen: und in einem Lande, wo die ökonomischen Schriftsteller die Berechnung der Leidenschaften zulassen, da müßen die Vorurtheile über die Vernunft siegen, und so verschieden die Interessen seyn, eben so viele Systemen wird es geben.

Wir wollen also diese kleine Beweggründe bey Seite setzen: die in der öffentlichen Ordnung angesehene Personen, würden durch dergleichen Nichtswürdigkeiten nur ein schlecht Ansehen erhalten, so lange die Beträchtlichkeit der Dienste hinlänglich seyn wird, die Bescheidenheit ihres äußerlichen Ansehens und diese edle Einfalt zu schmücken, welche der dunkle Reiche gegen den ganzen Glanz seines Prunkes nicht eintauschen kann. Dieß ist der wahre Punkt, der allenthalben, wenn man wollen wird, die Ausschweifungen des Prunks der Verzierungen mäßigen

kann: d. i. unterstützet den Geist des Publikums durch das Verhältniß der Mühe und der Belohnung.

Wir wollen nicht wiederholen, was wir oben über den Einfluß des Prunks des Unterhaltes gesagt: man hat gesehen, worinn der Irrthum bestehe, der ihn als nützlicher hat betrachten lassen; daß die Kultur nichts dabey gewinnen und die Bevölkerung verlieren würde.

Die andre Beobachtung des Verfassers ist diese: Man erräth gleichfalls, wie wenig man noch in einem Lande in ökonomischen Materien versucht wäre, wo man den Namen Auflage auf den Prunk einer Taxe beylegt, die auf Bedienten und Pferde geschlagen ist, welche Getreide, Futter und andre Waaren der erzeugenden Klasse verzehren.

Es ist wahr, die Théorie de l'impôt und ihre Mutter die ökonomische Tabelle hatten die Nation noch nicht erleuchtet, als viele Personen glaubten, im dringenden Fall einer Auflage sollte man diese Art vorzüglich wählen, und sehet, wie diese Leute schloßen.

Der Reiche, d. i. derjenige, der ein Einkommen hat, scheint dem Staat die zu seiner Erhaltung nöthige Hülfe schuldig zu seyn. Eine allgemeine Taxe aber auf das Einkommen ist gleich, und diese Gleichheit ist unbillig, weil der Eigenthümer eines auf den Unterhalt eingeschränkten Einkommens in seinen Bedürfnißen würde gedrückt werden.

Ist die Auflage schon groß, aber nöthig, so muß man wenigstens suchen, sie von den Bedürfnißen zu entfernen. Alle Völker, die durch Weisheit der Gesetze berühmt sind, hatten über diesen Punkt einerley Grundsatz: bey den Römern fieng man die Repartition der Auflage bey den ersten Klassen an, und wenn das Eingehobene zum Aufwand hinreichte, so trugen die untern Klassen nichts bey (a).

(a) Wäre dieser Theil des Kodex, der die Finanzen betrifft, unter uns Franzosen so bekannt, wie die übrigen römischen Gesetze, so würden wir nicht noch so viele verderbliche Vorurtheile über diese Materie haben; allein das Lehnrecht regiert uns noch in verschiednen Punkten viel Jahrhunderte nach der glücklichen Zerstörung des Lehnregimentes. Dieses ungereimte Gemische bringt einen ewigen Streit zwischen dem Recht und der That hervor, unterhält widrige Foderungen, die allzeit fertig seyn, in allen Ständen eine Gährung zu verursachen, hält den Flug des Geistes des Publikums zurück, legt der Ausübung der besten Absichten Fesseln an, und hat endlich das Volk und die Regierung der vornehmsten Früchte einer so weislich zusammenhangenden Abänderung beraubet. Man wird einmal sehen, daß ihr Entwurf nicht vollendet worden, und daß eine gewisse municipalitas subdivisa daran mangelte, doch unter der Hand und unmittelbarem Schutz des Königs, von welchem allein das Volk erwarten kann und empfangen muß.

Was damals wahr war, muß es auch noch heut seyn, und Ursachen, die sich auf die Einrichtung der Monarchie beziehen, machen die

Ausübung desselben noch unentbehrlicher. Wer im Stande ist, andre Leute und Thiere zu seinem Vergnügen zu unterhalten, zeiget einen Ueberfluß an, und je ausgebreiteter dieser Ueberfluß ist, je mehr ist er im Stande, die Ohnmacht der andern Klassen zu vertreten. Bey dieser Anzeige also muß die dem Staat nöthige Auflage anfangen.

Diese Leute und Pferde verzehren, es ist wahr, die Grundwaaren, und werden fortfahren, sie zu verzehren, wofern sie nicht aus Mangel des Gebrauchs sterben, welches man nicht muthmassen kann. Ihr mögt aber die Auflage heben, wo ihr wollt, ihr werdet immer demjenigen was nehmen, der entweder selbst, oder durch einen andern die Grundwaaren verzehrte: die Sache ist folglich vollkommen gleich. Diese Wahrheit hat die ökonomische Tabelle zu verdunkeln gesucht, weil dieses dem System ihrer Urheber nöthig war: zum Glück kann die erhabenste Metaphysik die Sachen nicht hindern, klar zu seyn, wie sie sind.

Wenn ferner diese Leute und Pferde leichtlich zu einem bessern Gebrauch angewendet werden können, so wird daraus entstehen, daß, indem die Taxe ihre weniger nützliche Anwendung einschränkt, sie sie für die Gesellschaft produktiver oder erzeugender macht; wenn diese Taxe nichts bessert, so wird es eine kleine Schadloshaltung für das Publikum seyn. Hätten diese Personen die Umstände der Agrikultur wohl überlegt, so wie der Art. Grains in der Encyklopädie, und der Kommentar über die Tabelle sie vorstellen, so

würden sie mit 500000. Mann und 200000. Pferden, die durch diese Taxe aufs Land geschickt worden, alle Heiden in Sologne, Bretagne, Maine und um Bourdeaux auf dem Papiere umgeackert haben: 50000. Pflüge hätten eine Produktion von 250. Millionen ausgegeben, und was man blos für ein Finanzmittel angesehen, hätte man in seiner Abwechselung, die Widergeburt des Staats zu seyn, erwiesen.

In Ansehung des Wortes Luxus oder Prunk, wenn man ihn dem Gebrauch des Gesindes und der Pferde anpaßt, so muß man sich dießfalls an die Unvollkommenheit der Sprachen halten, die es allem anpaßt, was überflüßig ist, ohne die verschiedenen Stufen zu bestimmen, die dieser Ueberfluß zuläßt. Das Wort kann übel gewählt seyn, ohne daß die Ursachen, die man wider den Grund beybringt, billiger wären.

Wir haben uns die Erleuchtungen der ökonomischen Tabelle und der Théorie de l'impôt nicht genug zu Nutz gemacht, um die Ursachen, welche wir dargelegt haben, für zu schwach zu glauben, als daß sie sich gegen die Entscheidung des Kommentars halten könnten. Das Publikum mag davon urtheilen. Vielleicht wird ihm nicht unnütz seyn, anzumerken, daß die Reichen sehr oft denselben Grundsatz gemißbraucht haben, um sich der Auflage zu entziehen, welches jedesmal die Regierung gezwungen hat, sie auf das Volk zu seinem gegenwärtigen Ruin zu legen — und vielleicht 2. oder 3. Jahre später zu des Reichen seinem selbst, welcher in diesem Umstand jenen

Oekonomische Tabelle.

Gegenstände zu betrachten: 1. drey Gattungen Ausgaben; 2. ihre Quelle; 3. ihre Vorschüße; 4. ihre Austheilung; 5. ihre Wirkungen; 6. ihre Reproduktion; 7. ihre Verhältniße unter einander; 8. ihre Verhältniße mit der Bevölkerung; 9. mit dem Ackerbau; 10. mit dem Fleiße; 11. mit der Handlung; 12. mit der Maße der Reichthümer einer Nation.

Erzeugende Ausgaben, die sich auf Ackerbau ꝛc. beziehen.

Ausgaben des Einkommens, theilen sich nach Abzug der Ausgaben, in erzeugende und unfruchtbare Ausgaben.

Unfruchtbare Ausgaben, die sich auf Fleiß ꝛc. beziehen.

Jährlicher Vorschuß, ein Einkommen von 600. L. zu erzeugen, sind 600. L. die Auflage von 300. L. Zehenden; von 150. L. sind 1050. Liv.

Jährlich Einkommen von

Jährlicher Vorschuß, für die Arbeiten unfruchtbarer Ausgaben sind:

1050. Liv. bringen rein wieder..... 1050. Liv. 525. Liv.

Produkte. Die Hälfte hierher. **Arbeiten ꝛc.**

Die Hälfte hierher.

525. Liv. bringen rein wieder..... 525. Liv. 525. L.

Die Hälfte hierher. Die Hälfte hierher.

262. 10. Sous bringen rein wieder..... 262. 10. Sous. 262. 10. S.

Die Hälfte ꝛc. Die Hälfte ꝛc.

131. 5. bringen rein wieder..... 131. 5. 131. 5.

65. 12. 6. Denar bringen rein wieder..... 65. 12. 6. Denar. 65. 12. 6. D.

32. 16. 3 bringen rein wieder..... 32. 16. 3. 32. 16. 3.

16. 8. 1. bringen rein wieder..... 16. 8. 1. 16. 8. 1.

8. 4. 0. bringen rein wieder..... 8. 4. 0. 8. 4. 0.

4. 2. 0. bringen rein wieder..... 4. 2. 0. 4. 2. 0.

2. 1. 0. bringen rein wieder..... 2. 1. 0. 2. 1. 0.

1. 0. 6. bringen rein wieder..... 1. 0. 6. 1. 0. 6.

0. 10 3. bringen rein wieder..... 0. 10. 3. 0. 10. 3.

0. 5. 1. bringen rein wieder..... 0 5. 1. 0. 5. 1.

0. 2. 6. bringen rein wieder..... 0. 2. 6. 0. 2. 6.

Ꝛc. 1050. Liv. 1050. Liv. 17. 2.

Totalreproduktion. ..... 1050. Liv. Einkommen. Ferner die jährlichen Kosten von 1050. Liv. und die Interessen vom jährlichen Vorschuße und dem Stammvorschuße des Arbeiters von 605. Liv. die das Feld ersetzt. Die Reproduktion beträgt also 2705. Liv. das Einkommen der 600. Liv. mit begriffen, welches der Grund der Berechnung des jährlichen Totalproduktes von der Hälfte des Gebrauchs eines Pfluges ist. Das Produkt des ganzen Gebrauchs eines Pfluges, bey großem Anbau kann also ungefähr auf 5410. Liv. geschätzt werden.

Note. Man muß Millionen statt der Liv. voraussetzen.

Man siehet immer denselben Fehler in dem Mechanismus der Tabelle. 525. Mill. Vorschuß des Fleißes erzeugen 100. p. c. dessen Unmöglichkeit man oben bewiesen hat; kurz man mischt Theile unter einander, deren Umlauf auf eine sehr verschiedne Weise bewirkt wird.

verlegenen Leuten gleich siehet, welche, um sich einige Unnützlichkeiten nicht abzuschneiden, Feuer in ihre Sachen stecken lassen, und am Ende Mangel am Nothwendigen leiden. Wenn man gewisse Schlußreden anhöret, so scheint es, als wenn der Staat den Bestand der Auflagen vergrübe, und als ob er aufhörte, zu cirkuliren, weil Peter an statt Pauls aufgehn läßt. Alles ist ohne Widerspruch der Ausschweifung fähig: allein die Verbindung des Eigenthumsrechtes mit den wesentlichen Bedürfnißen des Publikums ist der einzige Maasstab, den man zu rathe ziehen muß. Das übrige artet gern in locos communes und eine schwärmerische Beredsamkeit aus, woraus blos Gährung ohne Ueberzeugung entstehen kann.

Die Grundsätze, welche gerade zu einer schlechten Folge leiten, sind ganz sicher fehlerhaft: dieß ist das Schicksal der Allgemeinheiten, wenn man sie ausspricht, so wie sie sich dem Verstand und Gefühl zeigen, ohne auf die That angewand zu seyn.

Laßt uns jetzt untersuchen, ob dieser sogenannte Prunk der Verzierung die Ursache der Uebel ist, die man ihm zuschreibt — ob er an sich fehlerhaft, oder blos bisweilen die Wirkung einer fehlerhaften Ursache sey.

Die Verzierung ist eine Staffel des Prunks: nach dieser Staffel kommen Großthun, Pracht, endlich Verschwendung, welche die Augen blöde, und öfters den Geschmack rebellisch macht.

Diese Verzierung aber ist eine beziehende Sache; oft entfernt sie sich nicht weit von der Einfalt, und die Gestalt der Dinge, der Platz, den man ihnen giebt, die Genauigkeit des Ebenmaasses, die Sauberkeit selbst bringen öfters die Verzierung hervor. Wollte man den Geschmack aus der Gesellschaft bannen? Das kann unmöglich die Absicht unsrer Censoren seyn.

Was soll denn dieser Luxus decorationis endlich heissen? Ist es aller Luxus oder Prunk, der nach der Moral verdammlich ist? Hierauf aber wird man antworten, daß Hochmuth und Thorheit, seine treue Gefährtinn, sich leichtlich im Gefolge des Luxus subsistentiae, oder des Prunks des Unterhaltes finden können; folglich sind wir noch um den rechten Verstand verlegen.

Nennt man denjenigen Prunk so, der für den Staat verderblich ist? Wir kennen aber nur einen einzigen desgleichen: er bestehet, wie wir angemerkt haben, in Konsumtion der fremden Unnützlichkeiten gegen Umsatz unsers Geldes.

Man zeige uns also in einem umständlichen festen Gesetze alle Verzierungen an, welche fähig sind, den Staat, der sie hervorbringt, zu stürzen, und auch die Gränzen, wobey sich in jeder möglichen Gattung der Prunk der Verzierung anhebt. Der grösseste ist ohne Widerspruch der, welcher einem kleinen Marmorklotz, oder auch einer Ellen grober Leinwand einen Werth von 10. bis 12000. L. beylegt. Glaubt man, der Künstler und seine Zöglinge leben von der Luft oder dem poetischen Feuer, was sie belebt?

Wird man sagen, sie legten viel beyseite? Laßt uns das Vermögen untersuchen, was die Bouchardon und Vanloo hinterlassen, und wir werden vielleicht darüber erröthen! Es löset sich also der Prunk der Verzierung in allen seinen Zweigen gänzlich in Unterhaltung in einem Lande auf, welches dem Ausländer durch die Balanz seiner Handlung nichts schuldig ist: er ist folglich der Produktion nützlich in einem Lande, welches den Unterhalt seiner Einwohner und noch vielmehr als denselben erzeuget.

Die Definition ist also vollständig verfehlt, und alle Folgen, die man daraus ziehet, eine wie die andre falsch.

Allein, wird man mir endlich einwerfen, wenn tausend Bürger, wenn 4. oder 5. Dörfer aus 40000. verbunden sind, sich der Bequemlichkeiten zu berauben, die schon an das Nothwendige gränzen, um zu den Ueberflüßigkeiten beyzutragen, die der Staat einem einzigen Menschen zustehet: — ist da der Luxus dieser einzelnen Person nicht für den Staat verderblich?

Ich werde antworten, hütet euch, den Aufwand dieser einzelnen Person zu tadeln, deren Prunk das Geld nach den 4. oder 5. Dörfern, die zu ihrem Unterhalt bestimmt sind, zurück kehren läßt. Dem Staat gebührt es, die Dienste zu schätzen, die er von ihr empfangen — das Verhältniß zu untersuchen, welches er zwischen ihrer Vergeltung und dem Eigenthum der Bürger, auf welche sie angewiesen ist, festsetzen soll: dieß ist nicht eigentlich mehr die Materie

des Prunks, wovon wir handeln; ihr weiset eine der Ursachen an, die ihn in Bewegung setzen — eine Ursache, welche nicht nothwendig ist, und ohne welche der Prunk bestehen kann.

Um euch davon zu überzeugen, so laßt uns zu dem reichen Eigenthümer gehen, dem seine Territorialbesitzungen einen Ueberfluß erzeugen, der dem dieses andern Bürgers gleich ist, welcher blos aus den Händen des Staats ein Einkommen empfängt. Ihr werdet daselbst einerley Auskrämerey, einerley Verzierung finden. Reiset in den Besitzungen umher, die zu diesem Prunk beytragen, so werdet ihr sehen, worinn der Unterschied bestehet; ihr werdet Familien sehen, die durch Erzeugung dieses Ueberflußes bequem unterhalten werden, und welche selbst nur einen durch ihre Bestrebung, den des Eigenthümers zu erhalten, haben. Wenn dieser Eigenthümer seinen Ueberfluß nicht verzehrte, wie würde das Geld zu denen zurückkehren, die seine Besitzungen anbauen? Er muß also verzehren, und wo das Bedürfniß aufhört, seinen Eigensinn zu rathe zu ziehen: denn wenn er nicht auf eine oder die andre Art verzehret, so wird sich sein Ueberfluß vermindern. Weil er geitzig ist, so kann man ihn nicht beklagen; allein dieser Ueberfluß kann sich nicht vermindern, ohne daß der des unschuldigen Menschen, welcher arbeitet, nicht verschlimmert werde; ihr Schicksal ist miteinander verbunden.

Der Prunk oder Luxus also macht bey dem einen die Leute glücklich, und bey dem andern un-

glücklich: bey beyden Gattungen ist er bloß das Werkzeug einer verschiedenen Ursache; der Degen hat in der Hand des Wütenden kein Unrecht, und in der Faust des Kriegers, der sein Vaterland rächet, kein Verdienst.

Man könnte den unregelmäßigen Prunk, der aus einer fehlerhaften und der natürlichen Ordnung widrigen Ursache herkömmt, den unnatürlichen nennen, und ihn von dem wohlgeordneten Prunk, der durch eine wohlthätige und natürliche Ursache hervorgebracht wird, unterscheiden.

Man mag ihn definiren wie man will; so muß man immer zwey verschiedne Ursachen oder Grundlagen voraussetzen — in dem einen und andern Umstande die Konsumtion erhalten, den Ursachen aber Beyfall oder Tadel vorbehalten.

Vielleicht wird man keine andre Auflösung finden, die dieser besondern Aufgabe ein Genügen leistete, warum der Prunk niemals so groß geschienen, als in kritischen oder unglücklichen Zeiten? In der That, zu welcher Zeit, in welchem Lande hat man jemals das Nachgrübeln und die Pracht derjenigen getadelt, welche die Natur reich gemacht? Schlagt alle Geschichtbücher nach, und ihr werdet finden, daß sie alle Länder durch die Vervollkommung der Künste, den Reichthum des Geräthes, die Größe der Gebäude und die Menge der Edelsteine für glücklich und blühend preisen.

Zu welcher Zeit wurde Rom durch den Prunk verdorben? Als die Begierde der Statthalter und andrer öffentlicher Beamten auf Kosten des

Eigenthums aller über wenige Köpfe einen unermeßlichen Ueberfluß zusammen scharrete.

In der französischen Geschichte haben die Klagen über den Prunk unter der Regierung Franz I. angefangen, bey dem Zeitpunkte der Anlehen, die er 1543. von der Bank zu Lyon zu 8. p. c. aufnahm, auf Anrathen des Kardinals von Tournon, der, wie man sagt, 100000. Thlr. die er liegen hatte, auf hohe Interessen anbringen wollte.

Heinrich II. borgte zu 10. darauf zu 16. endlich gar zu 20. p. c. in seinen Nothwendigkeiten, weil er niemals wieder bezahlte. Man sahe also Bürger mit einem beträchtlichen Ueberfluß durch das Eigenthum eines andern unterhalten: man entrüstete sich über ihren Prunk.

Derselbe wuchs noch durch die Unordnung der bürgerlichen Kriege, und ward ungeheuer unter der Regierung der Günstlinge. Die Haushältigkeit Heinrichs IV. und die Süllys Strenge brachten die Sachen wieder an ihren Ort.

Es ist eben nicht sehr zu verwundern, daß die meisten Leute, mehr von gegenwärtigen Gegenständen gerührt, als sorgfältig, auf den Grund der Begebenheiten zurück zu steigen, fast immer die Ursache mit der Wirkung vermengen. Als Cato äuffuhr, weil er sahe, daß man zu Rom einen einzigen Fisch eben so theuer wie einen Ochsen bezahlte, so berührte er nicht die wahre Ursache der Unordnung. In der Konsumtion ist kein Fehler, als in soweit der Ueberfluß durch eine erzwungene Versetzung des Eigenthums eines

andern bezahlt wird. Alsdenn vernimmt man die Klagen des Hochmuths, des Neides, oder des Bedürfnisses, und vielleicht ist das die Definition, die man in dem Verstande der Moralisten von dem Prunk geben muß. Aller Streit wird aufhören, wenn der Vorwurf nicht mehr auf den Aufwand, sondern auf die Verderbniß fallen wird, welche gewöhnlich die erzwungene Versetzung des Eigenthums, der einen den andern zu Liebe begleitet.

Werden unsre Gegner wohl zugeben, daß wir uns über den Grund verglichen haben? Wir wünschen es; sie mögen aber so gut seyn, zu beobachten, daß die genaue Bestimmung in dieser Materie, wie in allen andern, nöthig sey, und daß wir ganz und gar nicht einerley Folgerungen daraus ziehen; d. i. sie tadeln die Konsumtion, sie komme aus welcher Ursache sie wolle: und wir behaupten, sie sey an sich nützlich und nothwendig, ihr Ursprung mag seyn, welcher er will: denn die Natur bringt blos für die Konsumtion hervor. Sie sagen, die schlimme Folge des Prunks komme von der Ungleichheit des Rückflusses, und wir behaupten, daß dieses nicht seyn kann, und daß die Quelle des Rückflusses nothwendig immer dieselbige bleibe.

Die Aufwandsgesätze sind also eine politische Ungereimtheit, sobald sie auf Verringerung der Konsumtion abzwecken: sie können dem Hochmuth einiger einzelnen Personen schmeicheln; sie bringen aber sicherlich die unter den Klassen des Volkes festgesetzte Organisation in Unordnung;

sie können in einem bloß monarchischen Staate nicht bestehen, weil sie mit seinen Errichtungsgründen nicht stimmen, und sie können nicht einst die flüchtige Wirkung verschaffen, die man davon erwartet, d. i. den Aufwand auf die Seite der Güter Amelioration abzulenken.

Alle festen Gesetze der Welt, werden niemals dahin gelangen, unter den Menschen das nichtswürdige Verlangen, sich hervor zu thun, zu bessern, und die Ausschweifungen ihrer Thorheit werden die Berechnungen der Weisheit stets übertreffen. Die Biene wird ihrer Arbeit nicht überdrüßig durch den Diebstahl, den man an ihrem Wachs und Honig ausübt, welches sie mit so viel Wirksamkeit verfertigt; der Hammel wird nicht Hunger sterben, weil man ihn seiner Wolle beraubt hat: der Mensch aber unternimmt bloß um zu genießen, und wo die Hoffnung des Genußes fehlt, verliert er den Muth, zu erzeugen. Lasset also vielmehr seiner Wirksamkeit diesen Stachel: schränkt ihr seinen Geschmack ein, so legt ihr ihr Fesseln an. Diejenigen, welche im Ueberfluß aller Dinge sind, werden sich niemals überreden lassen, sich ihres Gebrauches zu enthalten, um deren andre zu erwerben, wovon sie nicht mehreren Gebrauch machen würden. Ihr setzt einer Nation Geitzhälse voraus, oder die aus Mönchen bestehet, die durch die Strenge ihrer Regel zu mühsamen und fruchtlosen Arbeiten verlobt sind.

Von denen, welchen etwas mangelt, denen der andern Beyspiel einen Gegenstand der Nacheife-

rung darbietet, kurz, von den mittelmäßigen Eigenthümern könnet ihr die Verbesserung eures Anbaues hoffen: sie allein werden sich ihres beziehenden Ueberflußes berauben, um ihn eines Tages zu vermehren. Laßt euch aber ja nicht einfallen, daß das eine sehr allgemeine Hitze sey. Die Verbesserung des Anbaues erfordert nicht nur jährlichen Vorschuß, sondern auch noch Stammvorschuß; das Produkt stehet vor sieben oder acht Jahren auf keinem gewissen Fuße: der größte Theil ziehet einen gegenwärtigen Genuß ungewissen und entfernten Hoffnungen vor. Ferner muß man die Unternehmung selbsten thun, und zwar auf seine Kosten und Gefahr, folglich sein Eigenthum selbsten beurbarn und daselbst wohnen: denn ein Pächter hat seine zu verschiednen Vorurtheile oder Interessen; der Vorschuß den ihr ihm thun würdet, würde euch in langer Zeit keinen Nutzen bringen. Kurz, unter der Willkuhr der Auflage ist die Unternehmung unmöglich.

Laßt uns aber voraussetzen, daß eure Wünsche erfüllt und die nachgefragten Künste durch das strengste und umständlichste Gesetz unnütz gemacht sind. Ihr macht Rechnung auf die Leute und auf die Kapitalien, die sie besassen: das ist wieder eine Schimäre. Alles dieses wird in andre Länder übergehen, und der leere Raum, den ihr in Konsumtion eurer Territorialwaaren erfahren werdet, wird eure Projekte von Amelioration unnütz machen, indem er das Einkom-

men fallen, und den Profit der Erzeugung min=der werden läßt.

Unternehmet ihr, diesen Leuten Gewalt anzu=legen, und sie zu hindern, aus dem Vaterland zu gehen, so hat man auch weiter nichts zu ant=worten, als, daß sie sehr unglücklich sind, weil ihr ungerecht seyd.

Diese den Grund betreffend vielleicht zu lang gerathene Auseinandersetzung, wird es nicht zu sehr seyn, wenn sie beytragen kann die Meynun=gen zu vereinigen. Uns scheinet sie hinlänglich, um den Leser in Stand zu setzen, dieser Maxime des Verfassers der Tabelle ihren Werth beyzu=legen, welche die 16. von den 24. ist, deren wir oben erwähnet: „ Man fodre den Prunk der „ Verzierung nicht auf, weil er blos zum Nach=„ theil des Prunks der Unterhaltung bestehet, „ welcher die Wohlfeile und den Verschleis der „ gewachsenen Waaren, und die Reproduktion „ des Einkommens der Nation erhält. “

Wir setzen unsern Beobachtungen über diese Unterabtheilung ein Ziel, weil die Kritik nicht unser Zweck ist; wichtige Materien allein schei=nen, unsre Aufmerksamkeit an sich zu heften.

Neunte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in Beziehung auf die Beraubung betrachtet.

Der Verfasser nennet **Beraubung** eine jede Ueberlast, sie mag von der Auflage oder jeder andern Geisel herrühren.

Er setzt den Vorschuß des Anbaues auf 1000. Millionen heruntergesetzt voraus, statt der 1050. Millionen, wie im Falle des Wohlstandes. Daraus schließt er durch eben diesen Mechanismus, daß die Totalreproduktion, anstatt 2705. Millionen, wie im Falle des Wohlstandes, blos 2577. Millionen betragen werde. Die Reproduktion wird also um 128. Millionen verringert seyn.

Es ist eine allgemeine Wahrheit ohne Widerspruch und von den Mechanismus der Tabelle ganz und gar unabhängig, daß, je stärker die Summe des wohlangewandten Vorschusses seyn wird, je größer auch die allgemeine Erzeugung seyn wird: das Umgekehrte ist daher eben so augenscheinlich.

Es muß folglich der gewohnte Vorschuß des Anbaues keinen Abfall leiden können. Nun sind wir einerley Sinnes, mit Vorbehalt der Anwendung: diese aber wird uns bald trennen.

Wir haben bey der dritten Unterabtheilung den wesentlichen Gang der Cirkulation erkläret, und die Kunst beobachtet, womit der Verfasser

der Tabelle in seinem wirklichen Mechanismus die Voraussetzungen in einander gewickelt, welche zum Behuf seines Lehrgebäudes diejenigen für Wesentlichkeiten annehmen sollten, welche nicht recht genau darauf Acht geben würden. Wir haben insonderheit angemerket, wie dieser Mechanismus zu glauben verleitet, der Anbauer verliere so oft das reine Einkommen, welches dem Belauf des jährlichen Vorschusses nicht gleich ist, und wie falsch diese Folge sey, weil es unmöglich ist, daß verschiedne Beschaffenheiten des Bodens, welche einerley Nutzaufwand kosten, einerley Einkommen, oder reines Produkt geben können.

Hier werden wir den Erweis von den Wirkungen der Beraubung sehen, und allenthalben dieselbe Logik und dieselbe Verwirrung wieder finden.

Indem der Verfasser der Progreßion des Uebels nachfolgt, so setzt er feste, daß, wenn Auflage und Einkommen einerley blieben, im dritten Jahre eine Beraubung von 1293. Millionen da seyn würde. Da es aber nicht erlaubt ist, anders, als was möglich, voraus zu setzen, so fragt es sich, zu wissen, ob Einkommen und Auflage drey Jahre durch einerley würden bleiben können, wenn der Pächter nicht nur an seinem jährlichen Vorschuß verlöre, sondern auch noch sein Stammvorschuß angegriffen würde. Dieses aber gienge gewiß nicht an.

Warum sollen wir also unsre Begriffe bey dergleichen Stellungen aufhalten? da ist die Ursache: man mußte uns von Voraussetzungen zu

Voraussetzungen leiten, den Anbau der Ochsen und alle unglaubliche Uebertreibungen, die man uns dogmatisch über die kleine Kultur mitgetheilt hat, als die Folge einer wirklichen in Frankreich vorgegangenen Beraubung anzusehen.

Laßt uns diese Verfasser beym Anfang dieser Zusammenreichung von Voraussetzungen aufhalten, und sie bitten, erst zu beobachten, daß die Sache unmöglich ist, weil in der vorgelegten Hypothese es dem Anbauer unthulich seyn würde, weder im großen, noch kleinen Anbau fortzufahren — daß die Pacht feyren würde, oder auch, daß das Einkommen nach Verhältniß der Beraubung fallen würde, wie dieses allemal geschiehet, wenn ein Landgut über seinen Werth angeschlagen worden.

Um zu beweisen, daß eine wirkliche Beraubung da gewesen, so würde man mit dem Beweise anfangen müssen, daß das allgemeine Einkommen der Eigenthümer seit einem Zeitraum, den sie wählen mögen, gefallen sey — oder, daß die Auflage vermindert worden — kurz, daß es weniger bebauet Land gebe. Das aber sind sie nicht im Stande zu thun, und die Augenscheinlichkeit des Gegentheils ist allen bekannt.

Nach Bodins Berichte, der ein sehr unterrichteter und zu wenig gelesener Mann ist, verkaufte man 1580. den Morgen (Arpent) des besten beurbaren Ackers im flachen Lande für 36. Rthlr. oder 108. L., welches im Verhältniß der ausgemünzten Mark fein, damals zu 21. L. 5. S. 8. D. und 1765. zu 54. L. 6. S. 6. D.

einen Werth von ungefähr 280. L. den Morgen des besten Ackers ausmachen würde. Das schönste Korn galt der Scheffel (septier) ungefähr 6. L. welches beynahe auf 16. jetzige L. herauskömmt.

Auf einer andern Stelle sagt er, daß die Landgüter mit herrschaftlicher Gerichtsbarkeit zu 25. bis höchstens 30. p. c. verkauft worden.

Daraus würde folgen, daß der Morgen des besten beurbaren Ackers zu 25. p. c. den Eigenthümer in beyden Zeitläuften fast einerley Einkommen trage, weil 4. L. 6. S. 4. D. mit heutigen 11. L. 4. S. Pari waren. Ist ein Unterschied, so ist er der gegenwärtigen Zeit zum Vortheil. Denn die Portion Auflage, welche vor dem Einkommen gehoben wurde, ist heut zu Tage stärker, als sie es damals war, und das Einkommen des besten beurbaren Ackers übersteigt 11. L. 4. S. In Ländern von kleiner Kultur oder Anbau, wo dieses geschrieben ist, sehe ich vor meinen Augen einen guten Acker, der mit den Armen angebauet wird, das Tagewerk, welches $\frac{3}{4}$ Morgen (Arpent) beträgt, zu 12. bis 15. L. vermiethet, und den Besten, das Tagewerk bis 20. ja 24. L. wenn er zum Hanfe tauglich ist: wir wollen noch hinzusetzen, daß das in einem Lande ist, das 40. französische Meilen von allem grossen Absatz und 20. von einem schiffbaren Flusse entfernet ist, wozu man nicht anders, als durch unbrauchbare Wege gelangen kann.

Es ist wahr, ein großer Pächter würde weniger Pacht geben, als diese kleinen Anbauer, wel-

che übrigens sehr richtig bezahlen. Allein ein guter Acker wird den Pächtern nicht unter 8. bis 10. L. ausgethan, und der zum Hanfe nach Verhältniß. (b) Es thut mir herzlich leid, gezwungen zu seyn, solche den Versicherungen der Verfasser der Tabelle entgegengesetzte Wahrheiten zu sagen; sie werden aber denen nicht neu seyn, welche von dem Landleben etwas wissen. Ich rede nicht von einem von der Natur begünstigten Lande; der Boden ist daselbst sehr kalt, sehr gedrungen; der kleinste Regen macht ihn zu Koth, und wenig Tage Sonnenschein härten ihn dermassen, daß man den Pflugschaar nicht hinein bringen kann, dergestalt, daß sehr oft das Sommergetreide nicht kann gesäet werden. In einigem Abstand von diesem Kanton fängt sich eine Bank sandichten Ackers von verschiednen französischen Meilen an. Man säet daselbst Mais in Abgang des Getreides: die Pächter wenden die erste Arbeit auf den Mais, und den übrigen Anbau, die Erndte mitbegriffen, geben sie Tagelöhnern auf die Hälfte. Diese Leute stimmen ein, daß bey Bezahlung ihrer Tagearbeit ihre Hälfte gemeiniglich 12. L. auf das Tagewerk betrage, welches 18. L. rein der Menge zur Hälfte ausmacht.

(b) Hier sind die Wiesen nicht mitbegriffen: der Pächter profitirt vornämlich über diesen letzten Artikel; er schätzt sie gemeiniglich nur auf die Hälfte dessen, was man aus ihrer Nutzung ziehen würde, wenn man das Heu verkaufte. Diesen Entschluß haben verschiedene Eigenthümer ergriffen: sie haben anfänglich den beurbaren Acker etwas wohlfeiler ver-

mithet; indem sie aber den Pächter erlauben, den Acker in Schläge zu theilen, um gekünstelte Wiesen anzulegen, so sind sie zu Wiederherstellung des Produktes der beurbaren Felder gelangt.

Dieses heißt gewiß ein kleiner Anbau, dem Art. Grains in der Encyklopädie zu Folge, und ich kann sagen, in einer Landschaft, die, was die Beschaffenheit des Bodens betrifft, höchstens nur in die zweyte Klasse der Mittelmäßigen gehört.

Diese gränzet an eine andre, die von ziemlichem Umfange ist, wovon der Kleesaame allein gemeiniglich die Auflage bezahlet, und indessen ist das noch eine kleine Kultur; aber auf dieser Seite ist der Acker noch besser, und wird höher als auf jener verpachtet.

Wenn jeder eben so aufrichtig über den Landstrich seyn will, den er kennt, so wird dieser Verfasser über etwas treuere und tröstlichere Nachrichten arbeiten. Es giebt ohne Widerrede in eben der Provinz weite Ebenen, wo die Produkten nichts dergleichen darbieten; wenn er aber den Boden ansiehet, so wird er die Ursache davon nicht anders wo suchen: vielleicht wird er so gar erstummen, an vielen Orten Wohnungen und Leute zu finden, die muthig genug sind, die Natur hartnäckig zu reizen. Er wird in der Natur und Eigenschaft, sowohl des Erdreichs als des Anbaues erkennen, warum die Pächter, welche Vorschuß thun können, solchen selten auf eine so zufällige Unternehmung wagen wollen, dergestalt, daß der Eigenthümer gezwungen ist, ihnen entweder die Hoffnung eines so beträchtl-

chen Profits zu lassen, daß das Eigenthum, wenig einbringt, oder selbst der Vorschuß gegen einen anbauenden Bedienten zu thun, den man einen Mayer nennt, welcher Rechnung über alle Produkten hält, und unter gewissen Bedingungen, die nach den Orten verschieden sind, seinen Theil davon nimmt. Es ist eine Art von interessirter Verwaltung, welche den Kolonus nicht bereichert, dem Eigenthümer aber nützlicher ist, als der Verfasser glaubet. Wir werden Gelegenheit haben, anderswo davon zu reden.

Man weiß, daß in jeder von diesen vier Beschaffenheiten des Bodens beträchtliche Amelio=rationen zu machen wären, und sie würden unmerklich von statten gehen, wenn die Willkühr der Auflage aufhörte. Sie beläuft sich da ungefähr auf 5. S. vom Liver der Pachtungen, welches versichert sehr stark ist; sie sind aber auf diesen Fuß eingerichtet. Und das ist noch nicht die Zahlung, die so sehr abschreckend ist, als wohl die Art, sie zu vertheilen; denn die einen zahlen 8. S. wenn die andern nur 3. S. erlegen, und gemeiniglich sind die die reichsten, welche am meisten geschont werden.

Wir wollen wieder auf Bodinen kommen, und auf die Vergleichnng des Hauptwerkes in beyden Zeitläuften. Im J. 1580. stund das Geld auf 12. p. c. heut ist es auf 20. Was also damals für 30. p. c. verkauft wurde, muß nun für 50. verkauft werden: der Unterschied ist $\frac{2}{5}$. Er kömmt vermuthlich von der Vervielfältigung des

gewinnenden Gebrauchs des Geldes durch den Anwachs der öffentlichen Schuld her.

In Absicht auf die Summe des Tributs überhaupt ist der Unterschied zu beyden Seiten von 1. zu $2\frac{3}{4}$ innern Werths : und es scheint nicht, daß das reine Produkt des besten Morgens weniger Genuß gebe, als 1580.

Man kann also bejahend schließen, die Beraubung, wovon uns vorgesagt wird, habe blos in der ökonomischen Tabelle ihr Daseyn.

Die Wahl der Worte ist nicht gleichgültig, wenn es auf die Richtigkeit ankömmt, die man diesen Materien in der Wahrheit schuldig ist. Das Wort Beraubung bringt uns den Begriff einer gewaltsamen Abführung bey : folglich kann man es auf die Verstopfungen des Umlaufes nicht anwenden, die entweder an der Lebensart des Volkes, oder an Vertheilung der Eigenthume, oder gar an der ökonomischen Verwaltung liegt. Wir können die Beraubung nicht anders als die Wirkung einer größern Macht ansehen, die durch die Auflage, oder den Einforderer der Auflage gebraucht wird. Nun ist es eine bekannte Sache, daß die willkührliche Steuer, diese furchtbare Auflage, die fast alles Unglück des Ackerbaues hervorbringt, den Anbauer seiner Kapitalien nicht beraube : ihr Fehler ist, die Kapitalien von der Anwendung auf den Ackerbau, und den Anbauer von der Arbeit und Konsumtion abzulenken.

Der Belauf der Steuer in Frankreich und ihrer Erhöhungen ist fast 150000 Mark fein un-

ter dem, was sie vor einem Jahrhundert war. In der That machen die Kopfsteuer und andere Nebenabgaben einen Zusatz fast von $\frac{3}{4}$. aus, dergestalt, daß sie im Ganzen auf beynahe 500000. Mark fein seit einem Jahrhundert vermehrt ist. Dieser Zusatz aber ist stuffenweise geschehen; er liegt nicht blos auf dem Anbauer; und ungeachtet dieses Anwachses sind die Pachtungen von allen Seiten über das gestiegen, was der Zehende den Eigenthümer kostet. Wo ist also die Beraubung?

Es können ohne Widerrede beträchtliche Verstopfungen da seyn, und die Willkühr in den Steuern ist eine der ersten Ordnung, ohne eine Beraubung zu seyn, wie wir erwiesen haben.

Die Verlegenheiten, die den Gang des Geldes im Umlauf der Waaren aufhalten, sind eine zweyte Verstopfung, aber von einem von der andern sehr verschiednen Karakter. Die erste wendet von Produktion und Konsumtion ab; die zweyte verringert den Profit der Produktion an einem Orte, um ihn an einem andern zu vermehren. In der einen lassen sich die Kapitalien nicht sehen: in der andern werden sie mehr oder weniger aufgehalten. Die erste hat nur eine einzige aber zerstörende Ursache, welche gänzlich muß unterdrückt werden, ehe man sich einiger Hoffnung vom Wohlstand überlassen kann. Die zweyte wechselt nach ihren Ursachen; alle können leicht geändert werden, und einige sind in Absicht auf Frankreich durch den Vortheil der Balanz des ausländischen Handels ersetzt worden, welcher seit 1726. in dem größten Theil des

Reiches dem Stillstehen des zum Waarenhandel bestimmten Geldes abgeholfen, was sich in der Hauptstadt ereignet.

Es ist ohne Widerspruch ein großer Verlust, wenn man sich die Mittel der Amelioration nicht zu Nutze gemacht: das heißt aber nicht, wirklich schlechter geworden seyn, wie man uns weiß machen will.

Wäre jemand ungerecht genug, uns zu beschuldigen, daß wir die Rechtfertigung der Mißbräuche über uns nähmen, der würde bloß eine heftige Leidenschaft verrathen, und das Publikum würde sich nicht irren. Wir werden uns wohl in Obacht nehmen, weder öffentlich noch insbesondre etwas vorzutragen; also leitet uns kein Interesse, weder eines Plans, noch eines Lehrgebäudes: unsre einzige Sendung kömmt aus Liebe zur Wahrheit, und aus der Kenntniß der Sache an sich in unterschiednen Landstrichen.

Wir stellen sie wieder her um die Leute zu berichten, daß eine Aenderung darinn vorgegangen, nicht aber deswegen, daß man uns auf unser Wort glauben soll; denn jedermann ist geschickt, selbsten zu sehen und die Wahrheit zu untersuchen, sobald man ihn auf den Weg geleitet hat. Kurz, es scheinet uns, es heiße das Genesmittel entfernen, wenn man an dem Erfolg will verzweifeln lassen, indem man das Uebel übertreibet: und es ist dem allgemeinen Wohl, der Wahl der Mittel, und der Leichtigkeit zu ihrer Ausübung mehr, als viele Leute wohl denken, daran gelegen, daß man zu genauen und

rich-

richtig bestimmten Begriffen der wesentlichen Stellung oder Lage gelange. Wir glauben, eben so falsch sey es auch, auf alle Provinzen die gute oder schlechte Verfassung, worinn sich einige befinden, anzuwenden.

Die Erklärung der Tabelle schränkt das ganze Erholungsmittel dessen, was sie wüste Provinzen nennet, auf Oele, köstliche Weine, Rebhüner, Ortolanen ꝛc. ein. Ihr zu Folge erhalten einige Niederlagen von untergeschobenem Unterhalt mitten unter einer Menge Brachen einige Portionen Territorium im Stande des Verhältnißes von 20. p. c. des Anbauvorschusses, und alles das, zu der Folge zu gelangen, es würde ein ungeschicktes Mittel seyn, die Hauptstadt zu überladen, damit die Menschen wieder nach der Wüste zurück fließen sollten; denn so nennt sie die Provinzen (c).

(c) Ohne Widerrede muß nirgend eine Ueberladung seyn: wäre es aber nicht eine große Ungeschicklichkeit der Logik, zu wollen, daß einer Hauptstadt, wo sich eine große Stopfung ereignete, nicht verhältnißmäßig mehr, als dem übrigen Lande sollte aufgelegt werden; und daß die Schwierigkeit, das Uebel zu vergrößern, nicht geschickt ist, seinen Fortgang zu hemmen?

Es ist verdrießlich, mit so viel Talent und gutem Willen die Sachen selbst nicht besser zu kennen, oder den Umständen nicht ihren gehörigen Werth beyzulegen, um sich in Stand zu setzen, solche in die Augen fallende Verstoße zu vermeiden.

Bodin, den wir schon angeführt haben, schrieb ungefähr um das Jahr 1580. und er merket an, daß man seit 1480. eine unendliche Menge Wald und Heiden umgeackert — daß verschiedne Dörfer erbauet worden — daß die Städte neu bevölkert worden: da ist also ein Zeitpunkt von Wiederherstellung oder Wiedergeburt (d). Man durchlaufe die damals dem Reiche einverleibte Provinzen, und man wird sehen, daß alle von diesem Zeitpunkt an bebauete Ländereyen es noch sind — ja, daß man seit dem wieder neue umgerissen. Alle Lehnsherren können sich sehr leicht dieser Wahrheit vergewissern, welche fest setzen wird, daß es niemals in dem Reiche mehr Landgüter im anhaltenden Anbau gegeben, als heutiges Tages (e).

(d) Es ist gut zu beobachten, daß er S. 891. da er ein den Ständen zu Blois übergebenes schimärisches Finanzprojekt untersuchet, anmerkt: Es sey kein Land so fruchtbar, wo nicht wenigstens ⅔. unzuverläßig wären. Diese Worte verdienen bey einem Manne Aufmerksamkeit, der in den öffentlichen Geschäfften seiner Zeit sehr geschickt war, und der den größesten Begriff von der Stärke dieses Reiches nebst einer Urtheilskraft besaß, die trefflich genug war, alle Gegenstände der ökonomischen Wissenschaft sehr richtig berührt zu haben.

(e) Besondre Fälle in kleiner Anzahl und die ihre Beweggründe haben, können die allgemeine Proposition nicht schwächen. Man muß auch einige Erfahrungen ausnehmen, die in verschiednen Provinzen an Heiden und Wüsten gemacht worden, und die

Ueberlieferung hat sich noch daselbst erhalten, daß die Regierung sie unter Heinrich IV. anstellen lassen. Man siehet noch die Spur der Furchen: ein Beweis aber, daß daselbst niemals ein anhaltender Anbau gewesen, ist, daß man keine Fußtapfen von Wohnungen in diesen weiten Ebenen findet, und in Ländern, wo alle andern Pächtereyen mitten auf den Gütern angelegt sind. Man hat gesehen, daß diese Gründe nützlicher zu Weiden und Fichtensaamen, als zu Getreide wären; wenn man also sie auch nicht zu Aecker machen könnte, welches beynahe ausschweifend wäre, so könnten sie doch in einen Stand der Produktion gesetzt werden. Man vermengt diese beyden Sachen sehr oft.

Diese Untersuchung wird fest setzen, daß an vielen Orten eine viel größere Menge Einwohner auf dem Lande waren, als man deren heut zu Tage findet, und daß oft ein Dörfgen, was aus 10. Wohnungen bestanden, auf eine oder zwey mittelmäßige Pachtungen herunter gesetzt sey.

Wenn an eben diesen Orten alle damals im Werth gestandene Aeckerstücke noch da sind, so muß der Verfasser der Tabelle, bey Strafe sich selbst zu widersprechen, eingestehen, daß diese Aenderung ein Glück sey. Denn diese 10. Familien verzehrten alles, was sie einerndteten; es konnte folglich weder für den Eigenthümer, noch für den Staat ein Ueberfluß da seyn.

So lange die Eigenthümer auf ihren Gütern wohneten, und die öffentlichen Bedürfniße sehr eingeschränkt waren, so war diese Mittelmäßigkeit des Ueberflußes für alle hinlänglich.

Allein die beträchtlichen Abänderungen, die in der Einrichtung den Sitten, der Politik vorgefallen, haben die Eigenthümer bewogen, mit den Kosten Wirthschaft zu treiben: man hat Verträge gemacht, so gar in den sogenannten Ländern von kleinem Anbau; es wären deren noch viel zu machen, und die sehr arm gebliebenen Länder sind diejenigen, wo dergleichen nicht gemacht worden.

Diese überflüßigen Leute haben in den Städten und Manufakturen Beschäfftigung gefunden, die der Ueberfluß der Eigenthümer vergrößert hat.

Die Veränderung hat keinen Einfluß auf die Zahl der Bürger gehabt, wie man fälschlich glaubet, sondern auf die Zahl der Professionen, und auf die Vergrößerung der Städte und Flecken.

Also ist die Bevölkerung beynahe auf demselben Punkte in Verhältniß auf die Größe des Reiches, wie sie es 1580. war.

Heinrich II. legte eine Auflage von 31. L. auf das Kirchspiel; er brachte nicht mehr als 87, 859. L. zu wege. Sie ward ohne Zweifel übel eingenommen, oder sehr vermindert: denn dieser Prinz ließ 1554. ein Verzeichniß aller Kirchspiele machen, welches sich auf 24, 827. Burgund und Poitou nicht mitbegriffen, belief.

Auf dem Landtag zu Blois 1576. fand man nach den Auszügen der Rechnungskammer nicht mehr, als 27, 400. Kirchspiele, die größte

Stadt und das kleinste Dorf durch die Bank für ein Kirchspiel gerechnet.

Fromenteau taxirte 1581. die Bevölkerung auf 3, 500, 000. Feuerstellen, jede zu 5. Personen gerechnet, wie man sie allenthalben und zu allen Zeiten gerechnet hat, welches 17, 500, 000. Seelen austrug. Dieser Schriftsteller aber scheint nicht Lust gehabt zu haben, aufs kleinste zu rechnen: denn er kalkulirt die Schäden der Entwendungen seiner Zeit, nach der Zahl der Feuerstellen aus.

Damals waren Artois, Flandern, Elsas, die Grafschaft Burgund und Lothringen nicht mit Frankreich vereinigt.

Heute hat Frankreich, Lothringen ungerechnet, 39, 849. Kirchspiele.

Die letzten Sammlungen der Verzeichniße, ob sie gleich nicht authorisirt sind, scheinen sich inzwischen auf Grundlagen zu stützen, die eine Annäherung, doch mehr aufs Wenigere, als auf das Mehrere, zu geben fähig sind. Denn die Furcht für dem Kriegsdienst, der betrübtesten Leibeigenschaft, und für der Salzauflage in den Ländern, wo dessen Konsumtion, kopfweise erzwungen wird, verpflichten nothwendiger Weise zu der größten möglichen Verschwiegenheit.

Nun geben diese Verzeichniße die Bevölkerung ungefähr auf 4. Millionen Feuerstellen an, welches, 5. Personen auf die Feuerstelle, etwann 20. Millionen Seelen ausmachen würde, Lothringen ungerechnet.

Die von den Intendanten 1698. gemachten Verzeichniße gaben die Bevölkerung auf 19,094,146. Personen an. Doch die ungeheure Menge französischer Familien, die sich in allen Ländern der Welt wegen der Religion niedergelassen — das Ausreißen, welches nach dem Maasse, als Treu und Glauben in den Kapitulationen abgenommen, zugenommen hat — die langen und blutigen Kriege der letztern Regierung — die Auswanderungen, die durch das Elend und Unthätigkeit der Handlung während einer Zahl von Jahren, die die Revolution der Finanzen einnahm, verursacht worden — der jährliche Verlust an Leuten zur See und in den Kolonien — die Bevölkerung dieser Kolonien — alle diese Gegenstände haben in den Augen der Meisten geschienen, als wenn sie die Bevölkerung vermindern müßten.

Indessen erhellet doch aus den Salzimpostregistern, daß die Bevölkerung seit 1696. stuffenweise vermehret worden, und dieser Beweis scheint unwidersprechlich, weil diese Untersuchungen in dem Wenigeren, aber niemals in dem Mehreren fehlen können, indem Niemand der Auflage entgegen gehet.

In Ansehung der Provinzen, wo die Salzsteuer nicht statt hat, fehlt es am Grund, etwas richtiges davon zu versichern. Zwey Personen aber von großem Verdienst, deren einer vom Elsas, der andre von Auvergne das Verzeichniß aufgenommen, haben mich versichert, die Bevölkerung sey daselbst seit 1696. angewachsen. Man versichert daß seit kurzem dieselbe Arbeit in Limo-

ges eine gleiche Folge hervorgebracht. Nun machen diese drey Allgemeinheiten ein so günstig Vorurtheil für das Uebrige aus, daß es blos durch authentische und vervielfältigte Erfahrungen scheint übern Haufen gestoßen werden zu können, und aus allem folget, daß die Verzeichnisse, die die Bevölkerung, ausser Lothringen, auf 20. Millionen setzen, nicht übertrieben sind.

Wenn man übrigens Acht auf das giebt, was ein 15. jähriger Friede zum Nutzen der Bevölkerung hervor bringen müßen, so wird man leichtlich begreifen, wie er die Ursachen der Entvölkerung ersetzen können. Da die Beständigkeit der Münze dem Handel eine Stellung gegeben, deren er 40. Jahre lang beraubt gewesen, so hat er daher einen desto lebhaftern Flug genommen; er hat in der Arbeit und der Bequemlichkeit des Volkes eine sehr merkliche Aenderung gemacht; das Wachsthum der Kolonien hat unter den Einhaltsgesetzen einem Wunder ähnlich gesehen, und alle diese Ursachen zusammen haben beygetragen, die Heirathen zahlreicher und fruchtbarer zu machen, indem sie die Mittel, eine Familie zu erhalten, vervielfältigt.

Als diese letzten Jahre die Regierung in alle Generalitäten des Reiches schrieb, um Nachricht von der Beschäfftigung einzuziehen, die man 4. oder 5000. kanadischen Familien geben könnte, so waren die Agrikulturkammern selbst zu Rathe gezogen, die einförmige Antwort war: man hätte mehr Leute, als man bedürfte. Man hat die Wahrheit gesagt; es sind noch mehr Leute auf

dem Lande, als in gewissen Absichten nöthig sind, — und viel mehrere, als deren bestehen könnten, wenn der unmögliche Wunsch der Anhänger der Tabelle, Theurung und Ueberfluß einzuführen, statt fände.

Man mag aber hinkommen, wo man will, so wird uns jeder sagen, es fehle an Leuten.

Ein Weingärtner aus Burgund ist sehr verdrießlich, einem Limosiner Taglöhner, welcher ihm 4. oder 5. Monat lang hilft, die Bearbeitung endigen, die er und sein Knecht nicht bestreiten konnten, täglich 20. bis 25. Sous zu geben. Er hat nicht Beschäfftigung genug, für zwey auf ein ganzes Jahr; folglich hat er Hülfe nöthig; diese Hülfe aber kommt von fern, und ist theuer: dieser Weingärtner verstehet sich also gar wohl auf seinen Nutzen, wenn er wünscht, daß diese Leute im Lande wohnen möchten: denn da sie 6. bis 7. Monate hindurch überflüßig bey der Arbeit seyn würden, so würde ihre Besoldung viel niedriger seyn. Uberall leitet das besondere Interesse die Meynungen bis auf die Beobachtungen. Auf diejenigen, welche zu wissen glauben, weil sie gesammelt, was man ihnen gesagt — oft selbst, was man ihnen gezeigt, versehen sich mit Vorurtheilen und Widersprüchen, die sie nicht an sich wahrnehmen.

Wer überhaupt die Sachen zusammen nimmt, der begreift, wenn des burgundischen Weingärtners Wunsch erfüllt würde, so würde die Bevölkerung von Limoges nach dem Maasse abnehmen, als sich die von Burgund vermehrte, und

diese dergestalt versetzten Leute würden unglücklicher und ärmer seyn, weil sie nicht das ganze Jahr Arbeit haben, und ihre Besoldungen viel geringer seyn würden.

Ich habe dieselbe Beobachtung in einem sehr bevölkerten Lande angestellt, was zum Theil mit Getreide angebauet wird, aber keine Weinberge hat. Im August und September hatte ich zu dringenden Arbeiten Hülfe nöthig: es war unthulich; die Landschaft hat Mangel an Leuten, sagte man: die That wiese es aus, und ich glaubte es. Aber im Oktober und November hatte ich einen Ueberlauf von Leuten, welche Arbeit auf Abzug verlangten. Es war keine Zeit mehr: ich hatte eine Bande Auvergner angenommen, die eine Arbeit verrichteten, welche die Leute aus der Landschaft mit ihrer großen Bequemlichkeit verrichtet hätten, wenn man mich treulicher berichtet. Ich erkannte daher, daß aus dieser Landschaft Kolonien abgiengen, um in den Erndten der Länder zu arbeiten, wo große Pachtungen an Getreide sind, deren Bevölkerung zu den Arbeiten dieser Jahrszeit nicht hinreichen würde. Man findet auch in diesen Ländern, daß es an Leuten fehlet, weil man diesen Fremden, während ihres Aufenthalts 25. bis 30. Sous auf den Tag geben muß.

Die Landschaft, wo sie ausgehen, klagt über Mangel, weil in dieser Jahrszeit nur gerade so viel zurück bleiben, als zu ihrer Arbeit nöthig sind, und das Tagelohn in diesem kurzen Zeitraume auf 20. Sous steiget.

Man siehet aus diesen beyden Beyspielen, daß die Klagen über Entvölkerung der Landgüter sehr oft die Sprache des Geizes sind — daß jeder Kanton in der That die Zahl Menschen habe, die zu seinen gewöhnlichen Arbeiten nöthig sind — daß es nöthig ist, nicht alle Kultursystemen auf einerley Fuß zu haben; und hierinn hat sich die Natur viel weiser erzeigt, als die Kombinationen, deren eitlen Auskram von grossen und kleinen Pachtungen man so sehr herausstreicht. Unternimmt man in einem Lande ein außerordentliches Werk, so ist es leicht, sich diesen beständigen Ab- und Zufluß der Leute zu Nutz zu machen, welche ihre Zeit an diejenigen vertheilen, welche sie am besten bezahlen, und die Kantons wissen, wo sie zu der und der Zeit sicherlich werden gebraucht werden, so wie man daselbst versichert ist, daß ihre Hülfe sich den Augenblick einstellen wird, als man sie wird nöthig haben. Haben die außerordentlichen Werke, die man unternimmt, eine aneinanderhangende Folge, so wird man sehen, daß die Leute ihre Haushaltung da aufschlagen, im Verhältniß, als man sie braucht, und sie Nutzen davon haben; vom Nächsten zum Nächsten wird sich alles in ein Gleichgewicht setzen; aber das wäre sehr unvernünftig, sich zu beklagen, daß eine Landschaft die Zahl der Arbeiter nicht verschafft, die man nöthig hat, um eine Phantasie oder einen flüchtigen Entwurf auszuführen. Es darf indessen nur ein ungeduldiger und unwissender Reiche aufstehen, um das Vor-

urtheil, die umliegenden Gegenden um seine Güter wären entvölkert, zu begläubigen.

Man will dieses hier gar nicht als einen Erweis angeben, sondern als sehr große Erweislichkeiten, und welche scheinen mehr gelten zu müßen, als blosse ohne Beweis gewagte Bejahungen, oder die blos besondre, vielleicht übel beobachtete Vorfälle zu stützen haben.

Die von einigen Gelehrten gemachten Voraussetzungen kommen alle auf ein, es fehlt nicht viel, an, dessen Ausschweifung um mehr oder minder ungeheure Unterschiede in den allgemeinen Folgen hervorbringt.

Welche niedrig rechnen wollen, nehmen die Feuerstelle zu 4. Personen an, ob man sie gleich zu allen Zeiten, und bey allen Nationen auf 5. gezählt hat. Bey den Reichen giebt es weniger Kinder, aber mehr Bediente, und bey den Armen setzt die Anzahl der Kinder die Feuerstelle eben so hoch in die Zahl, wie bey den Reichen.

Andre berechnen die Bevölkerung nach der Ausdehnung des Reiches und der Menge der Erndten: da aber die Voraussetzungen über die Oberfläche von 96. Millionen Morgen (Arpent) auf 125. laufen, und diese letzte der Karte des Hrn. Cassini am gemäßesten ist, so scheint sie vorzüglicher.

Diesem ersten Unterschiede fügt man noch eine andre Voraussetzung über die Menge des zum Ackerbau bestimmten Bodens bey, den man gemeiniglich auf ein Drittheil angiebt. Läßt aber, wie erweislich ist, der wirkliche Vorfall einige

Brüche unter oder über diesem Drittheil zu, so wird die allgemeine Folge sehr fehlerhaft.

Endlich betrifft die dritte Voraussetzung die Produktion: die einen rechnen sie auf 4. Scheffel (Septier) für den Morgen, die Aussaat mit eingerechnet; andre ohne die Aussaat; und noch andre auf $4\frac{1}{2}$ ohne die Aussaat.

Es würde nicht sehr vernünftig seyn, sich für eine Berechnung mehr, als für die andre einnehmen zu lassen. Der einzige Schluß, den man fassen kann, sobald die Rede ist, Hand ans Werk zu legen, das ist, die Vortheile auf den niedrigsten, und die Schwierigkeiten auf den höchsten Fuß auszurechnen.

Dieses muß aber in der Spekulation nicht abhalten, alle Erweislichkeiten zu suchen, die zu einer Annäherung zur Wahrheit leiten können, um die Uebertreibung zu vermeiden, und sich aller dieser scheinbaren Ausrechnungen zu erwehren, welche die Einbildungskraft auf halbe Nationen empor staffelt.

Alle Menschen sind ohne Ausnahme interessirt, an einem andern den Irrthum zu entschuldigen, dessen er sich bewußt ist: man ist aber auch seinem Gewissen schuldig, nicht zu wünschen, daß die und die Sache wahrer sey, als jene andre; denn die Eigenliebe ist ein sehr witziger und daher sehr gefährlicher Marktschreyer. Gegen das Publikum ist also die Pflicht erfüllt, wenn man ihm die Angaben mittheilt, nach denen man das Unbekannte suchet: und die Ungewißheit der Mey-

nungen ist in diesen Materien so anständlich, als natürlich.

Wir überreden uns also, hinlängliche Beweggründe zu haben, wo nicht zu bekräftigen, daß Frankreich 20. Millionen Menschen habe, doch wenigstens zu erkennen zu geben, daß die Klagen über die Entvölkerung der Landgüter nicht so gegründet sind, als wohl viele Personen sagen, oder es nachsagen — daß die französischen Provinzen keine Wüste sind, wie die Erklärung der Tabelle behauptet — daß endlich seit 1580. eine wirkliche Vermehrung der französischen Territorialreichthümer vorgefallen, weil das allgemeine Einkommen der Eigenthümer wenigstens noch in demselben Verhältniß stehet, obgleich die auf den Anbauer gelegte Auflage, die mit dem Einkommen zugleich bezahlt wird, angewachsen sey: woraus wir schließen, es sey keine Beraubung da gewesen. Der einzige Fehler der Sachen bestehet also darinn, daß die Amelioration natürlicher Weise viel beträchtlicher hätte seyn können — daß sie zwischen den Klassen des Volkes, zum Beyspiel, zwischen dem, der von seinen Zinsen, und dem, der von seinem Grund und Boden lebet, in keinem beziehenden Verhältniß stehet — kurz, daß sie mit der Amelioration andrer Gesellschaften in keinem beziehenden Verhältniß sich befindet.

In diesem Verstande nun leidet jede des Wachsthums fähige Gesellschaft eine Abnahme, wenn sie auf einem Punkte stehen bleibt: sie wird aber deswegen innerlich nicht schlechter, wie die

Liebhaber der ökonomischen Tabelle sich bestreben, es zu überreden und weltbekannt zu machen.

Zehente Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle, in der Verringerung des Anbaues, und in dessen Wirkungen in Beziehung auf die Bevölkerung betrachtet.

Hier setzt man den jährlichen Vorschuß von 600. Millionen voraus, welche 600. Millionen ausgeben; daß aber die Reproduktion auf einmal zu 20. p. c. herab falle, und dergestalt das Einkommen blos. 120 Millionen sey. Die Pächter verlieren im ersten Jahre 480. Millionen an ihrem jährlichen Vorschuß, so, daß sie in 3. Jahren gezwungen sind, ihren Pacht anzugeben. Die Nutzung fällt in kleinen Anbau oder Kultur — der Eigenthümer verliert $\frac{9}{10}$ seines Einkommens; die Auflage, der Aufwand, der Gewinn, die Bevölkerung und der Grundwerth des Gutes fallen folglich in demselben Verhältniß. Nun laßt uns die Anwendung machen! denn das ist das wahre Wort zu dem Räthsel der ökonomischen Tabelle. Ihr Verfasser hat gesagt, $\frac{5}{6}$. von Frankreich lägen in der kleinen Kultur, die blos 20. p. c. des Vorschußes wieder giebt, dahingegen die Große 100. p. c. des Vorschußes wiedergebe. Nun hat diese große Kultur mit einer großen Bevölkerung be-

Oekonomische Tabelle.

In der Verringerung des Anbaues und in den Wirkungen aller Art, die daher entspringen, betrachtet.

Erzeugende Ausgaben, die sich auf Ackerbau ꝛc. beziehen.

Ausgaben des Einkommens, Abgaben und Zehenden, theilen sich in erzeugende und unfruchtbare Ausgaben.

Unfruchtbare Ausgaben, die sich auf Fleiß ꝛc. beziehen.

Jährlicher Vorschuß, ein Einkommen von 600. Liv. zu erzeugen, sind 600. Liv.

Jährlich Einkommen von

600. Liv. bringen rein wieder.....600. Liv.

Jährlicher Vorschuß, für die Arbeiten unfruchtbarer Ausgaben sind,

300. Liv.

Produkte. Wenn im Fall einer Auflage oder Verlustes im Waarenverkauf das reine Produkt auf 20. p. c. herabgesetzt wäre. **Arbeiten ꝛc.**

Die Hälfte hierher. / Die Hälfte hierher.

300. Liv. bringen rein wieder.....60. Liv. 300. Liv.

Die Hälfte hierher. / Die Hälfte hierher.

150. Liv. bringen rein wieder.....30. Liv. 150. L.

Die Hälfte ꝛc. / Die Hälfte ꝛc.

75. Liv. bringen rein wieder.....15. Liv. 75.

37. 10. Sous bringen rein wieder.....7. 10. Sous. 37. 10. S.

18. 15. bringen rein wieder.....3. 15. 18. 15.

9. 7. 6. Denar bringen rein wieder.....1. 17. 6. Denar. 9. 7. 6. D.

4. 13. 9. bringen rein wieder.....0. 18. 9. 4. 13. 9.

2. 6. 10. bringen rein wieder.....0. 9. 4. 2. 6. 10.

1. 3. 5. bringen rein wieder.....0. 4. 8. 1. 3. 5.

0. 11. 8. bringen rein wieder.....0. 2. 4. 0. 11. 8.

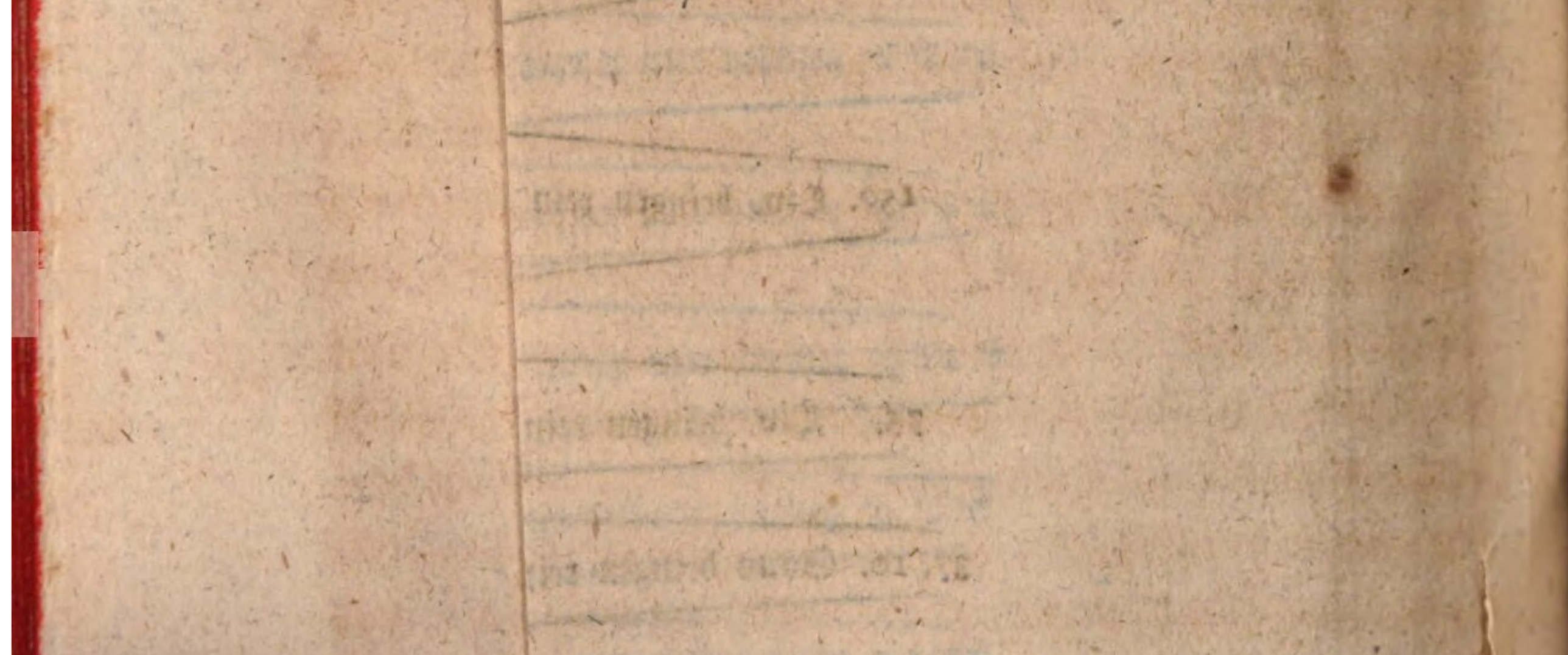
0. 5. 10. bringen rein wieder.....0. 1. 2. 0. 5. 10.

0. 2. 11. bringen rein wieder.....0. 0. 7. 0. 2. 11.

0. 1. 5. bringen rein wieder.....0. 0. 3. 0. 1. 5.

&c.

Totalreproduktion für das Einkommen sind nur 120. Liv. Ferner der jährliche Vorschuß von 600. Liv. die Interessen vom jährlichen Vorschuße und dem Stammvorschuße des Arbeiters von 345. Liv. die das Feld ersetzt. Die Totalreproduktion beträgt also 1065. Liv. anstatt 1545. Liv. wie in der ersten Tabelle. Auf 1065. Liv. bringt dem Pächter laut seines Pachtbriefes ab 600. Liv. Pacht zu zahlen (nach Abzug des Zehenden und der willkührlichen beraubenden Auflage, die ihm auch obliegt) Er verliert auf seinen jährlichen Vorschuße und Rückeinnahme 480. Liv. und ziehet nur 465. Liv. zurück. Das folgende Jahr verliert er seine ganze Rückeinnahme und seinen jährlichen Vorschuß, das dritte Jahr kann er seinen Anbau nicht mehr fortsetzen, als wenn er seinen Stammvorschuße aufwendet, und nach drey Jahren ist er gezwungen, seinen Pacht aufzugeben, und die Erde ist ausgesogen. Dann in Ermangelung des Pächters, verfällt sie in kleine Kultur, wo der Eigenthümer wenigstens $\frac{2}{10}$. seines Einkommens verliert: Auflage, Aufwand und Gewinn, der Preiß des Grundwerthes vom Gute, das Vermögen ꝛc. vermindern sich in demselben Verhältniß.



standen, und alles dieß ist durch die Beraubung in den bettelhaften Zustand verfallen, den ich bey dem Art. Grains erklärt habe.

Man ist gegen diese Sammlung von falschen Voraussetzungen aufgefahren. Um sie zu beweisen, hat der Verfasser die Tabelle geschmiedet, und durch andre Voraussetzungen ist er dahin gelangt, daß er die Positionen dergestalt aneinander gereihet, daß sie mit seinem ersten Vortrage stimmeten, und verschiedne haben das einen gründlichen Erweis genannt.

Aber es scheint nöthig zu seyn, sich zu verstehen: ein Boden, der von seinem Produkt 80. p. c. verliert, nimmt wirklich um $\frac{4}{5}$. ab; es scheint, man habe niemals daran gezweifelt, selbst vor der ökonomischen Tabelle. Dieses kann durch Auflagen, oder durch Verlust am Waarenpreiße sich begeben; man hat es immer so geglaubt. Allein, zwischen diesen beyden Mitteln ist ein großer Unterschied. Denn die Auflage muß blos das Einkommen des Eigenthümers verringern; anstatt daß der Verlust am Waarenpreiße sich auf das Einkommen und den Vorschuß erstreckt. Der einzige Fall, worinn die Auflage den Vorschuß hätte verzehren können, wäre, daß in dem Lauf einer Pachtung die Auflage auf 80. p. c. gestiegen wäre. Dieß aber hat sich niemals in einigem Lande der Welt zugetragen, weil es unmöglich ist. Es hat sich nicht nach und nach begeben können, weil das Pachtgeld nach dem Maasse fallen muß, als das reine Produkt fällt — und aus dem, daß das

Pachtgeld seit 1580. nicht gefallen, muß man schließen, die erschreckliche Beraubung, die man uns schildert, und ihre sich auf die Bevölkerung beziehende Wirkungen seyn bloß ein schimärischer Lärmen. Wenn also auch die Berechnung des Art. Grains ihre Richtigkeit hätte, wenn so gar die französische Kultur nur den Zehenten von dem wiedergebe, was sie wiedergeben kann, so wie man will, so würde das nicht die Wirkung einer von der Beraubung verursachten Herunterseßung seyn.

Die willkührliche Auflage beraubt den Anbau seiner Kapitalien nicht; aber sie hindert die Kapitalien, den Anbau zu suchen, und sich damit abzugeben: es sind zwey zerstörende Fehler für den Staatskörper; aber es scheinet doch, man müße sie nicht miteinander vermengen.

Es giebt gewißlich Wahrheiten von einer solchen Augenscheinlichkeit, daß man ihren Erweis nicht einst unternehmen darf. Unter die Zahl dieser Sätze kann man rechnen: eine arme Bevölkerung habe eingeschränktere Erhohlungsmittel, als eine reiche — das Einkommen allein könne eine Bevölkerung reich machen — und man müsse die Einkünfte vermehren.

Die metaphysische Dunkelheit der Tabelle und der ganzen Lehre, welche sie umhüllet, beweiset nicht mehr, als der blosse nackende Ausspruch dieser Sätze.

Warum verwickelt man denn so einfache, so vernünftige und so bekannte Sachen in Hieroglyphen? Glaubt man, sie bedürften der Uebertrei-

bung,

bung, um empfunden zu werden — oder, daß eine dunkle und scientifische Form hinlänglich sey, Spielen der Einbildungskraft ein Wesen zu geben, indem er sie an so verehrte Wahrheiten bindet?

Der einzige Gewährsmann, den man uns anführt, ist der Verfasser des Detail de la France, ein Werk, das in verschiednen Punkten sehr schätzbar, und bisweilen so gar in seinen Irrungen gemäßigter ist, als diejenigen gewesen, die es zum Wegweiser genommen. Er erweiset sehr wohl, daß man den Staat eines großen Einkommens beraube, wenn man die freye Ausfuhre des Getreides hemmet; und alles, was über die Grundsätze gutes und vernünftiges kann gesagt werden, findet sich darinn. So bald er sich aber in Umstände einläßt, so erkennet man einen eingenommenen Mann, und einen Berechner von übertriebnen Voraussetzungen. Wenn er durch den Kalkul der Verheerungen, die die Steuern von der Normandie in dem Untersteuergerichtskreiße von Mante wirklich angerichtet, auch den in dem übrigen Königreiche erlittenen Verlust berechnet, wo diese Auflage nicht statt hat, so erstaunet man nicht mehr, daß man den Verfasser zu seiner Zeit blos für einen Rasenden gehalten, und daß die trefflichen Grundsätze, die in seinem Werke verbreitet sind, durch ihre Mischung mit unbehauptlichen und gewaltsamen Uebertreibungen verschrieen worden (f).

(f) In den Beobachtungen über den Art. Grains wird man den Ursprung davon weitläuftiger erklären.

Wenn auch der Verfasser der ökonomischen Tabelle aus Ehrerbietung für das Andenken seines Landmannes geglaubt hätte, er müße auf seine Berechnungen trauen; so hätte er doch vielleicht aus Freundschaft für seine Zeitverwandten untersuchen sollen, ob 1760. eben die Lage aller Sachen gewesen, wie 1701. als der Herr von Boisgrilbert schrieb.

Eilfte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in ihren Unordnungen in Absicht auf das Vermögen, (Pe-culium) betrachtet.

Die Umschreibung der Tabelle ist nichts mehr, als eine Wiederholung von Wahrheiten und falschen Anwendungen, die wir verschiedne-mal dargelegt haben.

Ihre große Kunst bestehet in Erschaffung von Irrthümern, um sie zu bestreiten. Sie setzt voraus, daß man das Geld für den einigen Reichthum ansehe, und sie belehrt uns, daß es ein bloßes Vermittelungspfand zwischen Kauf und Verkauf sey — daß eine Nation blos durch ihre Bergwerke und Produkte Geld haben kann — und daß mit einem Worte das Geld nicht der wahre Reichthum sey.

Ob wir gleich zwischen der ökonomischen Tabelle und diesen Sätzen keinen Zusammenhang

wahrnehmen; so halten wir sie nichts destoweniger für die einzigen wahren, und wir wollen noch hinzu setzen, für die einzigen unter den Menschen erkannten.

Wenn man uns aber sagt, die Masse des Erbvermögens einer landbauenden Nation müße sich dem Einkommen der liegenden Gründe beynahe gleich finden, und daß eine größere Menge Finanzen kein Reichthum für den Staat, und eben so viel als ein Stein werth seyn würde; so sind wir gezwungen, zu glauben, hier stecke ein Mißbrauch der Worte, und einiger Zwang zum Paradoxen.

Es ist augenscheinlich, daß das Geld nicht die Grundmacht eines Staates ausmachen könne — daß es in ein von Bergwerken entblößtes Land blos durch den Verkauf der Produkte kommen kann — und folglich die Produktion oder Erzeugung der Hauptzweck ist.

Da aber das Geld durch einen Vergleich zwischen besondern Personen und Gesellschaften ein Reichthum geworden; so ist es nicht nur in dem Staate ein Zeichen des Reichthums, sondern auch ein Mittel der Macht — denn so gar, wenn es nicht unmittelbar zur Produktion und Reproduktion gebraucht wird, und es kein Nationaleinkommen hervorbringt. Dieses Mittel der Macht wird nur ein Nebenmittel, (Secundarium) aber ein sehr wirksames seyn. Der Mißbrauch, den man davon machen kann, macht es sehr gefährlich, es ist wahr, und das hat es mit den dem menschlichen Körper heilsamsten Arzneyen gemein.

Der Staat aber, der durch die aus seinem Kredit gezogene Hülfe einen nützlichen und rühmlichen Frieden wird geschlossen haben, wird nichts destoweniger eines Mittels der Macht genossen haben, ohne welches ihm Unglück würde begegnet seyn. Der Krieg, wie er heutiges Tages in Europa geführet wird, erfordert außerordentliche Bestrebungen, die kein Staat aus seinem natürlichen Einkommen, d. i. aus dem dem Nationaleinkommen oder reinen Produkt gemäßen Auflagen bestreiten kann (g).

(g) Was für Wirthschaft auch große Nationen, welche andere besolden, anwenden, so sieht man sie doch keinen Krieg anfangen, ohne einen außerordentlichen Grund, der der Hälfte der laufenden Auflage gleich ist. Welche Nation aber ist im Stande, eine plötzliche Verdrittelung der Auflage zu ertragen? Sie nehmen also zum Theil ihre Zuflucht zum Kredit; und wenn sich die Auflage nicht vermehret, so muß alsdenn die außerordentliche Last von jeder Verpflichtung im genauen Verhältnisse mit dem Abtrag am Ende von 6. oder 7. Jahren sich in eine ordentliche verwandeln, ohne daß man es anders machen könnte.

Die Gesellschaft also, welche diese Ergänzung in ihrem Kredit leichter, und auf bessere Bedingungen findet, hat seine beträchtlichere beziehende Stuffe Macht, als die andern.

Wenn aber nur gerade die zur Wirksamkeit des Handels und der Reproduktion nöthige Summe da ist; so wird folglich die Produktion aufhören müßen, um dem Anlehen zu Hülfe zu kommen — oder das Anlehen würde nicht vor sich ge-

hen, welches die Gesellschaft ohne Vertheidigung, oder wenigstens im unterliegenden Zustand lassen würde. Denn in diesen Gelegenheiten muß der Stoff da seyn: es ist nicht genug, daß die Schuld versichert scheine; man muß leihen können.

Es ist also nützlich, daß sich in dem Staat eine Summe Geld befinde, die den Bedürfnissen des Kredits angemessen sey, welche sich wenigstens alle 10. oder 12. Jahre erneuern — und welche niemals an einen Gebrauch gebunden sey, dessen Unterbrechung dem Grundzweck der Erzeugung und des Umlaufs der Waaren schaden könne. (h)

(h) Die politische Einrichtung der verschiednen Regierungsformen, und die sich darauf beziehenden Einsetzungen können in dem Umfang der Summen, welche nöthig sind, dem Kredit gewachsen zu seyn, und den auswärtigen Ausgaben genug zu thun, große Unterschiede hervorbringen. Die Sicherheit der Schiffahrt und die mehrere oder mindere Unterbrechung der Handlung, sind in diesen Sachen wieder ein wichtiger Gegenstand zu betrachten — ja das Hauptwerk selbst; denn in dem Lande, welches verbunden ist, das reine Geld zu übermachen, muß man vielmehr Stoff in Natur haben, als in dem, welches bey seinen Negocianten Wechselbriefe auf den Ausländer findet. Jedes Land also hat sein nothwendiges Verhältniß, welches sich auf moralische und physische Umstände beziehet.

Die ökonomische Tabelle hat uns noch keinen Proceß an die Hand gegeben, wie man zum allgemeinen Frieden gelangen könnte; es gebühret

also einer guten Aufführung, die außerordentlichen Bedürfnisse voraus zu sehen.

Ueber diese Materie schränkt sich alles dahin ein, daß man nichts übertreibet, und die Ordnung unterscheidet, in welcher die Sachen stehen müßen. Man muß den Staat, wie einen Hausvater ansehen, der in unvermeidlichen Gelegenheiten sein Kapital angreift, um es hernach durch Wirthschaft wieder zu ersetzen.

Durch sein jährlich Einkommen ist er reich; durch das Vermögen, mit seinem Kapital in einer dringenden Gelegenheit zu schalten, ist er mächtig. Je mehr er Einkommen haben wird, je mehr wird er Kapital und Kredit haben. Beydes kann durch ein schlechtes Betragen erschöpft werden; allein die Möglichkeit, ein Erholungsmittel zu mißbrauchen, macht dieses Erholungsmittel nicht schlecht an sich selbsten.

Laßt uns den einzigen Dienst des Geldes nicht dahin einschränken, daß es blos zum Umsatz und Wiedererzeugung der Waaren dienen solle; dieses kann nicht seyn, und wir verweisen auf die Erklärung der Grundsätze, wo wir gezeigt haben, daß die Eigenschaft ein liegend Gut zu vertreten, eine nothwendige Folge des Vergleiches war, der es zum Zeichen einsetzte. Laßt uns aber auch nicht ohne wesentliche Nothwendigkeit die Vertretung des liegenden Gutes dergestalt ausdehnen, daß sie die des Zeichens verzögere oder stopfe. Dieses Geld, als liegend Gut, ist in gewissen Umständen ein nöthiger aber theuer Diener: wenn man ihn gebraucht, muß

man ihm den Abschied geben, indem man ihm, nach den verglichenen Bedingungen, seinen Sold treulich auszahlet. Wenn er so seinen Abschied bekommen, so wird er bey allen Bürgern um Arbeit anhalten, und durch die Mäßigkeit seiner Bedingungen jeden von ihnen insbesondere wegen dessen schadlos halten, was sie ihm durch die Hände des Staats gegeben.

Das allgemeine öffentliche Bedürfniß wird wiederkommen: das Geld wird sich nicht erwarten lassen; denn man muß rechnen, daß der Dienst des Publikums immer etwas mehr, als der der Privatpersonen, gelten wird. Beobachtet aber ganz genau dieselbe Methode, und ihr werdet finden, wie ihr die Bedürfnisse mit der Wirthschaft vereinigen könnet: ihr werdet das Gleichgewicht beyder Vertretungen unterhalten: ihr werdet endlich erkennen, daß man eine Summe haben müße, welche diejenige überschießt, die Umsatz und Wiedererzeugung fodern kann. Denn es ist nicht wahr, wie ihr es euch überreden zu wollen scheinet, daß man den Kriegsaufwand auswärtig mit Wechselbriefen bezahlen könne, wofern die Summe der Auflage nicht zu dem öffentlichen Aufwande auslangt, welches allzeit unthunlich ist.

Das Geld, was ihr werdet geborgt haben, kann auch wohl nicht außer Land gehen, wenn der Ausländer wegen des Verkaufs eurer Produkte euer Schuldner ist: und alsdenn werdet ihr euer Geld gegen Wechselbriefe umsetzen, und das wird ein großer Vortheil seyn, weil die Men-

ge Geld, die bestimmt war, ein liegend Gut zu vertreten, sich eben dieselbe wieder finden wird, und von da an werden seine Bedingungen nicht aufschlagen. Dieses beweiset die unvermeidliche Nothwendigkeit einer Seemacht, um während des Krieges denselben Verkauf, wie im Frieden, zu erhalten, ohne welches sich die Auflage nicht dieselbe, noch den Kredit um einen billigen Preiß erhalten kann.

Die aber, welche Wechselbriefe auf den Ausländer haben, sind für den Belauf derselben Schuldner an die Anbauer, an die Eigenthümer, an den Fleiß, kurz an alle Zweige, welche die Handlung ausmachen. Sie können sie also nicht ausleihen; man muß ihnen den Werth dafür zahlen: ist das Geld der Auflage nicht hinreichend, so muß man dessen auf eine andre Art, d. i. auf Borg haben.

Es ist also nicht richtig geredet, daß das Vermögen (Peculium) durch schriftliche Anstalten könne ergänzt werden, welche man nach dem Ausländer überbringt. Das gehet im Handel wohl an, aber nicht in Beziehung auf die Bedürfniße des Staats. (i)

(i) Das System der Philosophie rurale schlägt dem Staat 500. Millionen Einkommen vor, die keine Privatperson was kosten sollen: vermittelst dessen es nicht mehr nöthig seyn wird, zum Anlehen seine Zuflucht zu nehmen. Das Anbieten ist gewiß artig und verdient, in Betrachtung gezogen zu werden: vielleicht ist es eben nicht bereit liegendes Geld; wir wollen es aber voraussetzen und die Theorie de l'impôt

in die Wirklichkeit bringen — denn das ist die Bedingung davon. Was wird die Auflage des Friedens seyn? beträgt sie 500. Millionen, so wird das einen großen Vorrath setzen, und der wird hinlänglich seyn, alle Schulden zu bezahlen; das wird schnell gehen: wenn aber die Schulden bezahlt sind, was wird man mit dem Ueberschuß machen? den wird man zweifelsohne in Kuffern in die Bastille setzen: was wird aber die Wiedererzeugung werden? denn sie wird aufhören, wenn dieses Geld nicht wieder zu ihr zurück kehrt. Giebt man es während des Friedens aus, so wird es schwer halten, diesen Aufwand während des Krieges zu unterdrücken, und man wird sich unterhalb des Bedürfnisses befinden. Schränkt man die Auflage während des Friedens auf den Fuß des Bedürfnisses ein, so wird man im Fall eines Krieges plötzlich 150. bis 160. Millionen auf Grund und Boden ausschreiben müßen. Dies ist aber in jedem Lande unmöglich: wenn die Auflage stuffenweise gesteigert wird, so muß man wieder auf den gemäßigten Gebrauch des Kredits zurück kommen.

Der Schluß des Systems ist, daß man keinen angreifenden Krieg führen müße; indessen läßt man ein System von Gleichgewicht zu; um nun dies zu erhalten, so muß man angreifend schützen und zu Hülfe kommen: und ein Staat, der niemals offensiv gienge, würde ewig mit seiner Vertheidigung zu thun haben. Sollte es erlaubt seyn, diesen Verfassern einen Plan vorzulegen, den ihr Scharfsinn gültiger machen wird, als wir im Stande sind, es zu thun? das würde seyn, einen unaufhörlichen Kongreß anzustellen, worauf jedes Reich seine Mittel und Ausgabenregister zu dem Kriege, den es unternehmen oder aushalten könnte, darlegte. Man würde auf einen guten geheimden Rath, gute Generale, wohl disciplinirte Truppen, ein geübtes Seewesen, die Gunst des

Volkes Taxen legen, und wenn alles nach den Grundsätzen der ökonomischen Tabelle ausgerechnet und richtig geschätzt worden, so würde der seiner Forderungen genießen, welcher einen Ueberfluß beweisen würde. Alles würde folglich in der Stille beygelegt werden; die ökonomischen Philosophen jeder Nation würden die gebornen Abgeordneten zu dieser großen Versammlung seyn, und die Abhandlungen in den Journalen vom Ackerbau, Komnierz- und Finanzwesen würden an die Stelle dieser Possenspiele in Wind treten, welche der Pöbel gewonnene Schlachten, eingenommene Städte, eroberte Provinzen, guten und schlechten Fortgang der Nation nennt.

Ihr setzt gern Dinge jedes besonders, welche nicht können getrennet werden; vermittelst dieses setzt ihr bequemlich alle Folgen feste, die in euren Kram taugen; kömmt man aber zur Anwendung, so ist die Elle zu kurz.

Da die Definition, die ihr von den Sachen macht, und der Gang, den ihr ihnen gebt, nichts wesentliches, als in der ökonomischen Tabelle haben, so verwickeln sie euch in so wenig behauptliche Sätze, daß ihr gezwungen seyd, in dasjenige Verwirrung hineinzubringen, welches der ausgegrübelsten Pünktlichkeit und Deutlichkeit bedarf.

Eure nachgemachten Kammergüter von Geld, Fleiß, Merkantil und Trafikhandel — eure getadelten Gemeinden von Handelspersonen, welche einiges Geldvermögen zum Nachtheil der jährlichen Reproduktion der Reichthümer zusammen häufen, sind eben so viel unmögliche Schimären, und Worte, wovon es euch schwer

werden sollte, eine reine und verständliche Erklärung zu geben. Dies ist die Quelle eures Irrthums und der Verwirrung, die ihr in diese Sachen hineinbringet.

Ihr werdet niemals etwas als Holland und zwey oder drey Hanseestädte in Betrachtung ziehen, welche einen Handel ohne Territorium treiben, und die aus dieser Ursache dasjenige thun, was sie in der natürlichen Ordnung nicht thun sollten.

Ihr wendet die Wirkungen und den Gang dieses Handels, den wir gern mit euch nachgemacht nennen wollen, auf alle Zweige des Handels derjenigen Nationen an, welche ein Territorium haben.

Daher darf man nicht erstaunen, daß ihr nicht begreifet, daß diese Schiffahrt, diese Fischerey, diese Kolonien, diese Manufakturen, die euch so sehr mißfallen, kein Geldvermögen auf Kosten der Reproduktion hervorgebracht. Schmelzet eure Berechnungen um; folget der Sache, wie sie ist, und ihr werdet finden, daß da alles dieses blos eine Verwandlung eurer Territorialprodukte, ein Mittel, sie zu konsumiren ist, dieses Geldvermögen nicht hätte entstehen können, wenn die Reproduktion aufgehört hätte — daß es so gar zahlreicher oder größer würde gewesen seyn, wenn diese Reproduktion wäre vermehrt worden.

Dieser letzte Vortrag wird euch gefallen, weil er mit euren Meynungen stimmt; er ist aber blos wahr, weil es die vorigen sind.

Wir wollen mit euch eingestehen, daß die Masse Geld sich zu gleicher Zeit verringern muß, wenn die Reproduktion kleiner wird. Denn diese Verminderung wird eure äußerlichen Bedürfnisse vermehren, und das Geld wird heraus müßen.

Wenn aber, anstatt heraus zu gehen, das Geld eingekommen ist, so werden wir eurer ungeachtet, daraus schließen, daß die Reproduktion nicht verringert ist. Es kann sich wohl zutragen, daß der Profit des allgemeinen Handels mit dem Ausländer blos jährlich die Entziehung ersetze, welche denen zur Reproduktion nöthigen Kapitalien wiederfahren: euer Zustand wird derselbige bleiben, und das ist ohne Widerrede ein Uebel; denn die Nacheiferung fehlet, und man arbeitet blos, um seine Verfassung zu amelioriren. Aber noch ist dieses sehr von dem Zustand von der Verschlechterung unterschieden, den ihr uns ankündiget.

Ihr unterlasset nichts, euer System geltend zu machen, und ihr führet uns das unermäßliche Inventarium Karls V. an, unabhänglich von einem Vorrath, der 250. Millionen unsrer Münze gegolten. (k)

(k) Diese Anziehung ist auch noch aus einer der Noten des vermeynten Extrait des oeconomies royales geschöpft, so, wie fast die ganze Erklärung, worinn der Verfasser nichts anders gethan, als die in dem andern Werke zerstreuten Begriffe einigermaaßen zusammen zu binden.

Wir haben oben aus Bodins Zeugniß gewiesen, daß blos seit Austreibung der Engländer

und Endigung der Streitigkeiten der Häuser Orleans und Burgund Frankreich ameliorirt worden, daß man eine Menge Land an Waldungen und Heiden umgerissen. Folglich aber waren diese Waldungen noch zu Karls V. Zeiten da.

Wir wollen sehen, was derselbige Verfasser von den vermeynten Reichthümern dieses Prinzen sagt.

„ Wer da sagt, König Karl V. habe 18. Millionen Thlr. in der Schatzkammer hinterlassen, „ irret sich sehr, in Ansehung, daß er die Schulden seiner Vorfahren bezahlte, das verpfändete Kammergut auslöste, Gvienne von den „ Engländern eroberte, die Grafschaft Auverre „ und einen großen Theil der Grafschaft Evreux „ an sich brachte, Heinrichen, König von Castilien, in sein Reich, woraus er vertrieben „ worden, wieder einsetzte, die schottischen Könige gegen die Engländer unterstützte und ihnen beysprang und blos siebenzehn Jahre regierte. Und nichts destoweniger hob er jedes „ Jahr keine 300000. L. an allen Auflagen ein, „ die Einkünfte des Kammergutes mit darunter „ begriffen, obgleich zu seiner Zeit die Steuern „ und Gaben zu 4. Liv. auf die Feuerstätte den „ Unterthanen aufgelegt wurden. Und sein „ Nachfolger nahm 40. Jahre nachher nicht „ mehr als 450000. L. ein. “

Es fällt in die Augen, daß, da dieser Prinz in 17. Jahren nicht mehr als 5, 100, 000 L. eingenommen, er keine 18. Millionen Thlr. wel-

che 54. Millionen L. machen, in seinen Kuffern verlassen können.

Hätte er so viel Geld gehabt, seine Verordnung würde die Abfindung der königlichen Prinzen nicht auf 12000. L. Einkommen, oder 120000. L. auf einmal zu zahlen, und der Prinzeßinnen ihre auf 60000. L. auf einmal zu zahlen, festgesetzt haben.

Uebrigens blieb die Münze die ganze Regierung dieses großen Fürsten durch in einem Werthe stehen; die Mark fein ward zu 6. L. ausgemünzt. Folglich betrugen die 300, 000. L. 50, 000. Mark fein gemünztes Silber, welche so viel betrugen als 2, 716, 250. L. von 1765.

Bedarf die ökonomische Tabelle eine Authorität dieser Fabel, welche man in der Théorié de l'impôt wiederholt findet, so wird sie wohl thun, eine andere wahrscheinlichere zu suchen.

Der größte Nutzen, den man aus dieser kleinen Untersuchung ziehen kann, ist die Beobachtung, daß Frankreich damals nothwendig einkatastriert werden mußte. Denn es wäre nicht möglich gewesen, daß jede brennende Feuerstelle 4. L. oder $\frac{2}{3}$ einer Mark fein gezahlt hätte, noch daß die Einnahme so mittelmäßig gewesen, wenn die Feuerstelle der Auflage nicht aus einer gewissen Summe Einkommens bestanden hätte, wie es bey der römischen Auflage der Kopf war, so daß ein einziger Mensch, je nachdem er reich war, 2. oder 3. Köpfe bezahlte.

Oder vielleicht fiel Karls V. Auflage feuerstellenweise auf die Lehensbesitzer, die sie auf ihre

Unterthanen wieder vertheilten: denn die Steuren wurden erst unter Karl VII. zu einer gewöhnlichen Auflage und beliefen sich blos auf 18000. Livers.

Zwölfte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle in ihren Unordnungen beziehungsweise auf die Polizey betrachtet.

Unsre Verfasser geben sich hier Mühe, uns die Trefflichkeit der Tabelle zu entwickeln, und uns zu zeigen, wie diejenigen, welche sich gewöhnt haben, nach ihr zu schließen, empfinden, daß die Kosten der Gerechtigkeit in die Klasse der unfruchtbaren Ausgaben müßen gestellt werden — daß die beständige Versetzung der Einwohner eines Landes, um Recht oder Unrecht, oder Gunst oder Beförderung zu erlangen, eben so viele Uebergewichte in der Schaale der unfruchtbaren Ausgaben und Abnahme in der der erzeugenden seyn würden — daß die Vergessung der häuslichen Unterordnungen (hiérarchies domestiques) die Aufforderung unfruchtbarer Ausgaben, um den Gewinn der Kaufleute zu vermehren, die Armuth und Dürftigkeit der Landgüter, die Vervielfältigung der

der Processe, um die Auflage des Stempelpapiers zu vergrößern, und die schrecklichen Agenten der Schikane zu vervielfachen, der Abschlag der gewachsenen Waaren, eben so viele Unordnungen der Sitten, Vorhersagungen des Untergangs, und Aufschwellungen der unfruchtbaren Ausgaben sind.

Auf diese Weise, sagt man uns, kann ein Blick des Verstandes, auf die Tabelle geworfen, in einem Augenblick den wesentlichen Werth jedes Gesetzes, jeder bürgerlichen Verordnung ꝛc. schützen lassen, dergleichen die zerstörende Polizey ist, welche die Pflanzung der Weinstöcke oder Ausfuhre des Getreides hemmet.

Man muß von der Größe seiner Materie sehr durchdrungen seyn, um sie auf solche Art heraus zu streichen. Dies ist also der allgemeine Kompaß: die Menschen haben in Wahrheit die Mißbräuche bis auf diesen Tag nicht erkannt, aber ihren Ursprung und Wirkungen kennen sie erst seit dem Daseyn der Tabelle. Der Mensch, der sich auf dieses einzige Studium legen wird, wird alles wissen — er allein wird alles wissen — und mit demselbigen Blicke Mittel und Ende fassen. Nun erstaunt man nicht mehr, daß die Philosophie rurale sie den Baum des Lebens nennet: ohne Zweifel hat sie auf die Rede des versuchenden Teufels angespielt, der den Hochmuth unsrer ersten Aeltern verführte, als er ihnen versprach, die Früchte des Baumes würden ihn

Gott

Gott gleich machen, indem sie ihm die vollkommene Kenntniß des Guten und Bösen verschaffen würden. (*)

(*) Mein Hr. Verfasser scheint hier einen Baum für den andern zu nehmen. Uebers.

Indessen könnte man doch über alles das noch was zu sagen haben, wofern uns der Erweis gelungen ist, daß die in der Tabelle angezeigten Quellen des Uebels nicht die wahren sind, und daß die Wirkungen, die sie nach ihrer Art gezeiget hat, unmögliche und unglaubliche Uebertreibungen sind.

Wenn wir auch über den wesentlichen Fehler des größten Theils der in diesem Kapitel berührten Gegenstände mit ihr übereinkommen, so sind wir doch geneigt, zu argwöhnen, daß sie sie nicht mit den stärksten Waffen bekämpfe. Wer wird zum Beyspiel glauben, der größte Nachtheil, der aus Vervielfältigung der Processe, aus der Versetzung der streitenden Partheyen entstehet, komme eher von der Unfruchtbarkeit dieser Ausgaben, als von der erzwungenen Versetzung eines Theils des Eigenthums, um die andere zu erhalten?

Man muß nicht sagen, das sey blos eine andre Sache — blos eine andere Art, die Sache anzusehen: nein! der Unterschied ist so klein nicht. Die Tabelle hat fälschlich vorausgesetzt, daß das, was sie unfruchtbare Ausgaben nennt, für die Reproduktion verloren sey: aus diesem einzigem Grunde verdammt sie die Ausgaben, wel-

che sie unfruchtbar nennet; und sie nennt sie blos deßwegen so, weil sie voraussetzt, daß sie der Reproduktion schaden. Da nun dieses augenscheinlich schlecht vorausgesetzt ist, und es jedem Ausrechner, der Zeit zu verlieren hat, um sich mit Erweis des Augenscheinlichen abzugeben, leicht fällt, diese Ueberlassungen des Einkommens des Innhabers der Landgüter in Berechnung zu bringen, bis sie sich in Konsumtionen der so genannten erzeugenden Klasse auflösen: so wird daraus folgen, daß diese so genannten unfruchtbaren Ausgaben nicht mehr können getadelt werden, ob sie gleich an sich fehlerhaft sind. Kurz, man schreibt ihnen ein Uebel zu, was sie nicht thun, und diese Beschuldigung lenket die Blicke von dem wahren Sitze der Unordnung, folglich auch von den wahren Gegenmitteln ab.

Wir wollen uns nicht weiter in die Umstände einlassen; sie sind weniger der Zweck unsrer Untersuchung, als die Lehrart der Verfasser der ökonomischen Tabelle.

Hätten sie weniger Talent — hienge nicht der größte Theil ihrer Grundsätze wenigstens durch ein Aestchen immer an der Wahrheit, so würden wir uns nicht mit so vieler Genauigkeit beflißen haben, dem Kommentar in allen seinen Gesichtspunkten zu folgen. Aber die Lehre, die sie ohne Modifikation vortragen, als die einzige und unumstößliche Richtschnur unsrer Urtheile, hat uns eine um so strengere Untersuchung zu verdienen geschienen, je mehr ihre Personen der

Hochachtung würdig sind, die ein großer Eifer, selbst mitten in den Irrungen, die auf den Umsturz des Wohlstandes und des allgemeinen Glückes zielen, einflößet.

Dreyzehnte Unterabtheilung.

Die ökonomische Tabelle, in ihren Entwendungen in Beziehung auf die Handlung betrachtet.

Die Handlung, sagt der Verfasser, gleich dem Lichte, erschaffet nichts, aber giebt allem das Leben.

So glücklich der Ausdruck ist, so richtig ist der Gedanke. Das Uebrige dieses Kapitels ist fast nichts anders, als der Auszug verschiedener in dem Artikel Grains der Encyklopädie enthaltenen Grundsätze. Verschiedne haben uns eine besondre Untersuchung zu verdienen geschienen, und wir wollen uns hier mit einer kleinen Anzahl Beobachtungen begnügen.

Man sagt uns, man müße in einem Staat die Güter, welche einen gebräuchlichen Werth und keinen Kaufwerth haben, von den Reichthümern, die einen gebräuchlichen Kaufwerth haben, unterscheiden. Die Metaphysik, wie fast alle Dinge, worüber wir uns aufgehalten haben, ist aus den Noten des vermeynten extrait des oeconomies roïales de

Sully gezogen, und es thut uns leid, daß der Kommentar der Tabelle, anstatt so viel verwirrte und zerstreute Begriffe zusammen zu flicken, sich nicht Mühe gegeben, sie zu verbessern, um ein so richtiges als helles Ganze daraus zu machen.

Laßt uns also sehen, ob diese Definition des Reichthums recht richtig ist — ob sie durch das Beyspiel, das man uns von den Wilden aus Louisiana beybringt, wohl unterstützt wird?

Sie waren im Genuß vieler Güter, dergleichen sind Wasser, Holz, Wildpret, Früchte der Erden ꝛc. welches keine Reichthümer waren, weil sie keinen Kaufwerth hatten, und Reichthümer geworden sind, durch den Handel, den sie auf einen Theil dieser Sachen mit den Fremden errichtet haben.

Beweiset aber dieses Beyspiel wohl was anders, als dieses, daß der Begriff des Reichthums ein Anhang der Gesellschaft ist — ein blos beziehender und von dem Unterschiede des Mein und Dein abhängender Begriff?

Denn sobald die Menschen in Gesellschaft leben, so ist nothwendig eine Gemeinschaft wegen der Bedürfniße da, und auch ein beständig Wachsthum der Bedürfniße, durch die Mannigfaltigkeit der Talente, die der eine oder der andre in diese Gemeinschaft mitbringt.

Die Wirkung dieser Gemeinschaft ist, einen Kaufwerth fest zu setzen, d. i. eine allgemeine Vergütung unter den Konsumirern einer gewissen Menge einer Waare um eine gewiße Menge ei-

ner andern Waare zu erhalten, in Ansehung der Bedürfniß des Nutzens, der Bequemlichkeit, oder des Vergnügens.

Folglich tauschten die Wilden von Louisiana ganz und gar nicht unter sich, oder wenn sie es thaten, wie wahrscheinlich ist, so hatte der Ueberfluß, den sie unter sich vertauschten, einen Kaufwerth; sie hatten einen Reichthum, der sich auf ihren Zustand der Gesellschaft bezog. Denn die Einführung des Goldes und Silbers in den Handel, um darinn die Funktion eines Zeichens der Waaren zu verwalten, ist ein blosser Vertrag — ein abgekürzter Ausdruck der durch den Gebrauch eingeführten Vergütungsregel.

Der Handel mit den Fremden hat die Gesellschaft dieser Wilden und den Begriff des Reichthums unter ihnen erweitert: das ist alles. Die Wirkung dieser Vermehrung der Gesellschaft war, ihre Arbeit, d. i. ihre Jagd, ihre Fischerey, ihr Einkommen und zugleich ihre Bedürfniße zu erweitern.

Nach dem Maas, als diese Gesellschaft sich ausbreiten oder vervollkommen wird, so wird das Land diesen Völkern einen größern Ueberfluß der Waaren, die es zu erzeugen fähig ist, und alsdann ein größeres Einkommen hervorbringen, und dieses größere Einkommen wird einen größern Reichthum festsetzen.

Das Einkommen ist es also und nicht der Kaufwerth, was den Grundunterschied ausmacht, der zwischen den Gütern und dem Reichthume waltet. Denn der Kaufwerth bestehet

blos durch das Einkommen, in so weit es denen, welche erzeugen, einen Ueberfluß verschafft.

Man muß diese Untersuchung nicht für einen blossen Wortstreit ansehen: sie gehet selbst auf den Grund der Lehre der Anhänger, der ökonomischen Tabelle. Aus ihrer Definition flossen die unfruchtbaren Ausgaben — des Paradox, das Geld sey kein Zeichen des Reichthums — und dieses andre, durch die Ausdähnung, die man ihm in den Umständlichkeiten gegeben, noch schädlichere: **Theurung und Ueberfluß sey Reichthum.**

Nun sind wir zu der 14. und letzten **Unterabtheilung** der Vorstellungen der ökonomischen Tabelle gelangt: sie wird darinnen in ihren Entwendungen in Beziehung auf die Auflage betrachtet.

Die Umstände untersagen uns alle Beobachtungen über diese Materie: sie ist übrigens in dem Werke Théorie de l'impôt betitult entwickelt worden, welches einen wesentlichen Theil des Systems der Tabelle ausmacht, und das Publikum hat sein Urtheil darüber gefällt. Alle, welche in der Meynung dem Verfasser am meisten entgegen sind, werden sich vereinigen, indem sie bisweilen bedauren, daß er seinen Eifer und Gaben nicht an wichtigern Materialien geübet — daß er sich vielmehr in die Metaphysik eines andern verwickeln laßen, als seinem eigenen Genie gefolget, welches ihn geleitet haben würde, selbst zu beobachten, und wahrscheinlicher Weise auf eine verschiedne Art zu sehen — alle diese wer-

den sich vereinigen, seine tugendhaften Absichten zu verehren, sowohl als die Vortrefflichkeit einer Menge guter Grundsätze, die in allen seinen Schriften verbreitet sind, oft mit so viel Richtigkeit als Nachdruck, allzeit aber mit dieser feurigen Empfindung, welche den Bürger als Menschenfreund karakterisiert.

Wir unterstehen uns, uns zu schmeicheln, daß wir unsrem Zweck in Absicht auf die ökonomische Tabelle ein Genüge geleistet, d. i. gezeigt haben, daß ihre Einrichtung fehlerhaft ist — daß sie daher den sonderbaren Begriffen kein Ansehen geben kann, welche ihr Verfasser durch diese methodische und verblendende Form von vermeynten Erweisen hat stützen wollen — daß die ungefähre oder überlegte Stimmung ihrer Folgen mit einigen augenscheinlichen Sätzen keine Ursache zu folgern ist; diese Sätze entsprängen aus der Tabelle, folglich wäre sie nicht fehlerhaft — daß vielmehr der Ehrgeiz, sie als die einzige und allgemeine Richtschnur einzuführen, ihren Verfasser und seine Schüler verleitet, den Ausdruck dieser Sätze der Richtigkeit zu berauben, die sie allen Leuten verständlich macht, und ohne welche sie paradoxal werden — daß dieser Mangel an Richtigkeit zu sehr gefährlichen Folgen verleitet hat, die man durch unverständliche Abziehungen unterstützen müßen, und welche die Nachforschung der Wahrheit in Streitigkeiten und Sophistereyen abarten lassen.

Ea est natura cavillationis, quam Graeci acervalem syllogismum appellant, ut ab evidenter ve-

ris per breviſſimas mutationes, diſputatio ad ea, quae evidenter falſa ſunt, perducatur. Digeſt. L. 54.

Dieß iſt die Kunſt, welche der Verfaſſer der Tabelle denen zeiget, die er in ſein Lehrgebäude eingeweihet hat: man ſiehet ſie daher auch in allen beſondern Fragen, die ſie abhandeln, allemal in ihre erhabne Metaphyſik verſchanzt. Sie kennen die Sache nicht, wie ſie iſt, und da ſie immer fremd gegen den weſentlichen Gegenſtand ſind, ſo reden ſie niemals von was andern, als von dem, was ſie ſich einbilden: ſie reden davon in einer Folge nach einander, und ſchließen mit den Worten: wir haben erwieſen.

Diejenigen alſo, welche auf den Kampfplatz treten, können nicht genugſam auf die Richtigkeit der von ihren Gegnern ausgeſprochenen Grundſätze Acht geben: denn dieſes Mehr oder Weniger bringt die Wirkung dieſer Linien hervor, welche aus einem Punkte ausgehen, und nach dem Maaß, als ſie ſich erlängern, immer weiter von einander kommen.

Zugleich aber würden wir auch von der Endung unſrer Laufbahn ſehr entfernt ſeyn, wenn jemand nach Leſung dieſer Schrift denken könnte, alle unſre Meynungen ſtünden denen der Verfaſſer des Syſtems von der Philoſophie rurale ſchnurſtracks entgegen. Wir ſind weit entfernt, dem größten Theil der von ihnen angenommenen Grundſätzen zu widerſprechen: wir beſchuldigen ſie nicht ſowohl, falſche Grundſätze auszukramen, als die Schranken der Wahrheit zu überſchreiten. Wir haben verſucht, dieſe Gränzen anzuzeigen,

so wie es uns geschienen hat, sie setzen zu müßen, und die Verhältniße zu entwickeln, unter welchen die Grundsätze uns geschienen haben sich nothwendiger Weise untereinander zu modificiren.

Wenn diese Modifikationen nicht wären, so würde daraus entstehen, daß sich zwey Wahrheiten widersprächen: nun ist das unmöglich, und wenn sich in der Praktik ein dergleichen Kampf ereignet, so ist es gewiß nicht der Fehler des Werkzeuges, sondern der Hand, welche es führet.

Die große Kunst der Regierung bestehet ohne Widerspruch darinn, diese Verhältniße einer Maxime gegen die andre mit Richtigkeit zu ergreifen, weil die Begebenheiten, worauf man sie anwendet, niemals einfach genug sind, daß nicht verschiedne Betrachtungen bey der Entscheidung zusammen fließen sollten. Wirket die Folge eine Zerreissung, oder, welches eben so schädlich ist, ein Nachlassen der Theile, so ist nothwendig daraus zu schließen, daß man die Verhältniße nicht recht ertappt habe.

Der Blick allein ist es, der die nöthige Bereitschaft und Richtigkeit an die Hand giebt, um diese Verhältniße zu schützen, und dieser Blick wird nicht gelernt — sondern Studiren und Beobachten, leiten ihn, verbessern ihn, und verleihen endlich mit der Zeit diese so seltne und kostbare Gewohnheit, den Auflösungspunkt in den Geschäfften zu erweisen.

Die Grundsätze lehren beobachten, nachfragen — eine weniger gemeine Kunst, als man

denket — die Zeit nicht mit unnützen Grübeln zuzubringen — das ist alles! Wer das Glück hat, sich das Wachen andrer zu Nutz zu machen, kann folglich große Schritte in der Laufbahn machen: wäre aber diese Kenntniß hinlänglich, so würde ein Narr oder Thor, der ein Gedächtniß hätte, eben so geschickt als andre seyn, die Menschen zu regieren. In den Ländern, wo das Geld eine vorläufige und wesentliche Fähigkeit ist, die Plätze zu bekleiden, die Vernunft und Natur für das Talent zu bestimmen scheinen würden, ist es gefährlicher, als anderswo, sich in dem Umfang der Studien und des Unterrichtes zu irren, womit man versehen seyn muß, um dem Prinzen und dem Vaterland Dienst zu leisten. Da ist es inzwischen, wo man seltner stehet, mit etlichen allgemeinen Notionen dümmbestreuete Titularen zuversichtlich das entscheiden, was sie niemals überlegt haben — die Gesellschaft durch lächerliche Urtheile hänseln — und ihr auf eine platte Weise mit ihren Begehren die Zeit tödten. Vielleicht haben methodische und Lehrbücher bis jetzt mehr gedienet, die schamenlose Unwissenheit durch ein scientifisches Gewäsche zu verlarven, als beflissene Leute zu bilden: aber es liegt in der Natur, vorher das Aeußerste zu versuchen, ehe man zu dem rechten Mittel gelanget, und welche die Natur wirklich gebildet hat, nützlich zu seyn, werden von ihr getrieben werden, aus der gemeinen Sphäre heraus zu gehen. Sie werden ihren natürlichen Scharfsinn anwenden, die Sachen selbst zu beob-

achten — die Aestchen, welche sie an verschiedne Grundsätze zugleich binden — und das wesentliche Verhältniß dieser Wahrheiten unter einander. Die daraus entstehende Folge wird ihnen die zu jeder Gattung — zu jedem Umstand schickliche Modifikationen an die Hand geben, und gleich den Malern, welche karakterisirte Gestalten unterscheiden, wo andre Augen nur Klumpen erblicken, werden sie mit freyer und der Natur treuer Hand diesen eignen Zug entwerfen, der jeden Gegenstand von allen denen seiner Gattung unterscheidet.

Einige schwerfällige und eingeschränkte Geister werden sich in dieser Lehrart verirren — in der Kleinheit der Umstände kühl werden — und unfruchtbar fruchtbar an Mitteln dahin gelangen können, daß sie die Sachen verunnaturen, in der Absicht, sie zu vervollkommnen.

Schnelle und hitzige Geister, die ihrer natürlichen Scharfsichtigkeit zu viel trauen, werden zu sehr eilen können, einer ersten Wahrnehmung zu genießen, und dem empfundnen Eindruck folgsamer, als der Wahrheit, werden sie ihre Schranken überschreiten.

Diese Fehler werden der Person, und nicht der Lehrart zugehören: sie lehren uns nur, Mißtrauen in uns selbst zu setzen, und in diejenigen, welche nicht genug davon wissen, um diese heilsame Furcht zu kennen — kurz, daß die Natur mit den Dispositionen karg sey, welche zum Großen führen — Dispositionen, die nichts ersetzen, und ohne welche das größte Lob, was man

mit vielem Fleiß und Anwendung verdienen kann, blos darinn bestehet: man habe nicht übel gethan.

Die Temperamente, wovon wir reden, werden durch ihre Werke kennbar seyn: das Ganze der ersten wird keine Wirkung haben — die andern werden niemals ein regelmäßig Ganzes hervorbringen.

Die Gleichheit zu einer großen Befleißigung ist unentbehrlich, um die Umständlichkeiten zu ergründen, und es ist die Hitze der Seele, die man nicht lächerlich machen muß, wenn man sie mit der des Kopfes vermenget, welche uns lehret, den Umstand der Kleinheit zu unterscheiden — die kleinen Verhältniße, die sich in den grossen versenken, aufzuopfern — und ein vollständig Ganzes zu bilden, dessen harmonische Einfalt allzeit das unterscheidende Merkmal seyn wird.

Nach dem Maas, als die Sitten einer Nation fallen, so verschlimmert sich auch die Kenntniß der Menschen und Sachen. Witz, Talente, Verstand, Klugheit, Wirksamkeit, Kenntniße, die Philosophie selbst, Reichthum, Rang, Stellen, kurz alles, was dienet, die Menschen merkwürdig zu machen, wird zum öftersten blos das Werkzeug einer ansteckenden Leidenschaft, die man den Egoismus nennt. Die Menschen, durch Geschmack, Meynungen, Absichten, Interesse von einander verschieden, in dem einzigen Punkt übereinstimmend, alles auf sich allein abzwecken zu lassen, würden ohne Zusammenververständniß, durch ihre allgemeine Bestrebung

schon zu Auflösung der Gesellschaft gelangen, wenn es nicht widernatürlich wäre, daß die Ausschweifungen lange daureten. Was in dergleichen Umständen ein dunkler Denker aus der Höhle seiner Einsiedlerey sagen könnte, würde auf diejenigen keinen Eindruck machen, welche der Wirbelwind dahin reißt. Doch würde er seine Zeit nicht verloren haben, wenn er zu rechter Zeit einige gute Köpfe warnete, sich für der allgemeinen Thorheit zu hüten — den Altar des Vaterlands kräftig zu umarmen, und sich fähig zu machen, ihm nützlich zu seyn, wenn es die Vorsehung erlauben wird.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Forbonnais, François Véron Duverger <<de>>,

Des Herrn von Fourbonnais Sätze und Beobachtungen aus der Oekonomie

Bd.: 1

Wien (1767)

Oecon. 640-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295258-7
VD18 90060857